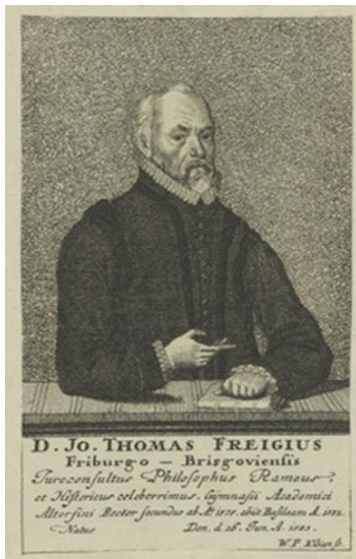


Geschichte des Instituts für Psychologie in Freiburg von der Vorgeschichte der Psychologie bis zum Umzug in das neue Institutsgebäude 2002

Das Wort *psychologia* wurde in Freiburg geprägt. – Als älteste *gedruckte* Quelle für das Wort *psychologia* gilt die Schrift *Quaestiones Logicae & Ethicae* (1574) des Freiburger Universitätsprofessors **Johannes Thomas Freigius** (1543-1583). An der 1457 gegründeten Universität lehrte Freigius spät-scholastische Philosophie, die sich an Aristoteles orientierte. Dessen Werk *Peri psyches* (De anima) ist die wichtigste Darstellung psychologischer Themen in der Antike. Das Buch von Freigius über Fragen der Logik und Ethik (gedruckt 1574 in Basel von Henric Petri) enthält viele Themen, die heute der Psychologie zugeordnet werden. – In der Wissenschaftsgeschichte wird *psychologia* gelegentlich auf Marcus Marulus, der ca. 1450-1524 in Split (heutiges Kroatien) lebte, zurückgeführt, doch ist nur ein Buchtitel überliefert und keine primäre Quelle (Luccio, 2013; Ungerer und Bringmann, 1997).



Corpora autem sunt vel simplicia, ut Astra, circa quae Astrologia: & Elementa, circa quae Physiologia. Vel Composita: et quatum Imperfecta, circa quae Meteorologia: tum Perfecta, circa quae Psychologia & Historia animalium. Ad Astrologiam referuntur Sphaera, meteorologica, ymagines. Ad Physiologiam, Agricultura & Medicina.

Das *Institut für Psychologie* der Universität Freiburg wurde 1943/44 mit der Berufung von **Robert Heiß** auf den neuen *Lehrstuhl für Psychologie und Philosophie* und mit der Einführung der *Prüfungsordnung für Diplom-Psychologen* gegründet. Wenn jedoch die Einrichtung eines Labors für experimentelle Psychologie durch **Hugo Münsterberg** und die regelmäßige Zuweisung staatlicher Mittel von 200 Goldmark jährlich seit dem Jahr 1889 als Kriterium dienen, ist die Freiburger Einrichtung wesentlich älter und bildet nach Leipzig, Berlin und Göttingen die *vierte Gründung* in Deutschland (die achte weltweit). – Aber die Freiburger

Psychologie hat eine noch längere Vorgeschichte. Sie reicht zurück zu drei weithin bekannten Gelehrten, die hier tätig waren, wenn auch nur wenige Jahre: der große Kirchenlehrer des hohen Mittelalters und Interpret des Aristoteles **Albertus Magnus** (um 1200 bis 1280), der Verfasser der ersten gedruckten Enzyklopädie im deutschen Sprachraum **Gregor Reisch** (1470 bis 1525) und der berühmte Humanist **Erasmus von Rotterdam** (um 1467 bis 1536).

Die Geschichte des Fachs Psychologie an der Freiburger Universität ist über die lokale Bedeutung hinaus von allgemeinem Interesse, denn an dem Wandel der Themen und Fragestellungen, an den Biographien der Professoren und an den veränderten akademischen Strukturen lassen sich wesentliche Aspekte der allgemeinen Wissenschaftsgeschichte der Psychologie in Deutschland in charakteristischer Weise aufzeigen:

- die Anfänge der experimentellen und der differentiellen Psychologie, auch der Sozialpsychologie und der Angewandten Psychologie durch Hugo Münsterbergs Initiativen;
- die zwiespältige Verbindung mit dem Fach Philosophie und die Verselbständigung der Psychologie;
- der Einfluss des Nationalsozialismus;
- die zunehmende Praxisorientierung und Professionalisierung in der Psychologie;
- der Wandel des Studiums und der Forschungsschwerpunkte.

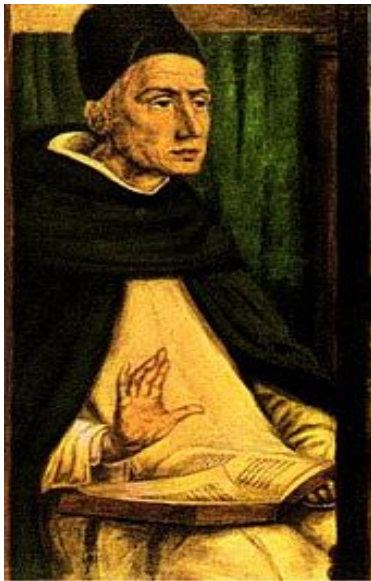
Die Darstellung ist gegliedert in:

- 1 Vorgeschichte der Freiburger Psychologie
- 2 Institutsgeschichte von Hugo Münsterberg bis Robert Heiß
- 3 Institutsgeschichte von 1973 bis 2002 (Umzug in die Engelbergerstrasse)
- 4 Orte der Psychologie in Freiburg: vielleicht im Collegium Sapientiae, eine Privatwohnung, Kollegiengebäude I, Alte Universität, Peterhof, Belfortstrasse und schließlich Engelbergerstrasse
- 5 Übersichten und Tabellen, Quellenhinweise, Literaturverzeichnis

Institutsgeschichte zusammengestellt 2017 von Jochen Fahrenberg und Reiner Stegie, mit Unterstützung von Helga Schmitt (1988), Roland Schönrock (1991) und Elisabeth Unger (1989). Im Jahr 2021 ergänzt durch die neuere Institutsgeschichte bis zum Umzug in die Engelbergerstrasse 2002. Die erweiterte Fassung wird archiviert open access in **FreiDok** und **PsychArchives** (August 2021).

1 Zur Vorgeschichte der Freiburger Psychologie

Albertus Magnus (um 1200 bis 1280), Kirchenlehrer und Universalgelehrter



Albertus Magnus

Joos van Wassenhove, ca. 1475

Albertus studierte an verschiedenen Klosterschulen der Dominikaner, u.a. in Freiburg, und übte hier auch von 1236-1238 das Amt des Lesemeisters im Predigerkloster aus (im Stadtgebiet Unterlinden, zerstört 1944). Während seines Studiums und als Magister an der Pariser Sorbonne lehrte er über **Aristoteles**. Albertus nahm als heidnisch geltende Gedanken des Aristoteles in das christliche Denken der Hochscholastik auf, wobei er auch die Überlieferung arabischer und jüdischer Philosophen (**Avicenna**, **Averroes**, **Maimonides**) berücksichtigte. **Albert der Große** gilt als der Begründer des christlichen Aristotelismus; der berühmte Kirchenlehrer **Thomas von Aquin** ist sein Schüler. Albertus verfasste mehr als 70 Abhandlungen zur Theologie und Philosophie sowie zur damals aufblühenden Naturkunde, d.h. über Flora und Fauna, Gesteinskunde und Chemie (Alchemie), – ein Universalgelehrter des hohen Mittelalters. Für die Geschichte der Psychologie interessant sind hauptsächlich zwei Bücher: *De homine* (nach 1240; *Über den Menschen*) und *Liber de natura et origine animae* (ca. 1254-1257; *Über die Natur und den Ursprung der Seele*).

Die Inhalte der *scientia de anima* des Albertus schildert Stubbe (2016, S. 6) ausführlich unter den Überschriften: das menschliche Gehirn und Nervensystem, Wahrnehmung und Imagination, Gedächtnis und Erinnern, Traum, Sexualität, Temperamentslehre, Psychopathologisches. Bemerkenswert sind auch die Hinweise auf die naturkundliche Methodik: „Was wir bringen, haben wir teils durch eigene Beobachtung (*experimento*) erwiesen, teils stützen wir uns auf Angaben anderer, die unserer Erfahrung nach nicht leicht eine Behauptung aufstellen, ohne sie durch Beobachtung zu erweisen. Beobachtung gibt nämlich in diesen Dingen allein Gewissheit, weil in solchen Einzelfällen eine Schlussfolgerung nicht vollzogen werden kann.“ (zit. n. Stubbe, 2016, S. 71). Die Maxime „*experimentum solum*

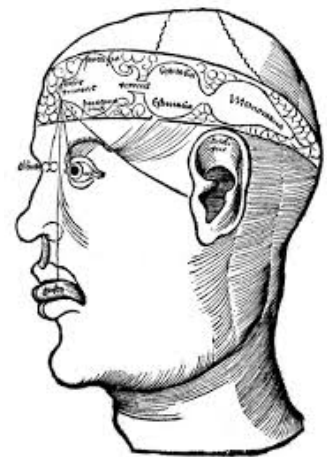
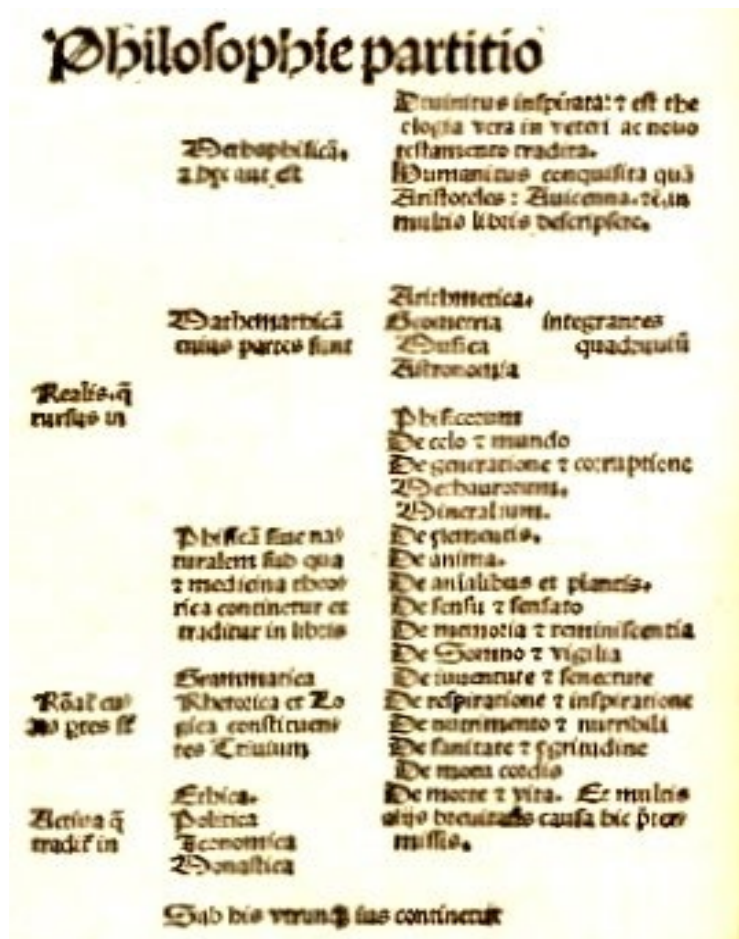
certificat“ ist nicht im Sinne eines experimentellen Versuchsplans im heutigen Sinne zu verstehen, wohl jedoch als Forderung nach wiederholter und bestätigter Beobachtung. Ob Albertus' Maxime auch in der *scientia de anima* gelten soll, ist fraglich. Stubbe schreibt jedenfalls: „Albertus Magnus, der erste Kölner und mitteleuropäische Psychologe.“

Gregor Reisch (1470-1525) und die erste gedruckte Enzyklopädie im deutschen Raum



Gregor Reisch verfasste die berühmte *Margarita Philosophica* (1503), die als die älteste gedruckte philosophische Enzyklopädie der Wissenschaften im deutschen Raum gilt und noch mehr als 100 Jahre nachgedruckt wurde. Gregor Reisch lehrte um 1500 an der Universität und war dann Prior des Kartäuserklosters in Freiburg (Kartause St. Johannisberg, am Hirzberg), außerdem Berater und Beichtvater von Kaiser Maximilian I. Der in Basel gedruckte Band enthält auf mehr als 130 Druckseiten (Liber IX bis XI) Themen, die wir heute zur Psychologie zählen – hier jedoch Bestandteile der Philosophie sind. Gegliedert ist nach der aristotelischen Trias der Seelenvermögen: *De potentiis animae vegetativae, sensitivae, intellectivae*; verwandte psychologische Themen kommen noch in dem Kapitel *De origine rerum naturalium* vor, also in der Naturlehre bzw. Naturphilosophie, sowie in der Moralphilosophie. Diese *Margarita* (übers. „Perle der Philosophie“) enthält das Wissen des späten Mittelalters als *Universitas literarum*, über die Sieben freien Künste (*Artes Liberales*), über die Naturlehre und die Moralphilosophie. Die Enzyklopädie ist reich bebildert, u.a. mit Darstellungen der vermuteten Lokalisierung seelischer Funktionen im Gehirn, sowie mit der ersten Stadtansicht Freiburgs. – Dieses Buch mit zahlreichen psychologischen Themen und mit der Nennung von *De anima* in der Systematik der Wissenschaften war wahrscheinlich auch Freigius gut bekannt und könnte anregend für dessen Werk gewesen sein.





Reisch nennt (Mitte der Abb.) als Teilgebiete der Philosophie u.a. De anima ... De sensu et sensato.

Die Skizze des Schädels enthält Lokalisationen wichtiger psychischer Funktionen im Gehirn.

Weitere Abbildungen zeigen u.a. die Stadt Freiburg (wahrscheinlich die erste Abb. überhaupt) oder wie ein Kind zum Schulunterricht gebracht wird .

Abbildungen in der *Margarita* siehe https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Margarita_Philosophica?uselang=de

Erasmus von Rotterdam (um 1467 bis 1536), der „Fürst des Humanismus“



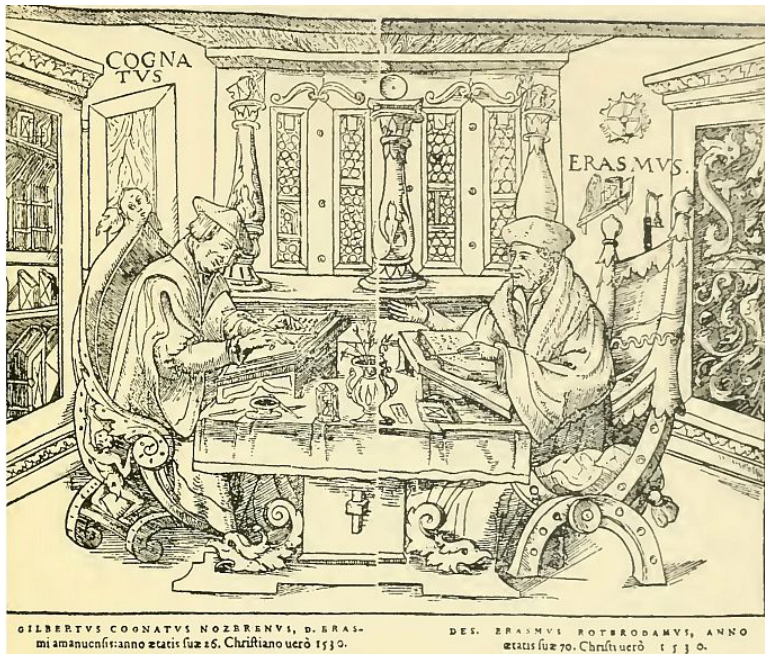
Erasmus von Rotterdam
von Holbein d.J. 1523

[Schiffgasse 7, heute Einkaufszentrum]. Im Jahr 1535 zog Erasmus wieder nach Basel, zunächst um den Druck seines Buches *Ecclesias* zu überwachen. Er starb dort 1536 (siehe Hauß, 1986, S. 515-518).

Erasmus war ein einflussreicher Theologe zur Zeit der Reformation und der Konfessionsstreitigkeiten; er lebte seit 1521 in Basel. Wegen zunehmender Einengung seines Lebens durch radikale Protestanten sah er sich genötigt, Basel nach acht Jahren zu verlassen und 1529 in Freiburg Zuflucht zu nehmen. „Freiburg liegt ganz in der Nähe, aber die Stadt ist etwas eng und die Bevölkerung, wie ich höre, reichlich abergläubisch.“ „Unglaublich sind die hohen Preise für alles, die Menschen sind hier wenig auf Geselligkeit eingerichtet, wie man sagt.“ „In Freiburg ist eine berühmte Universität, alle Art von Studien blüht ... Die Stadt ist halb von Bergen umschlossen, kaum vergeht ein Tag ohne Wolke und Nebel.“ (zit. nach Schulze, 1998, S. 252-254, 260-261). Dieses Klima, so schreibt er 1529 an Thomas Morus, sei für seinen Körper wenig zuträglich. Im Jahr 1533 wird Erasmus als *theologiae professor* an die Universität, an der u.a. der Jurist **Ulrich Zasius** lehrte, aufgenommen, doch ist von einer akademischen Tätigkeit nichts bekannt. Ihm wurde eine Wohnung im Gebäudekomplex „Zum Walfisch“ (Franziskanerstraße, Gedenktafel an der Rückseite in der Gauchstraße https://de.wikipedia.org/wiki/Haus_zum_Walfisch), das seinerzeit für Kaiser Maximilian I. errichtet worden war, eine Unterkunft angeboten, denn er hatte eine Empfehlung von König Ferdinand und war seit 1517 kaiserlicher Rat. Erasmus kaufte 1531 ein eigenes Haus „Zum Kindlein Jesus“



Erasmus verfasste, während er sechs Jahre friedlich in Freiburg lebte, wichtige Abhandlungen, in denen er sich mit Luther auseinandersetzte, und seinen letzten Friedensappell an die streitenden Konfessionen: *De sarcienda ecclesiae concordia* (Wiederherstellung der Einheit der Kirche (1533). Die Schrift *De preparatione ad mortem* (1534) handelt von der Vorbereitung auf das Sterben. Außerdem bearbeitete er seine Bibelübersetzung *Novum Testamentum*, publizierte das Benimmbuch für Kinder *De civilitate morum puerilium* (1530), seine *Apophthegmata* (1533), d.h. eine Sammlung von 3000 Anekdoten und Zitaten berühmter Männer und Frauen aus der Antike, und überarbeitete seine *Adagia* mit zahlreichen kommentierten Sprichwörtern und Redensarten der Antike (1. Aufl. Paris, 1500) sowie *Contra Evangelicos* (siehe die überarbeitete deutsche Version, gedruckt Freiburg i.Br. 1530). Zwar erschienen die meisten Werke bei Froben in Basel, doch wurden immerhin 23 in Freiburg, hauptsächlich von Emmeus Faber, gedruckt. Die Freiburger Universitätsbibliothek bewahrt 537 solcher Frühdrucke. Die große Erasmus-Ausstellung des Basler Historischen Museums im Jahr 1986 galt der Erinnerung an Erasmus im 450. Todesjahr 1986.



Erasmus führte die philologisch-kritische Methode systematisch in die Theologie ein. Er hat über das *Neue Testament* hinaus zahlreiche Werke von Kirchenvätern, neueren Theologen sowie die Schriften des Aristoteles bearbeitet, textkritisch herausgegeben und damit eine neue Einstellung zur Schrift-Tradition mit großer Wirkung entwickelt. Er engagierte sich im anwachsenden Streit der christlichen Konfessionen und sah die Gefahr eines Krieges zwischen den Anhängern der Konfessionen voraus. Erasmus übte Kritik an der Verweltlichung, an den Mängeln und dem Amtsmissbrauch in der Kirche und forderte Reformen. Andererseits kritisierte er Luthers polarisierende Haltung und befürchtete eine Kirchenspaltung mit kriegerischen Auseinandersetzungen. Demgegenüber verfasste er eine Reihe von Friedensappellen und plädierte für den friedlichen Ausgleich der konfessionellen Widersprüche, vergleichbar dem Ausgleich zwischen der Kultur der Antike und der Lehre des Christentums. In diesen Jahren intensiver Arbeit wurde Erasmus unterstützt von seinem gelehrten Famulus und Schreiber Gilbertus Cognatus, der später einen Blick in die *Studierstube des Hauses zum*

Walfisch in Freiburg malen und im Holzschnitt vervielfältigen ließ (dat. 1530, siehe Major, 1900).

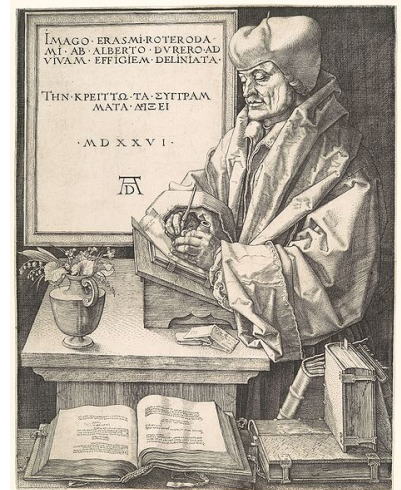
Erasmus hat keine Abhandlung über Psychologie verfasst, doch seine Schriften enthalten viele psychologische Reflexionen über Lebenserfahrungen und Alltagsverhalten, über Erziehung, über die Grenzen der Erkenntnismöglichkeiten, und zeigen ein „aufgeklärtes“ Menschenbild. So behauptet Erasmus die Freiheit des Menschen, zwischen Gut und Böse wählen zu können, und stellt sich gegen die lutherische Rechtfertigungslehre und den



**Erasmus von Rotterdam im Rund
Hans Holbein d. J. 1530/1532**

Determinismus, dass der Mensch nur zum Bösen frei sei (allein auf die Gnade Gottes bauen könne). Im Lutherjahr 2017 zeigte sich ein verstärktes Interesse an dieser Kontroverse über die Willensfreiheit und an dem Gegensatz der beiden Theologen: einerseits Erasmus' Bemühen um Ausgleich, Verständigung und friedliche Reformen, weil er den Religionskrieg kommen sah, andererseits Luthers Polemik und Polarisierung. – Das *Lob der Torheit* (*Encomium moriae* 1509 oder 1510), eine ironisch gemeinte Lehrrede, mit 83 Handzeichnungen des Malers Hans Holbein d. J. illustriert, gilt als eines der meistgelesenen Bücher der Weltliteratur. (Auf dem Index verbotener Bücher des römischen Offiziums seit 1545 wie viele seiner Schriften). – Eindrucksvolle Portraits des Erasmus wurden von Dürer und von Holbein d. J. geschaffen. – Bei einem Besuch in Freiburg malte Hans Holbein d.J. 1530/1532 dieses Bildnis von *Erasmus von Rotterdam im Rund*. Der Basler Ausstellungskatalog (1989, S. 71) vermerkt: „das Porträt des alten Gelehrten ist nicht nur das letzte bekannte und eindrucksvollste Bildnis von Erasmus, sondern es gehört zu den großartigsten Gemälden der Renaissance überhaupt“. Landolt nennt es in demselben Katalog „... das großartigste, psychologisch subtilste und persönlichste Portrait des nun

gealterten, enttäuschten Gelehrten“ (S. 20); sie zitiert dann Georg Schmidt: „Holbeins Erasmus im Rund ist für alle Zeiten das klassische Dokument des Humanismus in der Phase seines skeptischen Alters.“



**Erasmus in der Darstellung von
Dürer 1526**

Teil 2 Institutsgeschichte von Hugo Münsterberg bis Robert Heiß

2. 1 Übersicht der wichtigsten Daten der Institutsgeschichte 1887 bis 1971

vor 1887	Vorlesungen zur Psychologie einschließlich Psychophysik und experimenteller Psychologie durch Wilhelm Windelband und Alois Riehl .
1887	Habilitation von Hugo Münsterberg für Philosophie. Vorlesung über Psychologie; <i>Psychologie mit Einschluß der Socialpsychologie, Hypnotismus, Experimentalpsychologische Arbeiten für Anfänger und für Fortgeschrittene</i> .
1889	Zuschuss des Ministeriums von 200 Mark jährlich für das in der Wohnung Münsterbergs gegründete „Psychophysische Laboratorium“ (Gnterstalstr. 9, dann Lessingstr. 11/12).
1887	Wechsel Münsterbergs (seit 1892 Extraordinarius) an die Harvard University.
1897	Habilitation von Jonas Cohn für Philosophie. Vorlesungen über <i>Psychologie, Das jugendliche Seelenleben, Psychologie und Wirtschaft, Einführung in die experimentelle Psychologie mit Demonstrationen, Psychologische Arbeiten</i> .
1903	Direktor des Psychologischen Laboratoriums: Heinrich Rickert ; Assistent: Jonas Cohn . Einige kleine Laborräume im Jesuitengymnasium, Bertoldstrasse.
1911	Beschluss der Philosophischen Fakultät, "Experimentelle Psychologie" als Prüfungsfach zuzulassen, um Dissertationen zu ermöglichen. Seit 1912 zwei oder drei Räume in dem 1911 eingeweihten Neubau des Kollegiengebäudes (heute KG I).
1913	von Rickert initiierte „ <i>Erklärung von Dozenten der Philosophie in Deutschland gegen die Besetzung Philosophischer Lehrstühle mit Vertretern der experimentellen Psychologie</i> “.
1916	Direktor des Psychologischen Laboratoriums: Edmund Husserl ; Assistent Jonas Cohn (1919 Extraordinarius für Pädagogik und Philosophie; ab 1920 Mitdirektor).
1922	Habilitation von Georg Stieler für Philosophie. Vorlesungen über <i>Psychologie des politischen Denkens, Psychologie der Masse, Gefühle und Affekte, Übung zur Kinder- und Jugendpsychologie</i> .
ab 1928	Direktoren des Psychologischen Laboratoriums: Martin Heidegger und Jonas Cohn (Volontär-Assistentin: Olga Marum).
1933	Cohn während des Rektorats Heideggers zwangsweise in den Ruhestand versetzt, 1938 Emigration nach England.
1934	Stieler Nachfolger Cohns als a. o. Professor für „Philosophie und Erziehungswissenschaft“; Ernennung Stieler s zum persönlichen Ordinarius und zum Leiter des Psychologischen Laboratoriums (mit der Pädagogischen Bibliothek 1936 zum Seminar für Philosophie und Erziehungswissenschaft zusammengefasst).
1.4.1941	Prüfungsordnung für Studierende der Psychologie im Deutschen Reich im Zuge der Vereinheitlichung der Studienordnungen als Diplom-Studiengänge für Biologie, Chemie usw. sowie für das neue Fach Psychologie, dessen Bedeutung nicht nur für die „Wehrpsychologie“, sondern auch für Wirtschaft und Medizin gesehen wurde.
18.7.1941	Antrag der Philosophischen Fakultät an das Rektorat auf Einrichtung eines Instituts für Psychologie. Außerdem Antrag der Universität an das Ministerium, den zweiten Lehrstuhl für Philosophie (Konkordatslehrstuhl) in einen "Lehrstuhl für Philosophie und Psychologie" umzuwandeln, da die Universität an einem Psychologischen Lehrstuhl stark interessiert sei. Da der Lehrstuhlinhaber Martin Honecker (Philosophie II), der an dieser Aufgabe interessiert war, im Oktober 1941 plötzlich starb, wurde in der Fakultät an Stieler gedacht.
12.5.1942	Das Kultusministerium in Karlsruhe teilt die Genehmigung des Prüfungsausschusses für Diplom-Psychologen mit.
22.5.1943	Ernennung von Robert Heiß , zuvor a. o. Prof. für Philosophie und Leiter des Instituts für experimentelle Psychologie, Köln, auf dem „ <i>Lehrstuhl Psychologie und Philosophie</i> “ (ehemals Philosophie II). Lehrtätigkeit u.a. <i>Allgemeine Psychologie, Übungen über Graphologie, Testmethoden, Gutachterseminar</i> sowie Lehrveranstaltungen <i>Philosophie</i> .
22.1.1944	Einrichtung des Instituts für Psychologie und Charakterologie (Direktor: Prof. Dr. Robert Heiß). Unterbringung weiterhin im Kollegiengebäude (KG I).
1944	erste Diplom-Vorprüfung.

1945	erste Diplom-Hauptprüfung.
1951	Umzug in die Alte Universität, Bertoldstrasse, zunächst vier, dann zehn Räume im I. OG.
1954	Extraordinariat „Grenzgebiete der Psychologie“ für Hans Bender , seit 1950 Leiter des <i>Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V.</i> , Eichhalde 12; Vorlesungen bereits seit 1946, u.a. <i>Allgemeine Psychologie, Traumpsychologie</i> .
1961	Ernennung von Hildegard Hiltmann als a. o. Prof. und Leiterin der <i>Abteilung für Angewandte Psychologie</i> . – Umzug des Instituts von der <i>Alten Universität</i> in den wiederaufgebauten <i>Peterhof</i> : Hörsaal, Seminarraum, Bibliothek, ca. 12 Diensträume, 5 Untersuchungs- und Laborräume; später das gesamte Gebäude.
1966	Walter J. Schraml als apl. Prof. Leiter der Gutachten- und Beratungsabteilung .
	Umbenennung des „Instituts für Psychologie und Charakterologie“ in „Psychologisches Institut“.
1966/67	Bender und Hiltmann persönliche Ordinarien und Mitdirektoren des Instituts; Integration des <i>Lehrstuhls für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie</i> .
1971	Emeritierung von Heiß (gest. 1974).

Zusammenfassung

Das *Institut für Psychologie* der Universität Freiburg wurde 1943/44 mit der Berufung von Robert Heiß auf den neuen *Lehrstuhl für Psychologie und Philosophie* und mit der Einführung der *Prüfungsordnung für Diplom-Psychologen* gegründet. Werden jedoch die Einrichtung eines Labors, Experimentalpraktika und die regelmäßige Zuweisung staatlicher Mittel als Kriterien gewählt, dann ist Hugo Münsterbergs Laborgründung im Jahr 1889 eine der ältesten in Deutschland. Münsterberg folgte 1897 dem durch William James vermittelten Ruf an die Harvard University in Boston, um dort die experimentelle Psychologie aufzubauen. Das Freiburger *Psychophysische Labor* wurde weitergeführt von Jonas Cohn, ebenfalls ein Mitarbeiter Wilhelm Wundts, jedoch nicht dessen Doktorand wie Münsterberg.

Die Vorgeschichte dieser Freiburger Psychologie reicht fast bis in die Gründungszeit der Universität im 15. Jahrhundert zurück, und das Wort *psychologia* wurde hier durch Johannes Freigius geprägt. – Der Prozess der Institutionalisierung seit Hugo Münsterberg, Jonas Cohn und Robert Heiß hat viele Facetten. Es sind typische oder auch nur lokal bedeutsame Entwicklungsschritte. Im Rückblick ist jedoch eine Konstellation in besonderer Weise zu schildern: die Verbindung und die Trennung der Psychologie von der Philosophie. Von Wilhelm Windelband, Alois Riehl und Heinrich Rickert bis zu Edmund Husserl und Martin Heidegger waren bekannte Philosophen in Freiburg. Der erste Institutsdirektor, Robert Heiß, gehörte dem Kreis um Nicolai Hartmann an und war ursprünglich Erkenntnistheoretiker und Philosoph. Die Freiburger Trennungsgeschichte beider Fächer wird geschildert und an Wilhelm Wundts Sorge über den Verlust an Potenzial zu gemeinsamer Reflexion der erkenntnistheoretischen Voraussetzungen der empirischen Psychologie erinnert.

2. 2 Einleitung

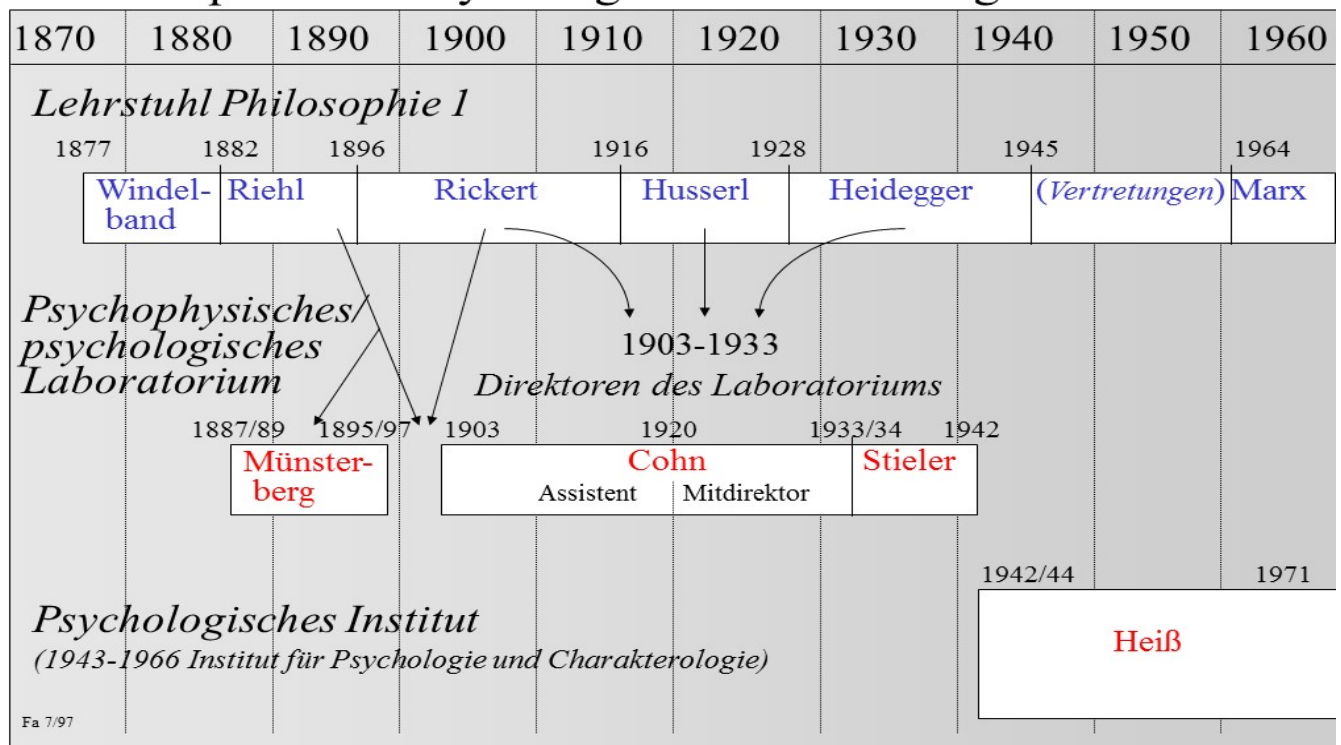
Das Psychologische Laboratorium wurde 1887 von Hugo Münsterberg, zunächst privat und seit 1889 mit staatlichem Zuschuss, gegründet. Nach Münsterbergs endgültiger Entscheidung für die Harvard University 1897 existierte das Labor weiter. Psychologie wurde von Jonas Cohn bis zu seiner Vertreibung im Jahr 1933 unterrichtet, anschließend von Georg Stieler, bis im Jahr 1943 Robert Heiß auf den neuen *Lehrstuhl für Psychologie und Philosophie* berufen wurde.

Philosophie wurde in diesem Zeitraum u.a. von Wilhelm Windelband, Alois Riehl, Heinrich Rickert, Edmund Husserl und Martin Heidegger gelehrt. Seit Rickert waren die Inhaber des Lehrstuhls Philosophie I, d. h. später auch Husserl und Heidegger, zugleich Direktoren des Psychologischen (Psychophysischen) Labors bis zur Selbständigkeit Georg Stielers. Das eigenständige Fach Psychologie wurde erst mit der Genehmigung des Prüfungsausschusses 1942 und der Gründung des Instituts 1944 geschaffen. – Ergänzend zu nennen sind noch die Inhaber des Lehrstuhls Philosophie II, der auch für das Philosophie-Studium der Theologen zuständig ist: Joseph Geyser und Martin Honecker. Beide hielten auch Vorlesungen in Psychologie.

Die parallele Existenz von Philosophie und Psychologie, zunächst oft von einer Person repräsentiert, später durch zwei oder drei separate Lehrstühle der Philosophischen Fakultät, war allgemein üblich, mit Ausnahme jener Universitäten, welche das Fach Psychologie in einer anderen Fakultät, in der Biologisch-Naturwissenschaftlichen, der Sozialwissenschaftlichen oder einer der anderen Fakultäten unterbrachten. Die allmähliche Trennung der Psychologie von der Philosophie ist also ein in der Wissenschaftslandschaft seit Ende des 19. Jahrhunderts typischer Vorgang (siehe Schmidt, 1995; Ziche, 2008). Dieser Prozess entspricht zwar der Ausgliederung der Naturwissenschaften aus den großen alten Fakultäten, hat jedoch für die Psychologie tiefergehende Konsequenzen wegen der besonderen philosophischen Voraussetzungen ihrer Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie sowie der Nähe zur Philosophischen Anthropologie. – Die Trennung von der Philosophie könnte einen weitgehenden Verzicht auf philosophische Reflexion, eine Beschränkung der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie, auch hinsichtlich der philosophischen Grundlagen der Ethik und Berufsethik, bedeuten.

Nur vier Wissenschaftlergenerationen trennen heutige Psychologiestudenten in Freiburg von den Wurzeln des Fachs in der Philosophie – so betonte Walach (2013, S. 213); auch zwischen den wenigen Pionieren der empirischen Psychologie zu Lebzeiten Wundts und den heutigen Professoren der Psychologie liegen kaum mehr als vier Generationen.

Philosophie und Psychologie an der Freiburger Universität



Leiter/Direktoren des Psychologischen (auch Psychophysischen) Laboratoriums bzw. des Instituts für Psychologie und Charakterologie bzw. des Psychologischen Instituts*

	Lebenszeit	Amtszeit	Stellung
Wilhelm Windelband*	1848 - 1915	1877 - 1882	Lehrstuhl
Hugo Münsterberg	1863 - 1916	1889 - 1892, 1895 - 1897	Privatdozent mit privatem Labor und staatlichem Zuschuss seit 1889, Habilitation für Philosophie, Privatdozent 1887, a.o. Prof. 1892-1897
Alois Riehl	1844 - 1924	1892 - 1895	Lehrstuhl, staatlicher Zuschuss (Aversum) 200 Mark
Heinrich Rickert	1863 - 1936	1903 - 1914	Lehrstuhl, ab 1900 neuerlich das Aversum, im Krieg ab 1915 gekürzt
Edmund Husserl	1859 - 1938	1916 - 1928	als Lehrstuhlinhaber Direktor des Labors
Jonas Cohn	1869 - 1947	1920 - 1933	seit 1920 Mitdirektor
Martin Heidegger	1898 - 1976	1928 - 1933	als Lehrstuhlinhaber Direktor des Labors
Georg Stieler	1884 - 1959	1934 - 1942	Direktor des Labors
Robert HeiB	1903 - 1974	1943 - 1971	Lehrstuhl, Gründung des Instituts

* Ergänzend wird hier auch Wilhelm Windelband aufgeführt, denn er lehrte von 1877-1882 in Freiburg neben Philosophie auch Psychologie.

Die folgenden Kurzbiographien der in der Tabelle genannten Philosophen und Psychologen geben über einige Lebenslaufdaten hinaus einen Einblick in die Arbeitsgebiete, dazu einige Zitate, wichtige Werke (Auswahl) sowie Freiburger Lehrtätigkeit und Hinweise auf weitere Quellen und Sekundärliteratur.

An die Biographie des Institutsgründers Robert HeiB schließen sich Skizzen zu den weiteren Professoren an: Hans Bender, Hildegard Hiltmann, Walter Schraml, Hertha Sturm – und im Teil 3 – Franz Buggle und Johannes Mischo an. Zur Erinnerung an die zahlreichen Mitarbeiter jener Professoren werden hier die besonderen Lebensläufe ausgewählt: von Olga Marum, Volontär-assistentin bis zur Emigration nach London, und von Heinz-Dietrich Stark, Bibliotheksassistent und später Direktor der großen Strafanstalt Hamburg-Fuhlsbüttel. Von den Freiburger Diplom-Psychologen waren viele in den Bereichen Erziehungsberatung, klinisch-psychologische Diagnostik und dann zunehmend auch in der Psychotherapie und Rehabilitationspsychologie tätig. – Erinnert wird außerdem an die Verleihung des Dr. honoris causa an Prof. Dr. Wolfgang Köhler und an die Forschungsaufenthalte des Fulbright-Professors Dr. phil. John M. Steiner.

In den Diplomarbeiten von Schmitt (1988), Unger (1989) und Schönrock (1991) sind die Entwicklungsabschnitte der Freiburger Psychologie ausführlich dargestellt anhand des Protokollbuchs der Philosophischen Fakultät, aufgrund der Vorlesungsverzeichnisse sowie zahlreicher Kopien von amtlichen Schreiben, privaten Briefen, Publikationen. Die meisten Dokumente befinden sich im *Freiburger Universitätsarchiv* (Bestände der Fakultät und des Rektorats), außerdem in dem sehr umfangreichen Bestand, den das Institut im Jahr 2002 an das UAF übergeben hat (das Verzeichnis ist im Anhang wiedergegeben).

Schmitt, H. (1988). Die Entwicklung der Psychologie an der Universität Freiburg von 1880 bis 1920 (Diplomarbeit). Universität Freiburg, Psychologisches Institut. (Frei 77: ZL 88 SCH 1).
Schönrock, R. (1991). Geschichte des Freiburger Psychologischen Instituts III. Der Zeitraum von 1941-1971 (Diplomarbeit). Universität Freiburg, Psychologisches Institut. (Frei 77: ZL 91 SCH 3).
Unger, H. E. (1989). Über die Geschichte der Psychologie als eigenständige Wissenschaft an der Universität Freiburg von ca. 1920 bis ca. 1945 mit dem Schwerpunkt 1933 bis 1945 (Diplomarbeit). Universität Freiburg, Psychologisches Institut. (Frei 77: ZL 89 U 1).

Alle sind im Universitätsarchiv (UAF B254/266) und als Volltext in FreiDok archiviert:

In diesen reichhaltig dokumentierenden Arbeiten wurden bereits die wissenschaftlichen Themen und Publikationen erwähnt, teils auch zitiert, und die vielfältigen Beziehungen geschildert. Beispiele sind die Unterstützung von Münsterberg und Cohn durch die Professoren Riehl, Rickert und Husserl, auch die Kränkung Husserls, dem 1936 mit dem Hausverbot für die Universität auch die Benutzung der Bibliothek untersagt wurde, die Mitwirkung Heideggers bei der Entlassung Cohns sowie Heideggers Einflussnahme, um die Psychologie durch „politische Erziehung“ zu ersetzen (weitere Quellen und Sekundärliteratur bei den Kurzbiographien und im Verzeichnis am Schluss). – Zur Geschichte des Faches Psychologie an der Universität Freiburg liefern die Universitätsakten und Jahreszahlen zunächst nur den äußeren Bezugsrahmen. Über die Personen- und Institutionen-Geschichte hinaus wird versucht, auf einige der ideengeschichtlichen Zusammenhänge aufmerksam zu machen, ohne die Traditionen und Kontroversen gründlicher schildern zu können (einige dieser überdauernden Kontroversen wurden an anderer Stelle dargestellt, Fahrenberg, 2015).

Einer der Gründe, weshalb die Geschichte der Psychologie an der Freiburger Universität über die lokale Bedeutung hinaus von allgemeinerem Interesse sein kann, besteht in den Beziehungen zwischen der sich allmählich entwickelnden empirischen Psychologie und der Philosophie. In diesem Kontext interessiert: Welche Verbindungen bestanden zwischen jenen Professoren, die sich als Philosophen verstanden, und jenen Philosophen, die sich in einem mehr oder minder deutlichen Übergang zur empirischen Psychologie befanden? In beiden Bereichen gab es markante Persönlichkeiten. In deren Einstellungen und Interessen sind vielleicht typische Motive für die Trennung beider Fächer oder Bereitschaften für Kooperation zu erkennen.

Die Recherchen in den zitierten Publikationen, in den Fakultätsakten, im Briefwechsel und in Nachlässen (soweit zugänglich) wurden zusammengestellt (Fahrenberg und Stegie, 1998; siehe auch die Quellen und Kommentare in den drei zitierten Diplomarbeiten). Für das von Stock und Schneider (2020) herausgegebene Buch *Die ersten Institute für Psychologie im deutschsprachigen Raum. Ihre Geschichte von der Entstehung bis zur Gegenwart* wurden ergänzende, hier nur teilweise einbezogene Recherchen zur Gründungszeit unternommen: hinsichtlich der Lehrtätigkeit und Promotionen, Etat, Ausstattung und Unterbringung (Fahrenberg und Stegie, 2020).

Die Frage nach den ersten Instituten für Psychologie lässt zugleich nach den Kriterien dieser Einordnung fragen. Soll es wirklich maßgeblich sein, wann ein akademischer Senat abstimmte und wann ein Ministerialbeamter einen Bewilligungserlass für die Bezeichnung „Institut“ unterschrieb? Wegen der manchmal problematischen Aktenführung kann bereits dieser Nachweis bei den älteren Instituten schwierig sein. Die Kontroverse um den genauen Nachweis der Leipziger Gründung (Wundt, 1910a; Bringmann, Bringmann und Ungerer, 1980, u.a.) zeigt, wie fragwürdig solche Daten sind und wie eindeutig dagegen Wundts faktische Gründerleistung. So ist auch zu fragen nach tatsächlicher Lehrtätigkeit und Forschung zur empirischen Psychologie, auch nach Rezeption und Nachwirkungen: Wann fanden, abgesehen von Vorlesungen und Seminaren, der erste experimentelle Demonstrationskurs und das erste Praktikum im Labor statt? Wann wurde erstmals eine externe psychologische Untersuchung organisiert? Welche Laborausstattung in welchen Räumen war vorhanden und welcher Etat? Wann wurde das Promotionsrecht (Prüfungsrecht) für „Psychologie“ oder für „Experimentelle Psychologie“ durch Fakultätsbeschluss verliehen? Wann fand die erste Promotion an der Universität in „Psychologie“ oder „Experimenteller Psychologie“ statt? Wann publizierte der Stelleninhaber ein deutliches Forschungsprogramm und empirisch-psychologische Forschungsarbeiten?

Psychologiegeschichtlich sind also weitere, wenn auch weniger leicht einzuschätzende Merkmale von Belang, um auch die kreative und überdauernde Bedeutung dieser lokalen Institutionalisierung zu berücksichtigen: wissenschaftliche Produktivität, fachliche Resonanz und Bedeutung. Wenn Ash (1980, 1985) vier „most important psychological institutes“ in Deutschland hervorhebt, scheint er sich sehr weitgehend auf äußerliche Merkmale der Institutionalisierung zu beziehen. Die genauere Evaluation verlangt jedoch weitere Gesichtspunkte: eine ideengeschichtliche Einordnung, Rekonstruktion des Forschungsprogramms und der herausragenden Themen sowie eine gründliche Rezeptionsanalyse.

2.3 Die neuere Vorgeschichte: Wilhelm Windelband und Alois Riehl

Die neuere Vorgeschichte des Fachs Psychologie in der Freiburger Universität beginnt mit den Philosophen Wilhelm Windelband und Alois Riehl. Beide Philosophen hatten Interesse an der sich entwickelnden Psychologie, wie einige ihrer Publikationen und ihre Lehrveranstaltungen zeigen. Beide waren in akademischer Hinsicht mit Wundt verbunden: Windelband war 1875 Wundts Nachfolger in Zürich (siehe u.a. Gundlach, 2017) und Riehl rezensierte ausführlich Wundts Logik und auch die Ethik. Riehl und Wundt waren Mitautoren der Systematischen Philosophie (Dilthey, et al., 1907). – Riehl betreute die Habilitation von Münsterberg, den Wundt promoviert hatte. In Freiburg hielt Windelband eine Vorlesung zur Psychologie, Riehl über Elemente der Psychologie, Psychophysik und Experimentelle Psychologie. Für Experimentalpraktika fehlten die Voraussetzungen.

Wilhelm Windelband (1848-1915)



1870 Promotion Dr. phil. in Göttingen
1873 Habilitation für Philosophie in Leipzig
1876 Ruf nach Zürich, Lehrstuhl für induktive Philosophie (Nachfolger Wilhelm Wundts)
1877 Ordinarius für Philosophie in Freiburg
1882 in Straßburg
1903 in Heidelberg

Wilhelm Windelband repräsentiert die Südwestdeutsche Schule des Neu-Kantianismus. Als Systematiker und Historiker der Philosophie wendet er sich der Erkenntnistheorie und der Wissenschaftstheorie zu. Auch die Philosophie der Werte und Werturteile bildet ein zentrales Thema Windelbands. Es geht um die Frage nach einer objektiven transzendenten Begründung absoluter Werte, als ein eigener Seinsmodus, gegenüber einer nur subjektiven psychologischen Werttheorie, die den Werten nur relative Bedeutung beimisst und zum Wertrelativismus, auch in der Moralphilosophie, führt. Als sein wichtigster Schüler gilt hier Heinrich Rickert. Durch die Wertphilosophie und mit Beiträgen zur Willensfreiheit und zur Hypothese des Unbewussten gibt es Beziehungen zur Psychologie. In der Wissenschaftstheorie der Psycho-

logie ist Windelband (1894) durch seine Abgrenzung von Naturwissenschaften und Kulturwissenschaften (Geisteswissenschaften) in Erinnerung geblieben. Die Naturwissenschaften verfahren „nomothetisch“, d. h. sie beschreiben ihren Gegenstand durch allgemeine Gesetze. Die Kulturwissenschaften befassen sich demgegenüber primär mit dem Einmaligen (Individuellen), sie verfahren „idiographisch“. – Diese Unterscheidung darf jedoch nicht als fundamentale Abgrenzung missverstanden werden, denn Windelband meint nur eine jeweils typische Verfahrensweise, d.h. je nach Thema eventuell einander ergänzende Strategien (vgl. auch Wilhelm Diltheys unscharfe Unterscheidung zwischen erklärender gegenüber verstehender Psychologie).

Werke (Auswahl)

Über die Gewissheit der Erkenntnis. Eine psychologisch-erkenntnistheoretische Studie (1873, Habilitationsschrift)
Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Cultur und den besonderen Wissenschaften dargestellt (3. Aufl. als *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie*, 1903)
Präludien. Aufsätze und Reden zur Einleitung in die Philosophie (1884, 4. Aufl. 1911)
Über Willensfreiheit. Zwölf Vorlesungen (1904)
Die Hypothese des Unbewussten. Festrede gehalten in der Gesamtsitzung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (1914).

Lehrtätigkeit in Freiburg

Geschichte der Philosophie, Logik, Kant, Ethik, Anthropologie, Rechtsphilosophie, *Vorlesung zur Psychologie* (4stündig, 1879).
https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Windelband

Alois Riehl (1844-1924)

1868 Promotion Dr. phil. an der Universität Innsbruck
1870 Habilitation für Philosophie und Privatdozent in Graz
1873 a. o. Professor für Philosophie
1878 o. Professor für Philosophie
1882 Lehrstuhl für Philosophie in Freiburg (Nachfolger von Wilhelm Windelband)
1896 in Kiel
1898 in Halle
1905 in Berlin (als Nachfolger Wilhelm Diltheys).



In der Nachfolge Kants steht auch Alois Riehl, denn für ihn ist Philosophie primär Kritik der Erkenntnis. Er setzt sich mit Kants Auffassung des *Dings an sich*, mit der *Kategorienlehre* und dem Postulat der *Apriorität* auseinander. In diese Überlegungen bezieht er einerseits die Naturwissenschaften und die Mathematik ein, andererseits argumentiert er auch denkpsychologisch, wenn er die Relationen zwischen Bewusstsein und Gegenstand analysiert. Sein „kritischer Realismus“ unterscheidet ihn von anderen Neukantianern. Er hebt außerdem die wichtige Funktion der Sprache hervor, wenn die Objektivität eines Gegenstandes bestimmt werden soll. Riehl interessiert sich auch für soziale Komponenten des Erkennens und Urteilens, befasst sich mit altruistischen Gefühlen und geistiger Freiheit in Wertbezügen der Ethik. Insofern ist sein Philosophieren den Themen der empirischen Psychologie nahe. Riehl war zum Protestantismus übergetreten, und aufgrund negativer Einschätzung von Riehls Schriften verbot der Freiburger Erzbischof den künftigen Theologen und Lehrern der Besuch von Riehls Vorlesungen. Bei seinem Wechsel nach Kiel versucht das erzbischöfliche Ordinariat Einfluss auf die Wahl des Nachfolgers auszuüben und erwartet, dass ein „überzeugungstreuer Katholik“ berufen werde.

Werke (Auswahl)

Der philosophische Kritizismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft. Geschichte und System. 3 Bände, Leipzig (1876-1887)
Philosophische Studien aus vier Jahrzehnten (1925).

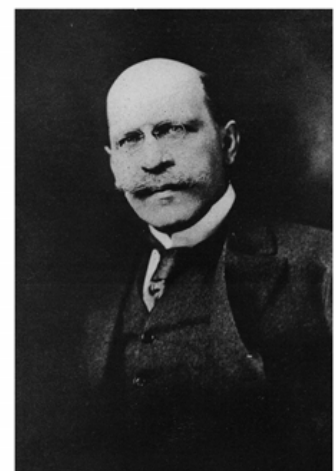
Lehrtätigkeit in Freiburg

Geschichte der Philosophie, Logik und Wissenschaftslehre, Kant, Ethik, Willensfreiheit, Anthropologie und Völkerkunde, Grundformen der Weltanschauung, Ästhetik; *Elemente der Psychologie, bes. der Psychophysik, Einleitung in die Psychologie, Experimentelle Psychologie* (4stündig), *Psychologie* (4stündig, noch 1890 und 1894).
https://de.wikipedia.org/wiki/Alois_Riehl

2. 4 Die Gründungsphase der Psychologie von Münsterberg zu HeiB

Hugo Münsterberg (1863-1916)

1882-1885 Studium allgemeiner Art in Genf sowie der Medizin und der Psychologie in Leipzig
1885 Promotion Dr. phil. bei Wilhelm Wundt
1885-1887 Studium der Medizin in Heidelberg
1887 Promotion Dr. med. in Heidelberg
1887 Habilitation für Philosophie in Freiburg (unterstützt von Riehl) und Privatdozent
1889 Gründung des Psychophysischen (Psychologischen) Laboratoriums
1892-1897 a. o. Prof in Freiburg
1892-1895 Gastprofessor Harvard University (in Freiburg beurlaubt)
1905 Direktor der Psychologischen Laboratoriums Harvard University
1908 Präsident der American Psychological Association
1910-1911 Austauschprofessor für Philosophie und Psychologie in Berlin, Gründung des Amerika-Hauses in Berlin



Hugo Münsterberg.

Jede Geschichte der Freiburger Psychologie wird sich primär auf Hugo Münsterberg (1863-1916) beziehen. Es waren für ihn nur sieben Jahre an dieser Universität, aber zweifellos sehr kreative. Schon vor Münsterberg hatten Wilhelm Windelband und Alois Riehl Vorlesungen über Psychologie und Psychophysik gehalten. Doch erst mit der Habilitation von Hugo Münsterberg, die Riehl 1887 ermöglichte, wurde der Übergang zur empirischen Psychologie vollzogen. Das Thema war: *Die Willenshandlung: ein Beitrag zur physiologischen Psychologie*. In seiner zu diesem Anlass verfassten Vita äußert Münsterberg die Überzeugung, dass „philosophische Forschung heute enge Zuwendung zu den positiven Wissenschaften anstreben, speziell die Psychologie stete Fühlung mit den Naturwissenschaften behalten muss.“



MÜNSTERBERG'S PSYCHOLOGICAL LABORATORY AT FREIBURG

Münsterberg um 1891 im Kreise seiner namentlich bekannten Schüler, darunter fünf oder sechs aus den USA

Laborexperimenten, hauptsächlich im Bereich Wahrnehmung und Motorik, begann er Freiburger Schüler zu untersuchen, um Unterschiede elementarer Fähigkeiten zu bestimmen. Münsterbergs vielseitige empirische Interessen und seine Lehrtätigkeit zogen eine wachsende Anzahl von Studenten an, darunter nicht wenige aus den USA. Münsterberg betreute in Freiburg 12 Dissertationen; 5 weitere Studenten promovierten dann an anderen Universitäten. (Das Foto wurde nach den Recherchen von Helga Schmitt nicht in der Wohnung, sondern in einem Fotoatelier aufgenommen.) Im Kontext dieser ungewöhnlich aktiven, vielleicht in der Fakultät auch als bedenklich expansiv erlebten "Gründerzeit" ist die weitere und hindernisreiche Entwicklung der Freiburger Psychologie zu sehen.

Im Fortschrittsglauben dieser Gründergeneration formulierte Münsterberg 1891 den Anspruch der neuen empirischen Psychologie in einem weit vorausseilenden Appell: „Da muss Wandel geschaffen werden, wenn Philosophie und Psychologie nicht wechselseitig sich aufs schwerste schädigen sollen; kaum einer ist heute im Stande, mit seiner Einzelkraft der Psychologie nach allen Richtungen gerecht zu werden, wie soll da der Philosoph sie nebenbei so betreiben, dass er der jüngeren Generation sie übermitteln kann? Eine Trennung sauber und klar, darf da nicht mehr auf sich warten lassen; psychologische Lehrstühle müssen, wie im Ausland, auch bei uns neben den philosophischen errichtet werden (...).“ Diese Forderung ist die, dass „kein Mediziner oder Jurist, kein Theologe oder Pädagoge von der Universität in den Beruf übertreten“ darf, ohne „seine Kenntnisse der psychologischen Erscheinungen erwiesen zu haben“ (Münsterberg, 1891, S. 270 ff).

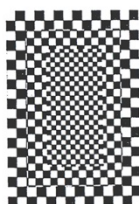
In seiner Erkenntnistheorie befasst sich Münsterberg u.a. mit dem Verhältnis von Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften und mit dem psychophysischen Problem. Münsterbergs (1889) *Beiträge zur experimentellen Psychologie*, noch aus seiner Zeit in Freiburg, enthalten zwei Aufsätze mit erkenntnistheoretischen Gedanken. In der Einleitung *Bewusstsein und Gehirn* begründet Münsterberg seine Variante des psychophysischen Parallelismus und geht u.a. auf Wundts Prinzipienlehre und Apperzeptions-Theorie ein. Im Teil *Willkürliche und unwillkürliche Vorstellungsverbindungen* berichtet er eigene Untersuchungen, die gegen die Apperzeptionspsychologie Wundts sprechen (siehe auch Münsterberg, 1889/1900). Dass sich einige seiner Arbeiten gegen Wundt wendeten, sei nicht zu vermeiden gewesen: „Wundt hat das gesamte Gebiet der experimentellen Psychologie so eingehend behandelt, dass fast jede neue Arbeit entweder seinen Untersuchungen beistimmen muss, in welchem Falle eine Publikation mehr oder weniger überflüssig sein dürfte, oder aber ihnen zu widersprechen genötigt ist. So möchte ich denn wenigstens den polemischen Ausführungen gegen Wundt die Bitte beifügen, dass man nach denselben zugleich die Bedeutung bemessen möge, die ich den psychologischen Arbeiten dieses Philosophen beilege, dem ich in der Ausbildung eigener psychologischer Ansichten am meisten verdanke. Auch im Kampfe sei ich mir bewusst, dass die besten Waffen, die ich gegen ihn trage, er selber mir geschmiedet hat“ (S. XI f). In der Abhandlung *Über Aufgaben und Methoden der Psychologie* (1891) ist ähnlich wie in den *Beiträgen* (1889) eine Kritik von Wundts Auffassung des psychophysischen Parallelismus enthalten. Die Psychologie könne nur bei der elementaren Analyse der Bewusstseinsvorgänge stehen bleiben, denn die Aufgabe, wie die Zusammenhänge der Elemente „als innerlich notwendige begriffen werden können“, sei nur durch die Untersuchung der begleitenden physiologischen Vorgänge zu lösen (1891, S. 21 ff).

An der Freiburger Universität lehrte Münsterberg von 1887-1892 und 1895-1897 bevor er dem wiederholten Drängen von William James folgte, in Harvard ein modernes Labor für Experimentelle Psychologie aufzubauen. In Freiburg wollte oder konnte man den zunächst nur zur Gastprofessur an der Harvard University beurlaubten Münsterberg nicht durch ein Ordinariat halten, so dass dieser 1897 endgültig nach Boston übersiedelte. Riehl hatte bereits 1890 den Antrag gestellt, Münsterberg für ein Extraordinariat vorzusehen. Der Senat lehnt aber den Antrag der Fakultät ab, und erst 14 Monate später brachte eine Anfrage des badischen Ministeriums die Angelegenheit voran. Abtrügnisch waren kritische Besprechungen von Münsterbergs Beiträgen zur experimentellen Psychologie

In seiner Wohnung Günterstalstrasse 9, dann Lessingstrasse 11/12 richtete Münsterberg das "Psychophysische Laboratorium" ein und erhielt dafür ab 1889 einen Zuschuss des Ministeriums von 200 Mark jährlich. Wird diese etatähnliche Zuwendung als Institutionalisierungskriterium angesehen, dann ist Münsterbergs Psychophysisches Labor die vierte Labor-Gründung in Deutschland (nach Leipzig, Göttingen, Berlin).

Münsterberg hatte die *venia legendi* für das Gesamtgebiet der Philosophie und hielt Vorlesungen u.a. über Geschichte der neueren Philosophie, Ethik, Pädagogik, so selbstverständlich wie er auch philosophische Aufsätze und Bücher publizierte. Vor allem bot er jedoch neben der *Allgemeinen Psychologie* auch *experimentalpsychologische Demonstrationskurse* an (im Labor täglich 10 – 12 gratis) und Vorlesungen, u.a. über *Sozialpsychologie* oder sogar *Hypnotismus* (er war zugleich Arzt). Neben seinen

**Visuelle Wahrnehmung und
Wahrnehmungstäuschungen**
(mit Demonstrationen)



100 Jahre experimentelle Psychologie in Freiburg
In Erinnerung an Hugo Münsterbergs Zeit in Freiburg 1887 - 1892

Mittwoch • 10. Mai 1989 • 17 Uhr c.t. • Aula, Kollegiengebäude I

Ankündigung des Vortrags zur Erinnerung an Hugo Münsterberg; abgebildet ist die erstmals von Münsterberg beschriebene optische Täuschung („Münsterberg Illusion“).

durch G. E. Müller und durch G. Martius. Die verzögerte Ernennung zum außerordentlichen Professor wird Münsterberg verärgert haben. Er hatte in Freiburg ein Forschungsprogramm begonnen, mehrere Arbeiten publiziert, große Resonanz mit seinen experimentalpsychologischen Praktika bei deutschen Studenten und amerikanischen Gästen gefunden und die Sympathien von William James gewonnen. In Freiburg ging es nicht recht weiter.

Edmund Husserl schrieb nach dem Tod Münsterbergs (1916 während seiner Vorlesung in Harvard) an Rickert: „Seitdem ich seine ‚Philosophie der Werte‘ und nachher auch seine ‚Grundzüge der Psychologie‘ studiert habe, bin ich von größter Schätzung für ihn und seine philosophische Bedeutung erfüllt . . . Und für diesen nicht bloß glänzenden, sondern wirklich reichen und schöpferischen Geist war in Deutschland kein Platz – und was für subalterne Leute sind ihm vorgezogen worden!“

Bereits in Harvard schrieb Münsterberg (1900) seine *Grundzüge der Psychologie*. Seine Gedanken sind auch als Rückblick auf die Leipziger Psychologie und die deutsche Szene insgesamt von Interesse. Einleitend erklärt Münsterberg, dieses Buch wolle ein Kampfbuch sein für den Idealismus und gegen den Naturalismus, d.h. die positivistische Weltanschauung, die aus der Psychologie herauswachse. Er möchte eine erkenntnistheoretische Grundlage für die empirische Psychologie gewinnen. Zur Abgrenzung der Aufgaben der Psychologie muss „das erkenntnistheoretische Objekt der Psychologie bestimmt werden“ (S. VI f). Münsterberg tritt dafür ein, dass die Psychologie einschließlich der Sozialpsychologie von den Geschichts- und Normwissenschaften vollkommen getrennt werden müsse, denn es sei ein ontologischer, kein methodologischer Unterschied (S. 45). Seine „objektivierende Psychologie“ will weder intellektualistisch wie Herbarts noch voluntaristisch wie Wundts sein. Alles Psychische stammt aus der Aktualität wirklicher Subjekte. Deshalb müsse für die Psychologie das Recht zurückgefordert werden, „unabhängig von naturwissenschaftlichen Konstruktionen, nur aus dem Zusammenhang des Lebens, über das Dasein psychischer Objekte zu urteilen, aus ihren eigenen Bedürfnissen heraus ihre Hilfsbegriffe zu bilden und einen atomisierenden Panpsychismus als unberechtigte Grenzüberschreitung der Naturwissenschaften zurückzuweisen“ (S. 102 f). Das Subjekt oder Ich wird auf die unveränderliche Beziehung des „reinen Vorfindens“, d.h. die „Bewusstheit“, begrenzt (S. 204 f). „Die Psychologie ist also nur die Lehre vom Bewusstseinsinhalt“ (S. 230). Zur Frage der Messbarkeit hat Münsterberg eine entschiedene Meinung. Man müsse sich darüber „klar werden, dass es im Gebiet der Psychischen unmöglich eine Messung geben kann, weil es keine konstante Einheit gibt, und dass die Natur des Psychischen notwendig solche Einheit ausschließt“ (S. 268). Es fehlen die für wirkliche Messung notwendigen teilbaren Distanzen und Einheiten. Das Psychische sei das Unberechenbare (S. 270 ff).

Münsterberg übernahm später den von William Stern geprägten Begriff *Psychotechnik*. Während Stern jedoch vorrangig an den pädagogischen und therapeutischen Bereich dachte, meint Münsterberg einen Oberbegriff für die gesamte *Angewandte Psychologie*: „Die Psychotechnik ist die Wissenschaft von der praktischen Anwendung der Psychologie im Dienste der Kulturaufgaben“ (1914, S. 1). So begründete er mit seinem Buch *Psychologie und Wirtschaftsleben* (1912) auch die Arbeits- und Organisationspsychologie: Themen sind u.a. Personalauswahl, Berufsberatung, Eignungstests, Monotonie am Arbeitsplatz. Themen seiner weiteren Bücher sind: Psychotherapie, Pädagogische Psychologie, Werbepsychologie sowie die erste psychologische Abhandlung über den Film als Medium. In seiner Rechtspsychologie behandelt er u.a. die Glaubwürdigkeit von Zeugenaussagen und regte in diesem Zusammenhang an, einen „Lügendetektor“ zu entwickeln, um aufgrund der physiologischen Begleitreaktionen einer Befragung Hinweise auf den Grad der Gefühlsbeteiligung zu gewinnen.

Die Breite der Forschungsinteressen und Publikationen Münsterbergs ist beeindruckend, in seiner Freiburger Zeit und umso mehr in Boston (Fahrenberg und Stegie, 1998; Hildebrandt und Scheerer, 1990; Spillmann und Spillmann, 1993). Doch Münsterberg wird heute vor allem als Begründer der Angewandten Psychologie gewürdigt, und sein oben zitiertes Plädoyer wies schon 1881 diesen Weg. Die Themen seiner Bücher wurden wahrscheinlich durch den Einfluss der amerikanischen Gesellschaft und den Pragmatismus (im Sinne von William James und John Dewey) gefördert. Zwar gab es wohl in allen Bereichen der Angewandten Psychologie zur Jahrhundertwende, auch in Deutschland bzw. Europa, Vorläufer (siehe Schönplüg, 2013) – wahrscheinlich oft im Kontrast zur akademischen Psychologie. Dennoch gilt Münsterberg als der Gründervater der Angewandten Psychologie, und in dieser Erinnerung wurde die *Hugo-Münsterberg-Medaille* vom *Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen* von 1981 bis 2007 an 14 Preisträger verliehen, um herausragende Verdienste um die Angewandte Psychologie zu würdigen. Diese

Tradition wurde 2007 abgebrochen, ohne dass die wirklichen Gründe genannt werden (siehe Lück und Rothe, 2017). Eine Anfrage bei der Geschäftsstelle des BDP wurde mit dem Hinweis beantwortet (30. August 2018), dass „der hohe personelle und finanzielle Aufwand die Ursache war, die Medaille nicht mehr zu vergeben.“ – (Die erste außerordentliche Professur für Angewandte Psychologie erhielt erst im Jahre 1923 Otto Klemm in Leipzig. Mit der Ausweitung der Wehrpsychologie im NS-Staat und der reichseinheitlichen Prüfungsordnung für Diplom-Psychologen wurde dann die Professionalisierung der Psychologie eingeleitet.)

Münsterberg hatte breite philosophische Interessen und publizierte bis 1916 zahlreiche Arbeiten u.a. über den *Ursprung der Sittlichkeit*, die *Philosophie der Werte* und über die *Kultur der Amerikaner*. Als deutscher und durchaus patriotisch denkender Professor in Harvard und mit hohem Bekanntheitsgrad in der Öffentlichkeit aufgrund seiner vielfältigen Projekte auf dem Gesamtgebiet der Angewandten Psychologie nahm er Stellung zu den damaligen Auseinandersetzungen über „Deutschtum“ in den USA und die mögliche Kriegsbeteiligung der USA gegen Deutschland, so dass er seinerseits angefeindet wurde. – Die Lebensphase Münsterbergs in den USA ist relativ gut dokumentiert.

Die Abwesenheit von Münsterberg wurde in Freiburg zunächst durch Riehl überbrückt, er setzte sich für den Erhalt des Labors und den staatlichen Zuschuss ein und er förderte in dieser Zeit die beiden Habilitationen: Rickert im Jahr 1891 (sein späterer Nachfolger im Jahr 1896) sowie Jonas Cohn im Jahr 1897. Die Leitung des Labors ging auf Riehl über und später übernahmen der mit Münsterberg befreundete Rickert und der 1897 habilitierte Jonas Cohn die Vorlesungen und Übungen in Psychologie.

Werke (Auswahl), teils mit Weblinks

Die Lehre von der natürlichen Anpassung in ihrer Entwicklung. Anwendung und Bedeutung (1885)

Die Willenshandlung: ein Beitrag zur physiologischen Psychologie (1888)

Der Ursprung der Sittlichkeit (1889).

Beiträge zur experimentellen Psychologie. 4 Bde. (1889-1892)

Aufgaben und Methoden der Psychologie (1891)

Die verschobene Schachbrettfigur (1897)

Grundzüge der Psychologie (1900)

Die Amerikaner. 2 Bde. (1904)

Philosophie der Werte (1908)

On the witness stand. Essays on Psychology and Crime (1908)

Psychology and the teacher (1909)

Psychotherapy (1910)

Psychologie und das Wirtschaftsleben. Ein Beitrag zur angewandten Experimental-Psychologie (1912)

Grundzüge der Psychotechnik (1914)

Psychology: general and applied (1914).

The Photoplay. A psychological study (1916)

Frühe Schriften zur Psychologie (Reprint-Ausgabe, bearbeitet von Helmut Hildebrandt, Eckhart Scheerer, 1990).

Über Aufgaben und Methoden der Psychologie (Reprint, 2007).

Sekundärliteratur

Hale, M. (1980). Human Science and Social Order. Hugo Münsterberg and the Origins of Applied Psychology. Temple University Press, Philadelphia 1980.

Münsterberg, M. (1922). Hugo Münsterberg: His life and work. New York: Appleton und Co.

Schmidgen, H. (2008). Münsterberg's Photoplays: Instruments and Models in his Laboratories at Freiburg and Harvard (1891-1893). <http://vlp.mpiwg-berlin.mpg.de/essays/data/>

Spillmann, J. und Spillmann, L. (1993). The rise and fall of Hugo Münsterberg. Journal of the History of the Behavioral Sciences, 29, 322-338.

Kurzbiografie und Verweise auf digitale Quellen im Virtual Laboratory des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte

<http://vlp.mpiwg-berlin.mpg.de/library/>

Digitalisate auch im *Projekt Gutenberg* sowie *History of Psychology Archives*.

Lehrtätigkeit in Freiburg

Geschichte der neueren Philosophie, Sitte und Sittlichkeit, Ethik; *Demonstrationskurs der experimentellen Psychologie* (SS 1888), *Experimentalpsychologische Arbeiten für Anfänger und für Fortgeschrittene*, Vorlesungen über *Allgemeine Psychologie*, *Psychologie mit Einschluss der Socialpsychologie*, *Hypnotismus*, Einleitung in die experimentelle Psychologie mit Demonstrationen (1897).

Nachlass

Der Nachlass von Münsterberg wird hauptsächlich in der Public Library, Boston, aufbewahrt, ein Teilnachlass im Psychologiegeschichtlichen Forschungsarchiv der Fernuniversität Hagen. Es gibt u.a. einen Briefwechsel Münsterbergs mit Heinrich Rickert, mit dem er über die Freiburger Zeit hinaus befreundet blieb, sowie Briefe an Wundt und andere Kollegen.

Die Korrespondenz mit Wundt ist größtenteils erhalten. Die Briefe lassen eine komplizierte Beziehung erkennen (Meischner-Metge, 1998). Münsterberg betont die Wertschätzung und Verehrung für seinen Doktorvater, äußert sich gelegentlich kritisch zu zentralen Thesen Wundts. Er verwendet dabei einige mehrdeutige oder ungeschickte Formulierungen, die Wundts Widerspruch provozieren, teils in strengem Ton über Qualität und Genauigkeit von Münsterbergs Freiburger Untersuchungen; später wird der Ton freund-

licher. Münsterberg berichtet auch kritisch über den 3. Internationalen Kongress für Psychologie in München – nur der Vortrag von Franz Brentano habe ihn beeindruckt. Auch aus Harvard berichtet er über die dortigen Verhältnisse, über die Amerikaner (eines seiner Bücher) und über die Eröffnung seines großen Psychologischen Labors, das er im Bereich der Philosophie einrichten konnte und nicht, wie es eher üblich sei, im Bereich der Biologie. – Es ging auch um Gutachten und um Münsterbergs frühere Enttäuschungen hinsichtlich eines (Extra-)Ordinariats in Zürich. Münsterberg scheint sich auch Hoffnungen auf eine Leipziger Professur, als Nachfolger Meumanns im Bereich Pädagogik und Psychologie gemacht zu, haben, vielleicht sogar auf eine Nachfolge Wundts.

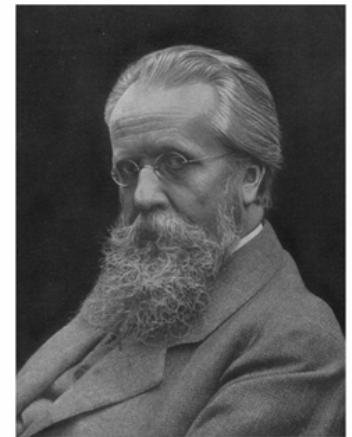
Aus eigenen Mitteln und aus den staatlichen Zuwendungen hatte Münsterberg zahlreiche Geräte (Kymographen, Uhren, Tachistoskop) angeschafft (u.a. von dem Instrumentenmacher Fischer, der an das Leipziger Labor lieferte, sowie den Freiburger Werkstätten für Präzisionsmechanik H. Elbs, Friedrichstrasse 17). Soweit der Verbleib zu recherchieren war, nahm Münsterberg einige Geräte als Grundausstattung für das Labor in *Harvard* mit, andere wurden vom Londoner *University College* erworben, wo sie in der Sammlung erhalten zu sein scheinen. Die in Freiburg verbliebenen Geräte kamen wahrscheinlich in das Institut für Rundfunkwissenschaften und wurden demnach 1944 bei einem Luftangriff zerstört.

https://de.wikipedia.org/wiki/Hugo_Münsterberg
https://en.wikipedia.org/wiki/Hugo_M%C3%BCnsterberg
<http://www.bdp-verband.org/aktiv/preise/hugo-muensterberg-medaille.shtml>

Heinrich Rickert (1863-1936)

1888 Promotion Dr. phil. (bei Windelband)
1889 nach Freiburg
1891 Habilitation für Philosophie (mit Unterstützung Riehls) und Privatdozent
1894 a. o. Professor für Philosophie in Freiburg
1896 Ordinarius
1903 Direktor des Psychologischen Laboratoriums
1915 Ordinarius in Heidelberg (Nachfolger Windelbands)
1932 Emeritierung

Heinrich Rickert war ein herausragender Denker des Neukantianismus der Südwestdeutschen Schule im Unterschied zur Marburger Schule (Hermann Cohen, Paul Natorp). Rickert lehrte allgemeine Philosophie und Kulturphilosophie, insbesondere Wertphilosophie, d.h. philosophische Reflexion über die Begründung von Werturteilen und die Systematisierung von Wertsystemen. Er gilt als Gegner der Phänomenologie (seines Freiburger Nachfolgers Husserl), der Seinsphilosophie (Heidegger), der Lebensphilosophie (Henri Bergson) und der Existenzphilosophie (Karl Jaspers).



Heinrich Rickert

In *Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft* (1910) hat Rickert sich „das Ziel gesteckt, den Begriff zu entwickeln, der die gemeinsamen Interessen, Aufgaben und Methoden der nichtnaturwissenschaftlichen Disziplinen bestimmen und gegen die Naturforscher abzugrenzen vermag. Ich glaube, dass das Wort Kulturwissenschaften diesen Begriff am besten bezeichnet ...“ (S. 1). Es handle sich um einen Teil der Logik, „genauer der Wissenschaftslehre und der Methodenlehre“, und habe mit dem Inhalte der Disziplinen nicht zu tun. Er sieht zwei Grundformen der wissenschaftlichen Erkenntnis. Rickert diskutiert die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Geschichte und Psychologie, sowie die Frage, ob Psychologie die allgemeine Grundlage der Geisteswissenschaften bilden könne, und geht auf die historischen Kulturwissenschaften ein. Er versucht, den Gegensatz der generalisierenden Naturwissenschaft und der individualisierenden Kulturwissenschaften herauszuarbeiten – ohne jedoch an Windelband oder an Wundt zu erinnern oder tatsächlich auf die typischen Methoden einzugehen.

Den fundamentalen Unterschied zu den Naturwissenschaften sieht er in der Wertbezogenheit der Kulturwissenschaften. In seiner *Allgemeinen Grundlegung der Philosophie* erläutert Rickert (1921) diese Gedanken ausführlicher. Er kontrastiert zwei weltanschauliche Grundeinstellungen, den Objektivismus und den Subjektivismus, und wendet sich gegen den Objektivismus, welcher dem Wesen der Kultur verständnislos gegenüberstehe, die zwecksetzende, frei handelnde Persönlichkeiten voraussetze. Der Objektivismus „vernichte auch den Willen“, so dass er ihn in Vorstellungsassoziationen verwandele, die bloß ablaufen (S. 81 f). Rickerts zentrales Thema ist die „Sinndeutung auf Grund von Werten. (...) Zwei Wissenschaften, die das Subjekt zum Gegenstand haben, kommen hierbei in Betracht: die Psychologie als Lehre vom empirischen Seelenleben und noch einmal die Metaphysik, aber nun nicht als Lehre vom transzendenten Objekt, sondern vom transzendenten Subjekt“ (S. 276). „Man kann geradezu sagen: die meisten Streitigkeiten über Ziele und Wege der Psychologie, über ihre Stellung zu anderen Wissenschaften und besonders zur Philosophie sind im wesentlichen darauf zurückzuführen, dass in den psychologischen Untersuchungen objektivierende Feststellungen des realen psychischen Seins und subjektivierende Sinndeutungen bunt durcheinander gehen“ (S. 278). Lehnt man die Beschäftigung mit Wertproblemen in der Psychologie ab, dann bleibt sie eine Spezialwissenschaft in demselben Sinn, wie die Chemie oder die Biologie es ist“ (S. 278).

Subjekt, Sinn und Wert sind zentrale Begriffe in Rickerts Philosophieren. „Zu jedem als real gegebenen Objekt gehört ein Subjekt, dem es gegeben ist. (...) Das Subjekt, das zu jedem Objekt gehört, ist keine ‚Seele‘, und das, was nur diesem Subjekt gegeben ist, fällt darum nicht unter den Begriff des Psychischen. Das seelische Subjekt ist vielmehr als Objekt aufzufassen und daher selber zu dem zu rechnen, was dem erkenntnistheoretischen, formalen Subjekt gegeben ist. Macht man der Verwechslung der individuellen Seele mit der logischen Form des Subjekts überhaupt ein Ende, so ist damit zugleich jeder Spiritualismus aufgehoben“ (S. 187). „Wert“ sei im strengen Sinn nicht definierbar, weil es sich um einen letzten und nicht ableitbaren Begriff handle, so wie der Begriff des Seins, der Existenz, der Realität. Wirklichkeit und Werte zusammen machten das Ganze der Welt aus. Rickert trennt also das Existierende in zwei Sphären: die wirklichen Gegenstände und die irrealen Werte. „Wert“ bestimmt er zuerst aus der Negation. Mit Wert ist das Gegenteil von dem gemeint, „was uns nicht angeht, falls es nur existiert. Es lässt uns ‚gleichgültig‘ und ‚berührt‘ uns nicht. Wir stellen es vor. Es ist einfach da“ (S. 114). Abzugrenzen ist „Wert“ gegenüber den realen Akten der Subjekte und Begriffen wie Ziel und Zweck, die keine reinen Wertbegriffe sind, während Normen, Regeln und Gesetze als spezielle Wertbegriffe anzusehen sind. An die Begriffsbestimmung von Werten schließen sich Betrachtungen über die Geltung der Werte und über Wertgüter an.

Wenn Rickert entschieden abgrenzt, Zuständigkeiten und Berechtigungen zuweist, hat das kategorische Züge, die sich aus der Setzung zweier Reiche ergeben, und zwar der „irrealen“ Werte und des „realen“ Seins. In welche Abstraktionen Rickerts (1921) Wertlehre und Wertphilosophie führen, zeigt seine schematische „Übersichtstafel des Systems der Werte und Güter“ im Anhang. Er versucht nicht, die vorhandenen Ansätze weiterzuführen, etwa Windelbands, der einer seiner Vorgänger in Freiburg war, oder Wundts Auffassung voneinander ergänzenden Betrachtungsweisen und Wundts kulturpsychologische Forschung als Einleitung in die normative Ethik. Die Begriffe Sinn und Wert erläutert Rickert kaum im Hinblick auf bestimmte Erscheinungen oder auf die Universalität der Werte und er zeigt nicht, wie sich eine philosophisch-logische Bedeutungsanalyse fundamental von einer psychologisch-empirischen Bedeutungsanalyse unterscheiden könnte.

Darüber hinaus wurde Rickert universitäts- und fachpolitisch bekannt, denn er initiierte im Jahr 1913 die „Erklärung von Dozenten der Philosophie in Deutschland gegen die Besetzung Philosophischer Lehrstühle mit Vertretern der experimentellen Psychologie“. – „Es muss im gemeinsamen Interesse der beiden Wissenschaften sorgfältig darauf Bedacht genommen werden, dass der Philosophie ihre Stellung im Leben der Hochschulen gewahrt bleibt. Daher sollte die experimentelle Psychologie in Zukunft nur durch die Errichtung eigener Lehrstühle gepflegt werden, und überall, wo die alten philosophischen Professuren durch die Vertreter der experimentellen Psychologie besetzt sind, ist für die Schaffung von neuen philosophischen Lehrstühlen zu sorgen. ...“

Dieser Aufruf wurde von 106 Professoren und Dozenten der Philosophie unterschrieben. Statt für die expandierende Psychologie neue Stellen einzurichten, widmeten die Ministerien bzw. die Universitäten in vielen Fällen Planstellen der Philosophie um. Der Tenor der Erklärung war nicht direkt gegen die Psychologie gerichtet, konnte aber faktisch so verwendet werden. Ein aktueller Anlass war die Besetzung von Hermann Cohens Marburger Lehrstuhl für Philosophie durch den Psychologen Jaensch (nach Königsberg auf den Lehrstuhl Kants erhielt der Psychologe Narziss Ach einen Ruf). – Kritik an dieser Erklärung, die auch von Lipps, Pfänder, Spranger, Husserl und Windelband unterschrieben war, kam unter anderen von Marbe, der einen grundsätzlichen Angriff gegen die experimentelle Psychologie sah – etwa nach dem Schema Geisteswissenschaft kontra Naturwissenschaft. Wundt (1913) äußerte sich in seiner Schrift *Die Psychologie im Kampf ums Dasein* abwägend, denn er befürchtete aus einem Streit schwere Nachteile für beide Seiten.

Der Nachfolger Rickerts auf dem Lehrstuhl Philosophie I wurde im Jahr 1916 Edmund Husserl, auch als Direktor des Psychologischen Laboratoriums mit dem Assistenten Cohn. – Das Kommissionsgutachten rühmte Husserls Originalität, stellte aber am Schluss fest, dass keiner der Bewerber besonders geeignet sei, die experimentelle Psychologie und Pädagogik zu vertreten. Die Fakultät erneuerte deshalb den früheren Antrag, Jonas Cohn ein Extraordinariat für Psychologie und Pädagogik zu übertragen, was erfolglos blieb. Erst 1919 wurde er a. o. Professor, jedoch für Pädagogik und nicht für Psychologie. Auf Antrag Husserls wurde er immerhin Mitdirektor des Labors.

Werke (Auswahl)

Zur Lehre von der Definition (1888)

Der Gegenstand der Erkenntnis. Einführung in die Transzendentalphilosophie (1892)

Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung, Eine logische Einleitung in die historischen Wissenschaften (1896, Nachdruck 2007), [Online Archive](#), [Digitalisat](#)

Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft (1889) [Online Archive](#), [Digitalisat](#)

Die Philosophie des Lebens. Darstellung und Kritik der philosophischen Modeströmungen unserer Zeit (1920) [Online Archive](#), System der Philosophie, Erster Teil: Allgemeine Grundlegung der Philosophie (1921)

Über die Welt der Erfahrung (1927)

Grundprobleme der Philosophie. Methodologie, Ontologie, Anthropologie (1934).

Lehrtätigkeit in Freiburg

Einleitung in die Philosophie, Logik (Wissenschaftslehre), Fichtes Leben und Lehre, Geschichte der neueren Philosophie von der Renaissance bis Kant, Ethik. [https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Rickert_\(Philosoph\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Rickert_(Philosoph))

Erklärung.

Die unterzeichneten Dozenten der Philosophie an den Hochschulen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz sehen sich zu einer Erklärung veranlaßt, die sich gegen die Besetzung philosophischer Lehrstühle mit Vertretern der experimentellen Psychologie wendet.

Das Arbeitsgebiet der experimentellen Psychologie hat sich mit dem höchst erfreulichen Aufschwung dieser Wissenschaft so erweitert, daß sie längst als eine selbständige Disziplin anerkannt wird, deren Betrieb die volle Kraft eines Gelehrten erfordert. Trotzdem sind nicht eigene Lehrstühle für sie geschaffen, sondern man hat wiederholt Professuren der Philosophie mit Männern besetzt, deren Tätigkeit zum größten Teil oder ausschließlich der experimentellen Erforschung des Seelenlebens gewidmet ist. Das wird zwar verständlich, wenn man auf die Anfänge dieser Wissenschaft zurückblickt, und es war früher wohl auch nicht zu vermeiden, daß beide Disziplinen von einem Gelehrten zugleich vertreten wurden. Mit der fortschreitenden Entwicklung der experimentellen Psychologie ergeben sich jedoch daraus Uebelstände für alle Beteiligten. Vor Allem wird der Philosophie, für welche die Teilnahme der akademischen Jugend beständig wächst, durch Entziehung von ihr allein gewidmeten Lehrstühlen eine empfindliche Schädigung zugefügt. Das ist um so bedenklicher, als das philosophische Arbeitsgebiet sich andauernd vergrößert, und als man gerade in unsern philosophisch bewegten Zeiten den Studenten keine Gelegenheit nehmen darf, sich bei ihren akademischen Lehrern auch über die allgemeinen Fragen der Weltanschauung und Lebensauffassung wissenschaftlich zu orientieren.

Nach diesem Allen halten es die Unterzeichneten für ihre Pflicht, die philosophischen Fakultäten sowie die Unterrichtsverwaltungen auf die hieraus erwachsenden Nachteile für das Studium der Philosophie und Psychologie hinzuweisen. Es muß im gemeinsamen Interesse der beiden Wissenschaften sorgfältig darauf Bedacht genommen werden, daß der Philosophie ihre Stellung im Leben der Hochschulen gewahrt bleibt. Daher sollte die experimentelle Psychologie in Zukunft nur durch die Errichtung eigener Lehrstühle gepflegt werden, und überall, wo die alten philosophischen Professuren durch Vertreter der experimentellen Psychologie besetzt sind, ist für die Schaffung von neuen philosophischen Lehrstühlen zu sorgen.

Prof. v. Aster (München) — Dr. Baensch (Straßburg i. E.) —
Prof. Barth (Leipzig) — Prof. Bauch (Jena) — Dr. Bergmann
und weitere 101 Dozenten der Philosophie

(aus SCHMITT, 1988)



Jonas Cohn (1869-1947)

1892	Promotion im Fach Systematische Botanik in Berlin
1892-1894	Mitarbeiter Wundts in Leipzig
1897	Habilitation für Philosophie in Freiburg (unterstützt von Rickert)
1897-1901	Privatdozent für Philosophie, Assistent
1903	Assistent von Rickert
1907	Lehrauftrag für Pädagogik
1901-1919	nicht-beamteter a. o. Prof. für Philosophie und Pädagogik
1911	Prüfungsrecht für Promotionen in experimenteller Psychologie
1916	Assistent von Husserl
1919-1933	pl. a. o. Prof. Extraordinarius für Pädagogik und Philosophie
1920-1933	Mitdirektor Psychologisches Laboratorium
1933	Entzug der Lehrbefugnis, zwangsweise in den Ruhestand versetzt
1938	Hausverbot für die Universität, Benutzung der Bibliothek untersagt
1939	Emigration nach England

Jonas Cohn wohnte in Freiburg-Günterstal, Weilersbachweg 18, später Reutestrasse 1.

Auch Jonas Cohn war – wie Münsterberg – in Wundts Leipziger Labor, konnte deshalb auf seine experimentalpsychologischen Kenntnisse verweisen und insofern gut an Münsterbergs Zeit anschließen. Doch bereits Cohns Habilitationsschrift *Beiträge zur Lehre von den Wertungen* verweist auf seinen neuen Arbeitsschwerpunkt, der zu seinem Lebensthema wurde: die Wertphilosophie und Wertwissenschaft, auf der Suche nach den Möglichkeiten der wissenschaftlichen Begründung von Werten. Cohn schließt in Freiburg nicht ausdrücklich an Münsterbergs Laborgründung und praxisnahe Auffassung von Psychologie an, führt jedoch in Forschung und Lehrtätigkeit die empirische Psychologie weiter. Forschungsthemen sind u.a. die Beziehung zwischen akustisch-motorischem und visuellem Gedächtnis, Untersuchungen über die Gefühlsbetonung der Farben, Helligkeiten und ihrer Kombinationen sowie über die Gefühlswirkung der Begriffe. Diese Arbeiten führten zur Publikation über Allgemeine Ästhetik. – Er betreute mehrere empirische, auch experimentelle Doktorarbeiten. Seine Räume befanden sich zunächst eventuell der Bertholdstrasse (ehemals Jesuitengymnasium), ab 1912 im Neubau des Kollegiengebäudes (heute KG 1), im I. OG Räume 64 bis 66. Einige der von Münsterberg aus dem Etat beschafften Geräte waren wahrscheinlich noch vorhanden.

Der Beschluss der Fakultät 1911, das Prüfungsfach "Experimentelle Psychologie" einzuführen, um Dissertationen zu ermöglichen, kann als zweites Institutionalisierungskriterium gesehen werden. – Als Nachfolger Husserls war ab 1928 Martin Heidegger Direktor des Psychologischen Laboratoriums (neben Cohn). Während des Rektorats Heideggers wurde Cohn zwangsweise in den Ruhestand versetzt, er emigrierte nach England.

Die Beziehungen zwischen der Philosophie und der sich emanzipierenden Psychologie gestalteten sich schwierig, und die späteren Kontroversen um den Lehrstuhl Philosophie II müssen auch in diesem Kontext gesehen werden. Cohn wurde erst 1919 Extraordinarius – für Pädagogik und Philosophie, aber nicht für Psychologie! Die Fakultätsakten lassen starke Vorbehalte gegen den von Husserl, später noch einmal von Honecker unterstützten Versuch erkennen, für Cohn zumindest ein persönliches Ordinariat einzurichten (wie später bei Stieler schnell arrangiert). Die Gründe sind vielschichtig und heute, nur aus den Akten, nicht mehr deutlich zu erkennen: Einerseits musste Cohn das Promotionsrecht für Psychologie erhalten, da nur er die Fachkompetenz hatte, andererseits gab es die Abwehrhaltung gegen die sich ausdehnende Psychologie. Trotz Cohns offensichtlicher Lehrerfolge und der Zahl der Studierenden (50 Teilnehmer in den psychologischen Übungen, 1924) und Doktoranden wurde das Fehlen eines auswärtigen Rufs bemängelt. Es gab persönliche, kritische Interventionen (u.a. von Heidegger), vielleicht auch bei anderen Fakultätsmitgliedern latente antisemitische Ressentiments (wobei solche Hypothesen im konkreten Fall nicht leicht zu belegen sind).

Aus seinen Publikationen wird deutlich, dass Jonas Cohn sich zunehmend für Grundfragen der Philosophie und auch der Pädagogik interessierte. Er stand dem Neukantianismus von Windelband und Rickert nahe, entwickelte jedoch eine originelle "dialektische Wertlehre". Werturteile sind nicht feststehend, sondern entwicklungsfähig, denn das Handeln des Menschen wird einerseits von Erleben und Erfahren bestimmt, andererseits durch die normative "Selbstzeugung des Bewusstseins". Bemerkenswert ist – ähnlich wie bei Wundt – eine Psychologisierung wichtiger philosophischer Themen, etwa in der Begriffslehre. Demnach werden Begriffe nicht durch exakte Festlegung logischer Konstrukte bestimmt, denn auch die Philosophen verbinden mit Begriffen Erfahrungen und Gefühle. „Der Name, welcher den Begriff repräsentiert, verbindet sich ... mit allerlei schwer kontrollierbaren Nebenvorstellungen und, er gewinnt infolgedessen auch eine Beziehung zum Gefühlsleben. Er erhält einen gefühlsmäßigen Wert, der, ohne dem Denkenden immer zu klar eingestandenem Bewusstsein zu kommen, doch in seinem Denken die bedeutendsten Folgen hat. ... Dieses Verhältnis macht die ohnehin wichtige Aufgabe einer klaren Darlegung der herrschenden Wertprinzipien für jede künftige Philosophie nur umso dringender" (1896, S. 297–306).

In *Voraussetzungen und Ziele des Erkennens. Untersuchungen über die Grundlagen der Logik* schreibt Cohn (1908) zur Kategorienlehre. Als Psychologie will er „die allgemein begriffliche Behandlung des individuellen Ichs“ festlegen. „Ihre Gegenstände sind Qualitäten, wobei wiederum die Frage offen bleiben muss, inwieweit etwa doch auch quantitativ fassbare Beziehungen zwischen diesen Gegenständen bestehen“ (1908, S. 348). Er sieht eher eine Verwandtschaft mit der Biologie als mit der Physik. Cohn untersucht das Erkenntnisziel von Wissenschaft (1919) und das Wertsystem des Erkennens und findet dort, abgesehen von seinem Interesse an dialektischen Prozessen, sein Hauptthema, das er in umfangreichen Arbeiten weiterführt. Die Philosophie müsse eigent-

lich Wertwissenschaft sein. Seine *Wertphilosophie* (1932) hat kaum empirische Bezüge, etwa zur Kulturpsychologie, sondern befasst sich primär philosophisch mit Axiomen und Ordnungsprinzipien eines Wertsystems. Mit der Psychologie bestehe zwar ein gemeinsames Interesse „am Material“, doch sei die philosophische Wertwissenschaft auf die grundsätzliche Werthaltung ausgerichtet, dagegen suche die Psychologie nach den Dispositionen, aus denen aktuelle Werthaltungen unter bestimmten inneren und äußeren Umständen hervorgehen, z. B. Willensrichtung, Interessen, Reaktionsart (1932, S. 144).

Auch in der Erziehung spricht Cohn dialektischen Prozessen große Bedeutung zu. Das allgemeine Ziel ist, zu einem autonomen Gliede der gegebenen historischen Kulturgemeinschaft zu werden, die Erziehung zu einer sozialen Gesinnung. Der Weg dahin wird geleitet durch pädagogische Konzepte, die einerseits die individuelle Freiheit des Einzelnen anzuregen und zu unterstützen hätten und sich andererseits an zeitlosen Werten der Kulturgemeinschaft orientieren sollten. Der Gegensatz zwischen individueller Freiheit und Norm sollte für die Gesellschaft und das Individuum produktiv wirken. Dieser Gegensatz bildet den dialektischen Rahmen für die Weiterentwicklung der theoretischen Idee und der praktischen Ausprägung von Bildung. Die Distanz jedes Einzelnen zur Gesellschaft bzw. Gemeinschaft, in der und mit der er lebe, sei wichtig, um Gemeinschaft entstehen zu lassen und voranzubringen. Erzieher, die davon ausgehen, dass die Gesellschaft nicht verbessert zu werden braucht, eigneten sich nicht zum Erzieher. Der Einzelne, der sich gedankenlos anpasse, anstatt sich reflektiert entsprechend der Eigenart einer Gemeinschaft zu verhalten, handle nicht autonom (1919, S. 40, 45).

Cohns Philosophie und seine Zielbestimmung der Pädagogik scheinen weitgehend in Vergessenheit geraten zu sein: die Verbindung von Dialektik und Kants Kritizismus; die Anerkennung von fundamentalen Gegensätzen, die jedoch keine Beliebigkeit bedeutet; seine Forderung, Werturteile philosophisch zu begründen (gerade auch mit Blick auf die angeblich wertneutralen „positiven“ Wissenschaften). Die von Löwisch (1970) herausgegebene Textsammlung soll auf diese Ideen aufmerksam machen. „Da Cohns Gedanken zur Pädagogik auch heute noch (und heute wieder) höchste Beachtung verdienen und äußerst diskussionswert sind, muss es unverständlich erscheinen, dass sie völlig in Vergessenheit geraten sind. Vielleicht erreicht es die vorliegende Textsammlung, dass die pädagogische Welt auf diesen Denker wieder aufmerksam wird. Er hat es in der Tat verdient“ (Löwisch, 1970, S. 231). Dies gilt auch in politischer Hinsicht: „Diese politische Option des Neukantianers Cohn hebt sich deutlich von allen lebensphilosophisch fundierten Optionen ab, sie ist fern allen völkischen und deutschnationalen Vokabulars und der entsprechenden antidemokratischen Vorbehalte, wie sie bei der Mehrheit der Hochschullehrer während der Weimarer Republik sich äußerten. In der vorgestellten pädagogisch-politischen Perspektive Cohns zeigt sich sein Engagement für die demokratische Republik, wie es 1932 bei keinem der hier untersuchten Pädagogen noch angetroffen wird.“ (Weber, 1979, S. 256; <http://www.steinheim-institut.de/wiki/index.php/Archive:Jonas-Cohn-Archiv>).

„Analog dem philosophischen Erkenntnisstreben versucht der Mensch, Sinn- und Wertorientierung zu finden. In seinen kulturphilosophischen, seinen pädagogischen und ästhetischen Arbeiten, wie etwa in den zahlreichen bisher unbeachteten Aufsätzen zur Literatur, besonders zu Goethe und Ibsen, ist die Sinnfrage des Menschen Hauptthema. Cohns „Wertwissenschaft“ ist die letzte große systematische Arbeit, die Anfang der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts erschienen ist. Die Notwendigkeit der Begründung einer Philosophie der Werte angesichts der Vorherrschaft der wertneutralen Seinswissenschaften in allen Lebensbereichen, die gemäß ihrer theoretischen Voraussetzungen der Zweckrationalität verpflichtet sind und keine Wertorientierung geben können, ist sein zentrales Anliegen. Jonas Cohn hat auch für die aktuellen Wertediskussionen vielfältige Anregungen zu bieten. Seine „Theorie der Dialektik“, die er als Formenlehre der Philosophie bezeichnet, lehrt vor allem eins, dass nämlich die Anerkennung von Gegensätzen nicht zu Willkür oder Skeptizismus verleitet, sondern, bezogen auf die Probleme einer pluralistischen Gesellschaft, zu einer kritisch begründeten Haltung der Einsicht in die Unvollkommenheit der Problemlösung führt.“

<http://www.steinheim-institut.de/wiki/index.php/Archive:Jonas-Cohn-Archiv>

Jonas Cohns akademische Laufbahn in Freiburg war sehr schwierig (siehe u.a. Unger, 1989). Neben Widerständen, auch Bedenken gegen die Psychologie, war er mit antisemitischen Einstellungen konfrontiert und wurde – entrechtet – zur Emigration gezwungen, nachdem er zu Anfang auch Förderung und Unterstützung erfahren hatte. Er starb in Birmingham kurz vor der geplanten Heimkehr nach Freiburg. Sein Grab befindet sich auf dem Friedhof in Freiburg - Günterstal wenige Schritte von Edmund Husserls Grabstätte entfernt.



Werke (Auswahl)

Experimentelle Untersuchungen über die Gefühlsbetonung der Farben, Helligkeiten und ihrer Kombinationen (1894)

Die Gefühlswirkung der Begriffe (1896)

**Jonas Cohns Grab
Freiburg-Günterstal**

Experimentelle Untersuchungen über das Zusammenwirken des akustisch-motorischen und des visuellen Gedächtnisses (1897)
 Allgemeine Ästhetik (1901)
 (mit W. Gent) Aussage und Aufmerksamkeit (1908)
 Voraussetzungen und Ziele des Erkennens. Untersuchungen über die Grundfragen der Logik (1908)
 Untersuchungen über Geschlechts-, Alters- und Begabungsunterschiede bei Schülern (1911)
 Der Sinn der gegenwärtigen Kultur. Ein philosophischer Versuch (1914)
 Geist der Erziehung. Pädagogik auf philosophischer Grundlage (1919)
 Erziehung zu sozialer Gesinnung (1920)
 Theorie der Dialektik. Formenlehre der Philosophie (1923)
 Wertwissenschaft (1932)

Jonas Cohn. Vom Sinn der Erziehung. Ausgewählte Texte (besorgt von D.-J. Löwisch, 1970)
 Jonas Cohn. In R. Schmidt (Hrsg.). Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen (1923, S.1-21). Leipzig: Meiner.
 Der Briefwechsel zwischen William Stern und Jonas Cohn. Dokumente einer Freundschaft zwischen zwei Wissenschaftlern (1994) (Hrsg. H. E. Lück).
 Weber, B. (1979). Pädagogik und Politik vom Kaiserreich zum Faschismus. Zur Analyse politischer Optionen von Pädagogik-Hochschullehrern von 1914-1933.
 Ortmeyer, B. (2009). Mythos und Pathos statt Logos und Ethos – Zu den Publikationen führender Erziehungswissenschaftler in der NS-Zeit: Eduard Spranger, Herman Nohl, Erich Weniger und Peter Petersen.

Lehrtätigkeit

Einleitung in die Philosophie, Das Unendlichkeitsproblem, Ästhetik, Schillers philosophische Schriften, Über künstlerisches Schaffen, Ethik, Die Seelenfrage; *Experimentell-psychologische Übungen* (1898), *Psychologie (4stündig)*, *Einführung in die experimentelle Psychologie*, *Experimentelle Übungen für Anfänger*, *Psychologische Arbeiten (gratis für Anfänger)*, *Das Gedächtnis*, *Leitung psychologischer Arbeiten*. – ab 1907/1908 mit dem Lehrauftrag für Pädagogik: *Psychologische Pädagogik*, *Philosophische Pädagogik*, *Pädagogische Zeitfragen*, *Geschichte der Pädagogik*, *Das jugendliche Seelenleben*, *Psychologie und Wirtschaft*, *Methoden der empirischen Psychologie* und *Psychologische Arbeiten* (teils mit Olga Marum).

Cohns Nachlass an Tagebüchern, Buchmanuskripten, persönlichen Dokumenten, Briefen und Aufsätzen aus den Jahren 1890-1947 ist im Salomon Ludwig Steinheim-Institut zugänglich.

<http://www.steinheim-institut.de/wiki/index.php/Archive:Jonas-Cohn-Archiv>

https://de.wikipedia.org/wiki/Jonas_Cohn



Freiburger Philosophie-Dozenten mit japanischen Kollegen 1922: 1. Reihe von links: 3. Edmund Husserl, 5. Joseph Geyser, 6. Jonas Cohn; 2. Reihe von links: 2. Martin Heidegger (außerdem Grosse, Richard Kroner, Georg Mehlis; die Namen der japanischen Gäste sind nicht bekannt)

Edmund Husserl (1859-1938)



Edmund Husserl

Studium der Astronomie, Mathematik, Physik und Philosophie (letztere u. a. 1878 bei Wilhelm Wundt)

- | | |
|-----------|---|
| 1882 | Promotion in Wien über Variationsrechnung. Anschließend Philosophische Studien bei Franz Brentano |
| 1886 | beim Brentano-Schüler Carl Stumpf. |
| 1887 | Habilitation mit einer psychologischen und mathematischen Untersuchung des Zahl-Begriffs, anschließend Privatdozent 1901 a. o. Prof. in Göttingen |
| 1906 | Ordinarius |
| 1916 | Ordinarius in Freiburg (Nachfolge von Rickert) |
| 1916-1928 | Direktor des Psychologischen Laboratoriums |

Edmund Husserl ist überzeugt, mit seinem Ansatz die *Philosophie als strenge Wissenschaft* (Titel einer programmatischen Schrift von 1910/11) neu zu begründen. Die Philosophie soll keine Weltdeutungen geben, sondern sich primär an das „originär gebende Bewusstsein“ halten, d.h. das was dem Bewusstsein unmittelbar (phänomenal) erscheint. Husserl ist der Begründer der als *Phänomenologie* bezeichneten Strömung der neueren Philosophie und gilt als einer der einflussreichsten Denker des 20. Jahrhunderts. Er beeinflusste unter anderen Philosophen

Martin Heidegger, Jean-Paul Sartre und Maurice Merleau-Ponty, außerdem orientiert sich die *Richtung der phänomenologischen Psychologie* an Husserl sowie an dessen zeitweiligem akademischen Lehrer Franz Brentano (der in Wien auch den Medizinstudenten Sigmund Freud anzog und fast zur Promotion in Philosophie bewogen hatte).

Husserl wurde weithin geehrt (Dr. h.c. Paris, Prag, London, Boston), an der Freiburger Universität noch durch einen Festakt am 25. Januar 1933 anlässlich seines goldenen Doktorjubiläums. Wenige Wochen später wurde er durch ministeriellen Erlass vom 14. April unter Rektor Sauer wegen seiner „nichtarischen“ Abstammung beurlaubt und hatte in Freiburg während seiner letzten Lebensjahre unter der nationalsozialistischen antisemitischen Politik der Entrechtung und Ausgrenzung zu leiden. Sein Schüler Heidegger, Rektor des folgenden Jahres, hob zwar während seiner Amtszeit die Beurlaubung wieder auf, doch 1936 musste der siebenundsiebzigjährige Husserl als schlimmste Kränkung noch den Entzug seiner Lehrbefugnis und weitere Schikanen erleben. Als das Ehepaar Husserl im Sommer 1937 aus der Wohnung in der Lorettostraße 40 vertrieben wurde, konnte die Urfassung der Husserliana durch den belgischen Franziskanerpater H. L. van Breda gerettet und in das in Leuven (Löwen) gegründete Husserl-Archiv eingebracht werden. – Husserl starb am 27. April 1938; seine Asche wurde auf dem Friedhof in Freiburg-Günterstal beigesetzt. Am 22. April 2013 wurden Stolpersteine für Edmund und Malvine Husserl vor dem Wohnhaus in der Freiburger Lorettostraße 40 sowie für Edmund Husserl vor dem Haupteingang des Kollegiengebäudes I der Freiburger Universität verlegt.



Seine wohl bedeutendsten Werke hatte Husserl *vor* seiner Freiburger Zeit publiziert. – Husserls Position bleibt auch heute für das Fach Psychologie wichtig, wenn es um die philosophisch-erkenntnistheoretische Unterscheidung von Philosophie und Psychologie geht. – Einen hier geeigneten Zugang zu dem anspruchsvollen Werk Husserls können der Satz „Phänomenologie ist deskriptive Psychologie“ und die allgemeine Auseinandersetzung über den *Psychologismus* geben, d.h. Begriffe und Methoden der empirischen Psychologie dort anzuwenden, wo sie fehl am Platze sind (wobei meist die Grundlagen der Logik sowie der Ethik gemeint sind).

Irritierend war Husserls anfängliche Bezeichnung seiner philosophischen Position als „deskriptive Psychologie“, d.h., Psychologie als Oberbegriff zu wählen. Damit können vielfältige Missverständnisse über die Bedeutung von „deskriptiv“, „rein deskriptiv“, „empirisch“, „phänomenologisch“, „wissenschaftlich“ einstellen. Präzisierungsversuche, neue Postulate und die zunehmende Divergenz zur Position seines Lehrers Franz Brentano ergaben das Bild einer tiefgehenden Revision seiner Auffassungen, die dann als Husserls transzendente Wende interpretiert wurde.

Weshalb die strenge Trennung von empirischer Psychologie und Logik aus seiner Sicht unerlässlich ist, erläutert Husserl sehr ausführlich, indem er sich hauptsächlich gegen Theodor Lipps wendet. Jener hatte den Begriff Phänomenologie bereits vor Husserl verwendet und die Psychologie des Bewusstseins als die Basiswissenschaft der Philosophie angesehen. Husserls Kritik richtet sich jedoch auch gegen Wundt, der sich damit verteidigte, dass Husserl einem Missverständnis unterlegen sei, denn die logische Analyse des Denkens durch eine psychologische zu verdrängen, lehne auch er entschieden ab (Wundt, 1910; Wundt, 1919b, I, S. VIII). In der Psychologismus-Kontroverse bleibt fraglich, ob Husserl, Rickert oder auch Heidegger (1914) überhaupt Wundts Doppelperspektive (im Unterschied zu Lipps einseitiger Betrachtung) aufgefasst haben. Wundt unterscheidet zwei einander ergänzende Perspektiven: die normative Betrachtung logischer und ethischer Sätze und die denkpsychologischen bzw. die kulturpsychologischen Untersuchungen. – Husserls Position kann als entschiedene Distanzierung der reinen „Philosophie als strenge Wissenschaft“ (1910/1911) von der empirischen Psychologie verstanden werden (vgl. den Kommentar von Robert Heiß im folgenden Abschnitt über Martin Heidegger).

Edmund Husserls (1900, 1901) zweibändiges Werk *Logische Untersuchungen* enthält die *Prolegomena zur reinen Logik* (Band 1), u.a. mit der Kritik am Psychologismus, und die Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis (Band 2). Die

sogenannte *Beilage* (1901, Band 2, S. 694-715) über äußere und innere Wahrnehmung, physische und psychische Phänomene ist von besonderem Interesse, denn Husserl fasst hier Grundgedanken seiner Erkenntnistheorie und seine Kritik an Franz Brentanos Auffassungen zusammen. „Die reine Phänomenologie stellt ein Gebiet neutraler Forschungen dar, in welchem verschiedene Wissenschaften ihre Wurzeln haben. Einerseits dient sie zur Vorbereitung der Psychologie als empirischer Wissenschaft. Sie analysiert und beschreibt (speziell als Phänomenologie des Denkens und Erkennens) die Vorstellungs-, Urteils-, Erkenntniserlebnisse, die in der Psychologie ihre genetische Erklärung, ihre Erforschung nach empirisch-gesetzlichen Zusammenhängen finden sollen (1901, S. 4). So ist an philosophischen Entdeckungen zu arbeiten, denen freilich „der blendende Glanz fehlt; es fehlt die unmittelbar greifbare Nützlichkeitsbeziehung zum praktischen Leben oder zur Förderung höherer Gemütsbedürfnisse, es fehlt auch der imponierende Apparat der experimentellen Methodik, durch den sich die aufblühende physiologische Psychologie Vertrauen und reiche Mitarbeiterschaft errungen hat“ (S. 12). „Da es erkenntnistheoretisch von ganz einzigartiger Bedeutung ist, die rein deskriptive Erforschung der Erkenntniserlebnisse, die um alle theoretisch-psychologischen Interessen unbekümmert ist, von der eigentlich psychologischen, auf empirische Erklärung und Genesis abzielende Forschung zu sondern, tun wir gut daran, anstatt von deskriptiver Psychologie vielmehr von Phänomenologie zu sprechen. Dies empfiehlt sich auch aus dem anderen Grunde, weil der Ausdruck deskriptive Psychologie in der Redeweise mancher Forscher die Sphäre wissenschaftlicher psychologischer Untersuchungen bezeichnet, die durch die methodische Bevorzugung der inneren Erfahrung und durch Abstraktion von aller psychophysischen Erklärung umgrenzt wird“ (S. 19).

Husserls (1913) *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie* lassen eine Vertiefung zur „Wesenswissenschaft“ oder – je nach Sichtweise – eine tief reichende Revision der *Logischen Untersuchungen* erkennen. Diese als Übergang zu einer „idealistischen Position“ verstandene Revision wurde vielfach als so grundsätzlich angesehen, dass zwischen zwei Phasen in Husserls Denken zu unterscheiden ist. Zentrale Begriffe sind nun das *originär gebende Bewusstsein* und die *eidetischen* und *phänomenologischen Reduktionen*. In der Einleitung distanziert sich Husserl vom verbreiteten Missverständnis seiner *Logischen Untersuchungen*, falls man „die Phänomenologie als eine Unterstufe der empirischen Psychologie“ ansieht, als „eine Sphäre ‚immanenter‘ Deskriptionen psychischer Erlebnisse, die sich – so versteht man die Immanenz – streng im Rahmen innerer Erfahrung halten“. Er betont scharf, dass die „reine Phänomenologie ... nicht Psychologie ist, und dass nicht zufällige Gebietsabgrenzungen und Terminologien, sondern prinzipielle Gründe es ausschließen, dass sie der Psychologie zugerechnet werde. So groß die methodische Bedeutung ist, welche die Phänomenologie für die Psychologie beanspruchen muss, wie wesentliche ‚Fundamente‘ sie ihr auch beistellt, sie ist (schon als Ideenwissenschaft) so wenig selbst Psychologie, wie die Geometrie Naturwissenschaft ist.“ (S. 2). „Die Psychologie ist eine Erfahrungswissenschaft. ... Demgegenüber wird die reine oder transzendente Phänomenologie nicht als Tatsachenwissenschaft, sondern als Wesenswissenschaft (als ‚eidetische‘ Wissenschaft) begründet werden; als eine Wissenschaft, die ausschließlich ‚Wesenserkenntnisse‘ feststellen will und durchaus keine ‚Tatsachen‘. Die zugehörige Reduktion, die vom psychologischen Phänomen zum reinen ‚Wesen‘, bzw. im urteilenden Denken von der tatsächlichen (‚empirischen‘) Allgemeinheit zur ‚Wesensallgemeinheit‘ überführt, ist die eidetische Reduktion“ (S. 3 f). – Husserls Denken kreist um die fundamentale Abgrenzung seiner Phänomenologie von empirischer Psychologie. erkenntnistheoretisch, kategorial, idealistisch, wesenswissenschaftlich, ansatzweise auch methodologisch, ohne jedoch Strategien so zu präzisieren, wie es Brentano zwar versuchte (Schriften aus dem Nachlass, siehe Tiefensee, 1898; Fahrenberg, 2015), aber kaum in didaktisch-kritischer Weise an einleuchtenden Beispielen demonstrierte und absicherte.

Als „phänomenologisch orientierte“ Anthropologen und Psychologen sind unter anderen Max Scheler (*Wesen und Formen der Sympathie*, Stellung des Menschen im Kosmos, 1928) und Philipp Lersch (*Aufbau der Person*, 1938) zu nennen. Für sie ist eine psychologische Anthropologie und Wesensbestimmung des Menschen vorrangig, um psychische Prozesse und Strukturen, um die „Lebenswelt“ des Einzelnen, um Wahrnehmung, Befindlichkeit, Leiblichkeit, Persönlichkeit und einzelne Funktionen in der Einheit des Lebenszusammenhanges begreifen zu können. Differenzierte Analysen von Befindlichkeiten und Befindlichkeitsstörungen stammen von dem phänomenologisch orientierten Philosophen Hermann Schmitz (u.a. *Leib und Gefühl*, 2008). Die ideengeschichtlichen Zusammenhänge wurden u.a. von Münch (1998) und von Ziche (1998) dargestellt. Die Methodik des phänomenologischen Erkenntnisprozesses hat Danner (2006) zusammengefasst. Die Hauptregeln der Reduktion bezwecken ein Öffnen bzw. Offenhalten unseres Denkens für das direkte geistige Erfassen bestimmter Sachverhalte, die Förderung und Übung des intuitiven und doch systematischen Denkens, ohne in Subjektivismen oder individuell-psychologische Auffassungen zu geraten. – Die gerade von psychologischer Seite möglichen und naheliegenden Einwände gegen die wohl unvermeidlichen Voreingenommenheiten und Grenzen solcher Wesensschau hat Husserl wiederholt zurückgewiesen. Er sieht in diesen Einwänden und in den Versuchen, solche philosophischen Reflexionen psychologisch zu analysieren, einen falschen Ansatz.

Das Wort „phänomenologisch“ ist mehrdeutig: Viele Psychologen meinen nichts anderes als die *elementare schlichte Beschreibung* von sinnlich wahrnehmbaren Sachverhalten durch genaue Erfassung der Details und ohne besondere Hypothese. Von der *Phänomenologie* als wichtiger Schule und Grundüberzeugung neuerer Philosophie und insbesondere von der Methodik der eidetischen und phänomenologischen Reduktion als einem Verfahren der Wesensbestimmung nach Husserl, muss die *phänomenologisch orientierte Psychologie* deutlich abgehoben werden (Graumann und Metraux (1977; siehe auch Herzog, 1992). Es handelt sich nicht um ein spezielles Untersuchungsgebiet, sondern um eine besondere Denkweise und einen besonderen Forschungsstil: (1) heuristisch, d.h. beziehungsstiftend und anregend, weil Alternativen zu anderen Forschungsweisen vorgeschlagen werden, (2) deskriptiv wichtig, weil wesentliche Kategorien und Beschreibungsweisen verwendet werden, die vor einer einseitigen, reduktionistischen Psychologie bewahren können. Graumann und Metraux rechtfertigen diese phänomenologische Orientierung, indem sie die Unabweisbarkeit bestimmter Fragestellungen in der Psychologie betonen: im Hinblick auf das Subjekt, die Intentionalität (selektive Abhängigkeit unserer Wahrnehmung und Erfahrung von den Interessen und Absichten, vom subjektiven Sinnverständnis und Sinnstreben) und die Wechselbeziehungen zwischen Subjekt und Umwelt in konkreter Lebenssituation.

Werke (Auswahl)

Über den Begriff der Zahl. Psychologische Analysen (1887)

Philosophie der Arithmetik. Psychologische und logische Untersuchungen (1891)

Logische Untersuchungen: Band 1, Prolegomena zur reinen Logik (1900, 2. umgearb. Aufl. 1913)

Logische Untersuchungen. Zweiter Teil: Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis (1901)

Philosophie als strenge Wissenschaft (1911)

Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. Erstes Buch: Allgemeine Einführung in die reine Phänomenologie (1913)

Vorlesungen zur Phänomenologie des inneren Zeitbewusstseins (hrsg. von M. Heidegger, 1928)

Formale und transzendente Logik. Versuch einer Kritik der logischen Vernunft (1929)

Die Philosophie in der Krisis der europäischen Menschheit (1934-1937).

Edmund Husserl und die phänomenologische Bewegung. Zeugnisse in Text und Bild (hrsg. H. R. Sepp, 1988)

Nachlass im Husserl-Archiv in Leuven (Löwen) und einem kleineren Husserl-Archiv der Universität Freiburg.

Lehrtätigkeit in Freiburg

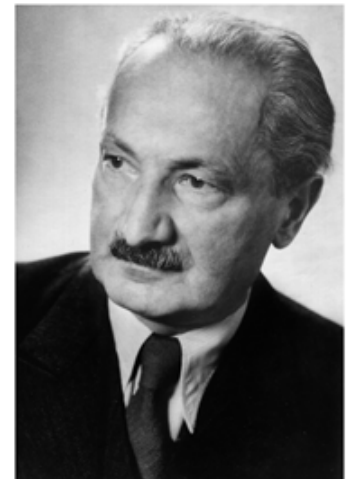
Einleitung in die Philosophie, Geschichte der Philosophie, Einleitung in die Phänomenologie, Phänomenologische Übungen, Kants Transzendentalphilosophie, Grundprobleme der Urteilstheorie, Ethik, Natur und Geist, Einleitung in die phänomenologische Psychologie (WS 1925, 4st.); phänomenologisch-psychologische Übungen (SS 1928)

https://de.wikipedia.org/wiki/Edmund_Husserl

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ph%C3%A4nomenologie>

Martin Heidegger (1889-1976)

- | | |
|-----------|---|
| 1906 | am bischöflichen Seminar in Freiburg und Gymnasialabschluss |
| 1909 | Novize im Jesuitenorden Kloster Feldkirch (Vorarlberg), abgebrochen wegen Herzbeschwerden |
| 1909 | Studium der Theologie und Philosophie an der Universität Freiburg |
| 1911 | Aufgabe des Theologiestudium zugunsten Philosophie mit Mathematik, Geschichte und Naturwissenschaften |
| 1913 | Promotion Dr. phil. mit der Arbeit <i>Die Lehre vom Urteil im Psychologismus</i> bei Artur Schneider promoviert |
| 1915 | Habilitation in Philosophie bei Heinrich Finke und Heinrich Rickert mit der Schrift <i>Die Kategorien- und Bedeutungslehre des Duns Scotus</i> |
| 1915 | einberufen zum militärischen Ersatzdienst (Post und Wetterbeobachtung) |
| 1919 | Assistent Husserls und Privatdozent |
| 1923-1927 | a. o. Prof. Philosophie Universität Marburg |
| 1928 | o. Prof. Universität Freiburg (Nachfolger Husserls) |
| 1933-1934 | Rektor der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Rektoratsrede vom 27. Mai 1933 mit dem Titel „Die Selbstbehauptung der Deutschen Universität“ (Hinweis auf „Größe und Herrlichkeit dieses Aufbruchs“; Mitglied der NSDAP seit 1932) |
| 1945 | Entnazifizierungsprogramm der französischen Militärregierung („Reinigungskommission“). Der Akademische Senat beschloss den Entzug der Lehrbefugnis. Im Oktober 1946 verfügte die französische Militärregierung, dass Heidegger weder lehren noch an irgendwelchen Veranstaltungen der Universität teilnehmen dürfe. |
| 1951 | Heideggers Emeritierung und Ende des Lehrverbots, daraufhin Vorträge und Interviews, außer einem Interview für das Nachrichtenmagazin <i>Der Spiegel</i> (1966) vereinzelt Fernsehinterviews. |
| 1957 | Festvortrag „Der Satz der Identität“, ein eindrucksvolles Ereignis in der Freiburger Stadthalle zum 500-Jahres-Jubiläum der Albert-Ludwigs-Universität. |



Martin Heidegger

Sein und Zeit, Heideggers im Jahr 1927 publiziertes Werk, gehört zu den philosophischen Schriften mit sehr großer Resonanz weit über die Philosophie hinaus. Das Werk gilt der Seinsfrage, dem Sinn von Sein. „Was ist überhaupt mit seiend“ gemeint? Der phänomenologischen Methode der Untersuchung folgend gibt Heidegger eine „Fundamentalanalyse des Daseins“. Zentrale Themen, die ausführlich untersucht werden, sind Dasein als Sein in der Welt, Weltlichkeit, Umwelt und Räumlichkeit des Daseins, In-der-Welt-sein als Mit- und Selbstsein, Sorge als Sein des Daseins, Dasein und Zeitlichkeit, mögliches Ganzsein des Daseins und das Sein zum Tode, Zeitlichkeit, Alltäglichkeit und Geschichtlichkeit. *Phänomen* ist "das an sich selbst-Zeigende."

„Mit der leitenden Frage nach dem Sinn des Seins steht die Untersuchung bei der Fundamentalfrage der Philosophie überhaupt. Die Behandlungsart dieser Frage ist die phänomenologische. Damit verschreibt sich diese Abhandlung weder einem ‚Standpunkt‘, noch einer ‚Richtung‘, weil Phänomenologie keines von beidem ist und nie werden kann, solange sie sich selbst versteht. Der Ausdruck ‚Phänomenologie‘ bedeutet primär einen Methodenbegriff. Er charakterisiert nicht das sachhaltige Was der Gegenstände der philosophischen Forschung, sondern das Wie dieser. Je echter ein Methodenbegriff sich auswirkt und je umfassender er den

grundsätzlichen Duktus einer Wissenschaft bestimmt, um so ursprünglicher ist er in der Auseinandersetzung mit den Sachen selbst verwurzelt, umso weiter entfernt er sich von dem, was wir einen technischen Handgriff nennen, deren es auch in den theoretischen Disziplinen viele gibt. Der Titel „Phänomenologie“ drückt eine Maxime aus, die also formuliert werden kann: ‚zu den Sachen selbst!‘ – entgegen allen freischwebenden Konstruktionen, zufälligen Funden, entgegen der Übernahme von nur scheinbar ausgewiesenen Begriffen, entgegen den Scheinfragen, die sich oft Generationen hindurch als ‚Probleme‘ breitmachen. Diese Maxime ist aber doch – möchte man erwidern – reichlich selbstverständlich und überdies ein Ausdruck des Prinzips jeder wissenschaftlichen Erkenntnis. Man sieht nicht ein, weshalb diese Selbstverständlichkeit ausdrücklich in die Titelbezeichnung einer Forschung aufgenommen werden soll. Es geht in der Tat um eine ‚Selbstverständlichkeit‘, die wir uns näher bringen wollen ...“ (S. 27f).

„Wenn die folgende Untersuchung einige Schritte vorwärts geht in der Erschließung der ‚Sachen selbst‘, so dankt das der Verfasser in erster Linie Edmund Husserl, der den Verfasser während seiner Freiburger Lehrjahre durch eindringliche persönliche Leitung und durch freieste Überlassung unveröffentlichter Untersuchungen mit den verschiedensten Gebieten phänomenologischer Forschung vertraut machte“ (S. 38 Fußnote). Heidegger sieht seine Aufgabe in der Zerlegung der bisherigen Ontologie mit ihren einseitigen philosophischen Auffassungen von Metaphysik, deren „unbedachte“ Voraussetzungen er untersucht, um ein neues Weltverständnis zu erreichen. Menschliches Sein kann nicht in Kategorien erfasst werden wie Dinge unter anderen, d.h. hinsichtlich Substanz, Aktualität, Quantität, Qualität usw., die sich auf *Seiendes* beziehen); demgegenüber ist der Mensch ein Seiendes mit der besonderen Bedeutung, dass es *existiert*. Um diesen Unterschied hervorzuheben, wird von *Existenzialien* statt Kategorien gesprochen. – Heideggers „Fundamentalontologie“ und die eingehend analysierten Seinsweisen führten zu einer breiten Strömung des Denkens in seinem Sinne, u.a. in der philosophischen Anthropologie (und Existenzphilosophie). Oft wurden der Sprachduktus, die eigentümliche Terminologie mit zahlreichen sprachlichen Neubildungen übernommen oder als „Jargon der Eigentlichkeit“ (so Adorno) kritisiert.

Die Rezeption – auch seiner frühen Ideen – ist im Rückblick durch die Überlegungen kompliziert inwieweit politisch-weltanschauliche und mehr oder minder sublimen „nationalsozialistische“ Einstellungen sein Denken beeinflusst haben oder ob schon früh eine innerliche Konkordanz bestand. Auf die Schwierigkeiten der Heidegger-Interpretation – bis in die Gegenwart – kann hier nur hingewiesen werden. So werden Fragen gestellt, ob bereits die frühen Äußerungen und Schriften inhaltlich nationalsozialistischen Gedanken entsprechen, tendenziell antisemitische Äußerungen bereits Ende der 1920er Jahre vorkamen. Bemerkenswert ist im Rückblick, wie in seiner Person diese äußerste philosophische Reflexion neben einer weitgehenden Verschlossenheit hinsichtlich der Ursprünge seines Denkens besteht, beispielsweise ob die von Biographen und Familienmitgliedern beschriebenen, zumindest rudimentären theologischen Überzeugungen und Bindungen auch nach der kurzen Zeit als junger Aspirant der Priester-Laufbahn relevant sein könnten.

Ein Beispiel für Ausstrahlung von Heideggers Analytik des Daseins bildet die von dem Schweizer Psychiater Medard Boss entwickelte Daseinsanalytik mit psychosomatischer und psychologisch-anthropologischer Sicht des Menschen. Wenn Heidegger über die „Erfahrung der Geworfenheit“, in welcher ganz allgemein Angst und "Sorge als Sinn des Seins" aufscheinen, oder zum Thema *Gelassenheit* schrieb, erreichte er damit viele, denen die nüchternen Details einer nur experimentellen Psychologie langweilig und „unwesentlich“ waren. Seine Grundfrage nach den ersten oder letzten Voraussetzungen unseres Denkens, bzw. der menschlichen Existenz, richtet sich also auf die unbedachten Vorurteile der Metaphysik, sind aber analog zu übertragen auf eine philosophisch unreflektierte (naive) Psychologie, in der überhaupt philosophisch-erkenntnistheoretische Vorentscheidungen kaum noch (oder nicht mehr) kritisch reflektiert sind.

Auf die Ausrichtung der Psychologie in Freiburg versuchte Heidegger maßgeblichen Einfluss zu nehmen, indem er den nationalsozialistisch eingestellten Georg Stieler favorisierte und die Forderung nach „politischer Erziehung“ einbrachte. Die Genehmigung des Prüfungsausschusses für Diplom-Psychologen im Jahr 1942 leitete jedoch eine andere Entwicklung ein.

Werke (Auswahl)

Sein und Zeit (1927, 19. Auflage 2006)

Kant und das Problem der Metaphysik (1929)

Was heißt Denken? (1951-1952)

Die Technik und die Kehre (1953)

Gelassenheit (1959)

Aus der Erfahrung des Denkens (2002)

Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges (2000, enthält auch das „Spiegel“-Interview von 1976: Nur noch ein Gott kann uns retten).

Ott, H. (1988). Martin Heidegger : unterwegs zu seiner Biographie. Frankfurt a. M.: Campus.

Safranski, R. (1994). Ein Meister aus Deutschland. Heidegger und seine Zeit. München: Hanser.

Ein Großteil des Nachlasses, auch des Briefwechsels, befindet sich, soweit nicht in Freiburg, im Deutschen Literaturarchiv Marbach.

Lehrtätigkeit in Freiburg

Wahrheit und Wirklichkeit, Hegel, Plato, Kant, Phänomenologie und transzendente Wertphilosophie, Ausgewählte Probleme der reinen Phänomenologie.

https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Heidegger

https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Heidegger_und_der_Nationalsozialismus

Vortrag: Der Satz der Identität (1957)

https://www.podcasts.uni-freiburg.de/religion-und-theologie/rede-des-monats/2007/70571431/?searchterm=podcast_Heidegger

Weitere Vorträge und Ausschnitte: <https://www.youtube.com/>

Kommentar von Robert Heiß zum Psychologismus

Auf die Forderung, die Logik solle „entpsychologisiert“ werden, geht der philosophische Erkenntnistheoretiker und Psychologe Robert Heiß (1949) in seinem Beitrag über *Psychologismus, Psychologie und Hermeneutik* (in der Heidegger-Festschrift) ein: „Falsch ist also, dass die logischen Sätze Gesetze des Psychischen sind bzw. die Existenz von Psychischem voraussetzen oder einschließen. Wer heute diese Sätze wieder liest, ist zunächst verblüfft. Die Sicherheit, mit der hier die Logik von der Psychologie getrennt wird, die apodiktische Bestimmtheit, mit der darüber entschieden wird, dass es ‚Sätze‘ gibt, die Psychisches nicht einschließen oder voraussetzen, ist nicht ohne weiteres verständlich. Im Jahre 1926 erschien Sein und Zeit. Der eigentliche Kampf gegen den Psychologismus ist vorbei. Heidegger spricht nicht mehr von ihm. Geblieben aber ist die scharfe Abgrenzung der Philosophie gegen die Psychologie. Wie Husserl, so will Heidegger nichts davon wissen, dass seine Bemühungen etwa als psychologische angesehen werden. Aber die Intention, die Husserl zuerst polemisch gegen die Psychologisierung der Logik entwickelt hat und aus der heraus er zum ‚Sein der wahren Sätze‘, sodann den ‚Phänomenen‘ und ‚Wesenheiten‘ fortschreiten will, ist auch völlig verwandelt. Gleichsam im ersten Ansatz schon überholt die Heideggersche Intention die Husserlsche. Jenes ‚Sein der Sätze‘ von dem Husserl sprach, ist nicht mehr thematisch. Gefragt wird nun nach dem Sinn des Seins. ‚Und so gilt es denn, die Frage nach dem Sinn von Sein zu stellen‘ (Heidegger, 1926, S. 1). (...) Wie Husserl einstmal sich und seine *Logischen Untersuchungen* gegen den Psychologismus abgegrenzt hat, so grenzt Heidegger sich summarisch gegen die Ziele dieser Wissenschaften ab. (...) Hat Husserl sich gegen die Psychologie und gegen alle naturalistischen Wissenschaften abgegrenzt und strebt er, wie dann der Aufsatz Philosophie als strenge Wissenschaft zeigt, einer exakten Philosophie zu, so muss Heidegger sich von den Geisteswissenschaften abgrenzen“ (S. 22 f).

Lehrstuhl Philosophie II (sog. Konkordats-Lehrstuhl)

Ursprünglich war der Lehrstuhl Philosophie II der Theologischen Fakultät als Lehrstuhl für propädeutische Philosophie zugeordnet und 1901 bei dem Übergang in die Philosophische Fakultät in „Lehrstuhl für christliche Philosophie“ umbenannt worden. Die Fakultät sträubte sich jedoch gegen eine „Theologisierung der Philosophie“. Da sich die Besetzung als schwierig erwies, wurde das Ordinariat zeitweilig als Extraordinariat für Adolf Dyroff verwendet. Nachfolger waren Johannes Uebinger, der regelmäßig von 1903 bis 1910 auch Vorlesungen über Psychologie hielt und Artur Schneider, der später die Habilitation Heideggers betreute. Auch Schneider hielt – parallel zu Cohn – Vorlesungen über Psychologie. Schließlich wurde der katholische Philosoph Joseph Geyser berufen. Dieser hatte den Lehrstuhl Philosophie II von 1917 bis 1924 inne. Auch sein Nachfolger, Martin Honecker, Generalsekretär der Görres-Gesellschaft, repräsentierte eine katholisch geprägte Philosophie und Psychologie. Beide Professoren hatten ein deutlicheres Interesse an empirischer Psychologie als Husserl oder Heidegger. Zu einer direkten, inhaltlich bestimmten Kooperation mit den Vertretern der Psychologie scheint es in keinem der Fälle gekommen zu sein. Nach Honeckers Tod 1941 wurde dieser Lehrstuhl in den "Lehrstuhl für Philosophie und Psychologie" umgewandelt (später jedoch auf andere Weise ersetzt), so dass der Konkordats-Lehrstuhl (seit 1932 „katholisch gebundene Philosophie-Professur“) weiterexistiert, um vor allem die Studierenden der katholischen Theologie entsprechend unterrichten zu können (siehe Wirbelauer, 2006). Bei der Besetzung dieses Lehrstuhls ist die Zustimmung des erzbischöflichen Ordinariats erforderlich.

Joseph Geyser (1869-1948)



Habilitation für Philosophie in Bonn
1917-1924 Ordinarius in Freiburg

Geyser gilt als bedeutender Vertreter der Neuscholastik. Er setzte sich einerseits mit der neukantisch-idealistischen Philosophie und andererseits mit der der Phänomenologie Edmund Husserls auseinander. Seine hauptsächlichen Themen sind die metaphysische Gotteserkenntnis, die Philosophie des Seins und der Natur, die Grundlagen der Logik und Erkenntnislehre in einer „modernen“ aristotelisch-thomistischen Orientierung. Geyser interessierte sich auch für die Psychologie. In seinem umfangreichen *Lehrbuch der Psychologie* bezieht er sich häufig auf Wundt, hält jedoch am christlichen Seelenbegriff fest und widerspricht deshalb Wundt grundsätzlich. Im Vorwort drückt er seine Absicht aus, die aristotelischen Grundbegriffe mit den Resultaten der modernen empirischen Forschung zu verbinden.

Werke (Auswahl)

Lehrbuch der allgemeinen Psychologie (1903, 3. Aufl. 1920)

Abriss der Psychologie (1922).

Lehrtätigkeit in Freiburg

Aristoteles, Metaphysik, Geschichte der Philosophie, Logik und Erkenntnistheorie, Ethik, Leibniz und Kant, , Logik, Naturphilosophie und Metaphysik; Psychologie (4stündig)

Ettlinger, M. (1930). Joseph Geyser als Psychologe, *Philosophia Perennis*, Band 2, 1930, S. 1131–1140.

https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Geyser

Martin Honecker (1888-1941)



1914	Promotion Dr. phil. Universität München
1921	Habilitation für Philosophie Universität Bonn
1924-1941	Ordinarius in Freiburg, Philosophie II (Nachfolger von Josef Geyser)
1925-1929	Generalsekretär der katholischen Görres-Stiftung
1941	Ernennung zum Kriegsverwaltungsrat in der Heerespsychologie

Martin Honeckers Habilitationsschrift gilt der *Gegenstandslogik und Denklogik*. Er strebt die „Auflockerung“ der bisherigen Neuscholastik durch Gedankengänge der Phänomenologie an, orientiert an Husserl und Pfänder, und möchte auch die Ergebnisse der systematischen und geschichtlichen Einzelwissenschaften einbeziehen. Ein weiteres Interessengebiet ist die Wertungspsychologie. Seine Überlegungen über die psychologischen, erkenntnistheoretischen, ethischen, metaphysischen, und nationalökonomischen Aspekte von Werten und Einteilungen sind in mehreren Beiträgen dargestellt. Die Wertungslehre sei ein wichtiger Teil der Allgemeinen Psychologie und Ausgangspunkt für die Erörterung der Fragen philosophischer Wertlehre. – Er betreute mehr als 40 Promotionen, darunter fünf aus der Psychologie (im Bereich Kinder- und Jugendpsychologie).

Werke (Auswahl)

Das Denken. Versuch einer gemeinverständlichen Gesamtdarstellung (1925)

Logik. Eine Systematik des logischen Probleme (1927, 1942)

Die Probleme der Wertungspsychologie (1930)

Lehrtätigkeit in Freiburg

Neben der Philosophie – *Allgemeine empirische Psychologie, Gedächtnis, Grundzüge der Charakterologie, Psychologie des Wertens, Psychologie und Pädagogik des Wollens, Person und Persönlichkeit, Ausgewählte Themen der pädagogischen Psychologie* (teils mit Aretin Eggert).

[https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Honecker_\(Philosoph\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Honecker_(Philosoph))

Georg Stieler (1884-1959)



1902	Abitur in Darmstadt
1902-1919	Militärdienst in der Kaiserlichen Marine (ab 1914 Offizier, später Korvettenkapitän)
1917-1922	Studium der Philosophie in Kiel, Münster und Freiburg
1920	Promotion Dr. phil. in Münster
1922	Habilitation für Philosophie Universität Freiburg (das Verfahren wurde von Josef Geyser und Edmund Husserl unterstützt)
1922-1929	Privatdozent
1929-1934	nichtbeamteter a. o. Prof. Philosophie
1933	Senator und 1934 Vizerektor der Universität (im Auftrag des Rektors arbeitete er an einer Ehrengerichtsordnung für die Dozentenschaft)
1933	Eintritt in NSDAP und NSLB; 1933-1937 SA-Reserve, Obertruppführer; Standarte R/113 (Leiter weltanschauliche Schulung).
1934-1945	a. o. Prof. (mit den Rechten eines o. Prof.) für Philosophie und Erziehungswissenschaft
1940-1945	zur Marine eingezogen, bis 1945 keine Lehrveranstaltungen Stielers angezeigt
1945	Amtsenthörung (von der französischen Militärregierung aus dem Dienst ent.)
1946	Versetzung in den Ruhestand, dann Zurücknahme der Entlassung und sofortige Pensionierung ohne das Recht auf das Abhalten von Vorlesungen
1950	Umwandlung der Pensionierung in Emeritierung „mit voller Lehrbefugnis“ und Versetzung in den Ruhestand
	nach 1953 keine Lehrtätigkeit mehr.

Im Jahr 1934 beantragte Heidegger, Cohns Extraordinariat für Pädagogik und Philosophie bei der Wiederbesetzung in ein solches für „politische Erziehung“ umzuwandeln. „Politische Erziehung wird zu einem notwendigen Lehrgebiet, das freilich erst in langer Arbeit zu einer Gestaltung gelangen wird. ... Die bisher betriebene Pädagogik ist hinfällig.“

Nachfolger Cohns wurde im Jahr 1934 Georg Stieler als a. o. Professor für "Philosophie und Erziehungswissenschaft". Es folgte rasch die Ernennung zum persönlichen Ordinarius und zum alleinigen Direktor des Psychologischen Laboratoriums, dessen Aversum mit dem der Pädagogischen Bibliothek 1936 zum *Seminar für Philosophie und Erziehungswissenschaft* zusammengefasst wurde. Heideggers Antrag hierzu stellte fest: „Der philosophisch-politisch begründete Auftrag der Erziehungswissenschaft verändert den Charakter der Psychologie und ihres bisherigen Betriebs und verlangt die Einordnung in weiter gestellte Aufgaben.“ Der Dekan Kolbe setzte hinzu: "Der bisherige Betrieb des Psychologischen Laboratoriums gehört einer vergangenen Epoche an.“

Stielers philosophisches Interesse galt nach der Dissertation *Über das ästhetische Phänomen* – in kleinen Schriften – zunächst Leibniz' Ideenlehre, Nikolaus Malebranche und der Gedankenwelt des 17. Jahrhunderts. Auf psychologischer Seite trat in *Person und Masse* (1929) das Interesse an dem sozialpsychologischen Phänomen der Masse, des Kollektivs, hervor, wobei er zu verschiedenen Aspekten phänomenologische Motivationsanalysen unternahm. Er sah die Masse entstanden: „1. durch das Moment der Unbildung und Unerzogenheit unterer Volksschichten bzw. durch die dadurch bedingte Kritiklosigkeit und Unbeherrschtheit. 2. Durch das Moment der Vielzahl der Versammelten im Gegensatz zur Einzahl. 3. Durch das Moment der Wertminderung aller Pluralität“ (1929, S. 14). Stieler wandte sich mit Arbeiten zu Pestalozzi, Fröbel und Fichte zunehmend der Erziehungslehre zu. In seiner Antrittsvorlesung „Gegenstand und Methoden in der Erziehungsaufgabe der deutschen Gegenwart“ (1935) befasste er sich u.a. mit der Erziehung im nationalsozialistischen Staat nach einer neuen Gesittung und bezeichnete die Erziehung als das Fundamentalproblem der deutschen Gegenwart. Ein entsprechendes Buchmanuskript wurde von zwei Verlagen nicht angenommen. In seinem 1953 publizierten, letzten Buch *Grundfragen der Erziehung* erörterte er Aspekte der Erziehung und ging u.a. auf spezielle Erziehungsmaßnahmen in den verschiedenen Lebensaltern sowie allgemeine Erziehungsziele ein. Ein Unterabschnitt befasst sich mit Erziehung für Volk und Staat, jedoch ohne auch nur die Spur eines Kommentars zur NS-Ideologie oder zur eigenen Rolle.

Werke (Auswahl)

Nikolaus Malebranche (1925)

Person und Masse. Untersuchungen zur Grundlegung einer Massenpsychologie (1929)

Leibniz und Malebranche und das Theodiceeproblem (1930)

Gottfried Wilhelm Leibniz. Ein Leben der Wissenschaft, Weisheit und Größe (1950)

Grundfragen der Erziehung (1953).

Lehrtätigkeit

Psychologie der Masse, Theorie der Affekte, Übungen im Anschluss an Leibniz, Geschichte der neueren Philosophie, dann im Bereich der Pädagogik: *Idee und Aufgabe der Nationalerziehung, Einführung in das politische Denken, Kollektiv- und Massenpsychologie, Gefühle und Affekte, Psychologie des Jugendalters, Jugendliche Verwahrlosung und ihre Motivation, Kinderpsychologie, Psychologie und Erziehungswissenschaft*.

Universitätspolitischer Kontext

Eine neue Etappe begann mit dem Berliner Erlass der *Diplom-Prüfungsordnung für das Fach Psychologie* (1.4.1941/ 16. 6.1941). Die Einführung der Diplom-Prüfungsordnung wird aus heutiger Sicht häufig mit dem damals bestehenden erhöhten Bedarf an Heeres-Psychologen in Zusammenhang gebracht. Tatsächlich wurden besser ausgebildete Psychologen auch in Kliniken, in der Industrie (Arbeitspsychologie) und in sozialen Einrichtungen benötigt. Auch für andere Fächer, z.B. Volkswirtschaft, Naturwissenschaften, wurden damals Diplom-Prüfungsordnungen erlassen. Es ging folglich nicht primär um die Heerespsychologie, so wichtig diese kurzfristig gewesen sein mag, sondern um das Bestreben der Reichsregierung, die akademische Ausbildung für bestimmte Berufsfelder zentral und einheitlich zu regeln.

Die Philosophische Fakultät stellte mit der ausdrücklichen Hoffnung auf die Ausstattung dieses Studienganges mit einer neuen Professur am 18. 7. 1941 den Antrag auf Einrichtung eines Instituts für Psychologie. Das Berliner Ministerium drängte zwar die Universität, im Hinblick auf die neu geschaffene Prüfungsordnung einen Lehrstuhl zu schaffen, genehmigte jedoch keine neue Planstelle. Durch den plötzlichen Tod von Martin Honecker 1941 war gerade ein passender Lehrstuhl, der Konkordats-Lehrstuhl Philosophie II, vakant, und die Universität beantragte, diesen Lehrstuhl in einen "Lehrstuhl für Philosophie und Psychologie" umzuwandeln. Es folgte die Kontroverse über die Bindung dieses Lehrstuhls durch das Konkordat mit der katholischen Kirche.

Auf die Ausrichtung der Psychologie versuchte Heidegger maßgeblichen Einfluss zu nehmen, indem er den nationalsozialistisch eingestellten Stieler favorisierte und die Forderung nach „politischer Erziehung“ einbrachte. Heidegger hatte sich zwar aus politischen Gründen für Georg Stieler als Nachfolger Cohns eingesetzt, scheint jedoch überdauernde Ressentiments gegen "die amerikanische Einrichtung" der Psychologie und ihre "eindeutigen Herrschaftspläne" (1941) bewahrt zu haben. Als 1941 die Universitäten über die ministeriellen Planungen zur Einführung des Diplom-Studiengangs informiert wurden, erbat Heidegger von dem Münchner Ordinarius für Psychologie, Kroh, ein Gutachten hinsichtlich der infrage kommenden Kandidaten. Kroh sprach sich gegen eine Kombination von Psychologie und Philosophie aus; er nannte acht Namen, darunter Robert Heiß und Wolfgang Metzger. Diese Antwort veranlasste Heidegger, sich im November 1941 an den Dekan Schuchardt zu wenden:

„Zuvor wird die Ausbildung von Diplom-Psychologen eingesetzt, danach muss sich die Besetzung der Lehrstühle richten. Mir scheint, dass die Ausführungsbestimmungen für die Ausbildung der Dipl. psych. so ausfallen, dass die Universitäten einfach

gezwungen werden 'nackte Psychologen' zu berufen, wenn sie nicht auf diese in Wahrheit eben durchaus amerikanische Einrichtung verzichten wollen. Also hängt alles an der Entscheidung des Rektors. Wenn er sich für die Einrichtung der 'Psychologie' entscheidet, wird die philosophisch-historische Arbeit nur ein schlechtes Anhängsel; oder die mehr 'philosophische' Besetzung des Lehrstuhls führt dahin, dass er von den umgebenden 'Psychologen', die ihre eindeutigen Herrschaftspläne haben, nicht für voll genommen wird."

Die Genehmigung des Freiburger Prüfungsausschusses für Diplom-Psychologen im Jahr 1942 leitete jedoch eine andere Entwicklung ein. – Auf diesen umgewidmeten Lehrstuhl wurde der politisch nicht hervorgetretene Robert Heiß aus Köln berufen.

Robert Heiß (1903-1974)



Robert Heiß

1922-1926	Studium der Philosophie und Nationalökonomie in Heidelberg, Kiel, Marburg und Göttingen
1926	Promotion Dr. phil. in Göttingen bei Moritz. Geiger mit dem Thema: <i>Die Philosophie der Logik und die Negation</i>
1928	Habilitation für Philosophie in Köln: <i>Das Gesetz der negativen Selbstbezüglichkeit</i>
1929-1933	Dekanatsassistent Phil. Fakultät
1936	nicht-besoldeter a. o. Professor
1938	Leiter des Instituts für experimentelle Psychologie
1939	beamteter apl. Prof. für Philosophie,
1939-1942	Personalgutachter im Dienst der. Wehrmacht und der Luftwaffe in Berlin
1942	vertretungsweise Wahrnehmung des Lehrstuhls für Philosophie und Psychologie an der Universität Freiburg
1943	o. Prof. Lehrstuhl für Psychologie und Philosophie (zuvor Lehrstuhl Philosophie II)
1944	Gründung des Instituts für Psychologie und Charakterologie in Freiburg
1945	im November von der französischen Militärregierung im Amt bestätigt als „politisch Unbelasteter“
1946	Dekan der Philosophischen Fakultät.
1971	Emeritierung

Robert Heiß wohnte in Freiburg-Herdern, Röteweg 3. Seine Grabstätte auf dem Freiburger Hauptfriedhof existiert nicht mehr; er hat keine noch lebenden direkten Nachkommen.

Robert Heiß gehört noch jener Generation von Professoren der Psychologie an, die durch ihr Studium und ihre ersten Veröffentlichungen als Philosophen ausgewiesen waren. In Köln zog ihn Max Scheler an, der seit 1921 Professor für Philosophie und Soziologie war. Dessen Berufung nach Frankfurt trug dazu bei, dass Heiß die beabsichtigte Arbeit zur Theorie sozialer Handlungen aufgab. Nicolai Hartmann, seit 1925 in Köln, unterstützte dann die Fortsetzung der zuvor bearbeiteten Themen der Logik und Ontologie, und die Fakultät nahm 1928 „Das Gesetz der negativen Selbstbezüglichkeit“ als Habilitationsschrift an, die unter dem Titel „Logik des Widerspruchs“ 1932 gedruckt wurde. In einem weiten Problemhorizont hat Heiß den Ertrag der Logistik (Lehre über die Logik) für die inhaltlichen Grundfragen der Metaphysik, Erkenntnistheorie und Bewusstseinstheorie untersucht. Zugleich fällt neues Licht auf alte Kernprobleme der Metaphysik, wie die Antinomien, die Dialektik und die philosophische Methode überhaupt. Heiß blieb dem Kreis um den Philosophen Nicolai Hartmann verbunden. – Der Probenvortrag „Die psychische Dynamik und die Grenze der typischen Betrachtungsweise“ (durch Karl Jaspers war er auf die psychologischen Probleme aufmerksam geworden) sowie die Antrittsvorlesung „Theorien vom Untergang und Sündenfall und die soziologische Methode“ belegen Heiß' Interesse an Themen der Psychologie und Soziologie, ebenso sein abgeschlossener Aufsatz über Marx' Revolutionsbegriff, der 1933 aus politischen Gründen nicht mehr erscheinen konnte. Nach Ablauf der Assistentenzeit erhielt Heiß 1933 einen Lehrauftrag für Logik und Logistik, der 1934 um die Bereiche Wissenschaftslehre und 1938 um Psychologie und Charakterkunde erweitert wurde, nachdem 1936 seine „Lehre vom Charakter“ erschienen war.

In der akademischen Psychologie jener Zeit war Heiß eher ein Außenseiter, da er weder aus einer experimentalpsychologischen noch aus einer phänomenologischen bzw. betont geisteswissenschaftlichen Tradition der Psychologie stammte. Heiß war wesentlich von Sigmund Freud, aber auch von Erich Rothacker und Ludwig Klages sowie von Ernst Kretschmer und dessen medizinischer Psychologie beeinflusst. Vor allem zogen ihn die großen Dialektiker Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Søren Kierkegaard und Karl Marx an. Er hat über sie geschrieben, und sein eigenes Denken über die „Dialektik und Dynamik“ der Person ist unter diesem Einfluss zu verstehen.

Wie viele Psychologen seiner Generation musste Heiß von 1939 bis 1942 eine Tätigkeit als Heeres- und Luftwaffenpsychologe ausüben bis die Luftwaffenpsychologie aufgelöst wurde. Heiß war kein Mitglied der NSDAP (seine Personalakte enthält den von ihm noch am 9.1.1943 ausgefüllten Fragebogen, in dem er eine Parteimitgliedschaft verneint). Im Jahr 1942 erhielt er den Freiburger Ruf auf den Lehrstuhl für "Psychologie und Philosophie" (ehemals Philosophie II) und wurde nach vertretungsweiser Tätigkeit am

22. 5. 1943 ernannt. Bereits am 12. 5. 1942 erfolgte die Genehmigung des Freiburger Prüfungsausschusses für Diplom-Psychologen; die erste Diplom-Vorprüfung wurde 1944 und die ersten Diplom-Hauptprüfung 1945 abgelegt

In Freiburg erwartete Heiß eine in jeder Hinsicht schwierige Aufgabe. Von 1887 bis 1942 existierte dort das von Münsterberg gegründete Psychologische Laboratorium; nominell wurde es seit 1916 von Edmund Husserl und 1928 bis 1934 von Martin Heidegger geleitet. Psychologie lehrte der apl. Professor Jonas Cohn, der 1933 während Heideggers Rektorat entlassen wurde und emigrieren musste. Heidegger, der von empirischer Psychologie überhaupt nichts hielt, wollte sie durch das Fach „Politische Erziehung“ ersetzen, doch war dieser Plan nicht durchzusetzen.

Heidegger sah in Heiß kaum den Psychologen, sondern schtzte den Philosophen, den er freundlich begrüßte.

"Der sechszwanzigjhrige Hölderlin schreibt am 13. Oktober 1796 an seinen Bruder (II, 379). Philosophie musst Du studieren und wenn Du nicht mehr Geld hättest als nötig ist, um eine Lampe und Öl zu kaufen und nicht mehr Zeit als von Mitternacht bis zum Hahnenschrei. Das ist es, was ich in jedem Falle wiederhole, und das ist auch Deine Meinung. Lieber Herr Heiß! Weil ich überzeugt bin, dass Sie mit solchem Mut philosophieren, möchte ich Sie zu Beginn Ihrer philosophischen Lehrtätigkeit in Freiburg mit diesem Wort des edelsten Geistes der Deutschen begrüßen."

(Heideggers Brief befand sich im Nachlass von Heiß.) Als Dekan war Heiß 1946 in der zwiespältigen Lage, als Vorsitzender der Kommission über Heideggers weitere Rolle an der Universität Freiburg und das Lehrverbot mitzuentcheiden. In Heiß' Nachlass befand sich das Original von Karl Jaspers Gutachten vom 22. Dezember 1945, das die „Bereitstellung einer persönlichen Pension“ und „die Suspension vom Lehramt für einige Jahre“ vorschlug.)

WS 1944/45

B.

Vorlesungen der Fakultäten

1.

Philosophische Fakultät

1. Philosophie und Psychologie

Die Grundfrage der Metaphysik; Di Do 17—18: Heidegger.
Allgemeine Psychologie; alle 14 Tage, Fr 9—11: Heiß.

Philosophisches Seminar

Übungen für Fortgeschrittene (Aristoteles, Metaphysik, Buch IX); priv, Zeit nach Vereinbarung: Heidegger.
Übungen über Kants Prolegomena; alle 14 Tage, Sa 10—12: Heiß.
Übungen für Anfänger: Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten; Mi 11—13: Heidegger durch Gsbert.
Übungen für Anfänger I: Sokrates Lehre vom Begriff; Mo 18—20: Alpheus.
Übungen für Anfänger II: Einführung in Gdtes Wissenschaftslehre; Do 18—20: Alpheus.

Psychologisches Institut

Übungen über Testmethoden für Fortgeschrittene; alle 14 Tage, Fr 11—13: Heiß.
Übungen zur Graphologie für Fortgeschrittene; alle 14 Tage, Fr 17—19: Heiß.

Heiß las 1943 in seinem ersten Freiburger Semester über „Neuzeitliches Philosophisches Bewusstsein“ und über Leibniz sowie über Allgemeine Psychologie: es folgten Übungen über Testmethoden, Graphologie, Gutachterseminar u.a., aber auch Übungen über Kants Prolegomena. Erst am 22. 1. 1944 wurde endgültig die Einrichtung des *Instituts für Psychologie und Charakterologie* genehmigt. Mit dieser ungewöhnlichen Bezeichnung wollte Heiß den beiden Traditionen der Psychologie gerecht werden: der experimentellen bzw. allgemeinen Psychologie (Wilhelm Wundt) und der in Deutschland lange als Charakterkunde (Ludwig Klages u.a.) bezeichneten, biographisch und z.T. auch tiefenpsychologisch orientierten Richtung. Seit Münsterbergs Pionierzeit hatte es in der Fakultät immerhin fünfzig Jahre gedauert bis endlich ein Psychologisches Institut mit einer Diplom-Prüfungsordnung entstand.

In seiner *Lehre vom Charakter* (1936/1949) und in dem programmatischen Beitrag *Person*

als Prozess (1948) entwickelte Heiß diese Perspektive. Sein Ansatz der „diagnostischen Psychologie“ orientierte sich an den vorhandenen diagnostischen Mitteln und an den praktischen Aufgaben, d.h. Beratung, neurosenpsychologische Diagnostik, forensische Gutachten.

In seiner Charakterkunde hatte Robert Heiß eine für jene Zeit ungewöhnliche Sicht der Persönlichkeit entworfen. Er erweiterte den in der Tradition der „Charakterologie“ blichen Begriff der als relativ konstant angesehenen Eigenschaft, indem er die fortdauernde Entwicklung der Persönlichkeitseigenschaften hervorhob. Nicht die Struktur der Eigenschaften (Persönlichkeitstypen) war ihm wesentlich, sondern der "Verfestigungsprozess", in dem sich diese Eigenschaften herausbilden. Eigenschaften sind demnach vieldeutig, und zu ihrer Beurteilung ist die Kenntnis ihres Verfestigungsprozesses notwendig. Der Verfestigungsprozess ist nicht allein durch einen Lernprozess zu erklären, denn die theoretischen Annahmen sind viel weiter gefasst als lerntheoretische Konzeptionen der Verhaltenswissenschaft. Heiß dachte an Selbstregulation, soziale und situative Einflüsse, an dynamisch-unbewusste Antriebe und die willentliche und intelligente Kontrolle von Erlebnissen und Affekten. Wer die individuelle Eigenschaftsausprgung erfassen und beurteilen will, muss die inneren Antriebsgestalten, die Reaktionsweisen, Regulationen und Bewältigungsstile analysieren. Heiß stützte seine Interpretationen auf motivationspsychologische und speziell auch tiefenpsychologische Annahmen und er bezog sich auf Antrieb und Hemmung, auf die Krisen und Umbrüche der Persönlichkeit, auf Entwicklungen mit Rückbildung, Zerstörung und Umschichtung der Persönlichkeit sowie auf Grenzformen wie das Zwangsverhalten. Diese Abläufe sind durch Prozesseigenschaften zu beschreiben, in denen innere Antriebsgestalten erscheinen. Umgekehrt sind durch eine psychologische Diagnostik solcher Prozessmerkmale die zugrunde liegenden Antriebsgestalten und dynamischen Veränderungen hinsichtlich Labilisierung, Stabilisierung und Verfestigung zu erfassen. Die psychologische Sicht dieser dynamischen Vorgänge führte

zu dem neuen Verständnis von „Person als Prozess“ und zu der Methodik der psychologischen Verlaufsanalyse. Zum ersten Mal wird versucht, Individualität in solchen Prozesseigenschaften fassbar zu machen.

Die prozessorientierte psychologische Diagnostik erfordert geeignete Verfahren. Heiß' Ansatz der „diagnostischen Psychologie“ orientierte sich an den vorhandenen diagnostischen Mitteln und an den praktischen Aufgaben, d. h. psychologischer Beratung und Begutachtung. In Freiburg führte er projektive Tests, Intelligenztests, Graphologie und Ausdruckspsychologie ein und gemeinsam mit seinen Mitarbeitern entstand im Laufe der Jahre, besonders zwischen 1950 und 1970, ein entsprechender Ausbildungsschwerpunkt wie an keinem anderen Psychologischen Institut in Deutschland.

Die Rufe nach Köln, Gießen und nach Berlin nahm Heiß nicht an, sondern baute sein Freiburger Institut aus. Für die Forschung und Ausbildung wichtig wurden die von ihm geförderten Beziehungen zu den an Kooperation interessierten Psychiatern, Psychoanalytikern und Psychosomatikern. Heiß förderte und beteiligte sich an Forschungsvorhaben u. a. zur Evaluation von Psychotherapie, zur Aggressionsforschung, Medienpsychologie, Psychopharmakologie und Psychophysiologie. Als Mitautor der *Denkschrift der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Lage der ärztlichen Psychotherapie* (Görres, Heiß und Thomä, 1964) setzte Heiß sich für Ausbildungs-Stipendien und frühzeitig auch für die Anfänge psychoanalytischer und verhaltenstherapeutischer Ausbildung am Psychologischen Institut ein. Auch nach seiner Emeritierung nahm Heiß weiterhin Anteil an den Forschungsvorhaben seiner Mitarbeiter und förderte neue Arbeitsrichtungen wie die experimentelle Traumforschung, die Psychophysiologie und die Verhaltens-therapie. Die hochschulpolitischen Entwicklungen regten ihn zu seinem zeitkritischen Buch über „Utopie und Revolution“ an.

Heiß war Herausgeber des *Handbuchs Diagnostische Psychologie* und Herausgeber bzw. Mitherausgeber der *Zeitschrift für diagnostische Psychologie und Persönlichkeitsforschung* (später *Diagnostica*), der *Psychologischen Forschung* und der *Zeitschrift für Menschenkunde*.

Werke (Auswahl)

Logik des Widerspruchs: eine Untersuchung zur Methode der Philosophie und zur Gültigkeit der formalen Logik (1932, Habilitationsschrift)

Die Lehre vom Charakter (1936, 2. Aufl. 1949)

Die Deutung der Handschrift (1943, 3. Aufl. 1966 mit Inge Strauch)

Person als Prozess (BDP-Kongress, 1947, gedruckt 1948)

Der Gang des Geistes (1948)

Die diagnostischen Verfahren in der Psychologie (Psychologische Rundschau, 1949-1950)

Allgemeine Tiefenpsychologie (1956)

Wesen und Formen der Dialektik (1959)

Die großen Dialektiker des 19. Jahrhunderts: Hegel, Kierkegaard, Marx (1963)

Handbuch der Psychologie. Band 6. Psychologische Diagnostik (1971, hrsgg. mit Karl-Josef Groffmann und Lothar Michel)

Utopie und Revolution (1973).

Festschriften

Hiltmann, H. und Vonessen, F. (Hrsg.). (1963). Dialektik und Dynamik der Person. Festschrift für Robert Heiß zum 60.

Geburtstag. Köln: Kiepenheuer und Witsch.

Groffmann, K.-J. und Wewetzer, K.-H. (Hrsg.). (1968). Person als Prozeß. Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. phil.

Robert Heiß. Bern: Huber.

Vollständiges Schriftenverzeichnis siehe Anhang zu Heiß Allgemeine Psychologie 1937/1990.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Hei%C3%9F_\(Philosoph\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Hei%C3%9F_(Philosoph))

Lehrtätigkeit in Freiburg

Einführung in die Psychologie, Charakter und Persönlichkeit, Entwicklungspsychologie, Tiefenpsychologie, Diagnostische Psychologie, Gutachterseminare, Forschungs-Colloquium mit den wiss. Mitarbeitern der Abteilung Psychosomatische Medizin, Freiburger Medizinische Universitätsklinik, Umkirch. (Zur Lehrtätigkeit und zum Kölner Institut siehe Rapp, 2018).

Der Bonner Kongress 1960 und ein kurzer Blick in die Psychologie während und nach der NS-Zeit

Heiß war nie Präsident einer Fachgesellschaft, gehörte jedoch in den 1950er und 1960er Jahren zu dem Kreis einflussreicher Ordinarien der Psychologie. Ein wichtiger Anlass für solche internen Beratungen war die peinliche Affäre um den deutschen Präsidenten des 1960 in Bonn stattfindenden *16th International Congress of Psychology*, denn der Vorstand der *Deutschen Gesellschaft für Psychologie* (DGPs) hatte Friedrich Sander, Inhaber des Lehrstuhls in Bonn, als Kongresspräsidenten bestimmt. – Wilhelm Peters, der aus rassistischen Gründen in Jena aus seiner Professur entlassen worden war und dessen Nachfolger Sander dort von 1933 bis 1945 wurde, protestierte – wie auch andere aus Deutschland vertriebene Psychologen – und fragte, weshalb nach dem Weltkrieg und nach der systematischen Vernichtung von Juden der erste Kongress auf deutschem Boden von einem Antisemiten präsiert werden solle. Sander war Mitglied der NSDAP seit 1933 und fiel wiederholt durch krasse antisemitische Äußerungen auf, u.a. mit dem Urteil: „Die Ausschaltung des parasitisch wuchernden Judentums hat ihre tiefe ethische Berechtigung in diesem Willen zur reinen Gestalt deutschen Wesens ebenso wie die Unfruchtbarmachung der Träger minderwertigen Erbgutes des eigenen Volkes.“ Sanders Aufsatz stand in der maßgeblichen nationalsozialistischen Zeitung für Lehrer und wird deshalb weithin bekannt geworden sein. [https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Sander_\(Psychologe\)#cite_note-5](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Sander_(Psychologe)#cite_note-5)

Sander war seit 1953 im Vorstand des DGPs, Vorsitzender ab 1955 bis zu seinem Rücktritt 1959 wegen seiner NS-Vergangenheit. – Innerhalb des kleinen Kreises von Ordinarien wurde beraten, was zu tun sei. Heiß schlug den aus der Emigration zurückgekehrten Hamburger Ordinarius Curt Bondy vor, dieser sagte jedoch ab. – Der erhaltene Briefwechsel aus dem *Nachlass von Robert Heiß* (ohne diese Quelle zu erwähnen) war die Grundlage eines psychologiehistorischen Beitrags von Lück (2004). – Der schließlich amtierende Kongress-Präsident Prof. Wolfgang Metzger (SA-Mitglied, 1933, NSDAP-Mitglied, 1937) und Präsident der DGPs (1962-1964) hatte sich ebenfalls in der NS-Zeit deutlich exponiert, jedoch nicht so massiv antisemitisch wie Sander (Lessin, U. (2001) *Ein Blick hinter den Schleier*. Diese politischen und moralischen Entgleisungen scheinen bei der Kongress-Planung 1959 seltsamerweise in der Psychologenschaft kaum noch bewusst gewesen zu sein, werden später kaum noch erwähnt und fehlen auch in Rückblicken (vgl. Rammsayer und Troche, 2005. *Reflexionen der Psychologie. 100 Jahre Deutsche Gesellschaft für Psychologie*). – Der Protest gegen Sander wurde vor allem von Ferdinand Merz (1960) eingeleitet, von den Erlanger Assistenten Bergler und Haupt und unter Beteiligung der Assistenten anderer Institute weiter publik gemacht (siehe u.a. Graumann, 1985). Heiß und seine Mitarbeiter nahmen in der Folge nicht am *Internationalen Kongress* in Bonn teil. Ohne von diesen Hintergründen zu wissen, waren auch einige Freiburger Studenten nach Bonn gefahren und konnten sich dort beeindruckt lassen u.a. von Anne Anastasi, Charlotte und Karl Bühler, Raymond B. Cattell, Hans Jürgen Eysenck, Wolfgang Köhler und B. F. Skinner.

Im Rückblick auf die Nachkriegs-Jahrzehnte (Graumann, 1985) ist deutlich geworden, dass sich deutsche Psychologen mit Analysen, Kommentaren und empirischen Untersuchungen über die Zeit der NS-Herrschaft, mit Täter- und Opfer-Forschung und Forschung zum Autoritarismus lange Zeit sehr zurückhielten. Bereits Hildegard Hiltmann (1949), damals apl. Professorin in Freiburg, stellte dieses – aus heutiger Sicht erstaunliche – Defizit in ihrem Bericht über das in dieser Hinsicht leere Programm des ersten Nachkriegskongresses der DGPs, Göttingen, 1948, fest – in der *Schweizerischen Zeitschrift für Psychologie*. Demgegenüber hatten Horkheimer und Adorno nach ihrer Rückkehr aus dem Exil eine Serie von Initiativen unternommen, um die Rolle der Psychologie und auch der psychologischen Methoden bei der geeigneten Auswahl des Offizierskorps der geplanten Bundeswehr zu erörtern. So hatten sie am 19. und 20. Januar 1952 „eine Reihe von maßgeblichen deutschen Universitäts- und Arbeitspsychologen“ zu einer internen Arbeitstagung eingeladen, um in diesem Rahmen „eine Einflussnahme und Konsolidierung der deutschen Hochschullandschaft“ zu fördern (Bock, 2018, S. 361-362). Das Protokoll lautet: „Magnifizenz Horkheimer nannte es unter dem Gesichtspunkt einer Förderung der deutschen Wissenschaften das Wichtigste, dass die Psychologen zu einer Klärung der Probleme ihres Faches kämen. In der Sozialpsychologie müsse das psychologische Element stark unterstrichen werden. Der Soziologe könne von dem gegenwärtigen Stand der Psychologie viel lernen. – Professor Adorno, der die Leitung der Tagung übernommen hatte, sagte: Es ist wahrscheinlich keine Übertreibung, dass keine Wissenschaft so sehr unter der Hitlerischen Verfolgung gelitten hat wie die Psychologie. Gerade die Menschen, die fähig sind, auf sich selbst zu reflektieren, vollziehen am schwersten die Unterwerfung unter ein totalitäres Regime. Es ist kein Zufall, dass die Psychologie in Russland heute genauso perhorresziert wird wie unter den Nazis in Deutschland. In der Psychologie wie in der Soziologie steckt ein demokratisches Potential. Wenn die Psychologie in der Uni gefördert werden soll, dann nicht allein wegen der Universitas Literarum, sondern darum, weil sie ein Denken beschließt, das anders ist als das totalitäre.“

Vorlesung „Allgemeine Psychologie“

Im Nachlass befand sich das Manuskript der von Heiß im Sommersemester 1937 an der Universität Köln gehaltenen Vorlesung, von der 1990 eine Abschrift (mit OCR-Technik, 11.9 MB) angefertigt wurde: Robert Heiß Allgemeine Psychologie Köln 1937. Im Anhang sind enthalten: das vollständige Schriftenverzeichnis, die Würdigungen zu Geburtstagen und die Nachrufe in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und in den *Freiburger Universitätsblättern*.

Vorträge und Gespräche im Westdeutschen Rundfunk (WDR)

Robert Heiß war mit Carl Linfert, dem Leiter des Nachtstudios im Westdeutschen Rundfunk, Köln, befreundet. In den Jahren 1953 bis 1964 entstanden mehrere Sendungen über Themen der Philosophie, Psychologie, Tierpsychologie sowie über den „Geist der Universitäten“. Auch wegen der Auswahl der beteiligten Wissenschaftler sind diese Audio-Aufnahmen wertvolle Dokumente der universitären Zeitgeschichte:

Heiß, Bender, Linfert: Wie hell kann man sehen?

Heiß, Koehler: Denken oder Nichtdenken. Versuche aus dem Leben der Tiere.

Heiß, Koehler: Die Sprache der Tiere.

Heiß, Linfert, Schuchardt, Zierold: Die Wissenschaft.

Heiß, König, Linfert, Lombardi, Schelsky: Umstrittene Seelen. Der Mensch sträubt sich gegen die Freiheit.

Heiß, Fink, Linfert, Witsch: Die manipulierte Wahrheit und die richtige.

Heiß, Linfert (und Sprecher Hilsbacher und Roth). Hartes und offenes Denken. Die Philosophie Nicolai Hartmanns.

Heiß, Linfert: Die Zeit des Menschen und die Zeit überhaupt.

Heiß, Hassenstein : Gesellschaft der Tiere.

Heiß, Hassenstein: Haben Tiere Bewußtsein?

Heiß (Zitatsprecher: Westphal): Erst die Umkehr sei der Fortschritt (Kierkegaard).

Heiß, Curtius, Ehmke: Geist und Bürokratie der Universitäten.

Heiß, Hassenstein: Das Leben stellt seine Anforderungen – nur an uns? Oder haben Tiere auch Neurosen?

Erhalten sind diese Vorträge mit Dokumentation auf 13 Audio-CDs sowie als AUDIO-Dateien, mp3) im Universitätsarchiv siehe auch <http://www.jochen-fahrenberg.de>

Im Peterhof fand 1979 in Gedenken an Robert Heiß, fünf Jahre nach seinem Tod, das Colloquium *Psychologische Prozeß-forschung* statt – mit Beiträgen von Hans Hartmann, Lothar Michel, Michael Myrtek, Albert Spitznagel, Hertha Sturm, Petra Halder und Jochen Fahrenberg sowie dem öffentlichen Vortrag von Karl Josef Groffmann in der Aula der Universität.

Psychologie und Philosophie

Für Hugo Münsterberg, Jonas Cohn und Robert Heiß war es selbstverständlich, sich – zumindest zeitweilig – primär als Psychologen, doch zugleich auch als Philosophen zu sehen, entsprechende Vorlesungen zu halten und auch philosophische Arbeiten zu publizieren. Als im Jahr 1960 der Lehrstuhl Philosophie I (Heidegger) immer noch nicht wiederbesetzt war, fragte der Dekan Sangmeister im Namen von Fakultätsmitgliedern (u.a. Eugen Fink) bei Robert Heiß an, ob er nicht die formale Leitung des Seminars und ein philosophisches Kolleg übernehmen wolle. Heiß zögerte angesichts der zu erwartenden Belastungen, auch aus gesundheitlichen Gründen, nannte jedoch ein weiteres persönliches Motiv: man müsse doch „ein Handwerk“ haben (gemeint waren die empirischen Projekte und die ihn oft ungemein fesselnden Aufgaben als Diagnostiker und forensischer Gutachter).

Mit der institutionellen Eigenständigkeit vertiefte sich die Distanz zwischen Psychologie und Philosophie. Später verfügten das Ministerium sowie das Rektorat aus sekundären hochschulpolitischen Gründen wechselnde Zuschnitte der Fakultät, letztlich mit der Trennung der Psychologie von der Philosophie, von der Soziologie und anderen kulturwissenschaftlichen Fächern. Philosophie war bis 1977 ein Pflichtfach der Vordiplom-Prüfung, seitdem nur noch eines unter den vielen Wahl-Pflichtfächern (sog. nicht-psychologisches Nachbarfach) im Hauptdiplom. Einschneidend war auch die ministeriell verfügte Reform der Promotionsordnung, die für das Fach Psychologie zur Folge hatte, dass ein Nebenfach Philosophie, wie früher als mündliche Prüfung im sog. *Examen rigorosum*, kaum noch praktikabel war. Stattdessen ging es im mündlichen Teil der Promotion um Teilgebiete der Psychologie (aus den Gebieten der Diplom- bzw. MA-Prüfung).

Für die allermeisten Studierenden der Psychologie spielen Lehrveranstaltungen zur Philosophie gegenwärtig wohl kaum noch eine Rolle im Studium. Ob die Defizite an philosophisch-erkenntnistheoretischer Reflexion der Grundlagen der empirischen Psychologie und an Kenntnis der Philosophischen Anthropologie (Menschenbilder) in künftigen Curricula überwunden werden, ist sehr fraglich. Zeigt nicht auch der kritische Rückblick auf die Freiburger Verhältnisse, dass es in neuerer Zeit zwischen den Fächern bzw. den einzelnen Philosophen und Psychologen keine wirkliche interdisziplinäre Kooperation, keine regelmäßigen gemeinsamen Lehrveranstaltung, kein dokumentiertes gemeinsames Projekt gab?

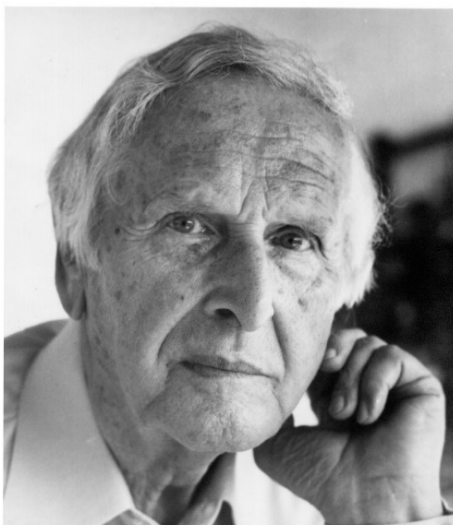
Heiß betreute nur im ersten Jahrzehnt seiner Freiburger Zeit Promotionen im Fach Philosophie. Die Themen der drei Dissertationen lauteten:

Die Bedeutung des *Ens* [griech Seiendes, Eins, das Eine] als Grundbegriff der aristotelischen Metaphysik (Margeritha von Brentano, 1959); Stoffprobleme des Films (Eugen Wirth, 1952); Das einzigartige Sein. Zur Frage der Seinsparadoxien bei Martin Heidegger (Franz Vonessen, 1952).

Die erste Dissertation im Fach Psychologie war Hildegard Hiltmanns: ber Pervitin-Wirkung im Rorschach-Test (1944).

Nach der Emeritierung von Heiß 1971 wurde der Lehrstuhl für „Philosophie und Psychologie“ als Lehrstuhl für „Psychologie“ ausgeschrieben.

Hans Bender (1907-1991)



Hans Bender

1933 Promotion in Bonn

1941 Habilitation

1942 Extraordinarius in Straßburg

1946 Gastprofessor und Dozent in Freiburg

1950 Leiter des neu gegründeten "Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V." in Freiburg, Eichhalde 12

1954 a. o. Professur für Grenzgebiete der Psychologie

1967 Ordinariat für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie

1975 Emeritierung

Hans Benders Arbeitsschwerpunkte und Publikationen liegen fast völlig im Bereich der Parapsychologie. Seine Person und sein Werk sowie die gesamte Forschungsarbeit des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie sind ausführlich dargestellt und dokumentiert im Archiv des IGPP zu finden: *Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V.* (IGPP) Wilhelmstraße 3a, 79098 Freiburg i.Br. <http://www.igpp.de/all/welcome.htm>

Der Bestand "Eichhalde" umfasst die Periode von 1950-1995, während der sich das private Institut in einer Villa am Hang oberhalb von Freiburg-Herdern befand. Seit 1996 ist das erweiterte Institut in der Freiburger Wilhelmstraße untergebracht.

Werke (Auswahl)

Psychische Automatismen. Zur Experimentalpsychologie des Unterbewußten und der außersinnlichen Wahrnehmung (1936, Dissertation, Universität Bonn 1933)
Zum Problem der außersinnlichen Wahrnehmung. Ein Beitrag zur Untersuchung des ‚räumlichen Hellschens‘ mit Laboratoriumsmethoden (1936)
Herausgeberschaft: Parapsychologie. Entwicklung, Ergebnisse und Probleme (1974)
Aufsätze zur Parapsychologie (1983)
Telepathie, Hellschens und Psychokinese (1983)
Zukunftsvisionen, Kriegsprophezeiungen, Sterbeerlebnisse (1983)
Die verborgene Wirklichkeit (1985)
Unser sechster Sinn: Telepathie, Hellschens, Spuk (1981)
Umgang mit dem Okkulten (1984).

Bauer, Eberhard (1998). Hans Bender und die Gründung des „Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene“. In: Jahnke, J., Fahrenberg, J., Stegic, R., und Bauer, E. (Hrsg.). Psychologiegeschichte: Beziehungen zu Philosophie und Grenzgebieten (S. 461-476). München: Profil.

Schellinger, U. (2000). Das Archiv des „Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V.“ in Freiburg: Prämissen, Probleme und Perspektiven [42 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum Qualitative Social Research*, 1(3), Art. 16, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0003160>.

Lehrtätigkeit in Freiburg

Allgemeine Psychologie (seit WS 1946/47), *Psychologie des Traumes*, *Psychologie des Gemeinschaftslebens*, *Parapsychologie*, *Ausdruckskunde*, *Charakterkunde*, *Entwicklungspsychologie*, *Sozialpsychologie*.

Von einem Vortrag über Parapsychologie (1953, CD 1) gibt es einen Ausschnitt (AUDIO-Datei, mp3) sowie andere Audio- und Video-Dokumentationen (siehe Archiv des IGPP).

<http://www.jochen-fahrenberg.de>

[https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Bender_\(Psychologe\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Bender_(Psychologe))

https://de.wikipedia.org/wiki/Institut_f%C3%BCr_Grenzgebiete_der_Psychologie_und_Psychohygiene

Hildegard Hiltmann (1916-2005)



Hildegard Hiltmann

1944 Promotion Dr. phil. (Dr. med. 1972)

1950 Habilitation in Freiburg

1951 Privatdozentin

1957 apl. Professorin

1960 a. o. Professorin

1968 Ordinariat „Angewandte Psychologie“ und Abteilung für Angewandte Psychologie

1978 Emeritierung

Lehrstuhl umgewidmet in „Allgemeine Psychologie“

Ihre Forschungsarbeiten und Publikationen gehören primär in der Bereich der Psychodiagnostik und der Validierungsstudien psychologischer Tests, einschließlich psychopharmakologischer Untersuchungen. Ein weiteres Gebiet waren forensische Gutachten, überwiegend zur Glaubwürdigkeit und Zeugentüchtigkeit von Kindern und Jugendlichen.

In ihrer Abteilung wurde zu Themen der Arbeits- und Wirtschaftspsychologie sowie Bildungsforschung (Dr. Klaus Hasemann) und der Verkehrs- bzw. Verkehrsunfall-Forschung geforscht und gelehrt.

Werke (Auswahl)

Kompendium der psychodiagnostischen Tests (1960)

Myokinetische Persönlichkeitsdiagnostik (1965)

Mitherausgeberin

Verlaufsanalyse in der psychologischen Diagnostik (1953)

Der Farbpolyamidentest (1951)

Gruppentherapie (1957)
Dialektik und Dynamik der Person (1963).

Lehrtätigkeit

Allgemeine Psychologie, Entwicklungspsychologie, Testmethodik, Angewandte Psychologie, Übungen zur Testmethodik

Teilgebiete der Angewandten Psychologie wurden bereits seit 1949 durch den Honorarprofessor Dr. Hans Biäsch, Universität Zürich, und von 1956-1965 durch Dr. Schnewlin, Mitarbeiter der Brown, Boveri und Cie, Baden (Schweiz) vertreten sowie hinsichtlich Verkehrs- (Unfall-) Forschung und Bildungsforschung durch den Assistenten bzw. Priv. Doz. Klaus Hasemann, später Ministerialrat im Bonner Ministerium für Bildung und Wissen.

Walter J. Schraml (1922-1974)

1947 Promotion Dr. phil. in München
1948 Promotion Dr. med.
1953 Lehrauftrag Universität Würzburg
1954 Leiter der Beratungsstelle für Kinder und Jugendliche in Mannheim
1960 Habilitation in Freiburg und Privatdozent
1966 Wiss. Rat und apl. Professor
1973 pensioniert.

Walter Schraml war nach der zweifachen Promotion in verschiedenen Kliniken und Universitätsinstituten, in Deutschland und in den USA, klinisch-psychologisch tätig, unter anderem in Einrichtungen der Jugendfürsorge, Heilpädagogik und Jugendpsychiatrie. Im Vorwort seiner *Tiefenpsychologie* nennt er drei Personen, die ihn prägten: den Münchner Nervenarzt und Gründer der ersten deutschen Erziehungsberatungsstelle Leonhard Seif, den Berner Pädagogen und Psychoanalytiker Hans Zulliger den Basler Psychohygieniker Heinrich Meng. Schraml hatte eine psychoanalytische Ausbildung und übernahm am Freiburger Institut das Gebiet der Klinischen Psychologie sowie die Leitung der Gutachten- und Beratungsabteilung, die zunehmend eine klinisch-psychologische (psychotherapeutische) Ausrichtung gewann. Er war jedoch der Überzeugung, dass eine psychoanalytische Ausbildung erst nach der Diplomprüfung, und zwar in Kooperation mit den Ausbildungsinstituten der für Psychoanalyse zuständigen Gesellschaften, sinnvoll sei. Insofern mussten einige Studierende, die sich mit der Fachschaft beim Institutsdirektor Heiß, der ja regelmäßig eine Vorlesung „Allgemeine Tiefenpsychologie“ hielt, eingesetzt hatten, jene durch eine *spezielle psychoanalytische* Lehre zu ergänzen, Geduld aufbringen.



und

Walter Schraml

Schraml verfasste mehrere, auch für andere Studienrichtungen gedachte Einführungen. Er gab mit Urs Baumann ein zweibändiges *Lehrbuch der Klinischen Psychologie* (1974) mit zahlreichen Fachbeiträgen heraus – das erste dieser Art im deutschen Sprachgebiet. In Freiburg hatte er, nicht nur hinsichtlich der psychoanalytisch orientierten Psychotherapie ein breites Wirkungsfeld, das viele in ihrer Erinnerung auch mit den Einladungen in das gastliche Haus in Vogelbach (Kandern), errichtet innerhalb der Mauern einer alten Zehntscheune, verbinden werden.

Werke (Auswahl)

Einführung in die Tiefenpsychologie für Pädagogen und Sozialpädagogen (1968, 1992)
Psychologie im Krankenhaus (1970)
Abriss der Klinischen Psychologie (1970)
Klinische Psychologie. I. Theorie und Praxis, II. Methoden, Ergebnisse und Probleme der Forschung (mit U. Baumann, 1974, 1993)
Das psychodiagnostische Gespräch (Aufsatzsammlung, 1988)
Kinder und Kinderpsychotherapie (1990)
Einführung in die moderne Entwicklungspsychologie: Für Pädagogen und Sozialpädagogen (1993).

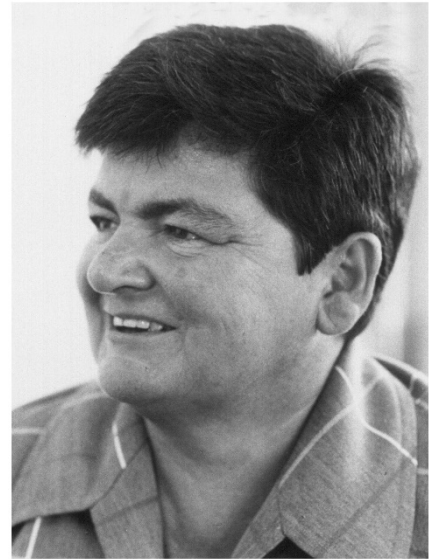
Lehrtätigkeit in Freiburg

Klinische Psychologie, Einführung in die Psychoanalyse, Entwicklungspsychologie

Walter Schramls Nachlass befindet sich im Bundesarchiv Koblenz (Archivalien des Archivs zur Geschichte der Psychoanalyse, Stand Januar 2016).

Hertha Sturm (1925-1998)

- 1948 Promotion in Freiburg Dr. phil.
- 1953 Abteilungsleiterin "Schul- und Jugendfunk" im Südwestfunk
- 1963 Abteilungsleiterin "Bildung und Erziehung" im Zweiten Deutschen Fernsehen
- 1967 Habilitation in Freiburg mit dem Thema „Psychologie und Massenkommunikation“
- 1972 apl. Professor
- 1974-1979 Internationales Zentralinstitut für Jugend- und Bildungsfernsehen im Bayerischen Rundfunk
- 1980-1982 Forschungsgruppe Sturm-Grewe im Bayerischen Rundfunk
- 1982 Prof. Erziehungswissenschaftliche Hochschule Landau, Gründung des Aufbaustudiengangs "Kommunikationspsychologie und Medienwirkung"
- 1990 Emeritierung



Hertha Sturm

Hertha Sturm gehört durch ihre breite berufliche Erfahrung und ihre Forschungsprojekte zu den Pionieren der psychologisch vertieften Medienforschung in Deutschland. In Forschung und Lehre hat sie die Perspektive der Entwicklungspsychologie und der Sozialisationsbedingungen herausgearbeitet, andererseits auch die emotionalen Effekte einbezogen, sogar psychophysiologische Untersuchungen angeregt. Weitere Themen waren u.a. Erwartungen und Trends der Medienpraxis, Fernsehen und Entwicklung der Intelligenz, der Vielseher als Herausforderung für Fernsehforschung und Gesellschaft.

Werke (Auswahl)

- Masse, Bildung, Kommunikation (1967)
- Methoden der Medienwirkungsforschung (1976)
- Emotionale Wirkungen des Fernsehens (1978)
- Wie Kinder mit dem Fernsehen umgehen (1979)
- Fernsehdiktate – die Veränderung von Gedanken und Gefühlen. Ergebnisse und Folgerungen für eine rezipientenorientierte Mediendramaturgie (1991)
- Der gestreßte Zuschauer (2000).

Herausgeberin: Fernsehen und Bildung. Internationale Zeitschrift für Medienpsychologie und Medienpraxis.

Grewe-Partsch, M. (Hrsg.). Mensch und Medien. Zum Stand von Wissenschaft und Praxis in nationaler und internationaler Perspektive. – zu Ehren von Hertha Sturm (1987).

Lehrtätigkeit in Freiburg

Entwicklungspsychologie, Sozialpsychologie, Massenkommunikation, Medienforschung.
https://de.wikipedia.org/wiki/Hertha_Sturm

Erinnerungen an zwei besondere Lebensläufe und Schicksale von Institutsangehörigen

Im Rückblick auf die Institutsgeschichte könnten auch andere bedeutsame Biographien, nicht nur der Professoren, bewahrt werden. Ob sich heutige Freiburger Psychologen noch für die fachlichen, persönlichen und zeitgeschichtlichen Verhältnisse ihrer Kollegen/-innen und Vorgänger interessieren? Die Institutsgeschichte gäbe da viele Anregungen.

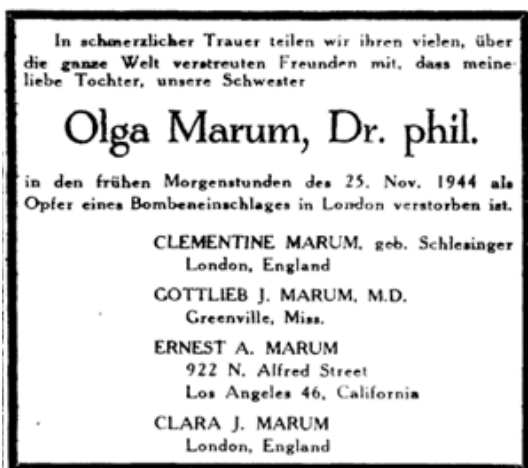
Olga Marum (1894-1944)

- Studium der Philosophie, Pädagogik, Physik und Mathematik in München und Bonn.
- 1918 Promotion Dr. phil. in München, Mitarbeiterin des Münchner Neurologen Max Isserlin in einer Einrichtung für hirngeschädigte Soldaten, anschließend an den psychologischen Instituten in Köln und Wien ohne feste Anstellung
- 1929 Mitarbeiterin von Jonas Cohn in Freiburg, zunächst als Volontärassistentin, dann mit einer geringen ministeriellen Zuwendung als Hilfsassistentin
- 1933 Entlassung (wie auch Jonas Cohn) – unter dem Rektorat Martin Heideggers, damals Direktor des Seminars Philosophie I und des psychophysischen Labors
- 1934 Emigration über Holland nach England, wo sie zeitweilig in einem Heim für behinderte Kinder arbeitete, ein kleines Stipendium erhielt, und versuchte als „graphologist and psychologist“ zu praktizieren
- 1944 Tod während eines deutschen Fliegerangriff in London.

Olga Marum wohnte in Freiburg in der Urachstrasse 21.

In Freiburg hatte Olga Marum Prof. Cohn in Übungen und Praktika unterstützt, u.a. in Denk- und Entwicklungspsychologie, Intelligenztests, Methodenlehre sowie und in Psychologischen Praktika (Übungen, für 36 Teilnehmer in Gruppen zu jeweils vier Studenten (Vorlesungsverzeichnis 1931/1932 und Brief von Cohn an das Ministerium). Die für das SS 1933 angekündigten Übungen zur Sozialpsychologie und zur Charakterologie für Fortgeschrittene konnten nicht mehr stattfinden. – Die von Jonas Cohn und Martin Honecker eingebrachte Voranfrage hinsichtlich der Zulassung zur Habilitation war 1932 von der Fakultät mehrheitlich abgelehnt worden. Wahrscheinlich gab es verschiedene Vorbehalte: noch unzureichende bzw. erst vorbereitete Publikationen, erneut eine Habilitation in dem expandierenden Fach Psychologie (nach Jonas Cohn und Georg Stieler), dazu eine Frau und eine Jüdin, sowie Heideggers Abneigung gegen Psychologie überhaupt. Der Kölner Psychologe Johannes Lindworsky (1875-1939) hatte in seiner Befürwortung geschrieben: „Frau Marum halte ich wegen ihres ausgebreiteten positiven Wissens und ihres Scharfsinns für durchaus fähig, die akademische Laufbahn zu beschreiten.“ – Es wäre eine der ersten Habilitationen einer Frau an einer deutschen Universität gewesen.

Der Aufsatz über den Vergleich der testpsychologischen mit der graphologischen (Intelligenz-) Diagnostik beruht auf Freiburger Arbeiten, an denen auch Margret Hartge beteiligt war. Dieses Projekt wurde mit dem ebenfalls nach London emigrierten Hans Jürgen Eysenck, der später einer der international bekanntesten Psychologen wurde, weiterentwickelt. Marums Aufsatz "Character assessment from handwriting" (1945 posthum) berichtet über die empirische Untersuchung zur Gültigkeit graphologischer Aussagen hinsichtlich der Selbstbeurteilungen von neurotischen Patienten, Intelligenztests und Schulnoten, sowie klinisch-psychologischen Informationen, und diskutiert kritisch die teils übereinstimmenden und die einander widersprechenden Befunde.



In ihrer wissenschaftstheoretischen Arbeit über „Analyse des Verstehens und seiner Bedingungen“, die dem "Archiv für die Gesamte Psychologie" aus der Emigration eingereicht wurde, beschreibt Marum, von Dilthey und Jaspers ausgehend, den Prozess des Verstehens, insbesondere aus psychologischer und differentiell-psychologischer Sicht. Sie unterscheidet typische Grundformen bzw. Qualitäten des Verstehens, das Miterleben und die Subjektivität als Grundlage des Erkennens, Stellungnahme vom eigenen Standpunkt aus und Geltenlassen des anderen im Abstandnehmen zu sich selbst. Marum erläutert intellektuelle und affektive Komponenten und nennt soziale und kulturelle Bedingungen, z.B. des historischen Verstehens, und betont die Bedeutung individueller Unterschiede in der Fähigkeit zum reflexiven Erleben. Dieser Aufsatz zeichnet sich durch einen klaren Stil und breite Reflexion, insbesondere der psychologischen und differentiell-psychologischen Bedingungen des Verstehens, aus.

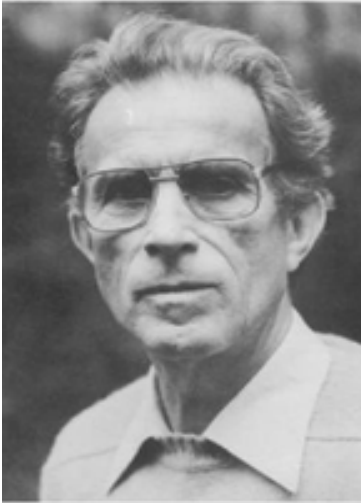
Dissertation und Aufsätze

- Untersuchungen über das Auffassen und Behalten von Zweiklängen (Dissertation, 1918)
- Experimentell-psychologische Untersuchungen zur Intelligenzbeurteilung. Zeitschrift für Angewandte Psychologie (1933)
- Untersuchungen über die Stellung des Kindes zu sich selbst (mit Jaskulski, 1933)
- Gedanken über den Anteil des Schreibens an der Gewinnung des objektiven Außenraumes (1934)
- Vergleich graphologischer und experimentell-psychologischer Untersuchungen der Intelligenz (mit Hartge, 1932)
- Analyse des Verstehens und seiner Bedingungen (1936)
- Character assessments from Handwriting (1945 posthum).

Sekundärquellen:

- Ash, M. G. (1991). Central European Emigré Psychologists and Psychoanalysts in Britain. In: W. E. Mosse (Eds.). Second Chance: Two Centuries of German-Speaking Jews in the United Kingdom (pp. 101-120). Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Billmann-Mahecha, E. (2004). Frauen in der wissenschaftlichen Psychologie. Psychologische Rundschau, 55, 78-86.
- Fahrenberg, J. (2015). Olga Marum. In: Wolfradt, U., Billmann, Macheda, E. und Stock, A. (Hrsg.). Deutschsprachige Psychologinnen und Psychologen 1933-1945. Wiesbaden: Springer
- Wirbelauer, E. (Hrsg.). (2006). Die Freiburger Philosophische Fakultät 1920-1960. Mitglieder – Strukturen – Vernetzungen (S. 963-964). Freiburg: Alber.
- Jonas Cohn-Archiv im Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte Duisburg.
- Lindworsky, J. (23. 9. 1925). Brief an J. Cohn. Jonas Cohn-Archiv im Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte Duisburg.
- Unger, H. E. (1989). Über die Geschichte der Psychologie als eigenständige Wissenschaft an der Universität Freiburg von ca. 1920 bis ca. 1945 mit dem Schwerpunkt 1933 bis 1945. (Diplomarbeit). Universität Freiburg: Psychologisches Institut.

Heinz-Dietrich Stark (1921-1996)



Studium der Philosophie, Psychologie und Heilpädagogik in Freiburg

- | | |
|-----------|---|
| 1956 | Diplom-Prüfung, wissenschaftliche Hilfskraft Institut für Psychologie und C Charakterologie, Universität Freiburg |
| 1960-1966 | Abteilungsleiter Justizvollzugsanstalt Kassel-Wehlheiden, |
| 1966 | Lehrbeauftragter, Universität Hamburg |
| 1967-1973 | Leiter und Gutachter im kriminalpsychologischen Dienst der Hamburger Justizbehörde |
| 1973-1981 | Direktor der Strafanstalt Hamburg-Fuhlsbüttel |

„Die Justiz-Vollzugs-Anstalt in Hamburg-Fuhlsbüttel („Santa Fu“) war in den 60er und beginnenden 70er Jahren ein schwer zu lenkendes Schiff, immer wieder kam es zu Ausschreitungen, Revolten und Selbstmorden. 1972 wurde mit Heinz-Dietrich Stark erstmals ein Psychologe als Leiter dieser Anstalt berufen. „Nachdem er die Anstalt übernommen hatte, begann er langsam mit einer Humanisierung des Strafvollzuges. Das bedeutete zunächst mehr Respekt zwischen den Mitarbeitern und den Insassen, Zulassen von persönlicher Zellen-

einrichtung und -gestaltung inkl. eigenem Fernseher, sowie privater Kleidung, tagsüber geöffnete Zellen, großzügigere Besuchsregelungen sowie schulische, sportliche und künstlerische Angebote. Jederzeit hatte er ein offenes Ohr für die Anliegen seiner Mitarbeiter und der Insassen. Natürlich ging dieser Prozess nicht reibungslos, die Veränderungen wurden von der Opposition und der Presse äußerst kritisch beobachtet und auch aus den Reihen der Mitarbeiter gab es Widerstände, das Denken in Feindbildern war doch noch sehr stark. Misserfolge blieben nicht aus (Freigang als Fluchtmöglichkeit, Drogenhandel etc), hielten sich aber letztlich durchaus in Maßen.“ (aus den Aufzeichnungen seiner Tochter Dietmut Stark, on-line Biographien/ Stark).

<http://biographien.kulturimpuls.org/list.php> Seine Erfahrungen mit dem reformierten Strafvollzug während seiner insgesamt über achtjährigen Dienstzeit gab Stark in Vorträgen und Diskussionen engagiert weiter, z.B. auf gemeinsame Einladung des Freiburger Psychologischen Instituts und der Abteilung Kriminologie des Max-Planck-Instituts für Ausländisches und Internationales Strafrecht. (Der Text dieses Vortrags ist erhalten.) Im Jahr 1977 erhielt Heinz-Dietrich Stark den Fritz-Bauer-Preis der Humanistischen Union. In seiner Dankesrede beschrieb er sehr eindrücklich seine Philosophie, indem er sagte: „Es ist nicht mein Verdienst, dass ich heute auf dieser Seite stehe, wer weiß, wenn ich auf andere Menschen und Umstände gestoßen wäre, stände ich vielleicht auf der anderen Seite.“ (zit. aus Forschungsstelle Kulturimpuls – Biographien Dokumentation – www.kulturimpuls.org).

Ein ZEIT-Artikel von Marion Gräfin Dönhoff würdigte das Engagement Heinz-Dietrich Starks und sah in der in Hamburg, u.a. vom justizpolitischen Sprecher der CDU und von der Bild-Zeitung, betriebenen Stimmungsmache eine Kampagne gegen den Fortschritt: „Mit Lug und Trug versucht „Bild“, alte Vorurteile neu zu beleben.“ Sie fragt: „Was hat diese Kampagne ausgelöst, die jede Panne benutzt, um gegen die Resozialisierung zu agitieren und jede Lüge glaubt, wenn sie die eigenen Vorurteile zu beweisen scheint? Zwei Dinge: einmal der Widerwille gegen das Prinzip des modernen Strafvollzugs und zum zweiten konkrete Ereignisse, über die hier zu berichten ist. ... Der Leiter der Anstalt, von dem ja der Grad der Glaubwürdigkeit abhängt, mit dem die liberalen Überzeugungen praktiziert werden, Dr. Heinz-Dietrich Stark, ist ein ungewöhnlicher Mann. Er ist der einzige Anstaltsleiter, der nicht Jurist ist, also nicht aus der Verwaltungskarriere kommt. Er ist gelernter Psychologe und war zuvor Leiter des kriminalpsychologischen Dienstes. Stark ist ein überzeugter Vertreter des modernen Strafvollzugs, der durch das Stichwort „Resozialisierung“ gekennzeichnet wird. ... Da in Fuhlsbüttel alle ‚schweren Fälle‘ von Hamburg, Bremen und Schleswig-Holstein sitzen, mit Freiheitsstrafen von drei Jahren bis lebenslänglich (etwa 70 Lebenslängliche), unter denen Männer sind, die ein hohes Sicherheitsrisiko darstellen, gibt es dort auch eine besondere Abteilung mit streng geschlossenem Vollzug – also ohne Aufschluss.“ (Zitate aus DIE ZEIT, 1976).

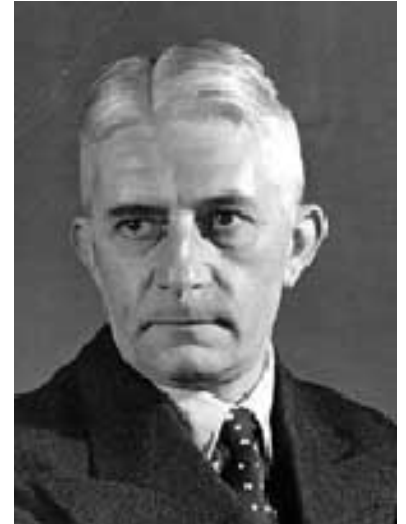
Im Internet gibt es Hinweise auf zwei Filme, der erste wurde mit dem Preis „Silberner Bär“ der Berlinale ausgezeichnet: (1) Im Namen des Volkes (1974), Regie: Ottokar Runze. (Darsteller) Hajo Wandschneider als Rechtsanwalt, Insassen der Strafanstalt Fuhlsbüttel, Gerd Siekmann als Richter, Heinz-Dietrich Stark als Anstaltsleiter. <http://www.filmevona-z.de/filmsuche.cf> (2) Der gute Mensch von Santa Fu (1983) Regie: Axel Engstfeld <http://www.engstfeldfilm.de>

Wolfgang Köhler

einzigster Psychologe mit dem Titel Dr. phil. h.c. der Philosophischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität

Anlässlich des 500 jährigen Universitätsjubiläums wurde 1957 auf Antrag von Robert Heiß der Dr. phil. honoris causa an Wolfgang Köhler verliehen.

Köhler (1887-1967) gilt als einer der wichtigsten Begründer der Gestaltpsychologie (Gestalttheorie). Eine gute Einführung in Köhlers Denken vermittelt sein 1929 ursprünglich „für Amerika“ publizierte Buchs *Psychologische Probleme* (deutsch 1933), denn er schildert hier seine eigenen Forschungen und setzt sich mit der Verhaltensforschung bzw. dem Behaviorismus auseinander. Schwerpunkte sind: Forschung über visuelle Wahrnehmung, Organisationsprinzipien, Gestalttheorie und Gestaltgesetze, Selbstregulation, neurophysiologische Untersuchungen am Visuellen und Akustischen Cortex, psychophysischer Parallelismus, außerdem allgemeine theoretische Beiträge und viele Ideen zur Wissenschaftslehre der Psychologie. *Die physischen Gestalten in Ruhe und im stationären Zustand: eine naturphilosophische Untersuchung* (1924), *Werte und Tatsachen* (1938/1968). – Weithin bekannt wurde Köhler als Pionier der *Intelligenzprüfungen an Anthropoiden* (1921/1973). Die Menschenaffen-Station befand sich in der Casa Amarilla am Rande von Puerto de la Cruz auf Tenerife. Das verfallene Gebäude steht heute noch dort in einem für Wohnungsbau vorgesehenen Gebiet. Für den Erhalt dieser Station (nicht der ersten, aber der berühmtesten) haben sich viele Forscher eingesetzt, darunter auch Jane Goodall, die die Casa Amarilla demonstrativ besuchte. Die meisten der Schimpansen wurden 1919 vom Berliner Zoo aufgenommen (Sultan lebte noch 1920). Weshalb Köhler, seit 1920 Vertreter und seit 1922 Inhaber des Lehrstuhls im Berliner Psychologischen Institut unweit des Zoos, die Primatenforschung, die ihn weltberühmt gemacht hatte, nicht wieder aufnahm oder Mitarbeiter dazu motivierte, ist ungeklärt.



Im Jahr 1933 war Köhler anscheinend der einzige deutsche Professor der Psychologie, der in einem Zeitungsartikel öffentlich gegen die Entlassung jüdischer Professoren durch die Nationalsozialisten protestierte. Nach wiederholten, aber letztlich erfolglosen Protesten gegen Eingriffe der NS-Bürokratie in das Berliner Institut und nach der Entlassung seiner jüdischen Mitarbeiter setzt er seine Entpflichtung durch, verlässt 1935 den Berliner Lehrstuhl und emigriert wohl als einziger nicht-jüdischer Ordinarius der Psychologie in die USA (Swarthmore College, Pennsylvania). Im Jahr 1956-1959 war er Präsident der APA. In Anerkennung von Köhlers Werk wurde die Einrichtung des *Max-Planck-Instituts für evolutionäre Anthropologie* zur Kognitionsforschung bei Menschenaffen *Wolfgang-Köhler-Primaten-Forschungszentrum* benannt.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Köhler_\(Psychologe\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Köhler_(Psychologe))

http://wkprc.eva.mpg.de/deutsch/files/wolfgang_koehler.htm

Die Ernennungsurkunde und der Briefwechsel mit Heiß im Jahr 1957 sind erhalten.

John Michael Steiner

als Stipendiat und als Fulbright-Professor am Institut

John Michael Steiner (1925-2014) war ein tschechisch-US-amerikanischer Soziologe und Holocaust-Forscher, geboren in Prag. Als politisch engagierter Schüler wurde er 1942, ausgelöst durch das Attentat auf den stellvertretenden Reichsprotektor Reinhard Heydrich, nach Auschwitz-Birkenau und in andere Konzentrationslager verschleppt; seine Mutter wurde in Auschwitz ermordet, sein Vater überlebte. 1945 nach Prag zurückgekehrt konnte er das Abitur ablegen und von 1946 bis 1949 an der Karls-Universität Medizin studieren; es gab jedoch Konflikte mit den neuen kommunistischen Machthabern. Deshalb wanderte er 1950 nach Australien aus und studierte Germanistik und Psychologie an der Universität Melbourne, dann an der Universität von Missouri, Columbia. Anschließend war er u.a. in einer staatlichen Anstalt für geistig Behinderte sowie in der kalifornischen Strafanstalt San Quentin tätig, von 1956 bis 1959 als Dozent an der School of Speech, University of California, Berkeley.

Der Aufenthalt in Deutschland ab 1962 war geplant, um das Material für die Dissertation über die sozialen Strukturen und die zwischenmenschlichen Beziehungen in nationalsozialistischen Konzentrationslagern zu sammeln. Steiner war von 1963 bis 1964 als freier Mitarbeiter im Freiburger *Forschungsinstitut für Weltzivilisationen*, dem späteren *Arnold-Bergstraesser-Institut*, tätig und regte zugleich ein Projekt zur Rehabilitation von Straftätern in der Freiburger Strafanstalt durch Gruppentherapie (Group Counseling) an. Ein Stipendium der *Alexander von Humboldt-Stiftung* ermöglichte den Abschluss des ersten Forschungsvorhabens mit der Dissertation *Power Politics and Social Change in National Socialist Germany. A Process of Escalation into Mass Destruction* (gedruckt 1976). Die Promotion wurde durch den emeritierten Soziologen Eduard Baumgarten in Freiburg betreut. Im Jahr 1968 wurde Steiner als Professor of Sociology an die Sonoma State



John Michael Steiner

University, California, berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung 1997 lehrte. Anschließend Forschungsvorhaben in Deutschland und Österreich wurden durch Stipendien der *Fulbright-Kommission* 1974/1975 und der *Alexander von Humboldt-Stiftung* 1981/1982 gefördert.

Steiner gehörte zu den wenigen Holocaust-Überlebenden, die in ihrer späteren Forschung als Soziologen oder Psychologen direkten Kontakt zu den Tätern suchten. Mit inhaftierten KZ-Aufsehern und zahlreichen Angehörigen der SS und Waffen-SS hoher und einfacherer Dienstgrade führte er Interviews zu ihrer Biographie und ihrer Funktion im NS-Staat, wobei er seine Identität als Auschwitz-Überlebender nur bei direkter Nachfrage einräumte. Diese Interviews, beispielsweise mit dem „Henker von Buchenwald“ Martin Sommer, und viele autobiographische Texte, u. a. von zwei Adjutanten Hitlers bzw. Himmlers, sind erhalten. Auf vielfältige Weise fand Steiner Zugang zu anderen Personen und Zeitzeugen, z. B. Felix Steiner und Karl Wolff (Generäle der Waffen-SS und SS-Obergruppenführer), Hitlers Sekretärin Christa Schroeder und Albert Speer. Ermutigt wurde Steiner durch Erich Fromm, der wesentlichen Anteil an der sozialpsychologischen Theorie des autoritären Charakters (autoritäre Persönlichkeit) hatte. Unterstützung fand er bei dem Generalstaatsanwalt in Hessen, Fritz Bauer. Der Namensvetter Felix Steiner half dem „amerikanischen Professor“ (nicht wissend, dass er Auschwitz-Überlebender war), mehrere Hundert ehemalige Angehörige der Waffen-SS und der Wehrmacht zu finden, die zwischen 1962 und 1966 bereit waren, einen Fragebogen auszufüllen. „I was invited as guest of honour to an annual SS-Kameradschaftstreffen of 1200 former members of the Waffen-SS and their families in Nassau, Hessen, which lasted for three days. Ironically, I was asked to give a short address which, under the circumstances, was a somewhat difficult task“ (an Erich Fromm am 10. November 1975, aus dem Nachlass Steiners). Steiner war seinerseits Berater des viel diskutierten Stanford Prison-Experiment des kalifornischen Sozialpsychologen Philip Zimbardo.

Die Interviews ergaben Einblicke in typische Muster der persönlichen und familiären Vorgeschichte, in Lebensläufe und Motive, sich zur SS oder Waffen-SS zu melden, Angehöriger eines Totenkopfverbandes (KZ-Bewachung) oder der Gestapo zu werden. Die ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS unterschieden sich von jenen der Wehrmacht in ihrer politischen Überzeugung und Wertorientierung. Im Durchschnitt äußerten jene sich stärker autoritätsbezogen, konformistisch und gehorsam, intolerant, engstirnig und rigide, u. U. latent feindselig. Auch zwanzig Jahre nach Kriegsende und ca. dreißig Jahre nach der freiwilligen Meldung oder der Rekrutierung dieser Männer existierten Einstellungen, die auf relativ überdauernde Dispositionen schließen lassen. – Erich Fromm hatte bereits 1929/30 bei 700 Angestellten mittels Fragebogen die politischen Einstellungen im breiten Spektrum von der KPD bis zur NSDAP untersucht und typische „Sozialcharaktere“ hervorgehoben: unter anderen den Typus des Autoritären Charakters. Dieses Projekt ist der wichtigste Vorläufer der amerikanischen Forschung zur *Authoritarian Personality* (1950), wurde jedoch in Deutschland in den zwei Jahrzehnten nach dem Krieg nicht zu einem Vorbild eigener Forschung zur Sozialpsychologie des Autoritarismus und Nationalsozialismus. – Diese erstaunliche Zurückhaltung oder Vermeidung zeigte sich deutlich auch in Freiburg, wo Steiner als zweimaliger Fulbright-Gastprofessor, abgesehen von Vorträgen vor Psychologie-Studierenden und Vortrageeinladungen des Amerika-Hauses, im Kreise der Psychologen und Soziologen ein nur relativ geringes Interesse an seiner Forschung und seiner Biographie fand.

Werke (Auswahl)

Group Counseling im Erwachsenenvollzug (1966)

Power Politics and Social Change in National Socialist Germany. A Process of Escalation into Mass Destruction (1975)

Das Stanford-Gefängnisexperiment. Eine Simulationsstudie über die Sozialpsychologie der Haft (mit G. Bierbrauer übersetzt und herausgegeben, 3. Auflage, 2010)

The SS yesterday and today: A Sociopsychological View. In: Joel E. Dimsdale (Ed.). Survivors, Victims, and Perpetrators: Essays on the Nazi Holocaust (1980)

Willkür in der Willkür: Hitler und die Befreiungen von den antisemitischen Nürnberger Gesetzen (mit Jobst Freiherr von Cornberg, 1998)

Autoritäre Einstellung und Statusmerkmale von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht. Eine erweiterte Reanalyse der 1970 publizierten Untersuchung (mit J. Fahrenberg, 2000)

Adorno und die autoritäre Persönlichkeit (mit J. Fahrenberg, 2004).

https://de.wikipedia.org/wiki/John_Michael_Steiner

(Die Edition seines Nachlasses einschließlich des Quellenmaterials wird 2021 mit einer open access Publikation in FreiDok und ZPID PsychArchives abgeschlossen.)

2.5 Studium der Psychologie

Prüfungsordnungen, Studienpläne, Prüfungsliteratur

Die allgemeine *Prüfungsordnung für Diplom-Psychologen* von 1941 wurde in der Nachkriegszeit an den Universitäten zunächst im allgemeinen Aufbau beibehalten, jedoch nach der Wiedereröffnung der Universitäten 1947/48 „entnazifiziert“, d.h. die Themen Erbspsychologie und Rassenkunde im Prüfungsfach Philosophie und Weltanschauung wurden entfernt (vgl. das Freiburger Prüfungszeugnis zum Vordiplom aus dem Jahr 1944, im Anhang). Erst 1956 wurde eine erweiterte *Diplom-Prüfungsordnung*, nun mit den medizinischen Fächern Physiologie und Psychopathologie, vorgelegt (Schönrock, 1991, S. 40-60). Die DPO gab weiterhin den allgemeinen Rahmen, der in den einzelnen Instituten mit den leichter zu modifizierenden *Studienplänen* ausgestaltet wurde. Die Interessenschwerpunkte der Lehrstuhlinhaber eines Instituts führten zu unterschiedlichen Profilen, beispielsweise in Marburg Experimentalpsychologie und Psychopharmakologie (Düker), in Hamburg Erziehungsberatung und Sozialpsychologie (Bondy, Hofstätter), in Freiburg Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik (Heiß, Hiltmann), in München Charakterkunde, Ausdruckskunde, Experimentalpsychologie (Lersch, Vetter, Pauli).

Curriculum im Studienfach Psychologie (Hauptstudium)

Diplom-Vorprüfung nach frühestens fünf Semestern:

Geprüft wurde in sieben Fächern mündlich jeweils 30 Minuten, in der Regel als Blockprüfung innerhalb von 1 bis 2 Wochen am Ende der vorlesungsfreien Zeit:

- Allgemeine Psychologie
- Entwicklungspsychologie
- Charakterkunde
- Ausdruckpsychologie
- Biologische Hilfswissenschaften
 - (a) Biologie (in Freiburg: Tierpsychologie, im Zoologischen Institut)
 - (b) Physiologie II (in Freiburg 4stündige Hauptvorlesung in der Medizin)

Philosophie in den für das Psychologiestudium bedeutsamen Ausschnitten

Zum Vordiplom war innerhalb von 6 Monaten eine schriftliche Hausarbeit „Vordiplomarbeit“ (typischer Umfang 50 bis 100 Schreibmaschinen-Seiten) anzufertigen. Erst die folgende Diplom-Prüfungsordnung ging zur Diplomarbeit über.

Die Diplom-Hauptprüfung konnte frühestens nach weiteren 3 Semestern abgelegt werden mit mündlichen Prüfungen in sechs Fächern:

- Psychologische Diagnostik
- Angewandte Psychologie
- Pädagogische Psychologie
- Tiefenpsychologie und Psychagogik
- Sozial- und Völkerpsychologie
- Allgemeine Psychopathologie (in Freiburg aufgrund der Vorlesung Psychopathologie in der Psychiatrischen Klinik).

Zwei Diplom-Klausuren.

(siehe Schönrock, 1991, S. 40-60)

Das Studium der Psychologie war also – im Unterschied zu den einfacheren angloamerikanischen und den heutigen deutschen Curricula – mit einem kleinen „Studium Generale“ verbunden, denn es wurden fünf Nebenfächer vorgeschrieben: im Freiburger Vordiplom: *Tierpsychologie* (in der Biologie), *Physiologie* (Vorlesung für Mediziner Teil II) und *Philosophie / Ethik* (in der Regel über ein mit dem Prüfer vereinbartes Werk eines bedeutenden Philosophen);

im Hauptdiplom: *Pädagogik* (*Erziehungswissenschaften*) und *Psychopathologie/Neuropsychologie*. Es gab die Haupt-Vorlesungen in jenen Fächern, teils waren auch Seminare (mit Pflichtscheinen aufgrund von Hausarbeiten) erforderlich. Die mündlichen Prüfungen (30 Minuten) erfolgten in der Regel durch die Lehrstuhlinhaber jener Fächer.

Von Heiß (1959) stammt ein „Kleiner Leitfaden für Studierende der Psychologie“ (siehe Anhang) mit Hinweisen auf den Beruf des Psychologen und zum Studiengang.

Die DPO sah für das Vordiplom die selbständige Anfertigung einer in der Regel empirischen Vordiplomarbeit (6 Monate mit evtl. Verlängerung), die mündliche Prüfung in 7 Fächern (30 Minuten) vor. In der Prüfung zum Hauptdiplom waren zwei Diagnostik-Klausuren zu schreiben, die durch Fallarbeit in den sog. *Gutachterseminaren* I und II und im Seminar *Forensische Begutachtung* sowie durch eigene Fallarbeit unter Supervision durch einen Mitarbeiter der Gutachten- und Beratungsabteilung des Instituts vorbereitet waren. Zu diesen Klausuren in Test-Diagnostik (siebenstündig) und Graphologie (fünfstündig) gab es absichtlich keine Anamnesen oder andere detaillierte Informationen über die zu begutachtende Person, um ausschließlich die Leistung der Interpretation (Auswertung, Begründung, psychologische Darstellung) zu prüfen. – Das Freiburger Institut hatte seinen Schwerpunkt in psychologischer Diagnostik, so dass die Absolventen regelmäßig bereits nach dem Diplom entsprechende Stellen der Berufspraxis erhielten. Häufig war es eine überwiegend diagnostische Aufgabenstellung, auch Beratung und Begutachtung.

Im Fach Methodenlehre wurde später eine zweistündige Klausur eingeführt (multiple choice-Items und eine Versuchsplanungsaufgabe mit Formulierung der statistischen Hypothesen).

Der Freiburger Studienplan (1959)

Semester	Vorlesungen	Übungen und Seminare	Anzahl Leistungsnachweise
1	Vorlesungen aus den Gebieten Allgemeine Psychologie	Einführung in die Psychologie Statistik für Psychologen I	1
2	Charakterkunde Entwicklungspsychologie Ausdruckskunde	Intelligenz- und Leistungstests Statistik für Psychologen II Übung aus dem Prüfungsstoff des Vordiploms	3
3	Tiefenpsychologie Physiologie II Vergleichende Verhaltensforschung Einführung in die Philosophie	Rorschach-Test I Graphologie I Philosophisches Seminar (Mittel-Seminar) Übung aus dem Prüfungsstoff des Vordiploms	4
4		Rorschach-Test II Graphologie II Farbpyramiden-Test I Übung aus dem Prüfungsstoff des Vordiploms	4
5		Rorschach-Test III Graphologie III Farbpyramiden-Test II	3
6	Vorlesungen aus den Gebieten Psychopathologie, Pädagogik bzw. Pädagogische Psychologie,	Rorschach-Test IV Graphologie IV Farbpyramiden-Test III Übung aus dem Prüfungsstoff des Hauptdiploms	4
7	Angewandte Psychologie u. Psychagogik Diagnostischen Psychologie Tiefenpsychologie	Gutachter-Seminar I Übung aus dem Prüfungsstoff des Hauptdiploms Übung zur Pädagogik	3
8	Völker- und Sozialpsychologie	Gutachter-Seminar II	1

* Das Studium im Jahr 1956 verlangte demnach 22 „Pflicht-Scheine“ (im Vergleich: 7 plus 9 Pflichtscheine im Jahr 1979).

** Die Lehrveranstaltungen fanden in dem Zeitraum zwischen 8 (9) morgens und 21 Uhr abends (einige Hauptseminare auch 20-22 Uhr) statt. Das Gutachterseminar I war am Samstag von 8 bis 13 Uhr und umfasste auch die Mitarbeit an einem Gutachten-„Fall“, betreut von einem der Assistenten. Für die Pflichtscheine in den Übungen/Seminaren war entweder ein mündlich vorzutragendes Referat (ca. 30 Minuten) oder eine tendenziell längere Hausarbeit (ca. 10 bis 15 Schreibmaschinen-Seiten) anzufertigen. Im Mittel-Seminar der Philosophie war dagegen nur eine Hausarbeit (beispielsweise Aristoteles' *De anima* oder James' Pragmatismus) oder ein ausführliches Protokoll der Seminar-Diskussion einer Sitzung üblich. Für die Diagnostik-Ausbildung waren in jedem Kurs ca. 14täglich Hausarbeiten sowie eine Abschlussklausur zu schreiben. Am Oberseminar von Heiß waren auch die Assistenten des Instituts anwesend (wie bis in die 1960er Jahre hinein auch bei seiner Hauptvorlesung in der Aula der Universität), so dass ein Referat hier zu einer besonderen Herausforderung wurde.

Studienbegleitend, d.h. in den Semesterfreien, waren drei, jeweils sechs Wochen dauernde, Praktika nachzuweisen (Erziehungsberatung, Psychosomatische, Psychiatrische oder Neurologische Klinik, Angewandte Psychologie wie TÜV, Berufsberatung, Werbeagentur u. a.). Für die Praxisorientierung während des Freiburger Studiums wichtig waren die Exkursionen, die der in Biel (Schweiz) tätige und in Freiburg als Lehrbeauftragter (später Honorarprofessor) engagierte Psychiater und Psychotherapeut Dr. med. Adolf Friedemann (1902-1981) in Schweizer Institutionen (Klinik, Jugendheim, Strafanstalt, Psychologischer Dienst der Swissair) organisierte.

Die Ausbildung in Psychotherapie begann damals erst nach dem Studium, d.h. außerhalb der Universität nach den Richtlinien der verschiedenen Fachgesellschaften, die sich an den Lehren von Freud, Adler, Jung, Schultz-Hencke u.a. orientierten.

Als Hilfe für die Examensvorbereitung wurde von den Dozenten des Instituts eine Liste empfohlener Fachliteratur zusammengestellt (siehe die Listen von 1962, 1965 und 1968 im Anhang). Neben dem großen Umfang der älteren Literaturlisten ist auch der hohe Anteil an *Originalliteratur* bemerkenswert. Deshalb war die Lektüre anspruchsvoller, andererseits mangelte es in der Nachkriegszeit an geeigneter deutschsprachiger *Sekundärliteratur* bzw. *Lehrbüchern* mit vereinfachenden Zusammenfassungen. Zu den verbreitetsten Einführungen mit vielen Auflagen gehörten damals: Rohrachers *Einführung in die Psychologie* und *Kleine Charakterkunde*, Lersch' *Aufbau der Person* sowie Hofstätters *Lexikon der Psychologie*.

Der Wandel der Studienpläne in diesen Jahrzehnten zeigt innerhalb der allgemeinen Entwicklung des Fachs auch die Schwerpunkte des Freiburger Instituts: einerseits die Ausweitung der Themen, andererseits weiterhin die Schwerpunkte in der psychologischen Diagnostik, Beratung und Begutachtung (speziell im forensischen Bereich, Gerichtsgutachten), in der klinisch-psychologischen Orientierung (u.a. Kooperation mit der Psychosomatischen Abteilung Umkirch der Med. Fakultät) und die Anfänge der psychotherapeutischen Ausbildungstätigkeit im Institut: Einführung in die Psychoanalyse (W. Schraml), Anfänge der Verhaltens-

therapie (P. Halder) und erste Lehraufträge bzw. Kurse zur Gesprächspsychotherapie (A. Franke, H. Linster). Die Freiburger Schwerpunkte sind aus den Studienplänen und aus den Listen der „Prüfungsliteratur“, d.h. der empfohlenen Fachliteratur für das Studium und die mündlichen Prüfungen zu erkennen.

Ende der 1960er Jahre fand das Thema Hochschuldidaktik zunehmendes Interesse, u. a. durch entsprechende Diskussionen und öffentliche Vorträge zum Thema. Im Wintersemester 1968/69 wurde erstmals ein Fragebogen mit ca. 30 Einstufungsskalen zur Rückmeldung über Vorlesungen und Seminare verwendet (J. Fahrenberg und K. Grossmann, Biologisches Institut, zusammen mit G. Raydt, dem 2. Vorsitzenden des ASTA). Aufgrund der geringen Beteiligung von Dozenten und von nur ca. einem Drittel der Hörer hat diese Initiative nicht lange überdauert. (Fragebogen siehe Anhang).

Am Freiburger Studienplan gab es in den folgenden Jahren einige Veränderungen, insbesondere eine Reduktion der Diagnostik-Übungen. Im Jahr 1973 wurde eine neue bundeseinheitliche Rahmenprüfungs-Ordnung (RPO) erlassen, und 1977 wurden die lokale Freiburger PO und der zugehörige Studienplan revidiert, um die durch neue Abteilungen und Planstellen wesentlich erweiterten Ausbildungsmöglichkeiten aufzunehmen, hauptsächlich in der Klinischen Psychologie und seit 1978 auch in der Rehabilitationspsychologie. Die nächsten Revisionen erfolgten 1979 und 1983.

Fachschaft Psychologie

Die *Fachschaft der Psychologie* wurde im Wintersemester 1958 (nach Vorgesprächen im SS 1957) anlässlich einer Veranstaltung im Fachschaftshaus der Universität auf dem Schauinsland informell gegründet mit einer Sprechergruppe (Buggle, Meixner, Freudenreich, Struwecker). Es gab durchaus einige studentische Interessen, die dem Institutsdirektor vorgetragen werden konnten. Neben organisatorischen Fragen, Bibliothek, Terminen usw. waren es Vorschläge: Lehrveranstaltungen zur *Praxis der Psychoanalyse* als Ergänzung der Vorlesung über *Allgemeine Tiefenpsychologie* (Walter J. Schraml mit psychoanalytischer Ausbildung kam im Jahr 1966 ans Institut) und ein Seminar mit dem Thema *Psychologie und Soziologie*. – Zur ersten Vorsitzenden der Fachschaft wurde im Sommersemester 1958 Brigitte Beckhaus gewählt. Mit finanzieller Unterstützung des Rektorats organisierte sie Vortragsabende und eine Diskussionsgruppe zum Thema „Psychologie und Soziologie“. Auch ein großes Sommerfest im Theatersaal der Alten Universität wurde veranstaltet. Während es im ersten Jahrzehnt vor allem um fachliche Themen zur Ergänzung des Studiums und um studentische Geselligkeit ging, dominierten seit etwa 1970 die hochschulpolitischen Themen.

Institutskonferenz

Ende der 1960er Jahre öffnete Heiß die Institutskonferenz für die Teilnahme von Vertretern der Studierenden, und es gab versuchsweise einige gemeinsame Institutskonferenzen mit gewählten Fachschafts-Vertretern zu aktuellen Fragen der Studienorganisation, sogar den Versuch einer regelmäßigen drittelparitätischen Institutskonferenz (Dozenten, Mitarbeiter, Studenten). Aus den Jahren nach 1970 sind im Archiv mehrere Dutzend Flugblätter mit hochschulpolitischen Themen (Institut und Gesamtuniversität) erhalten: Zulassung zum Studium, Studienbedingungen, Prüfungsordnung und Studienplan, Leistungs-forderungen, Kritik an Dozenten und an Forschungsprojekten, Mitsprache bei Stellenbesetzungen und anderen Themen, Forderung nach Finanzierung von Tutoraten, die durch die Fachschaft selbständig organisiert werden sollten, gesellschaftliche Ausrichtung von Studium und Universität.

2. 6 Die fachliche und organisatorische Entwicklung des Instituts

Erweiterung von Institut, Forschung und Lehre

Die Abteilung für Angewandte Psychologie (a. o. Prof. Dr. Hildegard Hiltmann) wurde 1961 eingerichtet, dem Jahr des Umzugs in den wiederaufgebauten Peterhof. Das „Institut für Psychologie und Charakterologie“ wurde in „Psychologisches Institut“ umbenannt. Bender und Hiltmann waren als persönliche Ordinarien 1966 auch Mitdirektoren des Instituts. – Über die existierenden drei Lehrstühle hinaus wurde für das Institut in den Jahren nach 1973 schrittweise eine neue Abteilungsstruktur geschaffen, deren Gliederung von dem Fächerkanon der Diplom-Prüfung bestimmt war.

Projekte und Publikationen

Aus den Publikationslisten des Instituts sind auch die langjährigen Forschungsinteressen zu entnehmen. Eine Übersicht über Projekte, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) oder aus anderen Drittmitteln gefördert wurden, geben Schönrock (1991) und Unger (1989). Hinzu kommen die Forschungsvorhaben auf den Grenzgebieten der Psychologie (siehe Eberhard Bauer, 1998, *Hans Bender und die Gründung des „Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene“*). Weitere Hinweise zur Aufgliederung der Psychologie geben die Themen der (fast alle von Heiß betreuten) Habili-tationschriften und die entstehenden Arbeitsgruppen:

Hildegard Hiltmann (1952) Psychologische Diagnostik/Psychopharmakologie; Karl-Hermann Wewetzer (1958) Intelligenz-forschung und Neuropsychologie; Karl-Josef Groffmann (1959) Psychologische Diagnostik; Walter Schraml (1960) Psycho-analytische Erziehungsberatung; Albert Spitznagel (1964) Psychologische Diagnostik; Lothar Michel (1963) Psychologische Diagnostik; Jochen Fahrenberg (1966) Psychophysiologie; Hertha Sturm (1967) Medien- und Kommunikationsforschung; Herbert

Selg (1968) Aggressionsforschung; Diether Höger (1968) Psychologische Diagnostik; Inge Strauch (1968) Experimentelle Traumforschung; Klaus Hasemann (1969) Bildungsforschung; Werner Bauer (1974) Konzepte der Systemforschung; Petra Halder (1976) Verhaltenstherapie.

Die Veröffentlichungen aus dem Psychologischen Institut an der Universität Freiburg i. Br. 1943–1973 wurden von Hiltmann und Liebel (1973) zusammengestellt, allerdings fehlen die philosophischen Arbeiten von Heiß (siehe auch *Freiburger Bibliographisches Taschenbuch der Albert-Ludwigs-Universität* (u.a. 6. Aufl.1982, 8. Aufl.1997). Einzelne Publikationen über Themen der Psychologie vor der Institutsgründung sind bei den vorausgegangenen Kurzbiographien genannt. Ein vollständiges Verzeichnis der Dissertationen liegt nicht vor. Die Promotionen und Habilitationen im Zeitraum von 1942 bis 1972 wurden mit ihren Themen von Schönrock (1991, Anhang 5.1 und 5.3) aufgeführt.

Gutachten- und Beratungsabteilung

Diese Abteilung (unter der langjährigen Leitung von Prof. Dr. phil. und med. Hiltmann, mit Dr. Elisabeth Furch-Krafft, dann Prof. Dr. phil. und med. Schraml) erhielt von Staatsanwaltschaften Aufträge für forensische Gutachten, hinsichtlich Glaubwürdigkeit bzw. Zeugentüchtigkeit, und Schriftvergleichung. Gelegentlich wurden auch psychologische Beratungsaufgaben übernommen, doch gab es noch keinen Schwerpunkt für Erziehungsberatung.

Forensische Psychologie

Im Zusammenhang mit der forensischen Gutachtertätigkeit und mit den entsprechenden Ausbildungsveranstaltungen im Institut (Hiltmann, Furch-Krafft, Kury) ergab sich ein zunehmendes Interesse an kriminologischen Fragen und an der Evaluation von sozialtherapeutischen Maßnahmen im Strafvollzug. In der Abteilung Kriminologie des Freiburger Max-Planck-Instituts für Ausländisches und Internationales Strafrecht konnte dieser Forschungsbereich später durch Kury, Orthmann und Mitarbeiter ausgebaut werden.

Schulmodell Waldkirch

Das Stuttgarter Kultusministerium hatte an Heiß bzw. das Freiburger Institut einen Forschungsauftrag hinsichtlich der geplanten Reform der Oberstufenunterrichts in Gymnasien vergeben, u.a. im Hinblick auf den Übergang in das Gymnasium (Lehrer-Empfehlungen), die Differenzierung des Unterrichts in der Oberstufe sowie schulpсихologische Aspekte. Angestrebt wurde ein Vergleich zwischen den beiden Gymnasien in Waldkirch und Bad Krozingen. An der psychologischen Evaluation im Waldkircher Schulmodell war Dr. Elisabeth Furch-Krafft beteiligt sowie Dipl.-Psych. Verena Haisch als Schulpsychologin – die erste im Land Baden-Württemberg.

Forschungsgruppe Psychophysiologie

Die Stiftung Volkswagenwerk bewilligte die Personalmittel für neun Stellen, Laborausstattung, Rechenanlage und Sachmittel für die von R. Heiß und J. Fahrenberg beantragte Gründung der Forschungsgruppe Psychophysiologie für den Zeitraum von fünf Jahren. Ermöglicht wurde auch die selbstständige Anmietung von Räumen, so dass diese Forschungsgruppe (nach entsprechender Beurlaubung von Fahrenberg) unabhängig von der Universität war, jedoch jährlich einer speziell eingerichteten Fachkommission und der Stiftung zu berichten hatte (siehe.

Bibliothek

Vor dem Umzug in der Peterhof war die Bibliothek in einem kleinen Raum der Alten Universität untergebracht und umfasste ohne die Zeitschriften-Bände kaum mehr als 900 Bücher, die zu einem großen Anteil aus der früheren gemeinsamen Bibliothek (Seminar für Erziehungswissenschaft, Philosophisches Seminar II und Institut für Psychologie) stammten, d.h. aus der Vorkriegszeit und der NS-Zeit. Enthalten war eine Anzahl von Büchern, die mehr oder minder deutlich die NS-Ideologie hinsichtlich Rasse und Charakter, Rassenkunde des deutschen Volkes und völkischem Denken enthielten. Diese Bücher wurden „sekretiert“, d.h. entfernt und speziell in Verwahrung genommen – gekennzeichnet durch eine aufgeklebte Bauchbinde mit Stempel.

Die Bibliothek des Instituts war im Peterhof zunächst auf zwei Räume im I. OG erweitert worden und dann im ehemaligen Hörsaal im EG auf mehrere Räume, auch mit Arbeitsplätzen, angewachsen. Doch blieb der Bestand im Vergleich zur Gegenwart relativ klein. Allerdings waren ca. 50 deutsche und amerikanische Fachzeitschriften abonniert, von denen die meisten später aus Kostengründen abbestellt werden mussten. Da die Mehrzahl der Studierenden kaum in der Lage war, Lehrbücher zu kaufen, war es üblich, sich durch Mitschrift eigene Skripten der Hauptvorlesungen anzulegen und diese durch handschriftliche Exzerpte aus Lehrbüchern zu erweitern. Erst in den 1960er Jahren waren Vervielfältigungen mit Schablonendruckern möglich, während Fotokopien erst viel später erschwinglich wurden.

Ausbildung in Methodenlehre, EDV mit PSYLIB

Die stark zunehmende Forschungsaktivität, auch in zahlreichen Diplom- und Doktorarbeiten, führte zu entsprechendem Ausbildungsbedarf in empirischer Untersuchungsmethodik (Beobachtungspraktikum, einjähriges Experimentalpraktikum) und statistischen Methoden. Im Studium wurden – anstelle einer fakultativen Übung wie Ende der 1950er Jahre – schrittweise vier Pflichtveranstaltungen eingeführt, d.h. *Statistik I bis III für Psychologen* und *Testtheorie und Testkonstruktion*. Relativ früh konnte die EDV (elektronische Datenverarbeitung), damals noch mittels Lochkarten für Programme und für Datensätze, organisiert werden. Für das in der Psychologie stark zunehmende Interesse an statistischen Analysen entstand schrittweise die PSYLIB des Instituts mit ca. 50 Rechenprogrammen für univariate und multivariate Analysen, teils aus der amerikanischen Programmbibliothek *Bio-Medical Programs* (BMP) adaptiert, teils Freiburger Entwicklungen von Mitarbeitern und Studierenden. Frau Maria Dancs war als Angestellte in der Datenverarbeitung tätig, übernahm in vielen Projekten auch die Datenerfassung und betreute die „Jobs“ im Rechenzentrum der Universität. Die Rechenanlage der Universität IBM 7040 (ab 1972 UNIVAC 1106) stand im Keller des

Physikalischen Instituts. Aus Mitteln der Stiftung Volkswagenwerk erhielt die Forschungsgruppe Psychophysiologie 1972 eine IBM 1130 mit Prozessperipherie zur Versuchssteuerung, Datenaufnahme (Analog- und Digitalbänder) und zur Analyse der Biosignale (und EDV), später aus zentralen Mitteln der Universität leistungsfähigere Systeme mit Workstations (HP, UNIX).

Labor und Werkstatt

Das Institut verfügte im Peterhof außer dem Fotolabor mit Foto-Ausstattung und einem Schablonen-Drucker über zwei Laborräume und die kleine Werkstatt des technischen Mitarbeiters und Feinmechanikers Heinrich Flaucher. Im Jahr 1961 konnte ein 8-Kanal-Registriergerät der Firma Schwarzer, München, zur Aufzeichnung von Biosignalen (EKG, Atmung, Bewegung, EEG) auf Registrierstreifen angeschafft werden, um psychophysiologische Untersuchungen, später auch experimentelle Schlaf- und Traumforschung, zu ermöglichen. Außerdem wurde eine sog. Schreibwaage zur graphometrischen Analyse der Schreibmotorik, d.h. von Schreibdruck, Griffdruck, Schreib- und Leistungsgeschwindigkeit, verwendet und eine Apparatur zur Registrierung des Pupillenreflexes (siehe die Fotos in Teil 4). Technische Hilfestellung im Fotolabor und bei der Registriertechnik gab Heinrich Flaucher, auch mit Hausmeisterfunktion im Peterhof, der eine kleine Werkstatt im Untergeschoß des Peterhof-Turms hatte.

Prüfungsamt

Mit der erheblichen Zunahme von Prüfungen zum Vordiplom und Diplom wurde es notwendig, ein Prüfungsamt mit einer(m) wiss. Angestellten und einer Verwaltungsangestellten einzurichten, um die Institutssekretärin zu entlasten. Die Leitung des Prüfungsamtes wechselte künftig zwischen den beamteten Professoren.

Fachschaftshaus Schauinsland

Erwähnenswert ist das noch heute bestehende Fachschaftshaus auf dem Gießhübel/Schauinsland. Als Senatsbeauftragter war Heiß viele Jahre auch für die Planung und Terminvergabe zuständig, so dass hier vom Institut Fachtagungen unter idealen Bedingungen veranstaltet werden konnten. Bereits während der 1950er Jahre hatten dort kleinere Tagungen, teils mit auswärtigen Referenten, stattgefunden: u.a. über Psychologische Diagnostik. Bis Anfang der 1960er Jahre gab es dort auch Wochenendseminare, in denen Doktoranden ihr Projekt vorstellten und mit den Dozenten und Assistenten kritisch diskutierten.

Verfügbare Räume, Personal- und Sachetat des Instituts

Einen Überblick über die verfügbaren Räume während der Jahre 1889 bis 2001 gibt die Tabelle 4. Die Finanzierung des Psychologischen Instituts (ohne das selbständige Institut für Grenzgebiete der Psychologie e.V.) während der Jahre 1889 bis 1972 zeigt die Tabelle 5; neuere Informationen sind nicht allgemein zugänglich.

2. 7 Rückblick auf die erste Aufbauphase des Freiburger Instituts bis 1971

Mit der Emeritierung von Heiß im Jahr 1971 endete die fast 30-jährige Phase seit der Einrichtung des Lehrstuhls für „Psychologie und Philosophie“ an der Universität Freiburg: die Einführung der Diplom-Prüfungsordnung, die offizielle Gründung und die wissenschaftliche Entwicklung des Instituts sowie die Ausweitung der Lehre für eine stetig anwachsende Zahl von Studierenden und von Diplom-Abschlüssen. Fachlich und persönlich war diese Zeit, vor allem durch Robert Heiß und seine relativ große *Allgemeine Abteilung* geprägt. Auch die beiden anderen Ordinarien und Institutsdirektoren, Hiltmann und Bender, haben auf ihren Gebieten besondere Akzente gesetzt. Das Profil des von Heiß gegründeten Instituts war hauptsächlich durch Forschung und Ausbildung in der psychologischen Diagnostik mit einer klinisch-psychologischen und forensischen Orientierung bestimmt (siehe die *Gutachten- und Beratungsabteilung* des Instituts); es gab es noch keinen Schwerpunkt für Erziehungsberatung. Kooperationen bestanden mit der Psychosomatischen Abteilung Umkirch (Medizinische Universitätsklinik), mit der Psychiatrischen Klinik (auch bei psychopharmakologischen Projekten), der Neurologischen und der Neurochirurgischen Klinik.

Mit der Emeritierung des Institutsgründers Heiß endete die erste Entwicklungsphase der Psychologie als akademische Disziplin mit einer Diplom-Prüfung. Aus dem ersten Lehrstuhl hatte sich ein Institut mit drei Lehrstühlen und einer Anzahl von Wiss. Räten, Assistenten und Angestellten sowie technischen Angestellten und Verwaltungsangestellten entwickelt. Es war komfortabel untergebracht in dem neu eingerichteten Gebäude des historisch eindrucksvollen Peterhofs.

Aus dem Studienplan sind noch nicht die ersten Schritte zum Aufbau der Klinischen Psychologie oder Ansätze zur Ausbildung in psychotherapeutischen Verfahren zu erkennen. Mit Walter Schraml war ein psychoanalytisch ausgebildeter Abteilungsleiter gekommen, der entsprechende Vorlesungen hielt, jedoch die praktische Ausbildung in Psychotherapie erst nach dem Diplom für sinnvoll hielt. Petra Halder setzte sich für die neue Richtung der Verhaltenstherapie ein, und es gab Interesse an der Gesprächs-Psychotherapie mit ersten Ansätzen zur Ausbildung durch Lehrbeauftragte. Auch Projekte wie das Waldkircher Schulmodell, die Forensische Psychologie und gemeinsame Projekte mit Kliniken der Medizinischen Fakultät ermöglichten einige Praktika und Diplomarbeiten.

Psychologische Diagnostik

Die Freiburger Diplomausbildung hatte den Schwerpunkt in den zahlreichen Übungen zur Diagnostik (mit Hausarbeiten), den *Gutachterseminaren I und II* sowie in der *Forensischen Psychologie*, und wurde mit zwei langen Examens-Klausuren abgeschlossen. Diplomanden waren in der Lage, psychologische Gutachten mit Anamnese, testpsychologischer Untersuchung und zusammenfassendem Persönlichkeitsgutachten zu schreiben – und fanden deshalb leicht entsprechende Stellen in verschiedenen Institutionen. Zur Ausbildung gehörten eine „Fallarbeit“ mit Supervision durch einen Assistenten und drei Praktika (je 6 Wochen), oft in Kliniken oder Erziehungs-Beratungsstellen. Methodisch wurden neben den Intelligenz- und Leistungstests sowie den

aufkommenden Persönlichkeitsfragebogen hauptsächlich projektive Tests (insbesondere der Rorschach-Test, der Thematische Apperzeptions-Test (TAT) und der Szeno-Test für Kinder) sowie der Farbpyramiden-Test und Graphologie verwendet. Das zeitintensive Training in projektiven Tests sowie in Graphologie, die auch noch in einigen anderen Instituten zur Ausbildung gehörten, wurde nach der Prüfungsreform weitgehend beendet. Es gab zunehmend eine empirisch belegte Kritik an der Gültigkeit psychologischer Aussagen aufgrund projektiver Tests und graphologischer Analysen und auch radikale Ablehnung. Aus heutiger Sicht wird die intensive Ausbildung in der Graphologie verwundern können. Doch von Graphologen wurde als Argument die „Evidenz“ einer Schriftinterpretation betont und auf die anscheinend treffenden graphischen Charakteristika bekannter Personen bzw. Schreiber verwiesen. So werden auch heute gelegentlich sehr auffällige Schriften und Unterschriften bemerkt, u.a. von Künstlern, Literaten und bekannten Politikern, als graphische Selbstdarstellungen und *selbst-protokolliertes Verhalten in einem vorgegebenen Raum*. Andererseits zeigten sich die allgemeinen Methodenprobleme solcher Kontrollstudien, denn auch hinsichtlich der verwendeten externen Kriterien waren kritische Rückfragen zu stellen – so wie es heute u.a. hinsichtlich der verbreiteten Persönlichkeits-Fragebogen angebracht ist.

Von der Graphologie ist die genaue deskriptive und metrische Beschreibung einer Handschrift zu unterscheiden, beispielsweise bei der Begutachtung anonymer Schriften oder bei eventuell gefälschter Unterschrift auf einem Testament – ohne ausdruckspsychologische Interpretation. – Aus den beiden Arbeitsrichtungen, *Graphologie* und *Schriftvergleichung*, ergab sich als Kombination die Freiburger Arbeitsrichtung der *Graphometrie*.

Im Rückblick auf diese besondere Freiburger Richtung der „diagnostischen Psychologie“ ist zu erinnern, dass zwei allgemeine Strategien miteinander konkurrierten: Heiß und Mitarbeiter meinten, dass psychologische Begutachtungen auch zu Einzelfragen möglichst von einem Gesamtbild der Persönlichkeit als Bezugssystem ausgehen sollten, während andere Diagnostiker die schrittweise Prüfung spezieller Einzelhypothesen forderten. Diese strategische Entscheidung bedingte die Auswahl der Tests und damit das Ausbildungsprogramm und dessen Zeitaufwand. Hervorzuheben ist hier, dass die in Freiburg bevorzugten Tests bereits Verläufe erfassten, beispielsweise in der Sequenz der Rorschach-Tafeln bzw. der Tafeln des TAT und des Szeno-Tests, und dann in geeignetem Abstand möglichst zu wiederholen waren. So sind Veränderungen und damit eventuell Persönlichkeitsveränderungen und Therapieverläufe zu erfassen.

Die meisten der in Freiburg verwendeten testpsychologischen Verfahren, auf die sich diese psychologische Prozessforschung stützte, werden heute als sehr problematische Methoden angesehen, denn sie hielten der empirischen Überprüfung kaum stand; sie sind deswegen an den Instituten bzw. in der Ausbildung weithin unüblich geworden. Damit hatte die von Heiß vertretene Idee individualcharakteristischer Prozessgestalten ihre empirische Basis weitgehend verloren. Die grundsätzliche Forderung nach Prozessforschung bleibt jedoch bestehen. Dies gilt auch für viele der methodischen Regeln der Kombinatorik von Merkmalen und für die Strategien psychologischer Interpretation. Die von Heiß geforderte Prozessforschung stellte sich als eine sehr anspruchsvolle Aufgabe dar. Vor durchaus vergleichbaren Herausforderungen steht auch die heutige Differentielle Psychologie mit ihren Veränderungsmessungen und Zeitreihenanalysen. Eine der aktuellen Forschungsrichtungen ist hier das Ambulante Assessment (Fahrenberg, Leonhart, Foerster, 2002), d.h. die mit Rekordern digital erfassten Veränderungen von Befinden, Verhaltensweisen, physiologischen, situativen und ambienten (die Umweltbedingungen abbildenden) Parametern unter Alltagsbedingungen.

Diese vergangene Phase der „Freiburger Diagnostik“ (siehe auch das betreffende Handbuch, herausgegeben von Heiß und Mitarbeitern im Jahr 1964) verlangte einen hohen Aufwand für die Studierenden und auch für die Dozenten, wurde bei stark zunehmender Studierendenzahl schwierig und war bei abnehmender Überzeugungskraft weniger akzeptiert. Die gründliche Ausbildung in psychologischer Diagnostik zwischen Vor- und Hauptdiplom verlangte den meisten Zeitaufwand. Im Zuge der Studienreform, die andere Gebiete der Psychologie und aktuelle Anwendungsgebiete besser berücksichtigen sollte, wurde dieser Ausbildungsschwerpunkt aufgegeben. Weitgehend verloren ging die mit diesen Kursen und Gutachterseminaren verbundene intensive praktische Ausbildung in der *Methodik psychologischer Interpretation*. Die allgemeinen Prinzipien, Strategien und Regeln sind weitgehend unabhängig von den einzelnen Verfahren (Tests, Interviews, Beobachtungen), und das hier unerlässliche Training und die nachhaltig geübte Kontrolle in einer „Interpretationsgemeinschaft“ *für alle Studierenden* des Fachs ist bei der Studienreform weitgehend entfallen. Auf der anderen Seite wurde das Curriculum allmählich für wichtige und teils auch neue Gebiete der Psychologie und die Vorbereitung für entsprechende Berufsfelder geöffnet.

Kapazitätsprobleme und Kapazitätsberechnungen

Die jahrzehntelang tätige Institutssekretärin Dorothea Halbritter hat Namenslisten zusammengestellt, denen zu entnehmen ist: von 1943 bis 1962 gab es insgesamt 264 Diplom-Vorprüfungen, 150 Diplom-Hauptprüfungen (mit wachsendem Anteil von Frauen, in den späteren Jahren oft über 50 Prozent), 55 Promotionen und 5 Habilitationen.

Im Sommersemester 1966 wurde in Freiburg ein Numerus clausus für Psychologie eingeführt, ab WS 1970/71 gab es ein bundesweites Verteilungsverfahren (siehe Unger, 1989; Schönrock, 1991) und ein Verfahren zur Berechnung der örtlichen Ausbildungskapazität, doch wurde diese Kapazitäts-Verwaltungs-Ordnung (KapVO) aus verschiedenen Gründen erst allmählich wirksam. Das Freiburger Verwaltungsgericht entschied anfangs noch positiv über zahlreiche Klagen auf Zulassung. So steigerte sich das Missverhältnis zwischen der Anzahl der Studierenden und der Anzahl der Lehrenden, der verfügbaren Räume und des Etats für Hilfskräfte, Tutoren, Bibliothek u.a. Es entstand eine kritische Lage.

Im Jahr 1950 waren ca. 50 Studierende mit dem *Hauptfach Psychologie* immatrikuliert, 1960 ca. 275, im WS 1969/70 dann 282 (trotz der Zulassungsbeschränkung seit 1965), im WS 1970/71 erhöhte sich die Anzahl auf 478, außerdem im Nebenfach – stark variierend – zwischen 28 und 121. Dementsprechend verschlechterte sich der Betreuungsindex (Lehrende zu Studierenden) zunehmend. Der Senat der Universität hatte die Zulassung von 80/Jahr beschlossen, und das Verwaltungsgericht – zunächst unter Verzicht auf Sachverständige – eine Zulassung von 120/Jahr verfügt. (Eine sachverständig festgelegte Kapazität hätte hinsichtlich der neuen Rahmen-Prüfungsordnung wahrscheinlich im Bereich 40 bis 60/Jahr gelegen.) Weder die Anzahl der Planstellen noch der Umfang des Assistenz- und Sach-Aversums sind in diesem Zeitraum nennenswert angehoben worden, sondern allein das problematische Tutoren-Programm. – Die 1973 rechtsgültige neue Rahmen-Prüfungsordnung sollte zudem eine intensivere und stärker berufspraktisch orientierte Ausbildung gewährleisten.

Stellenübersicht Planstellen und Assistenzaversum (Stand 1972)

Planstellen und k.w.-Stellen	Allgemeine Abteilung (Heiß)	Angewandte Psychologie (Hiltmann)	Abteilung Grenzgebiete (Bender)
Lehrstühle	1	1	1
Wiss. Räte (Abteilungs-Leiter, eine k.w., künftig wegfallend)	(2)	–	–
Privat-Dozent (k.w.)	(1)	–	–
Akademische Räte und Oberräte	2	–	–
Wiss. Assistenten	5	1	1
Wiss. Angestellte	1	–	–
Sekretärin, Verw.-Angest., Angest. in d. Datenverarbeitung, Feinmechaniker)	1 BAT Vb, 1 BAT VII, 1 BAT VII, 1 MTL VIII	–	–
Assistenzaversum (1 Hilfskraft, 9.300.- DM/Jahr)	66.800.-	9.300.-	9.300.-
Sachaversum: Wiss. Literatur, Sachaufwand, Exkursionsmittel, Apparate, sonstige Anschaffungen	30.000.-	6.500.-	5.000.-

Das Institut für Psychologie war von 1943 bis 1951 im Kollegiengebäude I (vier Räume) und von 1951 bis 1961 in der Alten Universität (elf Räume) untergebracht. Von 1961 bis 2002 (mit anfangs 20 Räumen und seit den 70er Jahren als alleiniger Nutzer) befand sich das Institut für Psychologie im wieder aufgebauten Peterhof in der Niemensstrasse. Verfügbare Flächen: Peterhof (ohne Hörsaal) mit 602 qm und später zeitweilig Mozartstrasse 30 mit 250 qm.

Krise der Universität und insbesondere des Instituts

Rückblickend sind mehrere Gründe zu nennen, weshalb die Jahre um 1970 eine besonders schwierige Phase für das Institut waren, eher als für viele andere Fächer während der allgemeinen Universitätskrise, die sich seit ca. 1969 auch in Freiburg manifestierte. Die Anzahl der Studierenden im Hauptfach Psychologie war sehr stark angestiegen. Zunehmend wurde auf eine Studienreform und praxisnähere Ausbildung gedrängt, auch auf eine gesellschaftskritische Orientierung und ein stärker selbstbestimmtes bzw. in autonomen Gruppen organisiertes Studium. Es gab Unzufriedenheit mit Inhalten und Didaktik des konventionellen akademischen Unterrichts und den verlangten Klausuren und mit der Notengebung.

Aus der Zeit der Universitätskrise (von 1968 bis ca. 1975) mit einem neuen Hochschulgesetz und den hochschulpolitischen Auseinandersetzungen, die insbesondere am Psychologischen Institut wegen der völlig unzureichenden Studienbedingungen zugespitzt waren, existieren noch zahlreiche Flugblätter. Von den großen Wandzeitungen, die zeitweilig am Eingang und in den Fluren des Peterhofs dominierten, ist ein Foto erhalten, außerdem noch mehrere Dutzend Flugblätter mit aktuellen Themen des Instituts und hochschulpolitischen Kontroversen in der Gesamtuniversität: Zulassung zum Studium, Studienbedingungen, Prüfungsordnung und Studienplan, Kritik an Leistungsforderungen (Klausuren, Prüfungen), Kritik an Dozenten, an einzelnen Lehrveranstaltungen, an Forschungsprojekten, mehr Mitsprache bei Stellenbesetzungen, Forderung nach Tutoraten, die vom Institut finanziert, aber durch die Fachschaft personell und inhaltlich selbständig organisiert werden sollten, gesellschaftskritische Ausrichtung von Studium und Universität. Der gewählte *Fachschaftsrat (FSR)* war die hauptsächliche Vertretung, doch traten auch einzelne, oft politisch stark differierende Gruppen durch Wandzeitungen, vervielfältigte Flugblätter und längere Texte oder Aktionen hervor. Hinzu kamen die Flugblätter einzelner Gruppen, unter anderen von der Kommunistischen Hochschulgruppe (KHG) mit dem Titel „Rote Ratte“, von der maoistischen Gruppe und von den Anhängern des Psychoanalytikers Wilhelm Reich. Es gab verschiedentlich Aufrufe zu „Streiks“, d.h. Boykott von Seminaren und von Klausuren. Der Interessenkonflikt zwischen jenen, die ihr Studium fortsetzen wollten, und jenen, die weitergehende Reformen und selbstverantwortliche Gruppenarbeit anstreben, war in den meisten Fällen pragmatisch zu lösen. Es gab jedoch den Vorfall bei einer Pflichtklausur, bei dem die Protestierer den Zugang zu dem betreffenden Raum im KG II sperrten, so dass erst zwei Polizeibeamte den Beginn der Klausur für diejenigen, die ihr Studium möglichst bald abschließen wollten oder mussten, ermöglichen konnten.

PSYCH-INFO^{extra}

INSTITUTSRUPPE PSYCHOLOGIE

NUMERUS-CLAUSUS

als Lenkungsinstrument
des Kapitalistischen
Staates

8.5.73

Die kritischen Diskussionen über Ziele und Methoden der Ausbildung hatten auch einige konstruktive Ergebnisse und förderten die Reformbereitschaft. Das institutionelle Problem blieb jedoch die große und noch zunehmende Diskrepanz zwischen der Anzahl der Studienanfänger und der personellen und räumlichen Kapazität des Instituts. Nicht unwichtig war, dass fast alle der älteren Privatdozenten bzw. Assistenten Rufe an andere Universitäten erhalten hatten und das Freiburger Institut verließen: Wewetzer und Spitznagel nach Gießen, Groffmann und Michel nach Mannheim, Hartmann nach Augsburg, Selg nach Braunschweig, Strauch nach Saarbrücken, Sturm als Abteilungsleiterin zum Bayerischen Rundfunk, Höger nach Bielefeld.

Es gab zwei Planstellen für Wissenschaftliche Räte (außerplanmäßige Prof.) doch konnten sich beide Stelleninhaber in der Zeit der Neuorganisation kaum engagieren: W. Schraml, Dr. med. und phil., Leiter der Gutachten- und Beratungsabteilung, war chronisch erkrankt und wurde 1973 pensioniert; seine Planstelle hatte den k.w.-Vermerk (kann wegfallen) und wurde vom Gemeinsamen Ausschuss der Philosophischen Fakultäten einem anderen Fach zugewiesen. J. Fahrenberg war seit 1969 für drei Jahre beurlaubt, um zusammen mit Dr. med. Michael Myrtek die aus Mitteln der Stiftung Volkswagenwerk gegründete Forschungsgruppe Psychophysiologie in angemieteten Räumen außerhalb der Universität aufzubauen.



SG/PI ' SG/PI - SG/PI - SG/PI - SG/PI - SG/PI - SG/PI - SG/PI - SG/PI - SG/PI

Klausurenstreik und Hochschulreform

Auseinandersetzungen am PI

Auf der letzten VV, am 15.11., stand die Klausurenfrage und die Arbeit in den Seminaren im Mittelpunkt der Diskussionen. Wie auch schon in verschiedenen Veröffentlichungen (Flugblatt zur Nachholklausur, Rote Ratte 8), wurde

Wiederbesetzung des Lehrstuhls Heiß

Der Lehrstuhl sollte künftig „Psychologie“ statt „Psychologie und Philosophie“ benannt sein. Die Wiederbesetzung war aus mehreren Gründen schwierig, denn es war die Zeit der hochschulpolitischen Auseinandersetzungen mit konträren Auffassungen über Inhalte und Ausbildungsziele des Psychologiestudiums, über Lehrtätigkeit und Prüfungen. Außerdem waren die verfügbaren Haushaltsmittel des Ministeriums knapp. – Die Berufungskommission war rechtzeitig gebildet worden. Sie beschloss nacheinander zwei Listen, die auch zu Berufungsverhandlungen führten, in einem Fall mehr als ein halbes Jahr dauernd, jedoch in keinem Fall zur Annahme des Rufs. Nach einer weiteren Absage wurde J. Fahrenberg, der sich nicht beworben hatte, von der Berufungskommission direkt zur Bewerbung aufgefordert. Aufgrund seiner Rufe an die Universitäten in Berlin (FU) und in Köln hatte er dort bereits Berufungsverhandlungen abgeschlossen, in denen außerdem die Übernahme fast der gesamten Forschungsgruppe Psychophysiologie (sieben Stellen und Forschungsetat) zugesichert war.

Im Zentrum der Freiburger Verhandlungen stand das Missverhältnis zwischen der extrem gestiegenen Anzahl der Studierenden (damals ohne genaue Zulassungsbegrenzung) und den Ausbildungsmöglichkeiten. Das Freiburger Institut war völlig unzureichend ausgestattet. Es mangelte an Planstellen, Sachmitteln, Bibliothekserweiterung, Räumen. Wegen der Entwicklung des Fachs und der Berufsfelder war es unerlässlich, mehr Professoren und Mitarbeiter, insbesondere auf dem Gebiet der Klinischen Psychologie und der Entwicklungs- und Pädagogischen Psychologie, zu gewinnen und entsprechende Reformen einzuleiten.

Auch diese Freiburger Berufungsverhandlungen scheiterten angesichts der nur minimalen Zusagen, so dass das Gespräch abgebrochen wurde. – Diese Absage schien nachzuwirken, denn wenige Wochen später erklärte sich das Kultusministerium bereit, dem Institut aus einem Sonderprogramm zu helfen.

Teil 3 Institutsgeschichte von 1973 bis 2002 (Umzug in die Engelbergerstrasse)

Den *Anfängen der Psychologie in Freiburg* und der *Gründung des Instituts* durch Robert Heiß folgten der breite Ausbau des Instituts und eine weiterführende Studienreform. Hier wird der anschließende Zeitraum bis zum Umzug in das Gebäude in der Engelbergerstrasse 41 im Jahr 2001/2002 geschildert. Dazu gehören auch allgemeine Informationen über die wachsende Anzahl der Abteilungen bzw. Arbeitsgruppen.

Diese Übersicht und die Hinweise auf die Mitarbeiter und Arbeitsgebiete sind noch unvollständig und könnten ergänzt werden, wenn auch über die Entwicklung in der Zeit nach 2002 berichtet wird.

Für den dringenden Ausbau des Instituts wurden in den Verhandlungen über die Nachfolge von Heiß fünf neue Planstellen zugesagt: Professur für Klinische Psychologie (C4), Professur für Pädagogische Psychologie (C3), Stelle für Erziehungsberatung (A13), Stelle eines wiss. Assistenten (C1) und eine Verwaltungsangestellte, mit entsprechendem Etat und Räumen in der Belfortstrasse 18. Zugesagt wurde außerdem die spätere Übernahme der Forschungsgruppe Psychophysiologie in den Landeshaushalt – nach Ablauf der 5-jährigen Förderung durch die Stiftung Volkswagenwerk.

Das neue Hochschulgesetz regelte die Zulassung von Studierenden (Numerus Clausus) nach der Kapazitätsberechnungs-Verordnung (KapVO), so dass die Zulassung an die Anzahl der Planstellen angepasst werden konnte, wobei noch über mehrere Jahre Klagen vor dem Verwaltungsgericht Freiburg ausgetragen wurden. Wegen der wichtigen Details wurde das Institut direkt von einem Fachanwalt beraten.

Zur Anzahl der Studierenden und der Prüfungen im Fach Psychologie: Vordiplom, Diplom, Promotion, Habilitation bis 2001, siehe Tabellen 6 und 7 im Anhang. – Bei Recherchen zur Hochschulstatistik ergab sich, dass das Bundesamt und das Landesamt für Statistik und die Universitätsverwaltung erst seit 1995 bzw. 1999 über eine (uneinheitlich geführte) Statistik über die Anzahl der Studierenden und der Prüfungen in Freiburg bis 2001 verfügen, d.h. Vordiplom, Diplom, Promotion, Habilitation im Fach Psychologie, bzw. anschließend hinsichtlich der Abschlüsse B.A. und M.Sc.

Abteilung Klinische und Pädagogische Psychologie

Die neuen Stellen bildeten nach der Berufung von Franz Buggle, mit seinem Assistenten Helmut Wetzel aus Regensburg, Michael Charlton aus Hamburg, Renate Feierfeil für die Erziehungsberatungsstelle sowie der Abteilungssekretärin, die Abteilung *Klinische und Pädagogische Psychologie*. Zugleich wurde einvernehmlich beschlossen, diese neue Abteilung noch zu erweitern, indem aus der bisherigen Abteilung des Lehrstuhls Heiß drei Mitarbeiter mit entsprechenden Interessen und Schwerpunkten in die neue Abteilung wechselten, außerdem eine halbe Stelle für eine Verwaltungsangestellte. Damit hatte die neue Abteilung insgesamt achteinhalb Stellen und die bisherige Abteilung Heiß, nun als Abteilung *Persönlichkeitspsychologie*, einschließlich der Gebiete Sozialpsychologie und Methodenlehre, insgesamt 10 Stellen für wissenschaftliche und nicht-wissenschaftliche Mitarbeiter. Zum wechselseitigen Kennenlernen der bisherigen und der neuen Institutsmitglieder wurde in einem Gasthof in Grunern bei Staufen getagt, und hier wurden auch die ersten Schritte zur Studienreform besprochen.

Franz Buggle (1933-2011)



Studium der Psychologie und Pädagogik in München und Freiburg

- 1963 Promotion in Freiburg Dr. phil.
- 1963-1969 wissenschaftlicher Assistent am Psychologischen Institut der Universität Hamburg
- 1969 Dozent am Psychologischen Institut der Universität Hamburg
- 1970-1974 Professor für Entwicklungs- und Sozialpsychologie Universität Regensburg
- 1974-1998 Professor für Klinische und Entwicklungspsychologie an der Universität Freiburg i. Br.
- 1998 Emeritierung

Franz Buggle baute am Freiburger Institut eine relativ große Abteilung auf: mit einer Erziehungsberatungsstelle (Dr. Renate Feierfeil) und einem Bereich für Forensische Psychologie (Dr. Elisabeth Furch-Krafft, Dr. Helmut Kury und andere). Zu der Abtei-

lung gehörte auch die Professur für Entwicklungspsychologie (Prof. Dr. Michael Charlton) mit einem Projekt zur Schulpsychologie. Die Studienreform in diesem Bereich und der Ausbau der zunächst fakultativen Ausbildung in psychotherapeutischen Verfahren bildeten die wichtigsten organisatorischen Aufgaben. Zuvor gab es am Institut nur die Anfänge der Verhaltenstherapie (Dr. Petra Halder) und die ersten Kursangebote gesprächspsychotherapeutischer Richtung (Lehraufträge).

Neben der Entwicklungspsychologie galt Buggles Interesse der der Religionspsychologie, wobei er grundlegende Fragen oft mit der entwicklungspsychologischen Sicht (von Piaget geprägt) und mit klinisch-psychologischer Sicht verband. So interessierten ihn Personen, u.a. auch Geistliche, mit ecclesiogener (von der Kirchlichkeit und dem Dogma geprägten) Neurosen. Dieses Interesse an religiösen Überzeugungssystemen war bereits in seiner Dissertation über die *Weltanschauung von Jugendlichen* (1963) zu erkennen. Weit über das Fach hinaus wirkte sein aufklärerisches Buch: *Denn sie wissen nicht, was sie glauben* (1992) – eine Streitschrift, die zur tieferen Auseinandersetzung mit der ethischen Lehre des Alten und vor allem auch des Neuen Testaments herausfordert. Das Buch fand eine große Resonanz in der Öffentlichkeit, zustimmend, kritisch oder polemisch. Buggles kritische Sicht auf das Fach Psychologie und den gravierenden Mangel an Religionspsychologie zieht sich durch sein späteres Werk. Sein Text mit der kritischen Nachfrage zur Religionspsychologie (1991) wurde von den Gutachtern der *Psychologischen Rundschau* abgelehnt und liegt nur als Forschungsbericht vor.

Werke (Auswahl)

Heutige deutsche Universitätsstudenten. Eine empirische Untersuchung weltanschaulicher Einstellungen (1963)

Gustav Theodor Fechner and the psychoanalytic concept models of Sigmund Freud: Influences and parallels (1969)

Psychologie. Gegenstand, Methodik, soziale Rahmenbedingungen (1974)

Die Entwicklungspsychologie Jean Piagets (1985, 4. Aufl. 2001)

Warum gibt es (fast) keine deutsche empirische Religionspsychologie? Forschungsbericht des Psychologischen Instituts (1991)

Denn sie wissen nicht, was sie glauben. Oder warum man redlicherweise nicht mehr Christ sein kann. Eine Streitschrift (1992, Neuauflage 2012)

Mitherausgeber der Zeitschrift für freies Denken und humanistische Philosophie, herausgegeben von der Gesellschaft für kritische Philosophie (GKP) Nürnberg https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Buggle

Lehrtätigkeit in Freiburg

Entwicklungspsychologie, Entwicklungspsychologie Jean Piagets, Allgemeine Entwicklungspsychologie/Verhaltensbiologie (mit Hassenstein), Klinische Psychologie, Psychotherapie, Religionspsychologie

https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Buggle

Die von Michael Charlton geleitete Arbeitsgruppe *Klinische Entwicklungs- und Familienpsychologie* forschte u.a. über Medienunterhaltung im Kindes- und Jugendalter; Lesesozialisation; Lesekompetenz von Erwachsenen; Eltern-Kind-Beziehung; Beratung in der Erziehung. – SFB 321 „Mündlichkeit-Schriftlichkeit“ und Graduiertenkolleg (1988-1996), SFB 541 „Identitäten und Alteritäten“ (1996-1999) und Schwerpunktprogramme „Publizistische Medienwirkungen“ (1983-1987) und „Lesesozialisation in der Mediengesellschaft“ (1998-2005).

Aus der früheren Gutachten- und Beratungsstelle des Instituts (Leitung Prof. Hiltmann seit ca. 1960 mit Dr. Elisabeth Furch-Krafft, dann Prof. Schraml) ging die von Dr. Renate Feierfeil aufgebaute Erziehungsberatungsstelle des Instituts mit verhaltenstherapeutischer Orientierung hervor. Frau Dr. Elisabeth Furch-Krafft wirkte mit in dem Waldkircher Schulmodell, d.h. einem vom Kultusministerium eingerichteten Projekt mit der hauptsächlichen Aufgabe, den Übergang Grundschule/Gymnasium und die Differenzierung des Unterrichts in der Oberstufe der Gymnasien in Waldkirch und Bad Krozingen zu evaluieren. Dipl.-Psych. Verena Haisch war in Waldkirch als Schulpsychologin tätig – die erste im Land Baden-Württemberg.

Der Gründung der Abteilung Klinische und Pädagogische Psychologie folgten Neubesetzungen der Lehrstühle von Bender (emeritiert 1975) und Hiltmann (entpflichtet 1978), und es kamen mehrere neue Abteilungen hinzu, darunter die große Abteilung Rehabilitationspsychologie. Bereits 1974 wurde der Sozialpsychologe Priv. Doz. Dr. Helmut Crott aus Mannheim auf die vakante C3-Professur in der Abteilung Persönlichkeitspsychologie berufen.

Helmut Crott (1938-2021)

1967 Promotion in Mannheim

1974 Habilitation in Mannheim

1974 Professor (C3) in Freiburg

2003 entpflichtet

Durch mehrere DFG-Stipendien gelang es ihm, eine **Arbeitsgruppe Sozialpsychologie** aufzubauen mit den Hauptforschungsgebieten Soziale Interaktion und Gruppenprozesse. Er verwendete innovative mathematische Ansätze zur Modellierung solcher Konflikt- und Entscheidungssituationen.

Werke (Auswahl)

Soziale Interaktion und Gruppenprozesse (1967)

Verhandlungen 1: Individuen und Gruppen als Konfliktparteien Ergebnisse aus sozialpsychologischer Verhandlungsforschung. 2: Organisationen und Nationen als Konfliktparteien, Ergebnisse aus wirtschafts- und politikwissenschaftlicher Verhandlungsforschung (mit M. Kutschker und H. Lamm, 1977)
 Wirtschafts- und Sozialpsychologie (Hrsg., 1978)
 Koalitionsentscheidungen und Aufteilungsverhalten in Drei-Personen-Spielen: theoretische und experimentelle Untersuchungen zu Konflikt, Macht und Anspruchsniveau (1983)
 Kognitive Theorien (1984)
 Gruppen- und Lerntheorien (1993)
 Analyse des Prozesses der kollektiven Urteilsbildung bei Problemlöseaufgaben auf der Basis eines probabilistischen Modells des Meinungswechsels (1994)

Abteilung für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie

Johannes Mischo (1930-2001)



Studium der Psychologie in Heidelberg
 1965 Promotion in Freiburg
 1965-1970 wiss. Assistent von Hans Bender am privaten Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V.
 1973 Habilitation
 1974 apl. Professor und Wissenschaftlicher Rat
 1975 Lehrstuhl und Abteilung „Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie“ als Nachfolger von Hans Bender
 1991 auch Nachfolger als Direktor des privaten „Instituts für Grenzgebiete“
 1998 Emeritierung

Im Zentrum seiner Arbeit standen die religiösen und theologischen Aspekte der Grenzgebiete bzw. des Okkultismus und Exorzismus. So publizierte er zahlreiche Aufsätze über psychologische Aspekte der Besessenheit, über Spiritismus und Heilerwartung, außerdem zur Frage der Präkognition in Traumserien. Charakteristisch ist sein ausführlicher Beitrag zum Thema der dämonischen Besessenheit, in dem er auch auf Ereignisse wie den „Fall Klingenberg“ eingeht, d.h. Anneliese Michel, die 1976

nach einem längeren Exorzismus in der Diözese Würzburg starb.

Bei der Wiederbesetzung des Lehrstuhls hatte das Ministerium verlangt, dass die Inhaber der zwei Planstellen (C 4 und Assistentenstelle A 13) die Hälfte ihres Deputats für die Lehr- und Prüfungstätigkeit in den Fächern der Prüfungsordnung aufzubringen hatten. Deshalb unterrichtete Mischo primär im Fach Psychologische Diagnostik, teils auch Sozialpsychologie, neben seinen Vorlesungen zur Parapsychologie, während sich der Assistent auf den Bereich Parapsychologie konzentrieren konnte.

Werke (Auswahl)

Außersinnliche Wahrnehmung – spontane Erfahrung und quantitativ-statistisches Experiment als Gegenstand der Forschung (1972)
 Dämonische Besessenheit. Zur Psychologie irrationaler Reaktionen. In: W. Kaspar und K. Lehmann (Hrsg.). Teufel, Dämonen, Besessenheit. Zur Wirklichkeit des Bösen (1978)

Okkultismus und Seelsorge (1986)

Abschlussbericht der Fragebogenuntersuchung bei 1754 Schülerinnen und Schüler in Rheinland-Pfalz zum Thema „Erfahrungen Jugendlicher mit Okkultpraktiken“ (1990)

Okkultismus bei Jugendlichen (1991)

https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Mischo

https://de.wikipedia.org/wiki/Institut_f%C3%BCr_Grenzgebiete_der_Psychologie_und_Psychohygiene

Lehrtätigkeit

Psychologische Diagnostik, Psychodiagnostisches Fallseminar, Persönlichkeitstests, Sozialpsychologie, Parapsychologie

Im Institut wurde zeitweilig an eine Weiterführung dieser in Deutschland einmaligen Abteilung gedacht. In Aussicht stand eine 5-jährige Stiftungsprofessur (eventuell ermöglicht durch die Holler-Stiftung), um die Zeit bis zur Aufnahme in den Universitätshaushalt zu überbrücken. Das Institut war zwar offen für die Idee einer Stiftungsprofessur angesichts der besonderen Geschichte dieses Forschungsgebiets in Freiburg, doch konnte diese Anfangsfinanzierung nicht gewährleistet werden.

Anna Lux (2021). Wissenschaft als Grenzwissenschaft. Hans Bender (1907-1991) und die deutsche Parapsychologie.

Dieter Vaitl (Hrsg.). (2020). An den Grenzen unseres Wissens. Von der Faszination des Paranormalen.

Über Entwicklung, Struktur und thematische Schwerpunkte der aktuellen Institutsarbeit informiert die Webseite http://www.igpp.de/allg/Berichte/IGPP_Tb20182019_D.pdf.

Nach der Emeritierung von Mischo 1998 beantragte das Institut die Umwidmung in einen Lehrstuhl für *Pädagogische Psychologie* (seit 1999 Prof. Dr. Alexander Renkl).

Weitere Umwidmungen und Nachfolgen

Nach der Emeritierung von Bender (1975) und Hiltmann (1978) wurde über die dringendste Schwerpunktbildung beraten. Auf die vakante C3-Stelle in der Abteilung Persönlichkeitspsychologie war 1974 bereits der Mannheimer Sozialpsychologe Helmut Crott berufen worden. Aufgrund der gemeinsamen Beratungen wurden der Lehrstuhl Hiltmann und die *Abteilung für Angewandte Psychologie* in *Allgemeine Psychologie* umgewidmet. Berufen wurde 1980 Priv. Doz. Dr. Hans Spada vom Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften (IPN), Kiel. Zu der vorhandenen Assistentenstelle (Dr. Rudolf Luhr) erhielt er nach kollegialer Vereinbarung eine zweite Assistentenstelle aus der bisherigen *Allgemeinen Abteilung* (Heiß) und einen anteiligen Übertrag aus dem Sachmittel-Etat. Diese sog. Allgemeine Abteilung (Heiß), die bis dahin den Hauptteil des Instituts bildete, wurde als *Abteilung Persönlichkeitspsychologie* (Fahrenberg bis 2002) weitergeführt.

Nach der Emeritierung von Mischo 1998 beantragte das Institut die Umwandlung in einen Lehrstuhl für *Pädagogische Psychologie* (seit 1999 Prof. Dr. Alexander Renkl). Als Nachfolger für Franz Buggle kam 1999 Prof. Dr. Franz Caspar auf den Lehrstuhl für Klinische Psychologie.

Abteilung Persönlichkeitspsychologie

Neben dem Gebiet der differentiellen Psychologie und Persönlichkeitspsychologie war diese Abteilung hauptsächlich für die Ausbildung in der Methodenlehre im Grundstudium zuständig. Diese umfasste das Beobachtungspraktikum und das einjährige Experimentalpraktikum, außerdem die Statistik-Ausbildung (2 Übungen und die Methodenlehre-Klausur im Vordiplom). An den zeitintensiven Experimentalpraktika beteiligten sich auch Professoren und Mitarbeiter anderer Abteilungen. In jedem dieser Praktika wurden 5 Gruppen mit 3 Teilnehmern gebildet. Das Programm war, ein Thema aus einer Liste von Vorschlägen auszuwählen und gemeinsam die weiteren Schritte zu unternehmen, d.h. Hypothesenbildung und Versuchsplanung, Durchführung der experimentellen Untersuchung, statistische Auswertung der Daten und Ergebnisbericht (später verbunden mit einer gemeinsamen und institutsöffentlichen Poster-Präsentation).

Als Forschungsschwerpunkte der Abteilungsmitglieder im Zeitraum von 1972 bis 2002 sind hervorzuheben:

- Aggressionsforschung (Dr. Herbert Selg, Habilitation 1968) und entsprechende Methodenentwicklung (u.a. Freiburger Persönlichkeitsinventar, mit J. Fahrenberg und R. Hampel, 1. Aufl. 1970, 9. Aufl. 2020);
- Persönlichkeitspsychologie, psychopharmakologische Untersuchung (Dr. Günther Prystav, verunglückt am Mont Blanc 1983);
- Multivariate Verfahren, Assessmenttheorie und Evaluationsforschung (Dr. Werner W. Wittmann, Habilitation 1984, Ruf nach Mannheim);
- Analyse von Wertorientierungen, prosoziales Verhalten, Konfliktstile, Facettentheorie, Kriminalisierungsforschung und interkulturelle Forschung (Dr. Wolfgang Bilsky, Habilitation 1987, Ruf nach Braunschweig);
- Neuropsychologie der Aufmerksamkeitsleistungen (Dr. Peter Zimmermann) und Entwicklung der weit verbreiteten *Testbatterie zur Aufmerksamkeitsprüfung* (TAP) zusammen mit Dr. Bruno Fimm);
- Neuropsychologie der Emotionen (Dr. Martin Peper, Habilitation 1997, Ruf nach Marburg);

und die Arbeitsmöglichkeiten im Labor der Forschungsgruppe Psychophysiologie nutzend:

- Differential Psychophysiologie: Persons in Situations (Dr. Gerhard Stemmler, Habilitation 1991, Ruf nach Marburg);
- Entwicklungsneuropsychologie, Oculomotorik, Kinematische Analysen (Dr. Christoph Klein, Habilitation 2000, Ruf nach Bangor, Wales, UK).

Forschungsgruppe Psychophysiologie

Nach seiner Habilitation (1978, Prof. 1979) war Dr. med. Myrtek weiterhin Ko-Projektleiter der Forschungsgruppe Psychophysiologie, die 1984 aus den 1970 angemieteten Räumen im Schillhof 5 in das Rückgebäude Belfortstrasse 20 umzog, einschließlich Kreislauf-Labor, Polygraph-Labor, Klinisch-chemisches Labor und Prozessrechner. Neben der *Rehabilitationsforschung*, insbesondere in Kooperation mit den Herz-Kreislauf-Kliniken in Waldkirch und Bad Krozingen, entwickelte sich das *ambulante Assessment* zum Hauptgebiet, d.h. die Datenerhebung unter Alltagsbedingungen mittels kleiner digitaler Mess-Systeme für psychologische, physiologische und situative Merkmale. Myrtek übernahm die Vorlesung *Physiologie I und II für Psychologen* und führte eine Klausur in diesem Fach ein. Zuvor mussten die Studierenden der Psychologie die *Hauptvorlesung Physiologie II für Studierende der Medizin* besuchen und wurden im *Institut für Physiologie* mündlich geprüft.

Myrtek unterrichtete außerdem auf den Gebieten Rehabilitationsforschung, Psychophysiologie und Psychosomatik, Medizin für Psychologen.

Werke (Auswahl)

Constitutional Psychophysiologie (1984)

Life satisfaction, illness behaviour, and rehabilitation outcome: Results of a one-year follow-up study with cardiac patients (1987)

Gesunde Kranke – kranke Gesunde. Psychophysiologie des Krankheitsverhaltens (1998)

Die Person im biologischen und sozialen Kontext (2002)

Heart and emotion. Ambulatory monitoring studies in everyday life (2004)

Zur Gründung und zum Arbeitsprogramm der Forschungsgruppe siehe FreiDok <https://freidok.uni-freiburg.de/data/13038> und Fahrenberg, J. und Myrtek, M. (2005). Psychophysiologie in Labor, Klinik und Alltag. 40 Jahre Projektarbeit der Freiburger Forschungsgruppe Psychophysiologie – Kommentare und Neue Perspektiven.

Allgemeine Psychologie

Forschungsschwerpunkte von Prof. Spada und den Assistenten Dr. Andreas Ernst und Dr. Klaus Opwis waren: Umweltpsychologie, Kognitive Psychologie (deduktives Denken, angewandte Wissenspsychologie); Lernen mit neuen Medien (kooperatives rechnergestütztes Problemlösen und Lernen); Kulturvergleichende Forschung (Emotionen im Kulturvergleich, Interkulturelle Kommunikation). – DFG-Graduiertenkolleg „Wissenserwerb und Wissensaustausch mit Neuen Medien“ (1999-2007).

(Eine genauere Darstellung fehlt noch.)

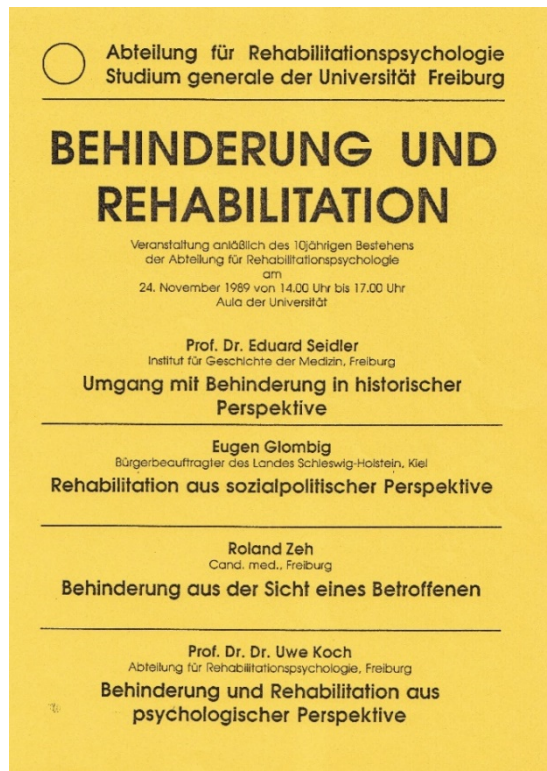
Weitere Forschungsschwerpunkte sind an den Themen der Habilitationen zu erkennen:

- Klaus Opwis (1991). Wissensbasierte Systeme als kognitionspsychologische Modelle.
- Peter Reimann (1995). Lernprozesse beim Wissenserwerb aus Beispielen. Analyse, Modellierung, Förderung.
- Rolf Plötzner (1998). Flexibilität im Problemlösen und Lernen. Konstruktion, Anwendung und Koordination von Repräsentationssystemen.
- Andreas Ernst (1999). Information in der Klemme: Informationsdilemma und die Nutzung natürlicher Ressourcen.

(Eine genauere Darstellung fehlt noch.)

Rehabilitationspsychologie

Eine gesamte Abteilung konnte im Jahr 1979 hinzugewonnen werden. Das Ministerium beabsichtigte, die damals aktuell werdende Rehabilitationswissenschaft zu fördern. In Freiburg war zunächst an die Medizinische Fakultät (Psychiatrie) gedacht, doch gelang es, diese Innovation als *Lehrstuhl für Rehabilitationspsychologie* für das Psychologische Institut zu gewinnen. 1979 nahm Priv.-Doz. Uwe Koch, Dr. med. und phil., aus Hamburg den Ruf auf die C4-Stelle und Gunther Haag, Dr. med. Dipl.-Psych., aus Tübingen, 1982 den Ruf auf die C2-Stelle an. Außerdem konnten zwei Stellen für akademische Räte, Dr. med. Dipl.-Psych. Gabriele Lucius-Hoene aus Freiburg und Dr. rer. nat. Reiner Stegie aus Düsseldorf, gewonnen werden, so dass die neue Abteilung mit der Verwaltungsangestellten zusammen fünf Stellen hatte. Es war in Deutschland der erste Lehrstuhl mit einer Abteilung für das neue Fach Rehabilitationspsychologie.



Das Interesse des Freiburger Instituts, einen weiteren Lehrstuhl für Psychologie zu beantragen, und zwar mit dem Schwerpunkt Rehabilitationspsychologie, hatte mehrere Gründe. Die von Jochen Fahrenberg und Michael Myrtek gegründete *Forschungsgruppe Psychophysiologie* war auch an Rehabilitationsforschung interessiert, z.B. über den Einfluss psycho-sozialer Faktoren auf den Rehabilitationsverlauf von Herz-Kreislauf-Patienten. Diese Studien fanden in enger Kooperation mit Rehabilitationskliniken des Freiburger Raumes statt.

Mitentscheidend für die Zukunftsüberlegungen des Instituts war auch die Verabschiedung der neuen „Rahmenprüfungsordnung für die Diplomprüfung in Psychologie“ im Jahr 1973. Die neue Ordnung ließ den Instituten bei der Schwerpunktsetzung im zweiten Studienabschnitt mehr Freiheiten als bisher, und es lag sehr nahe, die Rehabilitationspsychologie als neues spezifiziertes klinisch-psychologisches Anwendungsfach in das Freiburger Studienangebot aufzunehmen. Die Notwendigkeit zu diesem Schritt ergab sich zudem daraus, dass in den 70er-Jahren ein starker Ausbau von Rehabilitationseinrichtungen eingesetzt hatte, mit der Folge, dass auch der Bedarf an Diplom-Psychologen in der Rehabilitation erheblich zunahm (Hantel-Quitmann, 1982). Im Gegensatz dazu gab es an den Universitäten in Baden-Württemberg wie auch bundesweit keinen Lehrstuhl, der eine fachlich angemessene und praxisnahe Ausbildung anbieten konnte und darüber hinaus über Forschungskapazitäten verfügte (siehe Abteilung Rehabilitationspsychologie, 1989, 2004).

Über den Aufbau dieser Abteilung, das umfangreiche Forschungsprogramm, die zahlreichen Diplom- und Doktorarbeiten und die Ausstrahlung in die Nachbarfächer und Praxis informieren mehrere Publikationen, wie das Handbuch bzw. das spätere *Lehrbuch der Rehabilitationspsychologie*,

außerdem die Publikationen (mit zahlreichen Abbildungen) anlässlich der Jubiläen der Abteilung sowie zum 70. Geburtstag ihres Gründers Uwe Koch. Beide Berichte enthalten eine Verzeichnis der aktuellen und der früheren Mitarbeiter sowie Listen mit Verfassern und Titeln der Diplomarbeiten, der Dissertationen und der Habilitationsschriften mit Bezug auf die Rehabilitationspsychologie. Damit werden die Forschungsschwerpunkte der Abteilung im Zeitraum von 1979 bis 2002 deutlich. Dazu gehören auch die Übersichten über die aus Drittmitteln geförderten Projekte. Eine Anzahl von Forschungsberichten der Abteilung Rehabilitationspsychologie aus dem Zeitraum 1997 bis 2005 stehen unter den anderen Forschungsberichten des Instituts auf FreiDok <https://freidok.uni-freiburg.de/>

Werke (Auswahl)

Uwe Koch, Gabriele Lucius-Hoene und Reiner Stegie (Hrsg.). Handbuch der Rehabilitationspsychologie 1988)

Abteilung Rehabilitationspsychologie (Hrsg.). 10 Jahre Rehabilitationspsychologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Blick zurück nach vorn (1989)

Abteilung Rehabilitationspsychologie (Hrsg.). 25 Jahre Abteilung für Rehabilitationspsychologie 1979 -2004. Institut für Psychologie. Universität Freiburg (2004)

Jürgen Bengel und Uwe Koch (Hrsg.) (2000). Grundlagen der Rehabilitationswissenschaften: Themen, Strategien und Methoden der Rehabilitationsforschung (2000).

Martin Härter und Jürgen Bengel (Hrsg.). Das Koch-Buch zum 70. Geburtstag. Freunde und Kollegen erzählen.

Reiner Stegie. Der Lehrstuhl für Rehabilitationspsychologie an der Universität Freiburg. Gründungsgeschichte und Entwicklung in der Ära Koch (2013).

Jürgen Bengel und O. Mittag (Hrsg.). Psychologie in der medizinischen Rehabilitation: Somatopsychologie und Verhaltensmedizin (2. Aufl., 2020).

Nachdem Koch 1993 den Ruf an die Medizinische Fakultät der Universität Hamburg angenommen hatte, übernahm Haag für das SS 1993 die Vertretung der C4-Professur im Fach Rehabilitationspsychologie und verließ im Januar 1994 auf eigenen Wunsch die Universität, um eine Chefarzt-Position zu übernehmen. Als Nachfolger von Koch wurde im Oktober 1994 Professor Dr. phil. und med. Jürgen Bengel vom Institut für Rehabilitationswissenschaften der Humboldt-Universität in Berlin berufen und ist seitdem Direktor der Abteilung Rehabilitationspsychologie. Als Themen sind u.a. zu nennen: Psychologie chronischer Krankheit; Diagnostik und Therapie in der Rehabilitation (Reha-Motivation, somatopsychische Komorbidität, Reha-Assessment, Psychotherapie bei chronisch Kranken, Narrative Medizin); Angehörige chronisch Kranker; Gesundheitspsychologie (Gesundheitsförderung und Prävention); Notfall- und Katastrophenpsychologie. - Rehabilitationswissenschaftlicher Forschungsverbund Freiburg-Bad Säckingen (BMBF, DRV; seit 1998).

Arbeitspsychologie

Die neue Abteilung *Arbeitspsychologie* wurde 1995 mit Prof. Dr. Heinz Schüpbach aus Zürich auf einer C3 Professur gegründet, mit einer Assistentin (Dr. Zülch) und einer Verwaltungsangestellten. Diese Professur wurde kurzfristig bewilligt, denn die vom Senat auf Antrag von Institut und Fakultät beschlossene neue Diplom-Prüfungsordnung verlangte dieses Fach. Arbeitsgebiete waren Personalentwicklungsforschung; Belastungsforschung in Dienstleistungsberufen; Schulentwicklungsforschung; Studierendenauswahl an Hochschulen. – Teilgebiete der Angewandten Psychologie wurden bereits früher am Lehrstuhl für Angewandte Psychologie gelehrt durch den Honorarprofessor Hans Biäsch, Universität Zürich, und durch Dr. Schnewlin, Mitarbeiter der Brown, Boveri & Cie, Baden (Schweiz) sowie hinsichtlich Verkehrs- (Unfall-) Forschung und Bildungsforschung durch den Assistenten Priv. Doz. Klaus Hasemann, später Ministerialrat im Bonner Ministerium für Bildung und Wissen.

Werke (von Heinz Schüpbach, Auswahl)

Prozeßregulation in rechnerunterstützten Fertigungssystemen (1994)

Arbeits- und Organisationspsychologie (2013)

(Eine genauere Darstellung fehlt noch.)

Neuropsychologie

Die Professur Neuropsychologie C 3 mit einer 0.5 Assistentenstelle und Stelle für eine Verwaltungsangestellten konnte mit dem *Forschungsschwerpunkt Neuropsychologie und Neurolinguistik* im Rahmen des Förderprogramms der Landesregierung Baden-Württemberg eingerichtet werden. Der Antrag war 1987, 1988 und dann erfolgreich 1989 gemeinsam vom Psychologischen Institut (federführend), Deutschen Seminar, Neurologischer Klinik und Psychiatrischer Klinik gestellt worden. Zuvor hatten sich bereits Dr. Zimmermann und Dr. Lucius-Hoene auf diesem Gebiet engagiert. So entstand der interdisziplinäre Forschungsschwerpunkt „Neuropsychologie/Neurolinguistik“ 1992 –1994.

<http://www.jochen-fahrenberg.de/fileadmin/pdf2017/Zur-Geschichte-derNeuropsychologie-am-Freiburger-Psychologischen-Institut.pdf>

Die an diesem Fach interessierten Institutsmitglieder (Fahrenberg, Herrmann, Lucius-Hoene, Peper, Zimmermann) entwickelten ein Curriculum Neuropsychologie; es war das erste Curriculum dieser Art an einem deutschen Psychologischen Institut (siehe auch die Darstellung zur *Vorgeschichte der Freiburger Neuropsychologie*, 2003). Als erster Stelleninhaber wurde Prof. Dr. Klaus Lange, Dr. med. und phil., Düsseldorf, gewonnen, nach seinem Ruf an die Universität Regensburg kam Prof. Dr. Ulrike Halsband, 1999 aus Tübingen bzw. Kiel. Auf die Assistentenstelle kam Dr. Josef Unterrainer (Habilitation 2005, Ruf nach Mainz, seit 2016 Professur für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie, Medizinische Fakultät Freiburg).

Forschungsthemen waren u.a.: Klinische und Experimentelle Neuropsychologie; Funktionelle Bildgebung und Neurotransmitter-PET, Motorisches Lernen und Gestikerkennerung; emotionale Musikverarbeitung; Apraxien und Amnesien; Funktionsdiagnostik bei neurologischen und psychischen Krankheitsbildern; neuronale Mechanismen der Mehrsprachigkeit; Planen und Problemlösen; Hirnveränderungen in Hypnose. Auf FreiDok sind 56 Arbeiten genannt, die zwischen 2000 und 2011 in dieser Abteilung Neuropsychologie entstanden sind.

Werke von Ulrike Halsband (Auswahl)

Neuropsychologische und neurophysiologische Studien zum motorischen Lernen (1999)

Hypnose und Kognition (Hrsg., 2004)

Medizinische Hypnose (mit S. Schulze-Stübner, 2006)

Gehirn, Intelligenz und soziales Verhalten von Hunden (*Canis lupus familiaris*) (2014)

Comparative neuropsychology and brain imaging. Festschrift für Ulrike Halsband (ed. David Emmans, 2015)

Pädagogische Psychologie

Die neue Abteilung wurde von Renkl und Mitarbeitern seit 1999 aufgebaut: Lehr-Lern-Forschung; Lernen und Kommunizieren mit neuen Medien (Lernen aus Lösungsbeispielen; Lernen durch Schreiben; Lernen mit Mapping-Techniken; Experten-Laien-Kommunikation); auch in einem DFG-Schwerpunktprogramm „Bildungsqualität von Schule“ (seit 2000) und später mit einem DFG-Graduiertenkolleg „Wissenserwerb und Wissensaustausch mit Neuen Medien“ (1999-2007) sowie in einem DFG-Schwerpunktprogramm „Netzbasierte Wissenskommunikation“ (2000-2005).

(Eine genauere Darstellung fehlt noch.)

Entwicklung der Lehre

Kurz vor der Gründung des Instituts wurde 1941 der Diplomstudiengang Psychologie mit der Verabschiedung der ersten Diplomprüfungsordnung eingeführt. Es folgten drei weitere Rahmenprüfungsordnungen (1973, 1987 und 2002), wobei letztere für das Institut nicht mehr relevant war, da das Studium der Psychologie bundesweit, in Freiburg ab dem Studienjahr 2007/2008, auf Bachelour und Masterstudiengänge umgestellt wird. Inhaltlich lagen die Schwerpunkte der Lehre im Hauptstudium bis in die 1960er Jahre hinein aufgrund der vorherrschenden Berufsfelder im psychologisch-diagnostischen Bereich. Durch die starke Expansion vor allem der Klinischen Psychologie in den 1970er Jahren verlagerte sich das Lehrangebot zur psychologischen Beratung und Therapie (Psychotherapeutengesetz 1999).

Aufgrund der älteren Studienpläne galt die Lehre im ersten Studienabschnitt der Vermittlung grundlegender theoretischer und methodischer Kenntnisse sowie einer Orientierung über Forschungsergebnisse in den Fächern Allgemeine Psychologie, Entwicklungspsychologie, Differentielle Psychologie, Sozialpsychologie, Biologische Psychologie und Methodenlehre. Die Lehrveranstaltungen des Hauptstudiums orientierten sich an den wichtigsten Tätigkeits- und Berufsfeldern der Psychologie: Klinische und Rehabilitationspsychologie, Pädagogische Psychologie sowie Arbeits- und Organisationspsychologie. Daneben fand eine intensive Ausbildung in den Methodenfeldern Diagnostik und Intervention sowie Evaluation und Forschungsmethodik statt. Zusätzlich sind zum Diplom (jeweils als Wahlpflichtfach) ein forschungsorientiertes Vertiefungsfach (zur Auswahl stehen Wissenspsychologie, Kulturpsychologie, Präventions- und Rehabilitationspsychologie, Neurobiologische Grundlagen sowie Psychotherapie) und ein nichtpsychologisches Nachbarfach (u.a. Psychopathologie, Kognitionswissenschaft oder Betriebswirtschaft) zu studieren. Zur Orientierung über die Berufsfelder der psychologischen Praxis sind während des Hauptstudiums Außenpraktika im Umfang von mindestens 14 Wochen abzuleisten. (Das Fach Psychologie wird auch als Nebenfach von Studierenden zahlreicher anderer Fächer, vor allem aus der Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaftlichen Fakultät selbst, der Philologischen und Philosophischen Fakultät, aber auch aus der Biologie und Informatik gewählt.)

Mit dem Psychotherapeutengesetz von 1999, das Diplom-Psychologen mit einer psychotherapeutischen Zusatzausbildung als neuen heilkundlichen Beruf etabliert, hat sich die postgraduale Ausbildung verändert: An einer klinisch-psychologischen Tätigkeit interessierte Absolventen und Absolventinnen haben eine psychotherapeutische Weiterbildung zu absolvieren. Parallel zur Etablierung von Ausbildungsinstituten für Psychotherapie an Instituten für Psychologie wurden psychotherapeutische Ambulanzen gegründet, die an der ambulanten Versorgung der Bevölkerung teilhaben. Aufgabe der klinisch-psychologischen Fächer wird es sein, sowohl die Ausbildung zum Psychotherapeuten als auch die Konzepte und die Qualität in den Hochschulambulanzen weiterzuentwickeln. Dem Institut angeschlossen sind das „Freiburger Ausbildungsinstitut für Verhaltenstherapie“ (FAVT) mit jährlich 18 Ausbildungsplätzen sowie eine Psychotherapeutische Ambulanz, die an der Lehre und bei der Ausbildung in Psychologischer Psychotherapie mitwirkt.

Tagungen

Für die Ausrichtung eines großen Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) oder des Berufsverbandes der Psychologen und Psychologinnen (BDP) waren die Räumlichkeiten des Instituts und die Hörsäle in der Nähe des Peterhofs kaum geeignet. Mit den Forschungsschwerpunkten des Instituts ergaben sich jedoch im Laufe der Jahre zahlreiche Fachtagungen. Bereits während der 1950er Jahre hatten kleinere Tagungen im Fachschaftshaus der Universität auf dem Schauinsland stattgefunden: u.a. über Psychologische Diagnostik; bis Anfang der 1960er Jahre gab es dort auch Doktoranden-Seminare, in denen die aktuellen Promotionsvorhaben vorgestellt und diskutiert wurden. *Beispiele* der späteren *Fachtagungen* im Peterhof und KG III sind:

Deutsches Kollegium für Psychosomatische Medizin (DKPM),

Kongress für Gesundheitspsychologie der DGPs (2005) Lebensstiländerungen in Prävention und Rehabilitation,

Ambulatory Assessment (zwei internationale, von der DFG geförderte Tagungen), später zur Gründung des *Society for Ambulatory Assessment* (SAA) führend,

Deutsche Gesellschaft für Psychophysiologie und ihre Anwendungen (DGPA).

Treffen mit Alumni

Mit dem zunehmenden Interesse des Rektorats an einer neuen Organisation für die *Alumni der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg* kam es auch zu einem Treffen zwischen Institutsmitgliedern und ehemaligen Freiburgern (u.a. Prof. Inge Strauch, Prorektorin für Forschung, Universität Zürich), Prof. Albert Spitznagel aus Gießen). Dr. Ralph Bosler hatte bereits ein Treffen ehemaliger Freiburger mit Institutsangehörigen organisiert und in lebendiger Erinnerung an jene Zeit dem Institut einen „Arbor Vitae“ überreicht, der noch lange im Flur des Peterhofs vor der Tür zum Kappellen-Vorraum stand.

Vitrine zur Geschichte des Instituts

Von 2000 bis 2003 existierte im Institut eine Ausstellungsvitrine mit Portraits ehemaliger Professoren und einigen ihrer Hauptwerke. Die Publikationen wurden teils aus dem Etat beschafft und bilden heute einen separaten Bestand von 9 Bänden in der Institutsbibliothek, teils wurden sie privat zur Verfügung gestellt.

Publikationen

Auf eine spezielle Publikationsliste aller Institutsangehörigen in diesem Zeitraum kann hier verzichtet werden, da die Literaturbanken die betreffenden Hinweise enthalten, teils stehen auf FreiDok auch Volltexte der neueren Forschungsberichte. Von 1982 bis 2001 wurde eine Serie von 154 Forschungsberichten aus dem Institut publiziert:

[Forschungsberichte des Psychologischen Instituts der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.](#) Inst., Online-Ressource. Nr. 1.1982 - 154.2001

Übersichten über Personalien und Publikationen geben die Verzeichnisse:

Freiburger Bibliographisches Taschenbuch der Albert-Ludwigs-Universität (1968-1997, 4. bis 8. Auflage).

Wirbelauer u.a. (2006). *Die Freiburger Philosophische Fakultät. 1920-1960. Mitglieder – Strukturen – Vernetzungen*.

Bei Recherchen ist zu berücksichtigen, dass das Freiburger Institut wiederholt den Namen änderte: vom *Institut für Psychologie und Charakterologie* (um die beiden wichtigsten Traditionen der akademischen Psychologie zu nennen) zum *Institut für Psychologie*, dann zum *Psychologischen Institut* (alle in der großen Philosophischen Fakultät bzw. in der Philosophischen Fakultät I) und im Jahr 2000 erneut *Institut für Psychologie* (in der Fakultät für Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaften).

Konsolidierung und neue Herausforderungen

Ende der 1990er Jahre war eine längere Phase des Ausbaus und der Reorganisation abgeschlossen und eine weitgehende Konsolidierung erreicht. Dazu gehörten auch die entsprechenden Revisionen der Prüfungsordnung und der Studienpläne, auf die hier angesichts der mehrfachen Revisionen bis in die Gegenwart nicht weiter eingegangen wird. Die vielseitigere Ausbildung ist aus jenen Studienplänen zu ersehen und die breiter angelegte Forschung aus den Drittmittel-Projekten, den Themen der Promotionen und Habilitationen sowie den Publikationslisten.

Auch die Verwaltungsstruktur des wesentlich erweiterten Instituts erforderte entsprechende Anpassungen der kollegialen Leitung und Vertretung. Hinsichtlich der Verwaltung des Instituts war auf eine zusätzlich auszuarbeitende formelle Verwaltungs- und Benutzungsordnung (VBO) verzichtet und eine kollegiale Leitung der beamteten Professoren mit einem wechselnden Geschäftsführenden Direktor beschlossen worden. An den regelmäßigen Institutskonferenzen nahmen Vertreter aller Gruppen teil.

Abteilungsgliederung und Expansion des Instituts von 1973 bis 2002

1973	Abteilung für Persönlichkeitspsychologie (seit 1973 Jochen Fahrenberg bis 2002). Arbeitsgruppe Sozialpsychologie (seit 1974 Helmut Crott bis 2003)
1974	Abteilung für Klinische und Entwicklungspsychologie (seit 1974 Franz Buggle bis 1998, seit 1999 Franz Caspar bis 2005), Arbeitsgruppe Pädagogische Psychologie (seit 1975 Michael Charlton)
1975	Forschungsgruppe Psychophysikologie (gegründet aus Mitteln der Stiftung Volkswagenwerk 1970 bis 1974, seit 1975 Universitäts-haushalt) (seit 1969 Jochen Fahrenberg bis 2002; seit 1970 Michael Myrtek bis 2004)
1975	Abteilung für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie (seit 1974 Johannes Mischo bis 1998)
1979	Abteilung für Rehabilitationspsychologie (seit 1979 Uwe Koch bis 1993, seit 1994 Jürgen Bengel)
1980	Abteilung für Allgemeine Psychologie (seit 1980 Hans Spada)
1995	Abteilung für Neuropsychologie (seit 1995 Klaus Lange bis 1998, seit 1999 Ulrike Halsband)
1995	Abteilung für Arbeits- und Organisationspsychologie (seit 1995 Heinz Schüpbach)
1998	Abteilung für Pädagogische Psychologie (seit 1999 Alexander Renkl)

Ende der 1990er Jahre war die größte Expansionsphase des Instituts weitgehend abgeschlossen. Die neuen Abteilungen mit ihren fachlichen Schwerpunkten in Forschung und Lehre waren etabliert. Die Etat-Probleme des Landes Baden-Württemberg führten jedoch wiederholt zu Sparmaßnahmen, d.h. zu Stellenstreichungen bei den wissenschaftlichen und den anderen Mitarbeitern des Instituts. Die damit verbundenen Probleme mussten teils innerhalb der Fakultät, teils innerhalb des Instituts gelöst werden.

Es gab neue Herausforderungen:

- Planung des neuen Institutsgebäudes;
- Ablösung der bisherigen Diplom-Studiengangs durch die Bachelor- und die spezialisierten Master-Studiengänge mit der Freiburger Profilierung;
- zusätzliche Ausbildungsangebote im Hinblick auf die erwartete gesetzliche Regelung der „nicht-ärztlichen Psychotherapie“, d.h. eine Psychotherapeutische Ambulanz am Institut bzw. die Beteiligung an dem entstehenden Freiburger Ausbildungsinstitut für Verhaltenstherapie (FAVT) und dem Freiburger Ausbildungsinstitut für Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie (FAKiP).

Räumliche Erweiterung und neues Institutsgebäude

Seit den 70er Jahren vergrößerte sich das Institut für Psychologie auf insgesamt zehn Abteilungen und Arbeitsgruppen. Infolgedessen wurden neue Räumlichkeiten benötigt, und das Institut verteilte sich nach und nach auf sieben Gebäude im Stadtgebiet (Peterhof, Alte Universität, Belfortstraße 16, 18, 20 mit Rückgebäude, Friedrichstraße 20). Das Rektorat hatte angesichts des stark angewachsenen Raumbedarfs zunächst vorgeschlagen, dass die primär für das Grundstudium zuständigen Abteilungen in das Gebäude Werthmannstrasse 8 (ehemals Hotel Schotzky, neben dem Werthmann-Haus) umziehen sollten, d.h. in größere Nähe zu den anderen Abteilungen in der Belfortstrasse 18 und 20. Während der fortgeschrittenen Planung kam 1995 das überraschende Angebot, alle Abteilungen und Arbeitsgruppen des Instituts zusammenzuführen: in den Gebäuden auf dem Gelände der ehemaligen Kreispflegeanstalt in der Engelbergerstraße 41. Die um 1875 erbauten Gebäude wurden nach Kriegsende zusammen mit dem 1953 errichteten Lazarettgebäude als Militärhospital der französischen Streitkräfte (1950-1991) genutzt. Nach dem Abzug der französi-

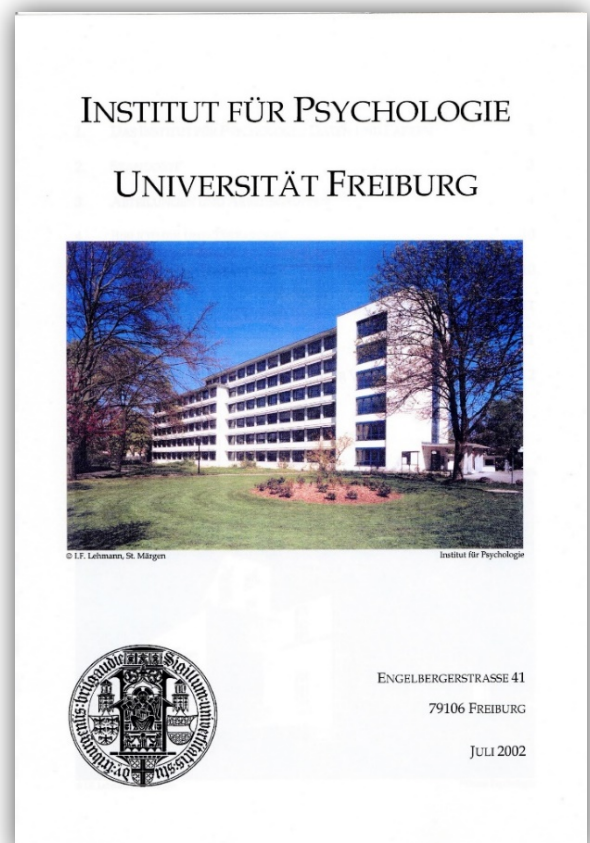
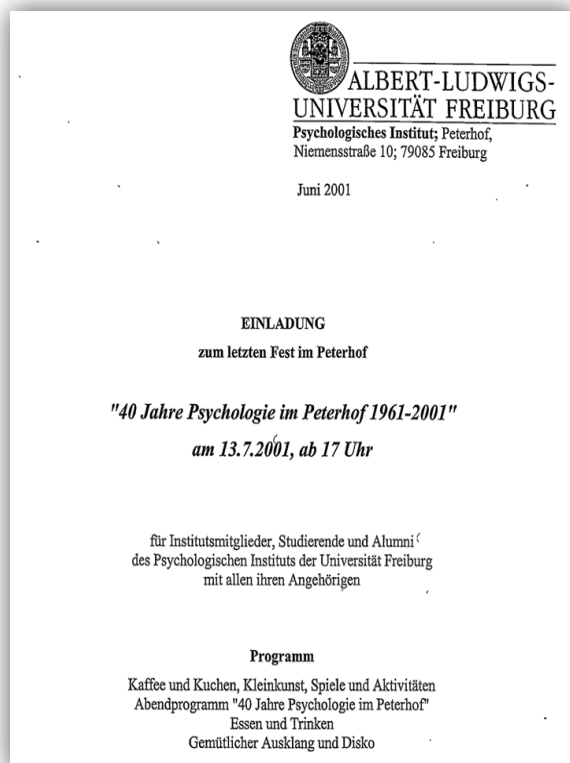
schen Streitkräfte gingen das ehemalige Lazarettgebäude inkl. Pförtnerhaus und das ehemalige Küchengebäude in den Besitz der Universität Freiburg über.

Die Vorzüge waren sehr deutlich: wesentlich mehr Räume und die Chance, bei der Renovierung des Gebäudes mit einer Hauptnutzfläche von 3500 qm spezielle Anforderungen zu berücksichtigen. So bestand Übereinstimmung, trotz der Nachteile der größeren Entfernung vom Universitätszentrum, von Universitätsbibliothek und Mensa, die Abteilungen in der Engelbergerstrasse zu vereinen. Das Lazarettgebäude und die Nebengebäude (Hörsaal, Fachschaft) wurden in den Jahren 1997-2002 für ca. 5 Millionen Euro umgebaut. Die genauere Planung und die umfangreichen Baumaßnahmen wurden von den Architekten Litschel und Dießler und auf Seiten des Instituts durch Jürgen Bengel, den Leiter der Abteilung Rehabilitationspsychologie, intensiv betreut.

Von den Diensträumen abgesehen gibt es in dem Gebäude: fünf Seminarräume, von denen zwei als CIP-Pool bzw. als Multimedia-raum ausgestattet sind, Bibliothek und Testarchiv, Prüfungsamt sowie die Ambulanz des Instituts mit sieben Therapieräumen. Das ehemalige Küchengebäude mit einer Nutzfläche von 500 qm wurde für ca. 1,3 Mio. Euro umgebaut. Dort befinden sich der große Hörsaal mit Platz für 120 Personen, zwei weitere Seminarräume sowie zwei Büroräume für das Freiburger Ausbildungsinstitut für Verhaltenstherapie (FAVT). Das ehemalige Pförtnerhäuschen steht der Fachschaft Psychologie zur Verfügung. Der Umzug des Instituts in die neuen Gebäude erfolgte etappenweise bis März/April 2002. In diesem Hauptgebäude des Instituts sind, mit einer Ausnahme, heute alle Abteilungen und Arbeitsgruppen untergebracht, nur die Abteilung für Biologische Psychologie und Differentielle Psychologie ist mit den Laborräumen außerhalb untergebracht, im Gebäude Stefan-Meier-Straße 8.

Die Expansion des Instituts mit vielen neuen Mitgliedern und mit den zahlreichen Doktoranden und wissenschaftlichen Hilfskräften hatte zur Folge, dass sich untereinander kaum noch alle kannten, zumal das Institut zeitweilig in bis zu sechs Gebäuden untergebracht war. Auf wissenschaftlicher Ebene wurde Anfang der 1980er Jahre das *Instituts-Colloquium* gegründet, um sich wechselseitig über aktuelle Forschungsvorhaben zu informieren oder Gastvorträge zu hören. Es entstand auch die Tradition, dass sich die Habilitanden des Fachs Psychologie in diesem Colloquium dem Gesamtinstitut vorstellten. Doch die zunehmende Spezialisierung führte im Laufe der Jahre dazu, dass das Instituts-Colloquium deutlich weniger Interesse fand und eingestellt wurde, zumal innerhalb der Abteilungen spezielle Colloquien organisiert wurden. – Die jährlichen Feste der Reha-Abteilung, einzelne Abteilungs-Feiern oder Jubiläen und gelegentliche Betriebsausflüge einzelner oder aller Abteilungen förderten den Zusammenhalt der Institutsmitglieder.

Ein besonderer Anlass war der bevorstehende Abschied vom Peterhof nach 40 Jahren:



Teil 4 Orte der Psychologie in Freiburg

vielleicht im Collegium Sapientiae, in einer Privatwohnung, im Kollegiengebäude I, in der Alten Universität, im Peterhof, in der Belfortstrasse und schließlich in der Engelbergerstrasse.

Das Collegium Sapientiae (Kolleg der Weisheit) in der Herrenstrasse (unweit des Karlsplatzes gelegen) wurde 1495/1501 als älteste der Freiburger Bursen, d.h. als Wohngemeinschaft für mittellose Studenten, gegründet; sie erhielten dort auch einigen Unterricht (vielleicht auch über Aristoteles, De anima, und Freigius, psychologia?). Nur ein Teil der alten Fassade ist erhalten. – Nach ihrer Gründung 1457 war die Universität auf mehrere Gebäude verteilt, und es gab Bursen für viele der ca. 200 Studenten.



Vorlesung um 1500.
(Statutenbuch des Collegium Sapientiae, UB Freiburg)



Immatrikulation und Stipendienvergabe:
vier Dekane, Partikularschulrektor, Rektor mit Zepter und Studenten
(Statutenbuch des Collegium Sapientiae, UB Freiburg)



Rückzahlung des Stipendiums, wenn ein Scholar zu Wohlstand gekommen war
(Statutenbuch des Collegium Sapientiae, UB Freiburg)

Eng mit der Universitätsgeschichte verbunden ist ein Gebäude am heutigen Rathausplatz, das als „Altes Kollegium“, dann als „Alte Anatomie“ bezeichnet wurde und heute das „Neue Rathaus“ ist, obwohl es älter ist als das sog. Alte Rathaus auf seiner linken Seite. Der Universität war nach Aufhebung des Jesuitenordens 1724 das *Jesuitenkolleg* in der Bertoldstrasse, damals Jesuitengasse, zugefallen: „Alte Universität“ mit Universitätskirche. Dieser Gebäudekomplex war zwischen 1773 bis 1911 das Hauptgebäude der Universität. Gegenüber, auf der südlichen Strassenseite, befand sich das Gebäude des *Jesuitengymnasiums*, zeitweilig auch Universitätsbibliothek. <http://www.alt-freiburg.de/stadtplan.htm> Die Jesuiten waren seit 1620 in die Philosophische Fakultät integriert und bestimmten über lange Zeit den Unterricht maßgeblich.

Psychologisches Labor, Psychophysisches Labor, Psychologisches Institut, Institut für Psychologie

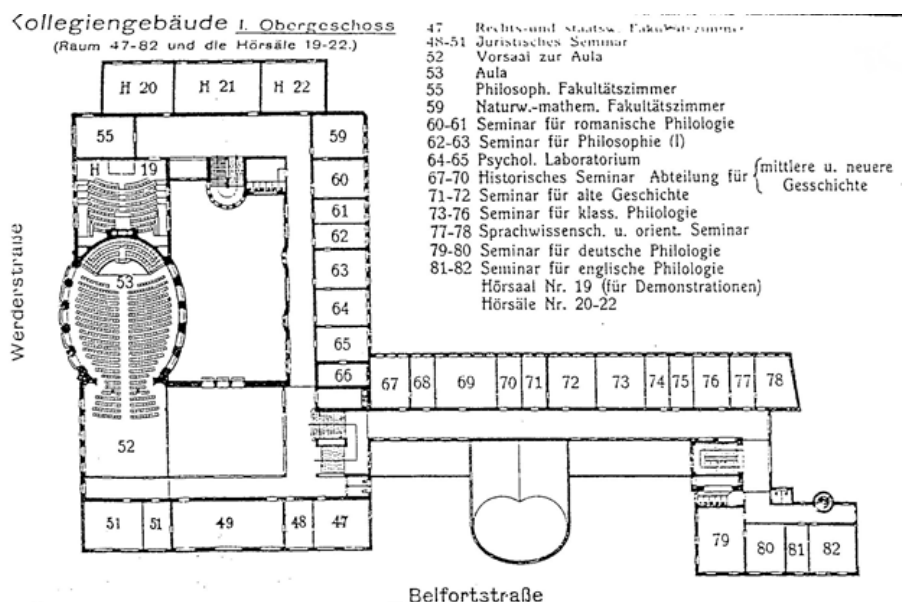


1888-1892 in den Privatwohnungen Münsterbergs Günterstalstrasse 9 und dann Lessingstrasse 11/12,



ab 1903 oder früher in einigen kleinen Räumen im alten Bibliotheksge-bäude in der Bertoldstrasse (ehemals Jesuitengymnasium, auf der süd-lichen Strassenseite);

ab 1912 im Neubau des Kollegiengebäudes (heute KG I), im I. OG Räume 64 bis 66 für Cohns Untersuchungen (aufgrund von Rickerts Antrag); von 1942 bis zur Zerstörung 1944 hatte Heiß die Räume im Rundfunk-wissenschaftlichen Institut, ab 1947 Raum 75 und 76 im I. OG, dann ab 1950 Raum 144, 147-149 im II. OG des KG I.



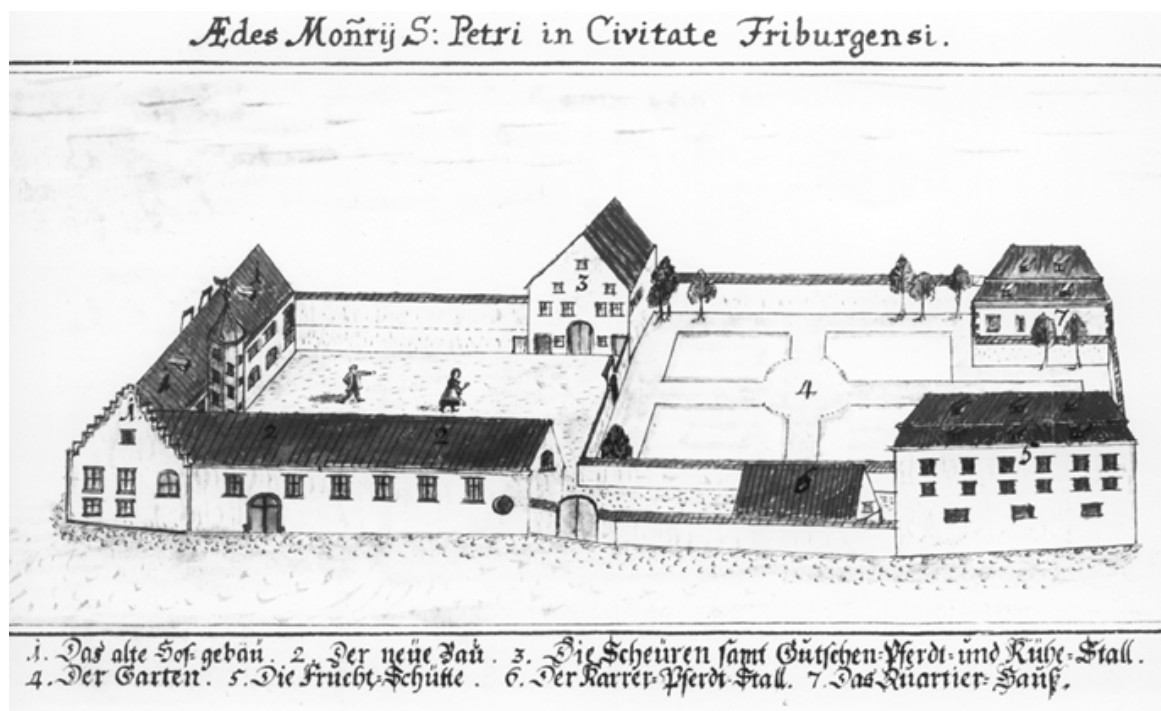


1956-1961 Gebäude der Alten Universität Bertoldstrasse: Eingang rechts, im 1. OG Räume des Instituts

Nach dem Wiederaufbau der Alten Universität in der Bertoldstrasse erhielt hier das Institut zunächst 8 Räume, d.h. 4 Dienstzimmer, Seminarraum für ca. 20 Personen, Bibliotheksraum, psychologischer Untersuchungsraum. Die Räume lagen am Treppenhaus im ersten Stock, einige auf der Seite der Bertoldstrasse, andere zum Innenhof. Der Theatersaal konnte gelegentlich genutzt werden. Die Vorlesungen fanden in der Aula des KG oder in kleineren Hörsälen des Kollegiengebäudes oder im oberen Hörsaal der Alten Universität (neben der Universitätskirche, Eingang Brunnenstrasse) statt. Weitergehende Anträge auf Testzimmer, Bibliotheksraum sowie fünf Zimmer für die Einrichtung einer Erziehungsberatungsstelle wurden abgelehnt. Im Jahr 1956 verfügte das Institut über 11 Räume, doch Heiß stellte wegen Platzmangels erneut einen Antrag auf Zuweisung von Räumen und verwies auf inzwischen ca. 150 Studenten und die intensive Gutachtentätigkeit, darunter jährlich ca. 40 forensische Gutachten. – Die Baukommission stimmte dem Umzug in das Gebäude *Peterhof* nach dessen Wiederaufbau zu. Der Einzug war 1960, die offizielle Übergabe am 8. 2. 1961.

Über den Peterhof

„Der ein ganzes Häuserquadrat, ursprünglich etwa 19 Häuser, umfassende Komplex, wurde zwischen 1492-1565 von der Benediktinerabtei St. Peter im Schwarzwald aufgekauft und als Stadtquartier und Verwaltungssitz genutzt, zeitweilig auch als Wohnung für Professoren. Ein am Wendeltreppenturm im Hof angebrachtes Wappen des Abtes Gallus Voegelin (1585-1597) berechtigt zu der Annahme, dass der Peterhof in jenen Jahren erbaut wurde. Hier wurden die landwirtschaftlichen Erträge des Klosters wie Vieh und Getreide gesammelt und verkauft. In den tiefen Kellern lagerte der Wein. Im Haupthaus wohnten der Verwalter und die an der Universität studierenden Klosterbrüder. Außerdem war eine vornehme Wohnung mit prächtigem Kachelofen als städtisches Absteigequartier des Abtes vorhanden. 1806 wurde der Peterhof wie das gesamte Kloster verstaatlicht und die großherzogliche Domänenverwaltung zog ein. Wer einst dem Klerus Pachtgebühren und Zehnten schuldete, übergab sie nun an derselben Stelle dem Staat. Nach einem Zwischenspiel des Bertold-Gymnasiums nutzte ab 1869 das Militär den ehemaligen Peterhof. 1925 war das Badische Weinbauinstitut Hausherr, während im einstigen Stall die Jugendherberge eingerichtet wurde.“
Kalchthaler (1991). Freiburg und seine Bauten Ein kunsthistorischer Stadtrundgang (S. 94-97). Freiburg: Promo-Verlag.





Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt Staatsarchiv Freiburg W 134 Nr. 043003a Bild 1
Permalink: <http://www.landessarchiv-bw.de/plink/?f=5-130380-1>

Am 27.11.1944 war der Peterhof bis auf die Kapelle und die Wendeltreppe durch einen Luftangriff zerstört worden. Erhalten blieb auch der acht Meter tiefe Keller, welcher von 1930 bis 1995 Oberkirchs Weinstuben als Weinkeller und Lager diente. Die Kapelle wurde 1961 nach dem Wiederaufbau der orthodoxen Gemeinde in Freiburg zugesprochen. In den übrigen Räumen wurden Einrichtungen der Albert-Ludwigs-Universität untergebracht, seit 1965 allein das Psychologische Institut.



Peterhof der Universität Freiburg

[Universität im Überblick](#) [Kontakt und Wegweiser](#) [Gebäude und Räume für Veranstaltungen](#) Historischer Peterhof



Frank Löbbecke / Stephanie Zumbrink / Thomas Zipse – Universität Freiburg

Siehe auch https://de.wikipedia.org/wiki/Peterhof_%28Freiburg_im_Breisgau%29

Eine ausführliche Darstellung der Baugeschichte mit zahlreichen Abbildungen enthält: *Der Peterhof. Die achthundertjährige Geschichte eines Freiburger Bauensembles* Löbbecke, Frank. (2007) - In: Südwestdeutsche Beiträge zur historischen Bauforschung vol. 7 (2007, S. 71-99). <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/swbhb/article/view/34598/28276>
Permalink: <http://opac.regesta-imperii.de/id/1854723>



Peterhof im Jahr 2000
aquarelliert von der langjährigen Institutssekretärin Elke Zürn



Tür des Peterhof (1961) mit Tür und
geschnitzten Köpfen von Ulrich Zasius und
Erasmus von Rotterdam



Talar und Barett der Philosophischen
Fakultät, getragen vom Ordinarius
Heiß, wahrschein-lich zuletzt
anlässlich des 500-jährigen Jubiläums
der Universität im Jahr 1957,
vielleicht auch bei der einzigen
Ehrenpromotion im Fach
Psychologie, Professor Wolfgang
Köhler, Dr. honoris causa

Nach dem Wiederaufbau des Gebäudes Peterhof erhielt hier das Institut, der zunehmenden Anzahl von Mitarbeitern und Studierenden entsprechend, ca. 20 Räume, dazu einen Hörsaal und den darüber liegenden Seminarraum mit 2 Vorräumen und Beobachtungsfenstern. Die Zimmertüren und einige der Flurwände waren unterschieden sich nach farbpsycho-logischen Gesichtspunkten.



Es gab außer der Bibliothek mehrere Untersuchungs- (Test-) Räume, einen Laborraum mit Registriergeräten, einen Dunkelraum (Foto-Labor), die kleine Werkstatt (Institutstechniker Heinrich Flaucher), „Schreibwaage“ nach Grünewald zur Messung von Schreibdruck, Griffdruck und Schreibgeschwindigkeit; Registrierung mit dem Polygraphen (Fa. Schwarzer, 1961).

Im Erdgeschoss waren hier einige Jahre die Kasse, die Nähstube und ein Büro des Studentenwerks untergebracht, im 1. OG das Büro des ASTA und im 2. OG der Studentenarzt.



Außerdem befand sich im Peterhof die noch heute bestehende, nur vom Gebäudeinneren zugängliche Kapelle (mit Vorraum und kleiner Sakristei), die den Krieg unbeschädigt überstanden hatte dank einer schweren schmiedeeisernen Tür. Der alte Weinkeller des Peterhofs wurde bis in die 1990er Jahre vom Hotel Oberkirch genutzt, um Weine aus dem Kaiserstuhl auszubauen und zu lagern. Gelegentlich, d.h. zu besonderen Anlässen, konnte mit dem Kellermeister bzw. mit Herrn Johner, Senior, dem Eigentümer des Restaurants und Hotels, eine Weinprobe verabredet werden. Der Keller stand lange Zeit leer, wurde dann vom Universitätsbauamt erneuert und als Veranstaltungsort für die Universität nutzbar gemacht.



Zuweisung von weiteren Gebäuden an das Institut: Belfortstr 16 und 18 (mit Rückgebäude)

Die Zahl der Abteilungen, der Mitarbeiter und der Studierenden nahm in den 1960er und 1970er Jahren so zu, dass weitere Räume benötigt wurden. So kam es etappenweise zum Auszug des Studentenwerks, des Studentenarztes und des ASTA, so dass schließlich das gesamte Gebäude für das Institut genutzt werden konnte. Die Mitte der 1970er und 1980er Jahre neu gegründeten Abteilungen mussten bereits in anderen Gebäuden untergebracht werden:



in der Belfortstrasse 16-20 im Vorderhaus (Klinische und Pädagogische Psychologie, Rehabilitationspsychologie, Grenzgebiete);

im Rückgebäude Belfortstrasse 20 gab es einige Verfügungs-räume und die 20 Räume der 1970 aus Mitteln der Stiftung Volkswagenwerk gegründeten Forschungsgruppe Psychophysiologie, deren Arbeits- und Laborräume für kardiovaskuläre und klinisch-chemische Untersuchungen von 1970 bis 1984 zunächst im Schillhof 5 untergebracht waren.



Für die neu hinzukommenden Abteilungen stellte die Universitätsverwaltung Räume in weiteren Gebäuden der Innenstadt zu Verfügung. Im Jahr 1995 folgte der Beschluss, alle Abteilungen und Arbeitsgruppen des Instituts Engelbergerstraße 41 zusammenzuführen.



Anhang 1 Tabellen

Tabelle 1: Übersicht zur Gründungsgeschichte: Psychologisches (Psychophysisches) Laboratorium, Institut für Psychologie und Charakterologie bzw. Institut für Psychologie

Tabelle 2: Erste Lehrveranstaltungen zur Empirischen Psychologie

Tabelle 3: Erste Dissertationen mit einem Thema aus der Psychologie (Dr. phil.)

Tabelle 4: Für die Psychologie genutzte Räume

Tabelle 5: Haushaltsmittel der Universität für die Psychologie

Tabelle 6: Abschlüsse im Fach Psychologie: 1943 bis 1962

Tabelle 7: Abschlüsse im Fach Psychologie, Universität Freiburg, 1995 bis 2018.

Tabelle 1: Übersicht zur Gründungsgeschichte: Psychologisches (Psychophysisches) Laboratorium, Institut für Psychologie und Charakterologie bzw. Institut für Psychologie

Philosophie Lehrstuhl I		Psychologie			Philosophie Lehrstuhl II*
Lebenszeit	Amtszeit	Lebenszeit	Amtszeit	Labor	Amtszeit
Wilhelm Windelband 1848 - 1915	1877 -1882				
		Hugo Münsterberg 1863 - 1916	1889 - 1892, 1895 - 1897	Privates Labor mit staatl. Zuschuss seit 1889 (200 Mark)	Adolf Dyroff 1901-1903
Alois Riehl 1844 - 1924	1882 - 1895	Jonas Cohn 1869 - 1947	1907 -1933	Aversum (200 Mark). Lehrauftrag Pädagogik 1911 Leiter des Psychologischen Laboratoriums, Mitdirek- tor 1920 - 1933	Johannes Uebinger 1903-1911
Heinrich Rickert 1863 - 1936	1903 - 1914			Aversum ab 1900, im Krieg ab 1915 gekürzt	Arthur Schneider 1911-1913
Edmund Husserl 1859 - 1938	1916 -1928			Husserl nomineller Direktor des Labors Cohn seit 1920 Mitdirektor	Joseph Geyser 1917-1924
Martin Heidegger 1898 - 1976	1928 - 1933			Heidegger nomineller Direktor des Labors	Martin Honecker 1924-1941
		Georg Stieler 1884 - 1959	1934 - 1942	Direktor des Labors Professor für <i>Philosophie und Erziehungswissenschaft</i>	
		Robert Heiß 1903 - 1974	1943 - 1971	Lehrstuhl <i>Psychologie und Philosophie</i> Gründung des Instituts	

* Konkordats-Lehrstuhl, der nur im Einvernehmen mit dem Erzbischöflichen Ordinariat besetzt werden kann.

Tabelle 2: Erste Lehrveranstaltungen zur Empirischen Psychologie

(nach den Vorlesungsverzeichnissen, siehe Schmitt, 1988; Unger, 1989; Schönrock, 1991)

Bezeichnung	Dozent	Jahr bzw. Semester
Vorlesung: Psychologie, 4st.	Windelband	WS 77/78, SS 79, WS 80/81
Vorlesung: Elemente der Psychologie, besonders der Psychophysik, 2 st.	Riehl	SS 83
Vorlesung: Einleitung in die Psychologie, 2 st.	Riehl	SS 85
Vorlesung: Experimentelle Psychologie, 4 st.	Riehl	SS 86
Vorlesung: Psychologie, 4 st.	Riehl	SS 88, SS 90, SS 94
Demonstrationskurs der exp. Psychologie, 2 st.	Münsterberg	SS 88
Exp. psychol. Arbeiten; tägl. 10-12 Uhr, gratis	Münsterberg	SS 88, WS 88/89
Vorlesung: Psychologie, 4 st.	Münsterberg	SS 89, WS 90/91, WS 91/92
Exp. psychol. Arbeiten: für Anfänger einmal wöchentl. 2 st., für Fortgeschrittene tägl. 2 st., gratis	Münsterberg	SS 89, WS 89/90, SS 90, WS 90/91
Hypnotismus (publice), 1 st.	Münsterberg	WS 89/90
Exp. psychol. Arbeiten: für Anfänger zweimal wöchentl. 2 st., für Fortgeschrittene tägl. 2 st., gratis	Münsterberg	SS 91, WS 91/92, SS 92
Psychol. Demonstrationskurs, Sa 11-13 Uhr, 2 st.	Münsterberg	WS 91/92
Vorlesung: Einleitung in die exp. Psychol., Sa 9-11 Uhr, 2 st.	Münsterberg	SS 92
Münsterberg in Harvard WS 92/93 bis SS 95		
Vorlesung: Allgemeine Psychologie, 2 st.	Münsterberg	WS 95/96
Vorlesung: Psychologie, mit Einschluss der Socialpsychologie, 4 st.	Münsterberg	SS 96, SS 97
Exp. psychol. Arbeiten: für Anfänger einmal wöchentl. 2 st., für Fortgeschrittene viermal wöchentl. 2 st.	Münsterberg	WS 96/97
Tierpsychologie, 1 st.	Ziegler	SS 97
Experimental-psychologische Übungen f. Anfänger, 2 st., privatim	Cohn	WS 97/98, SS 98, WS 98/99
Psychol. Arbeiten (nach Verabredung), gratis	Cohn	WS 97/98 ff
Tierpsychologie, 2 st.	Ziegler	SS 98
Einf. in die exp. Psychologie mit Demonstrationen, 2 st.	Rickert, Cohn	WS 99/00
Vorlesung: Psychologie mit exp. Demonstrationen, 4 st.	Cohn	WS 00/01 ff
Psychologische Arbeiten (n. Vereinbarung)	Rickert	WS 07/08
Vorlesung: Physiologische Psychologie	Bumke (med.)	SS 08 ff
Vorlesungen über Psychologie	Dyroff, Uebinger, Schneider, Geyser	WS 01/02 ff
Übung im Anschluß an Natorp Allg. Psychologie, 1 ½ st.	Heidegger	WS 19/20
Einleitung in die phänomenologische Psychologie 4 st.	Husserl	SS 1925
Phänomenologisch-psychologische Übungen 1 ½ st.	Husserl	SS 1928
Vorlesung Empirische Psychologie (Gedächtnis, psychische Gebilde höherer Ordnung), 1 st.	Honecker	SS 1938
Vorlesung Psychologie des politischen Denkens, 1 st.	Stieler	SS 1938
Übungen zur Erziehungswissenschaft, 2 st.	Stieler	SS 1938

Anmerkungen: Heinrich Ziegler, geb. 1858 in Freiburg war Biologe, Mitarbeiter Ernst Haeckels an der Universität Jena und später, seit 1909, Professor der Zoologie an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim. Er befasste sich u.a. mit Genetik und Tierpsychologie. Oswald Bumke war Psychiater und Neurologe, 1901 wurde er Assistent, später Oberarzt an der Psychiatrischen und Nervenkl. der Universität Freiburg

Tabelle 3: Erste Dissertationen mit einem Thema aus der Psychologie (Dr. phil.)

Jahr	Autor	Titel	Referent
1888	Friedrich Johann Niden	Kritik der Apperceptionstheorie von Leibniz, Kant, Herbart, Steinthal und Wundt	Riehl
1891	Edmund Burke Delabarre	Über Bewegungsempfindungen	Riehl (Münsterberg)
Seit 1911 Experimentelle Psychologie als Promotionsfach zugelassen			
1914	Otto Martin	Zur Psychologie des Verstehens wissenschaftlicher Texte	Cohn
1922	Erich Stern	Über bewahrendes und verarbeitendes Gedächtnisverhalten	Cohn
1923	Hans Heinrich Busse	Das literarische Verständnis der werktätigen Jugend zwischen 14 und 18: eine entwicklungs- und sozialpsychologische Studie	Cohn
1924	Josef Rombach	Bewahrendes und verarbeitendes Gedächtnis als echte Typen	Cohn
1927	Josef Palluch	Die sittliche Einsicht männlicher schulentlassener Fürsorgezöglinge in ihren Beziehungen zum sittlichen Verhalten sowie zur allgemeinen intellektuellen Entwicklung	Cohn
1930	Else Liefmann	Untersuchung über die eidetische Veranlagung von Schülerinnen einer höheren Mädchenschule	Cohn
1931	Werner Schiel	Die Bedeutung des bewahrenden und verarbeitenden Gedächtnisverhaltens für die Struktur des 11- bis 12-Jährigen	Cohn
1931	Rudolf Regner	Das Arbeitserlebnis des jugendlichen Werktätigen in der industriellen Großstadt	Cohn
1932	Irene Jaskulski	Das darstellende Spiel und das Fehlen des Rollenspiels bei geisteskranken Kindern	Cohn
1933	Konrad Schönberger	Beziehungen von Fürsorgezöglingen zur Arbeit	Cohn
1933	Alfred Hanten	Experimentelle Untersuchung über die Entwicklung des sittlichen Urteils in Beziehung zur Entwicklung von Gefühl und Intelligenz	Cohn
1933	Indra Sen	The conception of self in English association psychology	Cohn
1936	Max Aretin Eggert	Person und Rolle. Voruntersuchungen zu einer Untersuchung des kindlichen Rollenspieles	Honecker
1938	Paul Dahmen	Die sittlich-religiöse Bedeutung des Gemeingefühls bei Fröbel	Stieler
1938	Robert Wimmer	Wesen und Entstehung des Erziehungsbolschewismus	Stieler
1944	Hildegard Hiltmann	Über Pervitin-Wirkung im Rorschach-Test	Heiß

Anmerkungen: Diese Angaben stammen aus den Dokumentationen von Geuter (1987) sowie von Schmitt (1988) und Unger (1989) aufgrund des Promotionsbuchs der Fakultät. Mehrere der von Cohn betreuten Dissertationen (Dr. phil.) und beide der von Stieler betreuten gehören thematisch in den Bereich Philosophie und Erziehungswissenschaft. Die folgenden Dissertationen, die von Heiß und von anderen Dozenten betreut wurden, sind verzeichnet in: Die Veröffentlichungen aus dem Psychologischen Institut an der Universität Freiburg i. Br. 1943-1973 (hrsg. von H. Hiltmann und H. Liebel, 1973).

Tabelle 4: Für die Psychologie genutzte Räume

(nach Schmitt, 1988, S. 14; Schönrock, 1991, S. 12-20 sowie Gebäudedatei der Universität 1991)

Jahr	Gebäude	Anzahl
1889-1892	in der Privatwohnung Münsterbergs, Günterstalstrasse 9	2
1895-1897	in der Privatwohnung Münsterbergs, Lessingstrasse 11/12	2
1903 (oder früher)	in dem alten Bibliotheksgebäude (ehemals Jesuitengymnasium), Bertoldstrasse Südseite	?
1912	im Neubau des Universitätshauptgebäudes Belfortstrasse (heute Rempartstrasse) <i>Kollegiengebäude</i> (heute KG I)	3
1942	im Kollegiengebäude, Institut für Rundfunkwissenschaft	2
	nach Wiederaufbau des zerstörten Kollegiengebäudes I. OG	2
1950	im II. OG	4
Sept. 1951	Umzug in die Alte Universität (ehemals Jesuitenkolleg), Bertoldstrasse Nordseite	10
1960/61	Umzug in den wiederaufgebauten Peterhof, Peterstrasse 1	20
1966	zuzüglich weiterer Räume im Peterhof zusammen	35
	ohne Hörsaal	600 m ²
1970	zuzüglich Räume in der Mozartstrasse 30	9 (250 m ²)
1971	zuzüglich Räume in der Belfortstrasse 16 und 18 (anstelle Mozartstrasse) Institut insgesamt	58 Räume (977 m ²)
1985	zuzüglich Räume in der Belfortstrasse 20	22 (393 m ²)
1991	Institut insgesamt (Peterhof, Belfortstrasse 16, 18 und 20)	115 Räume (1.970 m ²)
2001	Umzug in die Engelbergerstrasse 41. Hauptnutzfläche 3.500 qm, Hörsaal, je 7 Veranstaltungsräume und Therapieräume. (Außerhalb gelegen: Abt. Biologische Psychologie, Projekträume Klinische Psychologie)	3.500

Anmerkung: Für den Zeitraum 1897 bis 1903 fehlen genaue Daten. Im Kriegsjahr 1944/45 war wegen der Zerstörung des Kollegiengebäudes sozusagen der Anfangszustand wieder erreicht: Heiß unterrichtete zeitweilig in seinem Haus, allerdings nicht Experimentalpsychologie, sondern psychologische Diagnostik.

Tabelle 5: Haushaltsmittel der Universität für die Psychologie
nach Schmitt (1988, S. 69 ff) und Schönrock (1991, S. 24)

Jahr	Betrag		
1889-1892	200 Mark	als Zuschuss für den Kauf wiss. Geräte	
1896 – März 1897	200 Mark		
1899-1900	200 Mark	um die wichtigsten Demonstrationen zu ermöglichen	
ab 1903	200 Mark	regelmäßig	
ab 1915	100 Mark	Kürzung und Einziehung des Restbetrag (kriegsbedingt?)	
ab 1924	150 RM	jährlich für Kauf und Instandhaltung wiss. Geräte	
1926-1933	770 RM	Sachaversum	
1932-1933	770 RM	für Volontärassistentin O. Marum	
1936	200 RM		
1937	Zusammenlegung mit dem Seminar für Philosophie und Erziehungswissenschaft, jährlich 400 RM.		
Lehrstuhl für Psychologie und Philosophie (HeiB)			
	Assistenzaversum	Sachaversum	Zuschuss
1943	2.400 RM		4.700 RM
1944		350 RM	1.400 RM
1946	2.400 RM		
1947		450 RM	46,80 RM
1948	4.800 RM	270 RM	300 RM
1949	4.800 DM	480 DM	1.620,50 DM
1950	4.800	480	3.200
1951	4.800	800	10.400
1952		780	5.270
1953	6.400	2.000	
1954	9.600		
1959			145.000 (Einrichtung Peterhof)
1960	14.000	7.300	
1961	14.100	7.525	10.000
1962	20.700	10.000	5.000
1965	28.300	18.000	6.300
1972			
Lehrstuhl für Psychologie			
1973	66.800	30.000	
Die beiden anderen Abt. je	9.300	5.000	

Anmerkung: zu den Aversen kamen variable Zuschüsse für Beschaffung von zusätzlichem Mobiliar, Geräten usw. Die Akten der Universität nach 1915 scheinen unvollständig zu sein (Schönrock, 1991).

**Tabelle 6: Abschlüsse im Fach Psychologie: Vordiplom, Diplom, Promotion und Habilitation
1943 bis 1962**

(Quelle: Verzeichnis der Institutssekretärin Dorothea Halbritter)

Jahr	Stud. HF	Vordiplom		Hauptdiplom		Promotion		Habilitation	
1943		1	3						
1944		1	3			1	1		
1945					3				
1946			1	1			1		
1947						2	3		
1948			1	1	2		2		
1949		8	2						
1950		10	4	9		1			
1951		6	5	7	4	2	1		1
1952		11	7	1	4	3	1		
1953		5	8	7	3	2			
1954		12	9	10	7	2			
1955		11	8	9	4	4	3		
1956		6	2	4	6	5			
1957		7	6	5	6	2			
1958		11	9	4		2	1		
1959		7	15	6	3	5	1	1	
1960		7	13	8	6	2	2	1	
1961		16	9	2	9	2	1	1	
1962		15	25	9	10	1			
Summe		134	130	83	67	36	17	3	1
		264		150		53		4	

Tabelle 7: Abschlüsse im Fach Psychologie, Universität Freiburg, 1995 bis 2018
(Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 19.6.2020)

Jahr		Bachelor	Diplom	Master	Promotion	Habilitation	Andere	Gesamt
1995	M	0	46	0	5	3	0	51
	F	0	74	0	4	2	0	78
1996	M	0	24	0	7	0	0	31
	F	0	59	0	0	0	0	59
1997	M	0	14	0	8	2	0	24
	F	0	28	0	3	0	0	31
1998	M	0	14	0	6	0	0	20
	F	0	43	0	2	0	0	45
1999	M	0	20	0	2	1	0	23
	F	0	51	0	1	0	0	52
2000	M	0	17	0	13	1	0	31
	F	0	36	0	5	0	0	41
2001	M	0	12	0	3	1	0	16
	F	0	24	0	7	1	0	32
2002	M	0	24	0	5	2	0	31
	F	0	66	0	6	0	0	72
2003	M	0	16	0	3	0	1	20
	F	0	58	0	3	0	1	62
2004	M	0	10	0	2	0	0	12
	F	0	33	0	9	0	0	42
2005	M	0	20	0	9	0	0	29
	F	0	55	0	9	0	0	64
2006	M	0	17	0	10	0	0	27
	F	0	69	0	7	0	0	76
2007	M	0	12	0	8	1	0	21
	F	0	66	0	6	0	0	72
2008	M	0	11	0	3	1	0	15
	F	0	73	0	10	1	0	84
2009	M	0	23	0	6	3	0	32
	F	0	77	0	10	0	0	87
2010	M	11	10	0	4	0	0	25
	F	42	54	0	12	1	0	109
2011	M	17	13	0	1	0	0	31
	F	73	53	0	7	0	0	133
2012	M	23	15	7	6	1	0	52
	F	67	58	33	7	0	0	165
2013	M	13	15	9	2	1	0	40
	F	67	29	46	12	0	0	154
2014	M	23	0	17	7	0	0	47
	F	74	0	65	18	1	0	158
2015	M	19	0	10	5	0	0	34
	F	81	0	69	17	2	0	169
2016	M	13	0	14	3	0	0	30
	F	75	0	61	15	1	0	152
2017	M	16	0	11	1	0	0	28
	F	72	0	73	7	0	0	152
2018	M	15	0	13	3	2	1	34
	F	58	0	58	9	3	1	129
Gesamt		759	1339	486	308	26	4	2922

Anhang 2 Prüfungen, Literaturlisten, Fragebogen für Rezensionen, Vordiplom-Zeugnis 1944, Liste der Habilitationen 1975-2000

Heiß: Kleiner Leitfaden für Studierende der Psychologie (1959)

Listen empfohlener Fachliteratur (1962, 1965, 1968)

Freiburger Studienplan (1956/1959)

Fragebogen für Rezensionen (1968)

Urkunde zum Vordiplom (1944)

Liste der Habilitationen im Fach Psychologie 1975 bis 2000

(eine Liste der Promotionen existiert bisher nicht)

KLEINER LEITFADEN FÜR STUDIERENDE DER PSYCHOLOGIE

herausgegeben vom

Institut für Psychologie und Charakterologie an der
Universität Freiburg i.Br. (Direktor: Prof. Dr. R. Heiss)
im April 1959.

DER BERUF DES PSYCHOLOGEN

Die Psychologie ist eine der jüngsten Einzelwissenschaften. War sie früher nahezu ausschliesslich mit der Philosophie verbunden, so verselbständigt sie sich seit 150 Jahren zunehmend. Aus einer theoretischen Wissenschaft ist sie eine ebenso sehr praktische geworden. Dem Psychologen bieten sich heute die verschiedensten Berufsmöglichkeiten an. So arbeiten heute in staatlichen, kommunalen und privaten Stellen Psychologen als Erziehungsberater, als Berufsberater. Angestrebt und in manchen Ländern schon verwirklicht ist der Schulpsychologe. Auf's neue wird wiederum in Deutschland die Wehrmachtpsychologie aufgebaut. Eine grosse Zahl von Stellen hat die Industrie geschaffen: Wirtschaftspsychologen, Industriepsychologen, Betriebspsychologen finden sich in mittleren und grösseren Betrieben. Neben diesen Zweigen der Psychologie, die der sozialen Hilfe, der Beratung und der Auslese und Begutachtung dienen, ist die heutige Rechtsprechung auf Psychologen als Gutachter angewiesen. Die psychologische Begutachtung von Angeklagten, von jugendlichen Zeugen auf ihre Glaubwürdigkeit, die Begutachtung von anonymen Handschriften nehmen einen breiten Raum ein. Als ein anderer Zweig der psychologischen Berufsarbeit wächst ständig die Tätigkeit des klinischen Psychologen, der als diagnostischer Assistent in Kliniken arbeitet. Die Medizinisch-Psychologischen Institute, denen die Überwachung der Fahrtauglichkeit der Kraftwagenführer obliegt, bedürfen der Psychologen.

Der Beruf des Psychologen ist ausserordentlich vielseitig, ob er als Gutachter im öffentlichen oder privaten Dienst, als Berater oder als Diagnostiker tätig ist. Aus diesem Grunde wird sich das Studium der Psychologie nicht selten mit anderen Studien verbinden. Für die verschiedenen Einzelzweige der psychologischen Tätigkeit sind medizinische, juristische, betriebs- und

vollwissenschaftliche oder gar ungenügende Kenntnisse un-
fehlenswert und oft unerlässlich.

Wer Psychologie studieren und später als Beruf ausüben
will, muss sich klar machen, dass seine Tätigkeit eine verant-
wortungsvolle ist und seine erste Aufgabe darin besteht, in menschlichen
Nöten und Schwierigkeiten Beistand zu leisten. Die Tätigkeit
des Psychologen verlangt menschliche Reife; ohne innere Nei-
gung und Berufung sollte niemand Psychologie studieren.

GANG DES STUDIUMS

Vor der Zulassung zum Fachstudium der Psychologie - spä-
testens im Laufe des ersten Monats des 1. Fachsemesters - sol-
len die Bewerber den Direktor des Psychologischen Instituts
zu einer Besprechung aufsuchen. Der Direktor kann von dem Be-
werber fordern, daß er sich einer Befähigungsprüfung unter-
zieht, und behält sich vor, gegebenenfalls vom Studium der Psy-
chologie abzuraten.

Im Studium der Psychologie soll sich der Studierende die
wissenschaftlich-theoretischen Grundlagen seines Fachgebietes
und die Fähigkeiten und Kenntnisse erwerben, die zu einer er-
folgreichen praktisch-psychologischen Tätigkeit erforderlich
sind.

Das Studium am Freiburger Psychologischen Institut ist ne-
ben der allgemeinen psychologischen Grundausbildung vor allem
auf die praktisch-diagnostische Ausbildung ausgerichtet. Hier-
zu gehört die graphologische Ausbildung und die Schulung in
psychodiagnostischen Verfahren, die die heutige Wissenschaft
bereitgestellt hat.

Einen Überblick über den Studiengang am Freiburger Psycho-
logischen Institut gibt der nachfolgende Studienplan. In ihm
sind nur diejenigen Vorlesungen, Übungen und Seminare aufgeführt,
die zum obligatorischen Ausbildungsprogramm gehören. Über die-
sen Minimalplan hinaus hat der Studierende genügend Gelegenheit,
sich speziellen Forschungsgebieten innerhalb und außerhalb der
Psychologie zu widmen.

Studienplan für Psychologen

Semester	Vorlesungen	Übungen und Seminare
1	<p>Vorlesungen aus den Gebieten der</p> <p>Allgem. Psychologie Charakterkunde Entwicklungspsychologie Ausdruckspsychologie Tiefenpsychologie Physiologie II Vergleichende Verhaltensforschung Einführung in die Philosophie</p>	<p>Einführung in die Psychologie</p> <p>Statistik für Psychologen I</p>
2		<p>Statistik für Psychologen II</p> <p>Intelligenz- u. Leistungstests</p> <p>Übung aus dem Prüfungsstoff der Diplom-Vorprüfung für Psychologen</p>
3		<p>Rorschach-Test I</p> <p>Graphologie I</p> <p>Philosophisches Seminar</p> <p>Übung aus dem Prüfungsstoff der Diplom-Vorprüfung für Psychologen</p>
4		<p>Rorschach-Test II</p> <p>Graphologie II</p> <p>Farbpyramiden-Test I</p> <p>Übung aus dem Prüfungsstoff der Diplom-Vorprüfung für Psychologen</p>
5		<p>Rorschach-Test III</p> <p>Graphologie III</p> <p>Farbpyramiden-Test II</p>
6	<p>Vorlesungen aus den Gebieten der</p> <p><u>Psychopathologie</u> Pädagogik bzw. pädagogischen Psychologie Angewandten Psychologie Psychagogik Diagnostischen Psychologie Tiefenpsychologie Völker- u. Sozialpsychologie</p>	<p>Rorschach-Test IV</p> <p>Graphologie IV</p> <p>Farbpyramiden-Test III</p> <p>Übung aus dem Prüfungsstoff der Diplom-Hauptprüfung für Psychologen</p>
7		<p>Gutachterseminar I</p> <p>Übung aus dem Prüfungsstoff der Diplom-Hauptprüfung für Psychologen</p>
8		<p>Gutachterseminar II</p>

Anmerkung: Für Studierende, die von anderen Universitäten kommen, sind bezüglich der psychodiagnostischen Kurse Sonderregelungen möglich.

PRÜFUNGEN

A. Diplom

Die Prüfung zur Erlangung des Grades eines Diplom-Psychologen erfolgt gemäß der "Diplomprüfungsordnung für Studierende der Psychologie". Die Prüfung gliedert sich in eine Vorprüfung und eine Hauptprüfung.

1. Diplom-Vorprüfung

Die Vorprüfung kann frühestens nach Abschluß des fünften Semesters im Hauptfach Psychologie abgelegt werden.

Der Studierende hat beim Vorsitzenden des Prüfungsausschusses zu dem von diesem bestimmten Termin schriftlich Antrag auf Zulassung zu stellen und zugleich vorzulegen:

1. eine selbständige wissenschaftliche Arbeit, deren Thema vom Vorsitzenden des Prüfungsausschusses vorher genehmigt worden sein muss. Zur Anfertigung dieser Arbeit steht dem Studierenden beliebig lange Zeit zur Verfügung. Die Arbeit ist in doppelter Ausfertigung einzureichen.
2. eine Erklärung, dass der Studierende diese Arbeit selbständig verfaßt und keine anderen Hilfsmittel als die angegebenen benutzt hat.
3. Nachweis eines ordnungsgemässen Fachstudiums von mindestens fünf Halbjahren an einer deutschen oder einer gleichwertigen ausländischen Universität oder Technischen Hochschule.
4. Bescheinigungen über erfolgreiche Beteiligung an folgenden wissenschaftlichen Übungen:
 - a. Übungen zur Statistik für Psychologen I und II
 - b. Übungen über Intelligenz- und Leistungstests
 - c. 1 philosophische Übung oder Seminar (Mittelseminar)
 - d. 3 Übungen über Themen aus dem Bereich des Prüfungsstoffes der Vorprüfung.
5. Quittung über die Entrichtung der Prüfungsgebühr.

Gegenstände der mündlichen Prüfung sind (jeweils eine halbe Stunde):

Allgemeine Psychologie
Entwicklungspsychologie
Charakterkunde
Ausdruckspsychologie
Philosophie
Physiologie (in den für das Psychologiestudium bedeutsamen Ausschnitten)
Allgemeine Biologie und Tierpsychologie

Weitere Einzelheiten und Bestimmungen sind der Prüfungsordnung zu entnehmen.

2. Diplom-Hauptprüfung

Die Diplom-Hauptprüfung kann frühestens drei Semester nach Bestehen der Vorprüfung abgelegt werden.

Der Studierende hat beim Vorsitzenden des Prüfungsausschusses einen schriftlichen Antrag auf Zulassung zu stellen und zugleich vorzulegen:

1. das Zeugnis über die bestandene Vorprüfung.
2. die Belege über ein ordnungsgemässes Fachstudium von wenigstens drei Studiensemestern seit dem Bestehen der Vorprüfung.
3. Bescheinigungen über drei erfolgreiche, unter Aufsicht und Anleitung durchgeführte praktisch-psychologische Tätigkeiten von je 6 Wochen. (Es wird dringend empfohlen, sich vor Antritt eines Praktikums zu vergewissern, ob die von dem Studierenden gewählte Einrichtung den Forderungen der Prüfungsordnung entspricht.)
4. Bescheinigung über die erfolgreiche Beteiligung an folgenden wissenschaftlichen Übungen und Seminaren:
 - a. Übungen zum Rorschach-Test IV
 - b. Übungen zur Graphologie IV
 - c. Übungen zum Farbpyramiden-Test III
 - d. Gutachterseminar I
 - e. Gutachterseminar II
 - f. Zwei Übungen über beliebige Themen aus dem Bereich des Prüfungsstoffes der Hauptprüfung
5. Quittung über die Entrichtung der Prüfungsgebühr.

Die schriftliche Prüfung im Hauptexamen besteht aus jeweils zwei siebenstündigen Klausurarbeiten, in denen der Kandidat anhand eines ihm vorgelegten Materials zwei Gutachten zu erstatten hat, und zwar

- a. auf Grund einer Handschrift
- b. auf Grund von Testprotokollen
(Intelligenz- und Leistungstests sowie Persönlichkeitstests)

Die mündliche Prüfung erstreckt sich über 6 halbe Stunden.
Geprüft werden die Fächer:

Psychologische Diagnostik
Angewandte Psychologie
Pädagogische Psychologie
Tiefenpsychologie und Psychagogik
Sozial- und Völkerpsychologie
Allgemeine Psychopathologie

Weitere Einzelheiten und Bestimmungen sind der Prüfungsordnung zu entnehmen.

B. Promotion

Voraussetzungen für die Promotion im Hauptfach Psychologie ist im allgemeinen die bestandene Diplom-Prüfung. Im übrigen gelten die allgemeinen Bestimmungen der Promotionsordnung der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg i.Br.

Berufskundliche Literatur:

ARNOLD, W.: Psychologe. In: Blätter zur Berufskunde, Bd.3, Herausgegeben von der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Nürnberg. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag, o.J. (auch als Sonderdruck erhältlich)

Psychologen-Taschenbuch, herausgegeben und erhältlich vom Berufsverband Deutscher Psychologen, München 5, Baderstr. 1a

Diplomprüfungsordnung für Studierende der Psychologie (im Institut erhältlich)

Literaturliste für Anfänger [Stand November 1962]

- zu den Fächern:
- a) Allgemeine Psychologie
 - b) Entwicklungspsychologie
 - c) Persönlichkeitspsychologie
 - d) Ausdruckspsychologie

Die folgende Zusammenstellung von einschlägigen Buchtiteln (Stand: November 1962) ist lediglich dazu gedacht, dem Studienanfänger Anleitung und Hilfe zu systematischer Lektüre zu bieten. Sie ist keine Literaturliste zum Examen (Vordiplom) und entbindet nicht von der Lektüre des Spezialschrifttums, wie es von den einzelnen Dozenten in Vorlesungen und Übungen jeweils bekanntgegeben wird.

A. Allgemeine Psychologie

1. Methodenlehre

- P. Lorenzen: Formale Logik, Sammlung Götschen (Nr. 1176/1176a)
T. G. Andrews: Methods of Psychology, New York 1958
E. Brunswik: Perception and the Representative Design of Psychological Experiments, Berkeley 1956
J. C. Townsend: Introduction into Experimental Method, N.Y. 1953

2. Geschichte der Psychologie

- J. C. Flugel: Probleme und Ergebnisse der Psychologie, Stuttgart
E. G. Boring: A History of Experimental Psychology, N. Y. 1950
C. Murphy: A Historical Introduction to Modern Psychology, N.Y. 1949

3. Einführungen

a. Ältere Darstellungen

- J. Fröbes: Lehrbuch der experimentellen Psychologie, Bd. 1 (1917), Bd. 2 (1929), Freiburg
J. Lindworsky: Experimentelle Psychologie, München 1931⁵

b. Neuere Werke

- B. G. Andreas: Experimental Psychology, N.Y. 1960
E. R. Hilgard: Introduction to Psychology, N.Y. 1957
D. Katz (Hg.): Handbuch der Psychologie (Kap. Meili), Basel 1951
D. Krech & Crutchfield, R. C.: Elemente of Psychology, N.Y. 1959
C. T. Morgan: Introduction to Psychology, N.Y. 1961²
Ch. E. Osgood: Method and Theory in Experimental Psychology, N.Y. 1956²
H. Rohrer: Einführung in die Psychologie, Wien 1960⁷
R. S. Woodworth: Experimental Psychology, London 1938
R. S. Woodworth & H. Schlosberg: Experimental Psychology, London 1954³
W. Metzger: Gesetz des Sehens, Frankfurt 1953

4. Lexika und Wörterbücher

- Dorsch-Giese: Psychologisches Wörterbuch, Tübingen 1950
H. B. English & A. C. English: A Comprehensive Dictionaire of Psychological and Psychoanalytical Terms, N.Y. 1958
P. R. Hofstätter: Lexikon der Psychologie, Frankfurt 1957

5. Statistik

- G. A. Lienert: Verteilungsfreie Methoden in der Biostatistik, Meisenheim 1962
E. Mittenecker: Planung und statistische Auswertung von Experimenten, Wien 1958
J. P. Guilford: Psychometric Methode, N.Y. 1954
H. Walker: Statistische Methoden, Weinheim/Berlin 1952

B. Entwicklungspsychologie

1. Entwicklungstheorie und Entwicklungsphasen

- H. Werner: Einführung in die Entwicklungspsychologie, München 1953³
W. Zeller: Konstitution und Entwicklung, Göttingen 1952
A. Busemann: Krisenjahre im Ablauf der menschlichen Jugend, Ratingen 1959²

2. Lehrbücher der Entwicklungspsychologie

- W. Preyer: Die Seele des Kindes, Leipzig 1923
W. Stern: Psychologie der frühen Kindheit, 1952⁷
H. Hetzer: Kind und Jugendlicher in der Entwicklung, Berlin/Hannover/Darmstadt 1958⁴
W. Hansen: Die Entwicklung des kindlichen Weltbildes, München 1952²
K. Bühler: Die geistige Entwicklung des Kindes, Jena 1930⁶
Ch. Bühler: Kindheit und Jugend, Leipzig 1928
O. Kroh: Entwicklungspsychologie des Grundschulkindes, Langensalza 1944¹³⁻¹⁹
K. C. Garrison: Growth and Development, Longman & Green Co. N.Y. 1957⁴

- A. Gesell: Säugling und Kleinkind in der Kultur der Gegenwart, Bad Nauheim 1952
 A. Gesell: Das Kind von 5–10, Bad Nauheim 1960³
 A. Gesell: Jugend, das Alter von 10–16, Bad Nauheim 1958
 W. C. Olson: Die Entwicklung des Kindes, Bad Homburg/Berlin 1953

3. Zur Psychologie des Jugendalters

- E. Spranger: Psychologie des Jugendalters, Heidelberg 1953²³
 H. Schelsky: Die skeptische Generation, Düsseldorf/Köln 1957

4. Handbücher

- H. Thomae (Hg.): Handbuch der Psychologie. Bd. 3: Entwicklungspsychologie, Göttingen 1959
 Coerper, Hagen Thomae: Deutsche Nachkriegskinder, Stuttgart 1954
 L. Carmichael: Manual of Child Psychology, N.Y. 1954²
 P. H. Mussen: Research Methods in Child Psychology, London 1960

C. Persönlichkeitspsychologie

1. Orientierende Sammelwerke und Handbücher

- H. Thomae (Hg.): Handbuch der Psychologie. Bd. 4: Persönlichkeitsforschung und Persönlichkeitstheorie, Göttingen 1960
 P. Helwig: Charakterologie, Stuttgart 1957³
 H. Rohrer: Kleine Charakterkunde, Wien/Innsbruck 1959⁸
 C. S. Hall und G. Lindzey: Theories of Personality, N.Y./London 1957

2. Charakter und Persönlichkeit

- E. Kretschmer: Körperbau und Charakter, Berlin 1955² u. ²²
 E. Kretschmer: Medizinische Psychologie, Stuttgart 1956¹¹
 G. Pfahler: System der Typenlehre, Leipzig 1942
 L. Klages: Die Grundlagen der Charakterkunde, Bonn 1948¹⁰
 R. Heiss: Die Lehre vom Charakter, Berlin 1949²
 H. Thomae: Persönlichkeit, Bonn 1951
 E. Rothacker: Die Schichten der Persönlichkeit, Bonn 1952⁵
 Ph. Lersch: Der Aufbau der Person, München 1956⁷
 K. Lewin: A Dynamic Theory of Personality, N.Y. 1935
 K. Lewin: Principles of Topological Psychology, N.Y. 1936

3. Angloamerikanische Persönlichkeitstheorien

- G. W. Allport: Persönlichkeit, Meisenheim a. Gl. 1959² (Deutsche Übersetzung von v. Bracken)
 H. J. Eysenck: The Structure of Human Personality, London 1960²
 R. B. Cattell: Personality and Motivation, Structure and Measurement, N.Y. 1957
 I. P. Guilford: Personality, N.Y. 1959
 O. H. Mowrer: Learning Theory and Personality Dynamics, N.Y. 1950
 A. Anastasi: Differential Psychology, N.Y. 1958

D. Ausdruckspsychologie

- K. Bühler: Ausdruckstheorie, Jena 1933
 F. J. J. Buytendijk: Allgemeine Theorie der menschlichen Haltung und Bewegung, Berlin 1956
 R. Kirchhoff: Allgemeine Ausdruckslehre, Göttingen 1957
 L. Klages: Grundlegung der Wissenschaft vom Ausdruck, München 1942⁶
 Ph. Lersch: Das Problem der Echtheit, Z. angew. Psychol. 48, H. 3 und 4
 Ph. Lersch: Gesicht und Seele, München 1923
 H. Plessner: Weinen und Lachen, Berlin 1950
 H. Strehle: Mienen, Gesten und Gebärden, München 1954
 G. Kietz: Der Ausdrucksgehalt des menschlichen Ganges, Leipzig 1948
 R. Fährmann: Die Deutung des Sprechausdrucks, Bonn 1960
 R. Heiß: Deutung der Handschrift, Berlin 1943
 L. Klages: Handschrift und Charakter, Bonn 1956²⁴
 M. Pulver: Symbolik der Handschrift, Zürich 1955⁶

In Auszügen lesenswert:

- L. F. Clauss: Die Seele des anderen, Baden-Baden 1958
 Ch. Darwin: Der Ausdruck der Gemütsbewegungen bei Menschen und Tieren, Halle o.J.
 J. J. Engel: Ideen zu einer Mimik, Berlin 1804
 Th. Piderit: Mimik und Physiognomik, Detmold 1919
 J. B. Porta: Physiognomie des Menschen. Radebeul-Dresden 1930 (Neudr. d. Originals von 1593)

Literatur zur Einführung in die Hauptfächer der Psychologie (Stand: April 1965)

Diese Literaturliste ist dazu gedacht, dem Studierenden Anleitung und Hilfe zu systematischer Lektüre zu bieten. Sie ist keine Literaturliste für Examina.

A. Allgemeine Psychologie

T.G. Andrews (Hg.):	Methods of Psychology, New York 1948
R. Bergius (Hg.):	Lernen und Denken (Handbuch der Psychologie Bd. 1, 2. Halbbd.), Göttingen 1964
E.G. Boring:	A History of Experimental Psychology, New York 1950
J.C. Flugel:	Probleme und Ergebnisse der Psychologie, Stuttgart, o.J.
W. Hehlmann:	Geschichte der Psychologie, Stuttgart 1963
E.R. Hilgard:	Introduction to Psychology, New York 1957
D. Katz (Hg.):	Handbuch der Psychologie, Basel 1960 ²
D. Krech und R.C. Crutchfield:	Elements of Psychology, New York 1959
R. Meili und H. Rohrer (Hgg.):	Lehrbuch der experimentellen Psychologie, Bern 1963
C.T. Morgan:	Introduction to Psychology, New York 1961 ²
G. Murphy:	A Historical Introduction to Modern Psychology, New York 1949
Ch.E. Osgood:	Method and Theory in Experimental Psychology, New York 1956 ²
H. Rohrer:	Einführung in die Psychologie, Wien 1963 ⁸
J.C. Townsend:	Introduction into Experimental Method, New York 1953
W. Traxel:	Einführung in die Methodik der Psychologie, Bern 1964
R.S. Woodworth und H. Schlosberg:	Experimental Psychology, London 1954 ³

B. Entwicklungspsychologie

L. Carmichael:	Manual of Child Psychology, New York, 1954 ²
W. Hansen:	Die Entwicklung des kindlichen Weltbildes. München 1952 ²
H. Hetzer:	Kind und Jugendlicher in der Entwicklung. Berlin 1958 ⁴
E. Hurlock:	Child development, New York 1956 ³
H. Schelsky:	Die skeptische Generation, Düsseldorf/Köln 1957
W. Stern:	Psychologie der frühen Kindheit, 1952 ⁷
H. Thomae (Hg.):	Entwicklungspsychologie (Handbuch der Psychologie Bd. 3), Göttingen 1959
H. Werner:	Einführung in die Entwicklungspsychologie, München 1953 ³

C. Persönlichkeitspsychologie

G.W. Allport:	Persönlichkeit, Meisenheim a.Gl. 1959 ²
R.B. Cattell:	Personality and Motivation, Structure and Measurement. New York 1957
H.J. Eysenck:	The Structure of Human Personality, London 1960 ²
I.P. Guilford:	Persönlichkeit, Weinheim 1961
C.S. Hall und G. Lindzey:	Theories of Personality, London 1957
R. Heiss:	Die Lehre vom Charakter, Berlin 1949 ²
P. Helwig:	Charakterologie, Stuttgart 1957 ³
L. Klages:	Die Grundlagen der Charakterkunde, Bonn 1948 ¹⁰
E. Kretschmer:	Körperbau und Charakter, Berlin 1961 ^{23 u. 24}
E. Kretschmer:	Medizinische Psychologie, Stuttgart 1963 ¹²
Ph. Lersch:	Der Aufbau der Person, München 1964 ⁹
H. Rohrer:	Kleine Charakterkunde, Wien/Innsbruck 1963 ¹⁰
H. Thomae (Hg.):	Persönlichkeitsforschung und Persönlichkeitstheorie (Handbuch der Psychologie Bd. 4), Göttingen 1960

D. Ausdruckspsychologie

K. Bühler:	Ausdruckstheorie, Jena 1933
R. Kirchhoff (Hg.):	Ausdruckspsychologie (Handbuch der Psychologie Bd. 5), Göttingen 1965
L. Klages:	Grundlegung der Wissenschaft vom Ausdruck, München 1942 ⁶
H. Strehle:	Mienen, Gesten und Gebärden, München 1954

E. Tiefenpsychologie

- G. Bally: Einführung in die Psychoanalyse S. Freuds, Hamburg 1961
A. Dührssen: Psychogene Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen, Göttingen 1955
S. Freud: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, G.W. Bd. XI
S. Freud: Das Ich und das Es, G.W. Bd. XIII
S. Freud: Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, G.W. Bd. XV
R. Heiss: Allgemeine Tiefenpsychologie, Bern 1956
J. Jacobi: Die Psychologie von C.G. Jung, Zürich 1949
C.L. Thompson und P.I. Mullahy: Die Psychoanalyse – Ihre Entstehung und ihre Entwicklung, Zürich 1952
W. Toman: Dynamik der Motive, Wien 1954
D. Wyss: Die tiefenpsychologischen Schulen von den Anfängen bis zur Gegenwart, Göttingen/Zürich 1961

F. Sozial- und Völkerpsychologie

- Ruth Benedikt: Urformen der Kultur, Hamburg 1955
S. Freud: Massenpsychologie und Ich-Analyse, G.W. Bd. XIII
P.R. Hofstätter: Gruppendynamik, Hamburg 1957
P.R. Hofstätter: Einführung in die Sozialpsychologie, Stuttgart 1959
R. König (Hg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung Bd. I, Stuttgart 1962
K. Lewin: Die Lösung sozialer Konflikte, Bad Nauheim 1953
K. Lewin: Feldtheorie in den Sozialwissenschaften, Bern 1963
Margaret Mead: Mann und Weib, Hamburg 1958
T.W. Newcomb: Sozialpsychologie, Meisenheim 1959

G. Psychologische Diagnostik

- American Psychological Association: Technical Recommendations for Psychological Tests and Diagnostic Techniques, Washington 1954
Anne Anastasi: Psychological Testing, New York 1961²
L.J. Cronbach: Essentials of Psychological Testing, New York 1960²
R. Heiss (Hg.): Psychologische Diagnostik (Handbuch der Psychologie Bd. 6), Göttingen 1964
R. Meili: Lehrbuch der psychologischen Diagnostik, Bern 1961

H. Angewandte Psychologie

- A. Mayer und B. Herwig (Hgg.): Betriebspsychologie (Handbuch der Psychologie Bd. 9), Göttingen 1961
W. Moede: Psychologie des Berufs- und Wirtschaftslebens (Sammlung Göschen 851/851a), Berlin 1958
Ph. Müller: Berufswahl in der rationalisierten Arbeitswelt (rde Nr. 133), Hamburg 1961
A. Rüssel: Arbeitspsychologie, Bern/Stuttgart 1961

-
- G. Blau und E. Müller-Luckmann (Hgg.): Gerichtliche Psychologie, Neuwied 1962
U. Undeutsch: Aussagepsychologie, in: A. Ponsold (Hg.), Lehrbuch der gerichtlichen Medizin, Stuttgart 1957², S. 191–219

-
- L.E. Abt und B.F. Riess: Progress in Clinical Psychology, Bd. IV, New York 1960
D. Brower und L.E. Abt: Progress in Clinical Psychology, 3 Bde., New York 1952–1958
H.P. David: International Resources in Clinical Psychology, New York 1964
N.D. Sundberg und L.E. Tyler: Clinical Psychology, New York 1962

-
- H. Hetzer (Hg.): Pädagogische Psychologie (Handbuch der Psychologie Bd. 10), Göttingen 1961²
H.-R. Lückert (Hg.): Handbuch der Erziehungsberatung, 2 Bde., München 1964
H. Roth: Pädagogische Psychologie des Lehrens und Lernens, Berlin/Hannover 1958²

-
- C. Hoyos (Hg.): Verkehrspsychologie, Bern/Stuttgart 1965

-
- B. Spiegel: Werbepsychologische Untersuchungsmethoden, Berlin 1958
B. Spiegel: Die Struktur der Meinungsverteilung im sozialen Feld, Bern/Stuttgart 1961

-
- F. Dorsch: Geschichte und Probleme der angewandten Psychologie, Bern/Stuttgart 1963

Literatur zur Einführung in die Hauptfächer der Psychologie
(Stand März 1968)

Vorbemerkung: Für einige der angeführten Fachgebiete ist die Literatur in drei Abschnitte gegliedert. Dabei enthält

- Abschnitt I Literaturtitel, die besonders dringend empfohlen werden (Pflichtlektüre).
Abschnitt II Literaturartikel, die in den angegebenen oder in selbst zu wählenden Abschnitten und Auszügen empfohlen werden.
Abschnitt III Literaturtitel, die zur Erarbeitung von Wahl-Spezialgebieten empfohlen werden.
Für andere Fachgebiete war eine entsprechende Gliederung der Literatur nicht möglich. Die angegebenen Titel müssen also alle als Pflichtlektüre gelten. Zum Teil werden nur bestimmte Abschnitte besonders empfohlen. Sind zwei Literaturtitel durch ein „oder“ verbunden, so genügt die Lektüre eines der beiden Titel.

Methodenlehre

- I. Umfeld: 1. Bochenski, I.M. Die zeitgenössischen Denkmethode (Dalp 304) Bern, München 1965
 oder
 Kropp, G. Erkenntnistheorie I. (Götschen 807) Berlin 1950
Einführungen: 2. Traxel, W. Einführung in die Methodik der Psychologie. Bern, Stuttgart 1964
 3. Andrews, T.G. (Ed.) Methods of psychology. New York 1948 (Kap. 1 und 5)
 4. Brown, C.W. & Ghiselli, E.E. Scientific method in psychology. New York 1955 (Kap. 1 bis 4)
Spezielle Methodenlehre:
Zum Experiment: 5. Townsend, J.C. Introduction to experimental method. New York 1953
 oder
 Selg, H. Einführung in die experimentelle Psychologie. (Urban 98) Stuttgart 1966
 6. Rosenthal, B. The effect of experimenter on the results of psychological research. In: Mahre, B.A. Progress in experimental personality research. I. New York 1964
Zum Test: 7. Heiss, R. (Hg.) Psychologische Diagnostik. Handb. d. Psychol. VI, Göttingen 1964 (Kap. von Michel, Hörmann, Vukovich, Janke).
 8. Lienert, G.A. Testaufbau und Testanalyse. Weinheim 1967²
Zur Datenverarbeitung, Meßtheorie:
 9. Churchman, C.W. & Ratoosh, P. (Ed.) Measurement: Definition and Theories. New York 1959 Kap. 1 und 2
 10. Guilford, J.P. Fundamental statistics in psychology and education. New York 1965⁴
 11. Guilford, J.P. Psychometric methods. New York 1954²
 12. Lienert, G.A. Verteilungsfreie Methoden in der Biostatistik. Meisenheim/Gl. 1962
 oder
 Siegel, S. Non-parametric statistics. New York 1956
 13. Pawlik, K. Dimensionen des Verhaltens. Bern, Stuttgart 1968
 oder
 Überla, K. Faktorenanalyse. Berlin 1968
Zur verstehenden Psychologie:
 14. Meinertz, I. Moderne Seinsprobleme in ihrer Bedeutung für die Psychologie. Heidelberg 1948
 15. Hofstätter, P.R. Zur Frage der Intuition in der Psychodiagnostik. Stud. gen. 1956, 9, 527–537
 zusammen mit
 16. Wellek, A. Mathematik, Intuition und Raten. Stud. gen. 1956, 9, 537–555
II. Es wird ferner verwiesen auf:
Bergius, R. Begriffe, Prinzipien, Methoden der Lern- und Denkpsychologie. Handb. d. Psychol., I/2, Göttingen 1964
Graumann, C.F. Methoden der Motivationsforschung. Handb. d. Psychol., II, Göttingen 1965
Mussen, P.H. (Ed.) Handbook of research methods in child development. New York 1960
Salber, W. Qualitative Methoden der Persönlichkeitsforschung. Handb. d. Psychol., IV, Göttingen 1960
Sixtl, F. Meßmethoden der Psychologie, Belz, 1967
Thomae, H. Forschungsmethoden der Entwicklungspsychologie. Handb. d. Psychol., III, Göttingen 1959
III. Weitere Orientierungen bieten die Handbücher:
Catell, R.B. (Ed.) Handbook of multivariate experimental psychology. Chicago 1966

König, R. (Hg.) Handbuch der empirischen Sozialforschung. Stuttgart 1962
 Meili, R. und Rohrer, H. Lehrbuch der experimentellen Psychologie. Bern, Stuttgart 1968²
 Stevens, S.S. (Ed.) Handbook of experimental psychology. New York 1951
 Woodworth, R.S. & Schlosberg, H. Experimental psychology. New York 1965³

Entwicklungspsychologie

- | | | |
|------|-----------------------------|--|
| I. | Carmichael, L. | Manual of Child Psychology, New York 1954 ²
daraus besonders wichtig: Kapitel 1 (Anderson), Kapitel 6 (Gesell), Kapitel 15 (Lewin) |
| | Thomae, H. (Hg.) | Entwicklungspsychologie (Handbuch der Psychologie Bd. 3), Göttingen 1959
daraus besonders wichtig: 1. Kapitel (Thomae), 2. Kap. (Höhn), 3. Kap. (Thomae), 5. Kap. (Bergius), 8. Kap. (Thomae), 12. Kap. (Metzger) |
| | Hurlock, E. | Child Development, New York 1956 ³ |
| | <u>oder</u> | |
| | Jersild, A.T. | Child Psychology, New York 1960 ⁵ |
| | <u>oder</u> | |
| | Johnson and Medinus | Child Psychology – Behavior and Development, New York 1965 |
| | Spitz | Vom Säugling zum Kleinkind, Stuttgart 1967 |
| II. | Gesell, A. | Säugling und Kleinkind, Berlin 1952 |
| | Gesell, A. | Das Kind von fünf bis zehn. Bad Nauheim 1964 ⁵ |
| | Gesell, A. | Das Alter von zehn bis sechzehn. Bad Nauheim 1958
(Ausschnittweise Lektüre dieser 3 Werke sollte Kenntnisse vermitteln über die Methodik der Gesellschen Entwicklungsprofile und über einige konkrete Profile) |
| | Erikson, E.H. | Kindheit und Gesellschaft. Stuttgart 1965 (Teil I–III) |
| III. | Bühler, K. | Die geistige Entwicklung des Kindes. Jena 1930 |
| | Stern, W. | Psychologie der frühen Kindheit. 1952 ⁷ |
| | Werner, H. | Einführung in die Entwicklungspsychologie. München 1953 ³ |
| | Piaget, J. | Das moralische Urteil beim Kinde. Zürich 1954 |
| | Spranger, E. | Psychologie des Jugendalters. Heidelberg 1963 |
| | Friedeburg, L.v. | Jugend in der modernen Gesellschaft. Köln/Berlin 1963 |
| | Blücher, v. Graf | Die Generation der Unbefangenen. Düsseldorf 1966 |
| | Stevenson, H.W. (Ed.) | Child psychology. Illinois 1963 |
| | Kagan, J. & Moss, H.A. | Birth to maturity. New York, London 1962 |
| | Bandura, A. & Walters, R.H. | Social learning and personality development. New York 1963 |

Persönlichkeitspsychologie und differentielle Psychologie

- | | |
|------------------------------|---|
| Anastasi, A. | Differential Psychology. New York 1966 ³ |
| Allport, G.W. | Persönlichkeit. Meisenheim/Glan 1959 ² |
| Cattell, R.B. | Personality and Motivation – Structure and Measurement. New York 1957
In Auszügen: u.a. Kap. 1–3, 11–13, 15–16 |
| <u>oder</u> | |
| Cattell, R.B. | The scientific analysis of personality. Baltimore 1965 (Penguin) |
| Eysenck, H.J. | The biological basis of personality. Springfield 1967 |
| Helwig, P. | Charakterologie. Stuttgart 1951 ² |
| <u>oder</u> | |
| Rohrer, H. | Kleine Charakterkunde. Wien/Innsbruck 1963 ¹⁰ |
| Heiss, R. | Die Lehre vom Charakter. Berlin 1949 ² |
| Klages, L. | Die Grundlagen der Charakterkunde. Bonn 1951 ¹¹
In A u s z ü g e n! |
| Lersch, Ph. | Aufbau der Person. Leipzig 1948 ³
In A u s z ü g e n! (S. 1–80) |
| Eysenck, H.J. | The Structure of Human Personality. London 1965 ³ |
| <u>oder</u> | |
| Guilford, J.P. | Persönlichkeit. Weinheim 1964 |
| Hall, C.S. u. Lindzey, G. | Theories of Personality: Primary Resources and Research. New York 1965 |
| <u>oder</u> | |
| Bischof, L.J. | Interpreting Personality Theories. New York 1964 |
| Roteschuh, K.E. | Theorie des Organismus. München 1963 ²
In A u s z ü g e n! |
| Bracken, H.v. u. David, H.P. | Perspektiven der Persönlichkeitstheorie. Bern 1959. In A u s z ü g e n! |

Bregelmann, J.C. u. David, H.P.
Thomae, H. (Hg.)

Allgemeine Psychologie

Pongratz, L.J.

oder

Flugel, J.C.

McKeachie, W.J. u. Doyle, C.L.

oder

Hebb, D.O.

oder

Krech, D. u. Crutchfield, R.C.

oder

Meili, R. u. Rohracher, H.

Foppa, K.

oder

Hilgard, E.R. u. Bower, G.H.

Thomae, H. (Hg.)

Graumann, C.F. (Hg.)

Sander, F.

Steinbuch, K.

oder

Frank, H. (Hg.)

Gregory, R.L.

oder

Gibson, J.J.

oder

Metzger, W.

Metzger, W. (Hg.)

Bergius, R. (Hg.)

Thomae, H. (Hg.)

Sozialpsychologie

I. Hofstätter, P.R.

Hofstätter, P.R.

Hofstätter, P.R.

Secord, P.F. u. Backmann, L.W.

II. Hellpach, W.

Lewin, K.

Maletzke, G.

Newcomb, T.M.

Krech, D., Crutchfield, R., Ballachey, E. Individual in Society. New York 1962

Hollander, E.P., Hunt, R.G.

Hartley & Hartley

Mey, H. (Dahrendorf, R.: Hg.)

Hollander, E.P.

Lindsmith, A.R. u. Stauss, A.L.

Brown, R.

Perspektiven der Persönlichkeitsforschung. Bern 1961. In A u s z ü g e n!

Persönlichkeitsforschung und Persönlichkeitstheorie. Handbuch der Psychologie Bd. IV. Göttingen 1960. In Auszügen: u. a. Kap. 2 (Salber), 3 (Mittenecker) 4 (Graumann)

Problemgeschichte der Psychologie. Bern 1967

Probleme und Ergebnisse der Psychologie. Stuttgart 1949

Psychology. Reading. Mass. 1966

Einführung in die moderne Psychologie. Weinheim 1966

Elements of Psychology. New York 1959

Lehrbuch der experimentellen Psychologie. Bern/Stuttgart 2. Aufl. 1968

Lernen, Gedächtnis, Verhalten. Köln 1966²

Theories of Learning. New York 1966³

Die Motivation des menschlichen Handelns. NWB Köln 1966². In A u s z ü g e n!

Denken. NWB Köln 1965². In A u s z ü g e n!

Experimentelle Ergebnisse der Gestaltpsychologie. Ber. 10 Kongr. exp. Psychol. Bonn 1927. Jena 1928, 23–88

Automat und Mensch. Berlin 1963². In A u s z ü g e n!

Kybernetik. Frankfurt 1964³

Auge und Gehirn.

The perception of the visual world. Boston 1950

Gesetze des Sehens. Frankfurt/M 1953²

Allgemeine Psychologie. Handbuch der Psychologie. Bd. I/1 Göttingen 1966

In A u s z ü g e n: u.a. Kap. 16 (Kohler), 18 (Metzger), 25 (Graumann)

Allgemeine Psychologie. Handb. der Psychologie Bd. I/2 „Lernen und Denken“. Göttingen 1964

In A u s z ü g e n: u.a. Kap. 1 (Bergius), 8 (Bergius), 13 (Bergius), 11 (Kaminski)

Allgemeine Psychologie. Handbuch der Psychologie Bd. II „Motivation“. Göttingen 1965

In A u s z ü g e n: u.a. Kap 1 (Thomae), 2 (Thomae), 9 (Thomae), 3 (Graumann), 5 (Ewert), 4 (Schmidtke)

Einführung in die Sozialpsychologie. Stuttgart 1963

Gruppendynamik. RDE. Hamburg 1957

Sozialpsychologie. Götschen 104/104a, 3. Aufl., Berlin 1967

Social Psychology. New York 1964

Sozialpsychologie. Stuttgart 1946

Die Lösung sozialer Konflikte. Bad Nauheim 1953

Zur Systematik der Sozialpsychologie. in: Psychol. Rundschau April 1954, 87–104

Sozialpsychologie. Meisenheim am Glan 1959

Current Perspectives in Social Psychology. London/Toronto 1967

Grundlagen der Sozialpsychologie. Berlin 1955

Studien zur Anwendung des Feldbegriffs in den Sozialwissenschaften. München 1965

Principles and Methods of Social Psychology. London/Toronto 1967

Social Psychology. New York, 3. Aufl. 1968

Social Psychology. New York 1967

Psychologische Diagnostik

Anastasi, A.

oder

Meili, R.

oder

Cronbach, L.J.

Psychological Testing. 1961²

Lehrbuch der psychologischen Diagnostik. Bern 1965⁵

Essentials of Psychological Testing. New York 2. Aufl. 1960

- Cronbach, L.J. u. Gleser, G.C. Psychological Tests and Personnel Decisions. Urbana, Ill. 1957
 Heiss, R. Person als Prozeß. In Kongr. dtsh. Psych. Bonn 1947, Hamburg 1948
 und in: Groffmann, K.J. u. Wewetzer, K.H. (Hgg.), Person als Prozess. Bern/Stuttgart 1968
 Heiss, R. Diagnostische Verfahren in der Psychologie. Psych. Rundschau 1949/50, 1, 266–275, 1952, 2, 9–19,
 63–75, 128–136
 Holzkamp, K. u.a. Prognose und Bewährung in der psychologischen Diagnostik. Göttingen 1966
 Cohen, R. Die Psychodynamik der Testsituation. Diagnostica 1962, 8, 3–12
 Heiss, R. (Hg.) Psychologische Diagnostik. Handbuch der Psychologie, Bd. VI. Göttingen 1964 in A u s z ü g e n!
 Jäger, A.O. Dimensionen der Intelligenz. Göttingen 1967
oder
 Guilford, J.P. The Nature of Human Intelligence. New York 1967
 Jäger, A.O. Personalauslese. In: Mayer, A. u. Herwig, B. (Hg.): Betriebspsychologie. Handbuch der Psychologie
 Bd. IX. Göttingen 1961
 Kirchhoff, R. (Hg.) Ausdruckspsychologie. Handbuch der Psychologie Bd. V. Göttingen 1965
 In A u s z ü g e n!: u.a. Kap. 1 (Kirchhoff), 2 (Holzkamp)
 Klages, L. Grundlegung der Wissenschaft vom Ausdruck. Bonn 1950⁷
 Jackson, D.N. u. Messicks, S. (Hg.) Problems in Human Assessment. Sammelband. In A u s z ü g e n
 Fischer, G.H. (Hg.) Psychologische Testtheorie. Bern 1968. Hauptsächlich Kapitel 1–3
 Michel, L. u. Mai, N. Entscheidungstheorie und Probleme der Diagnostik bei Cronbach u. Gleser. Diagnostika 1968, 14,
 99–121

Klinische Psychologie

- I. Stern, E. (Hg.) Psychotherapie der Gegenwart. Bd. II der Klin. Psychol. Zürich 1958
 Aus diesem Buch sind folgende Kap. wichtig: I – mit XI und XVII
 Frankl, V., Gebssattel, V. v., Schultz, I.H. Handbuch der Neurosenlehre.
 Vor allem die Darstellung der Psychoanalyse von Bally, die Darstellung der Psychotherapie in den
 USA von Hofstätter und das Kap. über die Rehabilitation von E. Wiesenhütter

Für Kinderpsychotherapie:

- Dührssen, A. Psychogene Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter. Göttingen 1966⁶
 Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen. Göttingen 1963
 Zulliger, H. Heilende Kräfte im kindlichen Spiel. Stuttgart/Bern

Für Gruppenpsychotherapie:

- zur Einführung: Sammelheft hg. von H. Hiltmann, Wewetzer und Teirich, Gruppenpsychotherapie. Huber, Bern
 (nicht mehr erhältlich, in der Bibliothek vorhanden)
 Wolman Handbook of clinical psychology. N.Y. 1966
 Nur Kap. XVI Differential diagnosis; 17 Interview und 44 Behavior therapy

zur Einführung in die Technik der Psychoanalyse:

- Kuby, L. Psychoanalyse ohne Geheimnis. rde Hamburg 1963
 Waelder, R. Die Grundlagen der Psychoanalyse. Stuttgart 1963
 zur Einführung in die Neoanalyse:
 Schultz-Hencke, E. Lehrbuch der analytischen Psychologie. Thieme, Stuttgart 1951

II. Zur Auswahl empfohlen:

vor allem die Krankengeschichten Freuds:

- Die 3 Hysterie-Krankengeschichten (Bd. 1)
- Der sog. Fall „Dora“, Bruchstücke einer Hysterieanalyse (Bd. V)
- Die Analyse der Phobie eines 5j. Knaben, der „kleine Hans“ (Bd. VII)
- Der „Rattenmann“, Bemerkungen zur Zwangsneurose (Bd. VII)
- Der „Wolfsmann“, Analyse einer kindlichen Neurose (Bd. XII)

II. Spezielle Probleme:

1.) Kinderpsychotherapie:

- Freud, A. Einführung in die Technik der Kinderanalyse. London 1949³ (jetzt auch bei Huber, Bern)
 Klein, M. Psychoanalysis of children, 1933 (auch deutsch: frühere oder spätere Ausgabe)
 Tausch, A. u. R. Kinderpsychotherapie in nichtdirektivem Verfahren. Göttingen 1956

2.) Gruppentherapie:

- Slavson, S.R. Einführung in die Gruppentherapie. Göttingen 1956
 Hinckley u. Hermann Die Gruppenbehandlung in der Psychotherapie. Zürich 1954
 Moreno Die Grundlagen der Soziometrie. Köln 1954

3.) Verhaltenstherapie:

- Eysenck, H.J. The Causes and cures of neurosis. London 1965

4.) Analytische Kurztherapie und Ärzte-Psychologen-Fürsorgergruppen:

Balint, M. u. E.	Psychotherapeutische Techniken in der Medizin. Stuttgart 1964
Balint, M.	Der Arzt, sein Patient und die Krankheit. Stuttgart 1960
Malan, D.	Psychoanalytische Kurztherapie, eine kritische Untersuchung. Stuttgart 1965 (Vor allem auch eine krit. Betrachtung der Kontrolluntersuchungen in der Psychotherapie)

Arbeits- und Wirtschaftspsychologie (einschließlich Verkehrspsychologie)

Diese Literaturliste ist dazu gedacht, dem Studierenden Anleitung und Hilfe zu systematischer Lektüre zu bieten.

Dorsch, F.	Geschichte und Probleme der angewandten Psychologie. Bern/Stuttgart 1963
Rüssel, A.	Arbeitspsychologie. Bern/Stuttgart 1961
Hoyos, C. (Hg.)	Verkehrspsychologie. Bern/Stuttgart 1965
Spiegel, B.	Die Struktur der Meinungsverteilung im sozialen Feld. Bern/Stuttgart 1961
Bergler, R. (Hg.)	Psychologische Marktanalyse. Bern/Stuttgart 1965
Mayer, A. und Herwig, G. (Hgg.)	Betriebspsychologie (Handbuch der Psychologie Bd. 9). Göttingen 1961
Spiegel, B.	Werbepsychologische Untersuchungsmethoden. Berlin 1958
<u>Taschenbücher</u>	
Brown, J.A.C.	Psychologie der industriellen Leistung (rde Nr. 30). Hamburg 1956
Müller, Ph.	Berufswahl in der rationalisierten Arbeitswelt (rde Nr. 133). Hamburg 1961
Moede, W.	Psychologie des Berufs- und Wirtschaftslebens (Sammlung Götschen 851/851a). Berlin 1958

Forensische Psychologie

Undeutsch, U. (Hg.)	Forensische Psychologie (Handbuch der Psychologie Bd. 11), Göttingen 1967; insbesondere Kap. 1 und 2; 4 und 5; 7 und 8; 10
Blau, G. und Müller-Luckmann, E. (Hgg.)	Gerichtliche Psychologie. Neuwied 1962

Pädagogische Psychologie

Correll, W.	Pädagogische Verhaltenspsychologie. München/Basel 1965
Fischer, H.	Einführung in die Schulpsychologie. Münster 1961 Hieraus: Kapitel I: Die menschliche Entwicklung
Hetzer, H. (Hg.)	Handbuch der Psychologie, Bd. 10. Pädagogische Psychologie. Göttingen 1959 Hieraus: Kapitel 10, Schulreife und Erziehungsprobleme im Rahmen des Anfangsunterrichts.
Ingenkamp, K.	Die deutschen Schulleistungstests. Weinheim 1962
Schiefele, H.	Programmierte Unterweisung. München 1964
Ingenkamp, K. (Hg.)	Lese- und Rechtschreibschwäche bei Schulkindern. Weinheim/Berlin 1967 ²
Tausch, R. und Tausch, A.M.	Erziehungspsychologie. Göttingen 1965 ²
Herrmann, Th. (Hg.)	Psychologie der Erziehungsstile. Göttingen 1966
Weinert (Hg.)	Pädagogische Psychologie

Graphologie (Wahlfach)

Heiss, R.	Die Deutung der Handschrift. Hamburg 1966
Klages, L.	Handschrift und Charakter. Bonn 1956
Ciba AG (Hg.)	Medizin und Graphologie. Sonderabdruck aus der Ciba-Zeitschrift Nr. 98, Bd. 9, Wehr 1960 u. Geschichte der Graphologie (ebd.)
Fluckiger, F.A., Tripps, C.A. and Weinberg, G.H.	A review of experimental research in graphology 1933–1960. Percept. Mot. Skills 1961, <u>12</u> , 67–90
Timm, U.	Graphologie als Psychologischer Test. Diss. Freiburg i. Br. 1965
Lockowandt, O.	Faktorenanalytische Validierung der Handschrift mit besonderer Berücksichtigung projektiver Methoden. Diss. Freiburg i. Br. 1966
Pfanne, H.	Die Schriftexpertise und ihre Bedeutung für die Rechtsprechung. Rudolstadt 1954

Meinungsumfrage betr. Vorlesung/Übung: _____

Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen möglichst offen. Einige Fragen beziehen sich auf die Vorlesung (Übung), andere auf Ihr Studium und Ihren Arbeitsstil. Da die Äußerungen anonym sind, besteht kein Anlaß, die persönliche Meinung zu verbergen.

Die Ziffern 1 bis 7 bezeichnen Punkte einer siebenstufigen Skala. Machen Sie bitte einen Kreis ○ um die Ziffer, die dem – Ihrer Ansicht nach zutreffenden – Skalenpunkt entspricht. Sinngemäß bedeuten: 1 = viel zu wenig, 2 = zu wenig, 3 = eher zu wenig, 4 = angemessen, durchschnittlich, 5 = eher zu viel, 6 = zu viel, 7 = viel zu viel.

Beantworten Sie bitte jetzt **alle** Fragen!

- | | |
|--------------------------------------|---|
| a. Alter _____ Jahre | e. Studium der Psychologie im Hauptfach _____
im Nebenfach _____ |
| b. Geschlecht _____ | f. Vordiplom für Psychologen |
| c. Gegenwärtig im _____ Semester | Meldung voraussichtlich im Frühjahr/Herbst 19 _____ |
| d. Gegenwärtig im _____ Fachsemester | bereits abgelegt Frühjahr/Herbst 19 _____ |

Über die Vorlesung/Übung habe ich mir folgende Meinung gebildet:

1. Stoff (Faktenwissen):	viel zu wenig	1 2 3 4 5 6 7	viel zu viel
2. Formale Gliederung:	viel zu wenig	1 2 3 4 5 6 7	viel zu viel
3. Betonung der großen theoretischen Zusammenhänge:	viel zu wenig	1 2 3 4 5 6 7	viel zu viel
4. Betonung der grundlegenden Methodik:	viel zu wenig	1 2 3 4 5 6 7	viel zu viel
5. Anschauliche Beispiele:	viel zu wenig	1 2 3 4 5 6 7	viel zu viel
6. Bilder und Diagramme:	viel zu wenig	1 2 3 4 5 6 7	viel zu viel
7. Literaturhinweise: Anzahl	viel zu wenig	1 2 3 4 5 6 7	viel zu viel
8. Literaturhinweise: inhaltlich	viel zu unspezifisch	1 2 3 4 5 6 7	viel zu spezifisch
9. Berücksichtigung neuester Literatur:	viel zu wenig	1 2 3 4 5 6 7	viel zu viel
10. Berücksichtigung abweichender Lehrmeinungen:	viel zu wenig	1 2 3 4 5 6 7	viel zu viel
11. Deutlichkeit des eigenen Standpunktes:	viel zu wenig	1 2 3 4 5 6 7	viel zu viel
12. Hinweise auf Grenzgebiete und Nachbardisziplinen:	viel zu wenig	1 2 3 4 5 6 7	viel zu viel
13. Hinweise auf konkrete Anwendungen und psychologische Praxis	viel zu wenig	1 2 3 4 5 6 7	viel zu viel
14. Erörterung der wichtigsten Begriffe:	viel zu kurz	1 2 3 4 5 6 7	viel zu betont
15. Nacharbeiten (Selbststudium) der Teilnehmer vorausgesetzt:	viel zu wenig	1 2 3 4 5 6 7	viel zu viel
16. Sprechtempo:	viel zu langsam	1 2 3 4 5 6 7	viel zu schnell
17. Stimmvolumen (Lautstärke):	viel zu gering	1 2 3 4 5 6 7	viel zu groß
18. Artikulation:	viel zu undeutlich	1 2 3 4 5 6 7	viel zu betont

Folgende zusätzliche Fragen beziehen sich nur auf Übungen und Seminare:

19. Behandlung des Übungsstoffes:	viel zu unsystematisch	1 2 3 4 5 6 7	viel zu starr
20. Erörterung der Probleme:	viel zu kurz	1 2 3 4 5 6 7	viel zu lang
21. Verständnis der Probleme:	viel zu wenig vertieft	1 2 3 4 5 6 7	viel zu problematisierend
22. Autoritätsgefälle Dozent zu Student:	viel zu stark betont	1 2 3 4 5 6 7	viel zu gering
23. Abweichende Standpunkte der Teilnehmer:	viel zu wenig respektiert	1 2 3 4 5 6 7	zu bereitwillig akzeptiert
24. Organisation der Referate (Ausgabetermin, Auswahl, Abfolge):	viel zu wenig planvoll	1 2 3 4 5 6 7	viel zu starr
25. Zeit für die Diskussion:	viel zu kurz	1 2 3 4 5 6 7	viel zu lang
26. Sachliches Niveau der Diskussion:	viel zu niedrig	1 2 3 4 5 6 7	viel zu hoch
27. Formales Niveau (Stil) der Diskussion:	viel zu niedrig	1 2 3 4 5 6 7	viel zu starr
28. Diskussionsleitung:	viel zu locker	1 2 3 4 5 6 7	viel zu straff
29. Aktive Mitarbeit der Teilnehmer:	viel zu wenig gefördert	1 2 3 4 5 6 7	
30. Anforderungen an die Teilnehmer:	viel zu niedrig	1 2 3 4 5 6 7	viel zu hoch
31. Schwierigkeitsgrad der Klausuren (Hausarbeiten):	viel zu niedrig	1 2 3 4 5 6 7	viel zu hoch
32. Benotung (Zensuren) der Klausuren (Hausarbeiten)	viel zu milde	1 2 3 4 5 6 7	viel zu streng
33. Hat die Vorlesung/Übung das gehalten, was Sie erwartet haben? Gründe für die Diskrepanz:	überhaupt nicht	1 2 3 4 5 6 7	vollständig
34. Würden Sie diese Vorlesung/Übung Ihren Kollegen empfehlen?	überhaupt nicht	1 2 3 4 5 6 7	uneingeschränkt
35. Schwierigkeit und Anspruchsniveau der Vorlesung/Übung waren:	viel zu gering	1 2 3 4 5 6 7	viel zu hoch

g. Ich habe den Stoff der Vorlesung/Übung ausgearbeitet:

nein – kleine Abschnitte – große Abschnitte

Was und in welcher Form? _____

h. Ich habe in den empfohlenen oder anderen Lehrbüchern über bestimmte Themen nachgelesen:

nie – manchmal – oft

Was und wieviel Stunden ca.: _____

i. Ich habe die angegebene „Pflichtlektüre“ gelesen:

nein – kleine Abschnitte – große Abschnitte – vollständig

j. Ich bin an dem Thema der Vorlesung besonders interessiert und möchte mich noch weiter und eingehender damit beschäftigen.

nein – nur wenn es sein muss – vielleicht – auf alle Fälle

k. Ich habe in diesem Semester insgesamt _____ Wochenstunden belegt, davon _____ Wochenstunden Psychologie (einschließlich Nebenfächer)

l. Auf Fachlektüre, Hausarbeiten, Klausurvorbereitung und Selbststudium verwende ich im Semesterdurchschnitt bei selbstkritischer Einschätzung **wöchentlich** ca. _____ Stunden

Weiterhin möchte ich sagen:

Diplom-Vorprüfung für Psychologen

Prüfungszeugnis

Der Studierende der Psychologie _____

geboren am _____ in _____

hat sich am 25. 11. 1944 gemäß der Prüfungsordnung vom 16. Juni 1941

— WJ 2090/41 (a) — der Diplom-Vorprüfung an der Universität Freiburg i. Br. unterzogen

und in den einzelnen Prüfungsfächern folgende Urteile erhalten:

wissenschaftliche Hausarbeit über das Thema:

Urteil

Untersuchungen zum

Warteggtest

sehr gut

a) Allgemeine Psychologie

sehr gut

b) Biologische-Hilfswissenschaften

a) sehr gut , b) gut

c) Philosophie und Weltanschauung

sehr gut

Nach diesen Ergebnissen ist dem Prüfling das Gesamturteil

sehr gut

zuerkannt worden.

Freiburg i. Br., den 22. 11. 1944.

Der Vorsitz der Prüfungsausschusses an der Universität Freiburg i. Br.



Prof. Dr. Robert Huth

Unterschrift

Anmerkung: Dieses Zeugnis ohne Abschluß (Diplom-) Zeugnis berechtigt nicht zur Anstellung im öffentlichen Dienst.

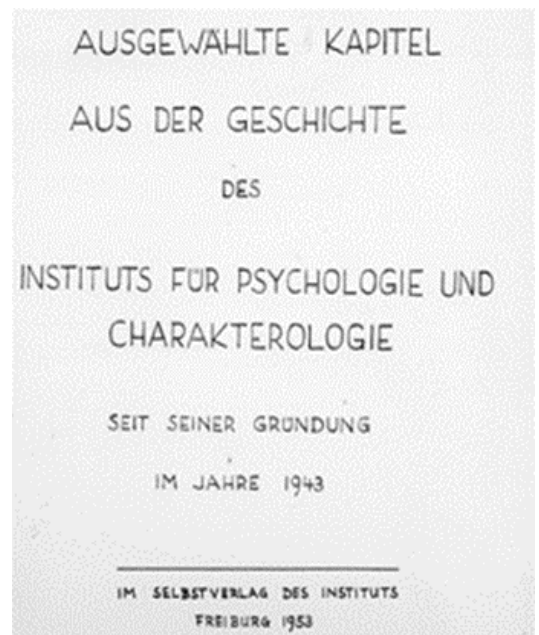
Habilitationen im Fach Psychologie 1975 bis 2000

- Urs Baumann (1975). kumulative Habilitation (32 Publikationen);
- Petra Halder (1976). Psychologische Vorbedingungen der Verhaltensmodifikation. Eine Untersuchung über Laienerwartungen und Entscheidungsprozesse;
- Hermann Liebel (1978). Führungspsychologie. Theoretische und empirische Beiträge.
- Michael Myrtek (1978). Psychophysiologische Konstitutionsforschung. Ein Beitrag zur Psychosomatik.
- Werner W. Wittmann (1984). Evaluationsforschung. Aufgaben, Probleme und Anwendungen.
- Helmut Kury (1986). Inhaltliche und methodische Probleme der Behandlung Straftätiger.
- Wolfgang Langosch (1987). Zur Psychosomatik der koronaren Herzkrankheiten.
- Wolfgang Bilsky (1987). Analyse und Rezeption von Texten mit Hilfeleistungsthematik.
- Fritz Muthny (1989). Spezifität und Adaptivität von Krankheitsverarbeitungsprozesse
- Beatrix Gromus (1990). Tagträume, Phantasien und ihre Bedeutung für sexuelle Störungen bei Frauen.
- Gerhard Stemmler (1991). The Psychophysiology of the Situation.
- Klaus Opwis (1991). Wissensbasierte Systeme als kognitionspsychologische Modelle.
- Jürgen Bengel (1992). Gesundheit und Risiko. Untersuchungen zur gesundheitlichen Risikowahrnehmung und zu Determinanten des Vorsorgeverhaltens am Beispiel der HIV-Infektion.
- Karl Schweizer (1993). Kognitive Korrelate der Intelligenz.
- Manfred Herrmann (1994). Depressive Veränderungen bei akuten und chronischen Patienten nach cerebrovaskulären Insulten.
- Peter Reimann (1995). Lernprozesse beim Wissenserwerb aus Beispielen. Analyse, Modellierung, Förderung.
- Friederike Potreck-Rose (1995). Analysen zur Chronifizierung und Chronizität psychosomatischer Erkrankungen.
- Joachim Weis (1995). Krankheitsverarbeitung im Verlauf einer Krebserkrankung. Eine prospektive Längsschnittstudie.
- Gabriele Lucius-Hoene (1995). Nicht krank. Identitätskonstitution und Bewältigung in den autobiographischen Erzählungen Kriegshirnverletzter und ihrer Ehefrauen. und nicht gesund.
- Rolf-Dieter Stieglitz (1997). Diagnostik und Klassifikation psychischer Störungen. Konzeptuelle und methodische Beiträge zur Evaluierung psychiatrischer Diagnostikansätze.
- Martin Peper (1997). The neuropsychology of Emotional Perception and Learning.
- Harald Walach (1998). Unspezifische Therapieeffekte: Das Beispiel Homöopathie.
- Rolf Plötzner (1998). Flexibilität im Problemlösen und Lernen. Konstruktion, Anwendung und Koordination von Repräsentationssystemen.
- Andreas Ernst (1999). Information in der Klemme: Informationsdilemma und die Nutzung natürlicher Ressourcen.
- Christoph Klein (2000). The Anti-Saccade Task. Basis Research, Developmental Issues and Clinical Applications.

Anhang 3 Übersicht über Akten und Dokumentationen

Frau Dorothea Halbritter, die erste Sekretärin des Instituts, hat eine noch erhaltene namentliche Liste der abgelegten Prüfungen bis 1964 geführt: Vordiplom, Hauptdiplom, Promotion, Habilitation. Ein ausführlicheres Verzeichnis der Promotionen und Habilitationen bis 1972 befindet sich bei Schönrock (1991) im Anhang 5.1 und 5.2. Frau Halbritter hat auch die „Ausgewählten Kapitel ...“ der älteren Institutsgeschichte, vorwiegend Fotos, zusammengestellt.

Die Originale der erwähnten Briefe und der anderen Dokumente befinden sich mit wenigen Ausnahmen im Universitätsarchiv. Die *Signatures* dieser Bestände im UAF, insbesondere der Personalakten (soweit zugänglich), sind am einfachsten dem von Wirbelauer u.a. (2006) herausgegebenen Band zur Geschichte der Philosophischen Fakultät zu entnehmen. Für viele der ehemaligen Professoren existieren Artikel in der Wikipedia, u.a. mit Hinweisen auf Publikationen (auch digitalisierte Werke) und auf Sekundärliteratur. Die wichtigsten Quellen, d.h. die amtlichen Schreiben, Briefe, Fotos, Auszüge aus Vorlesungs-Verzeichnissen usw., sind als Kopien in den drei zitierten Diplomarbeiten zur Institutsgeschichte (Schmitt, Schönrock, Unger) enthalten.



Ehemaliges Archiv des Psychologischen Instituts

Auf der Basis der vorausgegangenen Arbeiten und Publikationen wurde zwischen den Jahren 2000 und 2002 von Roland Schönrock und Maria Brüstel (abgeschlossen 16. 7. 2002) ein Verzeichnis des Institutsarchivs angelegt mit folgender Gliederung:

- A. Vorgeschichte 1887-1942 (Kopien von Dokumenten im UAF und im Landesarchiv)
- B. Institutsgründung (Heiß)
- C. Ausbau und Umzug des Instituts 1973-2002
- D. Allgemeines zur Institutsgeschichte
- E. Fotos und Fotoalben
- F. Audiovisuelles Material
- G. Sonstiges Material

Die Übergabe an das UAF erfolgte Anfang 2003 (Umfang ca. 16 Regalmeter).

Der Bestand der Forschungsgruppe Psychophysiologie (1968-2002) wurde am 3. 11. 2004 an das UAF übergeben (3 Kartons, Umfang 1.3 Regalmeter).

Quellenverzeichnis Archivbestände 14.7. 21

Bestände im Universitätsarchiv Freiburg UAF unter „Philosophie“

<https://www.uniarchiv.uni-freiburg.de/bestaende/provenienzgerechte-bestaende>

UAF B0254 (641 Nrn.) Bestände des ehemaligen Institutsarchivs 1863-2002.

Ein Bestandsverzeichnis für die Akten, Briefe, Fotos usw. des Psychologischen Instituts 1863-2002, Nr. 1 bis 653, wurde im Jahr 2003 von Alexander Zahoransky, UAF, angelegt. *Umfang: 16,0 m, 653 Einheiten*

Es enthält Querverweise zu dem im Institut angelegten und besser gegliederten Verzeichnis von Schönrock, beispielsweise Nachlass Robert Heiß UAF B254/39. (Tonträger in D 23).

Falsche Zuordnungen:

UAFF B0279 Der Bestand der Forschungsgruppe Psychophysiologie (1968-2002) wurde aus Versehen des UAF *nicht* in den Bestand des Instituts (UAF: B 254) aufgenommen, sondern in die Bestände des *Physiologischen* Instituts der Universität (Med. Fakultät) UAF: B0279 im Universitätsarchiv eingegliedert. Dieser Fehler sei wegen der allgemeinen Richtlinien grundsätzlich nicht korrigierbar.

Dies gilt auch für:

B0364 Institut für Psychologie, Forschungsgruppe Psychophysiologie, Myrtek (1976-2004)

Inhalt: Forschungsberichte; Finanzierungsantrag DFG; Forschungsreihe Blutdruckreduktion; Auswertungskonzept Biosignale; Tagung "Psychophysiologische Methodik"; Publikationslisten; Tonbänder

Umfang: 0,9 m, 35 Einheiten

B0025 Institut für Klinische Psychologie (1971-1979)

Inhalt: Prüfungsangelegenheiten, Promotionen, Habilitationen; Personalangelegenheiten; Studienreform; Korrespondenzakten; wissenschaftliche Vereinigungen; Forschungsprojekte; Gutachten; Beziehungen zur Fakultät
Umfang: 2,9 m, 157 Einheiten

Außerdem sind Bestände, die das Institut betreffen, systematisch noch unter anderen Signaturen enthalten, siehe Provenienzbestände des UAF: <https://www.uniarchiv.uni-freiburg.de/bestaende/provenienzgerechte-bestaende>
B0024 Personalakten des Rektorats (ca. 1900-1965),
B0038 Akten der Philosophischen Fakultäten,
B0071 Philosophische Fakultät I (1954-1994)
darunter (nach früheren Signaturen). V/1 Lehrstühle Philosophie, XVI/4 Psychologisches Institut.
Zwischen der Gliederung und Bezeichnung von Aktenbeständen des ehemaligen Institutsarchivs und den Findbüchern des UAF können Divergenzen bestehen, so dass Archiv-kritische Recherchen erforderlich sind.

Bücher mit nationalsozialistischen Inhalten aus der Bibliothek des Instituts für Psychologie (zusammengefasst mit dem Seminar für Philosophie und Erziehungswissenschaft) wurden 1945 wegen ihrer rassistischen Inhalte konfisziert („sekretiert“), mit einer gestempelten und von der Assistentin unterschriebenen Bauchbinde versehen und aus der Bibliothek entfernt. Diese und ähnliche Bücher, zusammen etwa 20 Bände, befinden sich heute separiert im Institutsarchiv (ein Verzeichnis ist zugänglich: <http://www.jochen-fahrenberg.de>)

Ältere Dokumente von besonderem Interesse

Aktenverzeichnis des Psychologischen Instituts (R. Schönrock) 1943 bis 1970.
(die Originale befinden sich im Universitätsarchiv)

Münsterberg Curriculum vitae 1887
Gutachten Riehls über Münsterbergs Habilitationsschrift 20. 6. 1887
Münsterbergs Brief an die Fakultät Ausfall der Demonstrations- und Arbeitskurse im SS 1897 wg Aufgabe der Wohnung 14. 4. 1897
Antrag der Universität den Etat für das psychophysische Laboratorium wieder zur Verfügung zu stellen 10. 3. 1903
Rickerts Telegramm an Münsterberg 29. 3. 1905
Rickert: Erklärung von Dozenten der Philosophie 1913 S. 1 und 2
Cohn und Rickert an das Ministerium 10. 2. 1915
Cohn an Max Wundt 1920 (NA WUNDT UB Leipzig)
Husserl und Cohn an das Ministerium 21. 2. 1924
Cohns Entlassung 4. 9. 1933
Heideggers Votum für Stieler 2. 11. 1934
Heidegger zur Neubesetzung der Psychologie 15. 2. 1941
Ministerieller Erlass zur DPO 16. 6. 1941
Erlass des Ministeriums zur Gründung des Instituts 22. 1. 1944
Brief Heideggers an HeiB 1943 (Handschrift und Abschrift)
Verleihung des Dr. h. c. an Prof. Wolfgang Köhler 1957

Zur Geschichte einzelner Abteilungen des Instituts

Über einzelne Abteilungen existieren Darstellungen und Dokumentationen, die teils auch im Universitätsarchiv stehen. Eine Übersicht von Schönrock (1991) führt die älteren Projekte auf (siehe auch die ergänzende Dokumentation <http://www.jochen-fahrenberg.de/>).

Forschungsgruppe Psychophysiologie

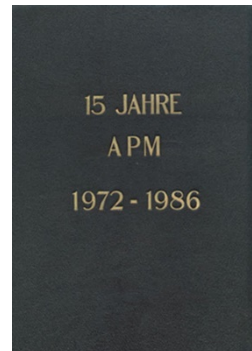
Die Projektarbeit wurde in einem ausführlichen Bericht zusammen mit der Liste von insgesamt ca. 400 Publikationen (einschließlich der Diplom- und Doktorarbeiten) dargestellt. Diese Forschungsgruppe (später auch Abteilung) wurde nach der Pensionierung der beiden Projektleiter 2002/2003 beendet.

Myrtek, M. (Hrsg.). (2002). *Die Person im biologischen und sozialen Kontext*. (Beiträge zu einem Colloquium am 11. Oktober 2002). Göttingen: Hogrefe.

Fahrenberg, J. & Myrtek, M. (2005). *Psychophysiologie in Labor, Klinik und Alltag. 40 Jahre Projektarbeit der Freiburger Forschungsgruppe Psychophysiologie – Kommentare und Neue Perspektiven*. Frankfurt a.M.: Lang.

<http://hdl.handle.net/20.500.11780/666> und <http://www.jochen-fahrenberg.de/>

Ein Teilbestand der wissenschaftlichen Geräte der Forschungsgruppe Psychophysiologie wurde im Jahr 2010 an die Sammlung Psychologie, Adolf-Würth-Zentrum für Geschichte der Psychologie, Universität Würzburg, Pleicherwall 1, 97070 Würzburg, übergeben <http://www.awz.uni-wuerzburg.de/startseite/> (vgl. Bestandsliste mit Fotos, 2010).



Im Jahr 1972 fand auf Einladung der Forschungsgruppe eine „Arbeitstagung Psychophysiologische Methodik“ APM statt. Der Begriff Arbeitstagung wurde gewählt, um auszudrücken, dass ausführliche Diskussionen „am runden Tisch“ statt separater Vorträge gewünscht waren. In jenen Jahren befanden sich mehrere Laboratorien in einem Aufbaustadium, so dass es viele gemeinsame Fragen der Labor- und Rechnerausstattung und der Projektplanung gab. Ausschnitte der Diskussion wurden mit Zustimmung der Teilnehmer auf einer CD festgehalten.

Diese Tagung wurde jährlich an anderen Universitäten fortgesetzt und führte 1982 zur Gründung der [*Deutsche Gesellschaft für Psychophysiologie und ihre Anwendung*](#) (DGPA), die offen ist für Mitglieder aus verschiedenen Professionen, neben Psychologen auch Ingenieure, Mathematiker, Mediziner, Physiker.

Die ähnlich organisierten internationalen Tagungen über „Ambulantes Assessment“, d.h. zur psychologischen und psychophysiologischen Feldforschung, wurden 1994 und 1999 in Freiburg mit Unterstützung der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* veranstaltet; die Beiträge sind in zwei Sammelbänden publiziert. Aus diesen Anfängen entstand die internationale [*Society for Ambulatory Assessment*](#).

Abteilung Rehabilitationspsychologie

Von der im Jahr 1978 gegründeten Abteilung Rehabilitationspsychologie liegt in deren Archiv ein sehr umfangreiches Material vor: Akten, Forschungsberichte, Lehrtätigkeit, Tagungen und andere Veranstaltungen. Zum zehnjährigen Bestehen wurde ein Band mit 25 Beiträgen sowie Verzeichnissen der Diplomarbeiten, Dissertationen und Publikationen veröffentlicht; zum 25jährigen Bestehen folgte ein weiterer Band:

Abteilung Rehabilitationspsychologie am Psychologischen Institut der Universität Freiburg (1989). 10 Jahre Rehabilitationspsychologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Freiburg: Hochschul-Verlag.

Abteilung Rehabilitationspsychologie am Institut für Psychologie der Universität Freiburg (2004). 25 Jahre Rehabilitationspsychologie 1979-2004. Freiburg: Abt. für Rehabilitationspsychologie.

Zum 70. Geburtstag des Abteilungsleiters Prof. Dr. Dr. Uwe Koch-Gromus (seit 1993 in Hamburg) gaben die Mitarbeiter eine Festschrift (2013) heraus: *Das Koch-Buch zum 70. Geburtstag. Freunde und Kollegen erzählen*. Hamburg/Freiburg Privatdruck. Ein Beitrag gibt hier einen Rückblick auf die Anfänge in Freiburg: Stegie, R. (2013). Der Lehrstuhl für die Rehabilitationspsychologie an der Universität Freiburg – Gründungsgeschichte und Entwicklung in der Ära Koch (S.71-77).

Abteilung Neuropsychologie

Die Vorgeschichte der Neuropsychologie und die Gründung der *Abteilung Neuropsychologie* des Freiburger Psychologischen Instituts im Zusammenhang mit dem *Forschungsschwerpunkt Neuropsychologie/ Neurolinguistik* aus Landesmitteln (Fahrenberg, 2003/2017) sind in einer separaten Darstellung geschildert <http://www.jochen-fahrenberg.de/>

Vitrine zur Geschichte des Instituts

Von 2001 bis 2003 existierte im Institut eine Ausstellungsvitrine mit Portraits und kurzen Lebensläufen ehemaliger Professoren sowie einigen ihrer Hauptwerke. Diese Publikationen wurden teils aus dem Etat beschafft und bilden heute einen separaten Bestand der Institutsbibliothek, teils wurden sie privat zur Verfügung gestellt. Die Vitrine wurde 2003 entfernt.

Vorträge und andere Dokumente

Vorträge und Gespräche im Westdeutschen Rundfunk (WDR)

Robert Heiß war mit Carl Linfert, dem Leiter des Nachtstudios im Westdeutschen Rundfunk, Köln, befreundet. In den Jahren 1953 bis 1964 entstanden mehrere Sendungen über Themen der Philosophie, Psychologie, Tierpsychologie sowie über den „Geist der Universitäten“. Auch wegen der Auswahl der beteiligten Wissenschaftler sind diese Audio-Aufnahmen wertvolle Dokumente der universitären Zeitgeschichte:

Heiß, Bender, Linfert: Wie hell kann man sehen?

Heiß, Koehler: Denken oder Nichtdenken. Versuche aus dem Leben der Tiere.

Heiß, Koehler: Die Sprache der Tiere.

Heiß, Linfert, Schuchardt, Zierold: Die Wissenschaft.

Heiß, König, Linfert, Lombardi, Schelsky: Umstrittene Seelen. Der Mensch sträubt sich gegen die Freiheit.

Heiß, Fink, Linfert, Witsch: Die manipulierte Wahrheit und die richtige.

Heiß, Linfert (und Sprecher Hilsbacher und Roth). Hartes und offenes Denken. Die Philosophie Nicolai Hartmanns.

Heiß, Linfert: Die Zeit des Menschen und die Zeit überhaupt.

Heiß, Hassenstein : Gesellschaft der Tiere.

Heiß, Hassenstein: Haben Tiere Bewußtsein?

Heiß (Zitatsprecher: Westphal): Erst die Umkehr sei der Fortschritt (Kierkegaard).

Heiß, Curtius, Ehmke: Geist und Bürokratie der Universitäten.

Heiß, Hassenstein: Das Leben stellt seine Anforderungen – nur an uns? Oder haben Tiere auch Neurosen?

Erhalten sind diese Vorträge mit Dokumentation auf 13 Audio-CDs sowie als AUDIO-Dateien (mp3), siehe auch <http://www.jochen-fahrenberg.de> und die folgende Tabelle.

Audio- und Video-Aufzeichnungen existieren auch von Hans Bender (siehe Archiv des IPPP).

Zu erwähnen sind auch Vorträge von Michael Myrtek

Patienten, die keine sind SWR MPE Audiofile

Fotoalben

Fotoalbum von Frau Halbritter aus den Jahren 1943 bis 1953

Fotoalbum „Flaucher“ bis ca. 2002 (Angehörige und Gäste des Psychologischen Instituts)

sowie Fotosammlungen der einzelnen Abteilungen, u.a. Abteilung Rehabilitationspsychologie.,

Übersicht über die 13 Audio CDs:

Personen, Thema, MB und Dauer des Tracks und Gesamtdauer

Konvertierung: ursprünglich von der Digital-Kassette (2 bis 4 Tracks) zur Analog-Kassette zur CD, dann Erstellung der mp3 Version und Speicherung aller 13 Aufnahmen auf USB-Stick (J. Fahrenberg, Stand 19. 7. 2017)

CD	Personen und Thema Textanfänge	MB (mp3)	Dauer	Gesamt
1	Heiß, Bender, Linfert Wie hell kann man sehen? Teil 1 und 2			
	Es gibt ja ...	21,6	18.57	
	Wir stehen ja ...	41,6	45.22	(64.16)
2	Heiß, Koehler Denken oder Nichtdenken. Versuche aus dem Leben der Tiere.			
	Die Frage ...	17,4	19.02	
	Was ich nicht habe, dafür ...	21,7	19.02	
	Da würde man ...	21,7	19.02	
	Keine Zahl zu haben ...	16,2	17.43	(74.38)
3	Heiß, Koehler Die Sprache der Tiere.			
	Es ist wohl eine alte Behauptung ...	26,3	23.02	
	Sie werden aus den ...	27,4	23.57	
	Bienen können noch andere ...	17,2	15.02	
	Viele werden vielleicht eine ganz andere ...	11,6	10.09	(72.27)
4	Heiß, Linfert, Schuchardt, Zierold Die Wissenschaft.			
	Hier also sitzen ...	21,7	19.02	
	Die Verbindung von Forschung ...	21,7	19.02	
	... Forschung selbst zu leiten ...	21,7	19.02	
	Oder auch hier oder dort ...	22,2	19.28	(78.25)
5	Heiß, König, Linfert, Lombardi, Schelsky Umstrittene Seelen. Der Mensch sträubt sich gegen die Freiheit.			
	Ja ich habe ...	13,7	15.02	
	Es sich als Tatbestand ...	13,7	15.02	
	Denn Sie können ja	13,7	15.02	
	Dass ich diese Gleichsetzung	12,7	13.58	(58.33)
6	Heiß, Fink, Linfert, Witsch Die manipulierte Wahrheit und die richtige.			
	Die manipulierte Wahrheit ...	21,0	23.02	
	Als das suum ens ...	22,0	24.02	
	Die Schüler wünsche ich Ihnen ...	12,8	14.02	
	Dem doch im Leerlauf arbeitet ...	13,1	14,21	(75.13)
7	Heiß, Linfert (und Sprecher Hilsbacher und Roth) Hartes und offenes Denken. Die Philosophie Nicolai Hartmanns.			
	Nachtprogramm ...	63,0	67.38	(67.52)
8	Heiß, Linfert Die Zeit des Menschen und die Zeit überhaupt.			
	Das Nachtprogramm und sein Thema ...	21,0	23.02	
	Blättern die gleiche Natur ...	21,9	23.58	
	In dieser großen Welt ...	20,8	22.48	(67.52)
9	Heiß, Hassenstein Gesellschaft der Tiere.			
	Eins darf ich vielleicht ...	21,0	23.02	
	Untersuchungen und da ...	22,0	24.02	
	Also, ob die Tradition	3,8	4.12	(51.33)
10	Heiß, Hassenstein			

	Haben Tiere Bewußtsein?			
	Haben Tiere ein Bewusstsein ...	15,5	17.02	
	Er hatte zum Beispiel ...	15,5	17.02	
	Träume der Tiere ...	15,5	17.02	
	strebe ich irgendetwas anderes	14,5	15.56	(66.39)
11	Heiß (Zitatsprecher: Westphal) Erst die Umkehr sei der Fortschritt (Kierkegaard).			
	Am 5. Mai ...	17,4	19.02	
	Doch wohl zu bedenken ...	17,4	19.02	
	Es beruft und beschwört ...	17,4	19.02	
	Es ist ihm nur Mittel zum Zweck ...	14,3	15.40	(72.45)
12	Heiß, Curtius, Ehmke Geist und Bürokratie der Universitäten.)			
	Ich würde sagen ...	14,6	16.02	
	die sein, dass man ...	14,6	16.02	
	ein Kollege sagte ...	14,6	16.02	
	Selbst, wenn man also sagt ...	14,3	15.41	(63.40)
13	Heiß, Hassenstein Das Leben stellt seine Anforderungen – nur an uns? Oder haben Tiere auch Neurosen?			
	Ich stehe der Psychologie ...	15,5	17.02	
	Ist die Balz ...	15,5	17.00	
	Der Iltis, kennt der ...	15,5	17.02	
	.. die Psychologie trennt und ...	14,5	15.53	(62.32)

Allgemeiner Hinweis zur Dokumentation

Mit diesem Text liegt die auf den Zeitraum bis 2002 erweiterte Schilderung der Geschichte des *Instituts für Psychologie* in Freiburg vor. Diese Fassung wird auf FreiDok und PsychArchives archiviert. Auch wegen der verwendeten Fotos und Personalien sowie der anderen Quellen wird hier die relativ strikte *Creative Commons-Lizenz CC BY-NC-SA* gewählt, d.h. open access Download, mit Namensnennung, nicht kommerziell, Weitergabe unter gleichen Bedingungen.

Die bisherige Fassung der Institutsgeschichte bis zum Jahr 1972 steht auf der Webseite des Instituts <https://www.psychologie.uni-freiburg.de/>, außerdem in FreiDok und in ZPID PsyDok <http://hdl.handle.net/20.500.11780/3775> (bzw. seit 2021 PsychArchives): Fahrenberg, J. und Stegie, R. (2017). Geschichte des Instituts für Psychologie in Freiburg (mit zahlreichen Abbildungen und Hinweisen, 58 Seiten) <http://hdl.handle.net/20.500.11780/3775>

So bleibt es möglich, die Darstellung, insbesondere für einzelne Abteilungen des Instituts, zu ergänzen, bevor das neue Link zur erweiterten Institutsgeschichte auf die Webseite des Instituts eingefügt wird – auch zur Information von Mitarbeitern und Studierenden. Ein separater Arbeitsfile im Format .docx und .pdfA bleibt erhalten.

Literaturverzeichnis

Das folgende Literaturverzeichnis enthält nur für einen Teil der genannten Publikationen genaue bibliographische Angaben, d.h. nicht für alle der mit *Titeln erwähnten Hauptwerke* der Psychologen und Philosophen. Ausführliche Literaturhinweise sind in Bibliographien der drei Arbeiten (Schmitt, 1988; Schönrock, 1991; Unger, 1989; alle open access) und in den vorausgegangenen Übersichten (Fahrenberg und Stegie, 1998, 2020) enthalten. Andererseits wird hier eine Anzahl von weiterführenden Publikationen verzeichnet, die im Text nicht speziell angesprochen wurden. Für die meisten der erwähnten Autoren existieren außerdem Wikipedia-Artikel mit weiterführenden Hinweisen und Quellenangaben.

Zur Vorgeschichte der Psychologie

Albertus Magnus

Liber de natura et origine animae. (ca. 1254-1257). (Über die Natur und den Ursprung der Seele), übersetzt und eingeleitet von H. Anzulewicz. Freiburg i.Br. : Herder, 2006 https://de.wikipedia.org/wiki/Albertus_Magnus
Stubbe, H. (2016). Albertus Magnus. Der erste Kölner und mitteleuropäische Psychologe (2. Aufl.). Aachen: Shaker.

Reisch, Gregor

Margarita Philosophica (Basel 1517). Erste deutsche Übersetzung mit Einführung und Literaturangaben übersetzt von Otto und Eva Schönberger. Originalausgabe der Ausgabe von 1517. Gebundene Ausgabe – 1. März 2016 https://de.wikipedia.org/wiki/Gregor_Reisch
Heinzer, F. (2014). Gregor Reisch und seine Margarita philosophica. In: H. Krieg, F. Löbbecke und K. Ungerer-Heuck. Die Kartause St. Johannisberg in Freiburg im Breisgau (S. 113-125). Stadtarchiv Freiburg i.Br.
Heß, G. (2003). Reisch. Neue Deutsche Bibliographie, 21, 384-386.
Wehrens, H. G. (2004). Gregor Reisch, seine Margarita philosophica und Freiburg im Breisgau. Zeitschrift des Breisgau Geschichtsvereins Schauinsland. 123, S. 37-57.

Johann Thomas Freigius.

Stintzing, R. von (1878). Allgemeine Deutsche Biographie, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 7 (1878), S. 341–343, Digitale Volltext-Ausgabe in [Wikisource](https://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:Freigius,_Johann_Thomas&oldid=2527241), URL: [https://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:Freigius, Johann Thomas&oldid=2527241](https://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:Freigius,_Johann_Thomas&oldid=2527241) (Version vom 25. April 2017). https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Thomas_Freigius
Luccio, R. (2013). Psychologia – the birth of a new scientific context. Review of Psychology, 20, 5-14. https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Thomas_Freigius
Ungerer, G. A. & Bringmann W. G. (1997). Psichiologia, ψυχολογία, Psychology. In W. G. Bringmann, H. E. Lück, R. Miller & Ch. E. Early (Eds.). A pictorial history of psychology (pp.13-18). Chicago: Quintessence Press.

Erasmus von Rotterdam

Erasmus von Rotterdam. Vorkämpfer für Frieden und Toleranz. Ausstellung zum 450. Todestag des Erasmus von Rotterdam veranstaltet vom Historischen Museum Basel (1986). Katalogbearbeitung H.-G. Oeri, Th. Wollmann & H. Neuenschwander. Basel: Historisches Museum.
Augustijn, C. (1991). Erasmus von Rotterdam. Leben – Werk – Wirkung. München: Beck.
Hauß, H. (1986). Erasmus von Rotterdam in Freiburg (1529-1535). Schwanengesang des Friedens. Badische Heimat, 66, 509-522.
Huizinga, J. (1928/1993). Erasmus. Eine Biographie. (1. Aufl. 1928, 2. Aufl. Basel, Schwabe; mit aktualisierter Bibliographie. Reinbek: Rowohlt.
Schultz, U. (1998). Erasmus von Rotterdam. Der Fürst der Humanisten. Ein biographisches Lesebuch. München: dtv.
Zweig, S. (1934/2011). Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam. Wien: Reichner (und Fischer-Taschenbuch-Verlag). (Ergänzend sind die zahlreichen bebilderten Artikel in der Wikipedia zu nennen.)

Freiburger Beiträge zur Institutsgeschichte

- Schmitt, H. (1988). Die Entwicklung der Psychologie an der Universität Freiburg von 1880 bis 1920 (Diplomarbeit). Universität Freiburg, Psychologisches Institut. (Frei 77: ZL 88 SCH 1). <https://doi.org/10.6094/UNIFR/12652>
- Schönrock, R. (1991). Geschichte des Freiburger Psychologischen Instituts III. Der Zeitraum von 1941-1971 (Diplomarbeit). Universität Freiburg, Psychologisches Institut. (Frei 77: ZL 91 SCH 3). <https://doi.org/10.6094/UNIFR/12654>
- Unger, H. E. (1989). Über die Geschichte der Psychologie als eigenständige Wissenschaft an der Universität Freiburg von ca. 1920 bis ca. 1945 mit dem Schwerpunkt 1933 bis 1945 (Diplomarbeit). Universität Freiburg, Psychologisches Institut. (Frei 77: ZL 89 U 1). <https://doi.org/10.6094/UNIFR/12653>

-
- Fahrenberg, J. (2006). Vom Psychophysischen Labor zum Psychologischen Institut. In: E. Wirbelauer (Hrsg.). Die Freiburger Philosophische Fakultät 1920 – 1960 (S. 468-476). Freiburger Beiträge zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte. Freiburg: Verlag Karl Alber.
- Fahrenberg, J. (2003/2017). Zur Geschichte der Neuropsychologie am Freiburger Psychologischen Institut. <https://jochen-fahrenberg.de/fileadmin/pdf2017/Zur-Geschichte-der-Neuropsychologie-am-Freiburger-Psychologischen-Institut.pdf>
- Fahrenberg, J. (2017). Zur Geschichte der Forschungsgruppe Psychophysiologie am Freiburger Psychologischen Institut. <https://doi.org/10.6094/UNIFR/13038>
- Fahrenberg, J. und Stegie, R. (1998). Beziehungen zwischen Philosophie und Psychologie an der Freiburger Universität: Zur Geschichte des Psychologischen Laboratoriums/Instituts. In: J. Jahnke et al. (Hrsg.). Psychologiegeschichte – Beziehungen zu Philosophie und Grenzgebieten (S. 251-266). München: Profil-Verlag.
- Fahrenberg, J. und Stegie, R. (2020). Freiburg – Zur Gründungsgeschichte der Freiburger Psychologie. In: A. Stock und W. Schneider (Hrsg.). (2019). Die ersten Institute für Psychologie im deutschsprachigen Raum (S. 92-145). Göttingen: Hogrefe.
- Bauer, E. (1998). Hans Bender und die Gründung des „Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene“. In: J. Jahnke, J. Fahrenberg, R. Stegie und R. Bauer (Hrsg.): Psychologiegeschichte–Beziehungen zu Philosophie und Grenzgebieten (S. 461-476). München: Profil.

-
- Allesch, Ch. G. (1998). Psychologische oder kritische Begründung der Ästhetik? – Über die widersprüchliche Beziehung Jonas Cohns zur empirisch-psychologischen Ästhetik. In: J. Jahnke, J. Fahrenberg, R. Stegie und E. Bauer (Hrsg.). Psychologiegeschichte – Beziehungen zu Philosophie und Grenzgebieten (S. 305-317). München: Profil.
- Abteilung Rehabilitationspsychologie (Hrsg.). 10 Jahre Rehabilitationspsychologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Blick zurück nach vorn (1989).
- Abteilung Rehabilitationspsychologie (Hrsg.). 25 Jahre Abteilung für Rehabilitationspsychologie 1979 -2004. Institut für Psychologie. Universität Freiburg (2004).
- Ash, M. G. (1980). Academic politics in the history of science: Experimental psychology in Germany, 1879–1941. Central European History, 13, 255–286.
- Ash, M. G. (1985). Die experimentelle Psychologie an den deutschsprachigen Universitäten von der Wilhelminischen Zeit bis zum Nationalsozialismus. In: M. G. Ash und U. Geuter (Hrsg.), Geschichte der deutschen Psychologie im 20. Jahrhundert (S. 45–82). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Ash, M. G. und Geuter, U. (Hrsg.). (1985). Geschichte der deutschen Psychologie im 20. Jahrhundert. Ein Überblick. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Ash, M. G. (1991). Central European Emigré Psychologists and Psychoanalysts in Britain. In: W. E. Mosse (Eds.). Second Chance: Two Centuries of German-Speaking Jews in the United Kingdom (pp. 101-120). Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Bauer, E. (1998). Hans Bender und die Gründung des „Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene“. In: J. Jahnke, J. Fahrenberg, R. Stegie und R. Bauer (Hrsg.): Psychologiegeschichte–Beziehungen zu Philosophie und Grenzgebieten (S. 461-476). München: Profil.
- Bauer, E. & Vaitl, D. (2020). Wie alles begann: Frühe Geschichte des IGPP (von den Anfängen bis zu Hans Benders Tod). In D. Vaitl (Hrsg.), An den Grenzen unseres Wissens. Von der Faszination des Paranormalen (S. 27-47). Freiburg i. Br.: Herder.
- Billmann-Mahecha, E. (2004). Frauen in der wissenschaftlichen Psychologie. Psychologische Rundschau, 55, 78–86.
- Bock, W. (2018). Adornos Rezeption der Psychoanalyse. Wiesbaden: Springer.
- Bringmann, W. G., Bringmann, N. J. und Ungerer, G. A. (1980). The establishment of Wundt's laboratory: An archival and documentary study. In: W. G. Bringmann and E. D. Tweney (Eds.): Wundt Studies. A centennial Collection (pp. 123–157). Toronto: Hogrefe.
- Buggle, F. (1965). Heutige deutsche Universitätsstudenten. Eine empirische Untersuchung weltanschaulicher Einstellungen. Meisenheim: Hain.
- Buggle, F. (1974). Psychologie. Gegenstand, Methodik, soziale Rahmenbedingungen. Darmstadt: Habelt.
- Buggle, F. (1985). Die Entwicklungspsychologie Jean Piagets (4. Aufl. 2001). Stuttgart: Kohlhammer.
- Buggle, F. (1991). Warum gibt es (fast) keine deutsche empirische Religionspsychologie? Forschungsbericht des Psychologischen Instituts.
- Buggle, F. (1991). Denn sie wissen nicht, was sie glauben. Oder warum man redlicherweise nicht mehr Christ sein kann. Eine Streitschrift (Neuaufgabe 2012). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Cohn, J. (1892). Beiträge zur Physiologie des Collenchyms (Dissertation). Hochschulschrift Universität Berlin.
- Cohn, J. (1894). Experimentelle Untersuchungen über die Gefühlsbetonung der Farben, Helligkeiten und ihrer Kombinationen. Philosophische Studien, 10, 562-603.
- Cohn, J. (1896). Die Gefühlswirkung der Begriffe. Philosophische Studien, 12, 297-306.
- Cohn, J. (1897). Experimentelle Untersuchungen über das Zusammenwirken des akustisch-motorischen und des visuellen Gedächtnisses. Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane, 15, 161-183.
- Cohn, J. (1900). Gefühlston und Sättigung der Farben. Philosophische Studien 15, 279-286. Cohn, J. (1901). Allgemeine Ästhetik. Leipzig: Engelmann.
- Cohn, J. (1908). Voraussetzungen und Ziele des Erkennens. Untersuchungen über die Grundlagen der Logik. Leipzig: Engelmann.
- Cohn, J. (1919). Geist der Erziehung. Pädagogik auf philosophischer Grundlage. Leipzig: Teubner.
- Cohn, J. (1920). Erziehung zu sozialer Gesinnung. Langensalza: Beyer.
- Cohn, J. (1921). Selbstdarstellung. In: R. Schmidt (Hrsg.). Die deutsche Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen (Bd. 2, S. 60–81). Leipzig: Meiner.
- Cohn, J. (1923). Theorie der Dialektik. Formenlehre der Philosophie. Leipzig: Meiner. Cohn, J. (1932). Wertwissenschaft. Stuttgart: Frommann.

- Cohn, J. (1932). Wertphilosophie. Stuttgart: Frommann.
- Cohn, J. und Dieffenbacher, J. (1911). Untersuchungen über Geschlechts-, Alters- und Begabungsunterschiede bei Schülern. Leipzig: Barth.
- Cohn, J. und Gent, W. (1908). Aussage und Aufmerksamkeit. Zeitschrift für angewandte Psychologie, 1, 129–152, 233–263.
- Danner, H. (2006). Methoden geisteswissenschaftlicher Pädagogik: Einführung in die Hermeneutik, Phänomenologie und Dialektik (5. Aufl.). München: Reinhardt.
- Dilthey, W., Riehl, A., Wundt, W., Ostwald, W., Ebbinghaus, H., Eucken, W., Paulsen, Fr., Münch, W. und Lipps, T. (1907). Systematische Philosophie. Berlin: Teubner.
- Fahrenberg, J. (1968). Aufgaben und Methoden der psychologischen Verlaufsanalyse (Zeitreihenanalyse). In: K. J. Groffmann und K. H. Wewetzer (Hrsg.). Person als Prozeß. Festschrift Prof. Dr. R. Heiß zum 65. Geburtstag (S. 41–82). Bern: Huber.
- Fahrenberg, J. (2006). Vom Psychophysischen Labor zum Psychologischen Institut. In E. Wirbelauer (Hrsg.). Die Freiburger Philosophische Fakultät 1920 – 1960. Mitglieder – Strukturen – Vernetzungen (S. 468–476). Freiburg: Verlag Karl Alber.
- Fahrenberg, J. (2013). Robert Heiß. In F. L. Sepainter (Hrsg.) Baden-Württembergische Biographien. Band V. Im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde Baden-Württemberg (S. 154–157). Stuttgart: Kohlhammer.
- Fahrenberg, J. (2015a). Artikel Robert Heiß, Olga Marum, Georg Stieler In: U. Wolfradt, E. Billmann-Maheda und A. Stock (Hrsg.). Deutschsprachige Psychologen und Psychologinnen 1933–1945. Ein Personenlexikon ergänzt um einen Text von Erich Stern (S. 168–170, 302–303, 435–436). Wiesbaden: Springer.
- Fahrenberg, J. (2015b). Olga Marum. In: Wolfradt, U., Billmann, Macheda, E. und Stock, A. (Hrsg.). Deutschsprachige Psychologinnen und Psychologen 1933–1945. Wiesbaden: Springer (ausführlichere Fassung der biographischen Darstellung <http://www.jochen-fahrenberg.de>).
- Fahrenberg, J. (2015c). Theoretische Psychologie – Eine Systematik der Kontroversen. Lengerich: Pabst Science Publishers. PsyDok <http://hdl.handle.net/20.500.11780/904>
- Fahrenberg, J. (2018). Wilhelm Wundt (1832–1920) Gesamtwerk: Einführung, Zitate, Kommentare, Rezeption, Rekonstruktionsversuche. Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Fahrenberg, J., Leonhart, R. & Foerster, F. (2002). Alltagsnahe Psychologie mit hand-held PC und physiologischem Mess-System. Bern: Huber. <http://hdl.handle.net/20.500.11780/667>
- Fahrenberg, J. und Myrtek, M. (Eds.). (2001). Progress in ambulatory assessment. Seattle, WA: Hogrefe und Huber.
- Fahrenberg, J. & Myrtek, M. (2005). Psychophysiologie in Labor, Klinik und Alltag. 40 Jahre Projektarbeit der Freiburger Forschungsgruppe Psychophysiologie – Kommentare und Neue Perspektiven. Frankfurt a.M.: Lang. <http://hdl.handle.net/20.500.11780/666>
- Fahrenberg, J. und Steiner, J. M. (2004). Adorno und die autoritäre Persönlichkeit. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 56, 127–152.
- Freiburger Bibliographisches Taschenbuch der Albert-Ludwigs-Universität (1968–1997, 4. bis 8. Auflage). Freiburg: Gemeinschaftsverlag Rombach, Schulz, Walthari.
- Fuchs, T. und Meyer, T. (2017). Wilhelm Wundt im Kreise seiner Schüler. Der Briefwechsel mit Oswald Külpe, Ernst Meumann und Hugo Münsterberg. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Geuter, U. (1985). Nationalsozialistische Ideologie und Psychologie. In M. G. Ash und U. Geuter (Hrsg.). Geschichte der deutschen Psychologie im 20. Jahrhundert (S. 172–200). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Geuter, U. (1986). Daten zur Geschichte der deutschen Psychologie. Band 1. Psychologische Institute, Fachgesellschaften, Fachzeitschriften und Serien, Biographien, Emigranten 1879–1945. Göttingen: Hogrefe.
- Geuter, U. (1987). Daten zur Geschichte der deutschen Psychologie. Band 2. Psychologische Dissertationen 1885–1967. Göttingen: Hogrefe.
- Görres, A., Heiß, R. und Thomä, H. (1964). Denkschrift zur Lage der ärztlichen Psychotherapie und der psychosomatischen Medizin. Denkschriften der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Wiesbaden: Steiner.
- Graumann, C. F. (Hrsg.). (1985). Psychologie im Nationalsozialismus. Berlin: Springer.
- Graumann, C. F. und Métraux, A. (1977). Die phänomenologische Orientierung in der Psychologie. In: K. A. Schneewind (Hrsg.). Wissenschaftstheoretische Grundlagen der Psychologie (S. 27–53). München: Reinhardt.
- Groffmann, K. J. und Wewetzer, K. H. (Hrsg.). (1968). Person als Prozeß. Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. phil. Robert Heiß. Bern: Huber. 1968.
- Gundlach, H. (2017). Wilhelm Windelband und die Psychologie. Das Fach Psychologie im Deutschen Kaiserreich. Heidelberg: Heidelberg University Publ.
- Hackenjos, K. (2018). Der vergessene Philosoph – Jonas Cohn in Freiburg. Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins „Schau-ins-Land“, 137. Jahrbuch, 135–151.
- Hale, M. (1980). Human Science and Social Order. Hugo Münsterberg and the Origins of Applied Psychology. Philadelphia, PA: Temple University Press.
- Heidegger, M. (1926). Sein und Zeit. (19. Aufl. 2006). Tübingen: Niemeyer.
- Heiß, R. (1932). Logik des Widerspruchs: eine Untersuchung zur Methode der Philosophie und zur Gültigkeit der formalen Logik (Habilitationsschrift). Berlin: de Gruyter.
- Heiß, R. (1936). Die Lehre vom Charakter (2. Aufl. 1949). Berlin: de Gruyter.
- Heiß, R. (1937/1990). Allgemeine Psychologie. Vorlesung im Sommersemester 1937 an der Universität Köln (mit einem biographischen Anhang und Werkverzeichnis, hrsg. von Jochen Fahrenberg). Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: Psychologisches Institut.
- Heiß, R. (1948a). Der Gang des Geistes. Bern: Francke.
- Heiß, R. (1948b). Person als Prozess. In: J. v. Allesch, W. Jacobsen, G. Munsch und M. Simoneit (Hrsg.). Kongressbericht des BDP, Bonn, 29. August bis 2. September 1947 (S. 11–25). Hamburg: Nölke. (Nachdruck in K. J. Groffmann und K.-H. Wewetzer (Hrsg.). (1968). Person als Prozess (S. 17–37). Bern: Huber.
- Heiß, R. (1949). Psychologismus, Psychologie und Hermeneutik. In: C. Astrada, K. Bauch, L. Binswanger et al. (Hrsg.) Martin Heideggers Einfluss auf die Wissenschaften. Aus Anlass seines sechzigsten Geburtstags (S. 22–36). Bern: Francke.
- Heiß, R. (1956). Allgemeine Tiefenpsychologie: Methoden, Probleme und Ergebnisse (2. Aufl. 1964). Bern: Huber.
- Heiß, R. (1959). Wesen und Formen der Dialektik. Köln: Kiepenheuer und Witsch.
- Heiß, R. (1963). Die großen Dialektiker des 19. Jahrhunderts: Hegel, Kierkegaard, Marx. Köln: Kiepenheuer und Witsch.
- Heiß, R. (Hrsg.). (1964). Handbuch der Psychologie. Band 6. Psychologische Diagnostik. Göttingen: Hogrefe. (unter Mitwirkung von K.-J. Groffmann und L. Michel). (3. Aufl., 1971). Göttingen: Hogrefe.
- Heiß, R. (1973). Utopie und Revolution. München Piper.
- Heitmann, M. (2005). „Wir leiden doch wahrlich nicht an einem Zuviel von Verstand und Nachdenken“. Jonas Cohn und seine Zeitgenossen in Materialien und Briefen aus dem Nachlass, in: Memoria – Wege jüdischen Erinnerns. (In: B. E. Klein und Chr. E. Müller, Hrsg.). Festschrift für Michael Brocke zum 65. Geburtstag. (S. 461–476). Berlin.

- Herbst, Ch. (Hrsg.). (2017). Hedwig Pringsheim. Tagebücher. Band 6, 1917-1922. Göttingen: Wallstein.
- Herrmann, Th. (2004). Die DGPs im Kontext psychologischer Strömungen. Psychologische Rundschau, 55, 42-53 (Supplement).
- Herzog, M. (1992). Phänomenologische Psychologie. Grundlagen und Entwicklungen. Heidelberg: Asanger.
- Hildebrandt, H. und Scheerer, E. (1990). Hugo Münsterbergs Frühe Schriften zur Psychologie. Einleitung mit Materialien zur Rezeptionsgeschichte und einer Bibliographie. Berlin: Springer.
- Hiltmann, H. (1949). Deutscher Psychologenkongress, Göttingen 1948. Schweizerische Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen, 8, 311-313.
- Hiltmann, H. und Liebel, H. (1973). Die Veröffentlichungen aus dem Psychologischen Institut an der Universität Freiburg i. Br. 1943-1973. Bern: Huber.
- Hiltmann, H. und Vonessen, F. (Hrsg.). (1963). Dialektik und Dynamik der Person. Festschrift für Robert Heiß zum 60. Geburtstag. Köln: Kiepenheuer und Witsch.
- Husserl, E. (1900). Logische Untersuchungen: Band 1. Prolegomena zur reinen Logik (1900, 2. umgearb. Aufl. 1913). Halle a. Saale: Niemeyer.
- Husserl, E. (1901). Logische Untersuchungen. Band 2. Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis. Halle a. Saale: Niemeyer.
- Husserl, E. (1911). Philosophie als strenge Wissenschaft. Logos, 1, 289-341.
- Husserl, E. (1913) Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie: Buch 1, Allgemeine Einführung in die reine Phänomenologie. Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung 1, S. [1]-323.
<http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/5973/>
- Husserl, E. (1916). Brief an H. Rickert. In: K. Schumann (Hrsg.). (1994). Edmund Husserl – Briefwechsel. Band V. Die Neukantianer (S. 180-181). Dordrecht. Kluwer Acad. Publ.
- Husserl, E. (1985). Die phänomenologische Methode. Ausgewählte Texte I (hrsg. von K. Held). Stuttgart: Reclam.
- Jahnke, J. (1998). Wilhelm Wundts akademische Psychologie 1886/87. Die Vorlesungsnachschriften von Albert Thumb, Freiburg. In: J. Jahnke, J. Fahrenberg, R. Stegie, E. Bauer (Hrsg.). Psychologiegeschichte – Beziehungen zu Philosophie und Grenzgebieten (S. 151–168). München: Profil.
- Koch, U., Lucius-Hoene, G. und Reiner Stegie, R. (Hrsg.). (1988). Handbuch der Rehabilitationspsychologie. Berlin: Springer.
- Lessin, U. (2001): Ein Blick hinter den Schleier – Kritische Anmerkungen zu H.-J. Walters Metzger-Laudatio. Gestalt Theory, 23, 21–34.
<http://www.lessin.de/Metzger.pdf>
- Lindworsky, J. (23. September 1925). Brief an J. Cohn. Jonas Cohn-Archiv im Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte Duisburg.
<http://steinheim-institut.de/jonas-cohn-archiv/>
- Löwisch, D. J. (1994). Zu Leben und Werk von Jonas Cohn. In H. Lück und D. J. Löwisch (Hrsg.). Der Briefwechsel zwischen William Stern und Jonas Cohn. Dokumente einer Freundschaft zwischen zwei Wissenschaftlern (S. 199-211). Frankfurt a. M.: Lang.
- Löwisch, D. J. (Hrsg.). (1970). Vom Sinn der Erziehung. Ausgewählte Texte. Jonas Cohn. Paderborn: Schöningh.
- Luccio, R. (2013). Psychologia – the birth of a new scientific context. Review of Psychology, 20, 5–14.
- Lück, H. E. (2004). Die Wiederbegründung der Deutschen Gesellschaft für Psychologie nach dem Zweiten Weltkrieg. Psychologische Rundschau, 2004, 55 (Supplementum 1), 33-41.
- Lück, H. E. und Löwisch, D.-J. (Hrsg.). (1994). Der Briefwechsel zwischen William Stern und Jonas Cohn. Dokumente einer Freundschaft zwischen zwei Wissenschaftlern. Frankfurt a. M.: Lang.
- Lück, H. E. und Rothe, M. (2017). Hugo Münsterberg. Psychologie im Dienst der Gesellschaft. Reportpsychologie, Heft 2, 58–65.
- Lux, A. (2021). Wissenschaft als Grenzwissenschaft – Hans Bender (1907-1991) und die deutsche Parapsychologie. Oldenbourg: De Gruyter.
- Lux, A. und Paletschek, S. (Hrsg.). (2016). Okkultismus im Gehäuse. Oldenbourg: De Gruyter.
- Marbe, K. (1913). Die Aktion gegen die Psychologie. Eine Abwehr. Leipzig: Teubner.
- Marum, O. (1933). Experimentell-psychologische Untersuchungen zur Intelligenzbeurteilung. Zeitschrift für Angewandte Psychologie, 44, 342-362.
- Marum, O. (1936) Analyse des Verstehens und seiner Bedingungen. Archiv für die gesamte Psychologie, 95, 99-119.
- Marum, O. (1945, posthum). Character assessments from handwriting. Journal of Mental Science, 91, 22–42.
- Meischner-Metge, A. (1990). Aus dem Briefwechsel Wilhelm Wundts. In: H. Schröder und K. Reschke (Hrsg.). 15 Jahre Psychologie an der Alma Mater Lipsiensis. Standpunkte und Perspektiven. Leipzig: Karl-Marx-Universität.
- Meischner-Metge, A. (1998). Wilhelm Wundt und Hugo Münsterberg – ihr Verhältnis im Spiegel des Briefwechsels aus dem Wundtnachlaß der Universität Leipzig. In J. Jahnke, J. Fahrenberg, R. Stegie und E. Bauer (Hrsg.), Psychologiegeschichte – Beziehungen zu Philosophie und Grenzgebieten (S. 267-283). München: Profil.
- Meischner-Metge, A. (2003). Wilhelm Wundt und seine Schüler. In: H.-P. Brauns (Hrsg.). Zentenarbetrachtungen. Historische Entwicklungen in der neueren Psychologie bis zum Ende des 20. Jahrhunderts (S. 156-166). Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Merz, F. (1960). Amerikanische und deutsche Psychologie. Psychologie und Praxis, 4, 78-91.
- Model, A. (1990). „Ein anderes deutsches Antlitz“. Zur Wertphilosophie und Ethik Jonas Cohns. Freiburger Universitätsblätter, 29, 108, 121-131.
- Münch, D. (1998). Die mannigfaltigen Beziehungen zwischen Philosophie und Psychologie. Das Verhältnis Edmund Husserls zur Würzburger Schule in philosophie-, psychologie- und institutionengeschichtlicher Perspektive. In: J. Jahnke, J. Fahrenberg, R. Stegie und E. Bauer (Hrsg.). Psychologiegeschichte – Beziehungen zu Philosophie und Grenzgebieten (S. 319-345). München: Profil.
- Münsterberg, H. (1885). Die Lehre von der natürlichen Anpassung in ihrer Entwicklung, Anwendung und Bedeutung (Dissertation). Leipzig: Metzger und Wittig.
- Münsterberg, H. (1888). Die Willenshandlung: ein Beitrag zur physiologischen Psychologie (Habilitationsschrift). Freiburg: Wagner.
- Münsterberg, H. (1889-1892). Beiträge zur experimentellen Psychologie (Heft 1-4). Freiburg: Mohr.
- Münsterberg, H. (1891). Aufgaben und Methoden der Psychologie. Schriften der Gesellschaft für Psychologische Forschung, 1, 93–272. (Reprint, 2007)
- Münsterberg, H. (1893). The New Psychology, and Harvard's Equipment for Teaching it. Harvard's Graduate Magazine, 1, 201–209.
- Münsterberg, H. (1894). Studies from the Harvard Psychological Laboratory. Psychological Review, 1, 34–60.
- Münsterberg, H. (1896). Brief an Wilhelm Wundt. In: Th. Fuchs und T. Meyer (Hrsg.). Wilhelm Wundt im Kreise seiner Schüler. Der Briefwechsel mit Oswald Külpe, Ernst Meumann und Hugo Münsterberg (S. 222-223). Leipzig: Leipziger Buchverlag.
- Münsterberg, H. (1900). Grundzüge der Psychologie. Band 1. Allgemeiner Teil. Die Prinzipien der Psychologie. Leipzig: Barth.
- Münsterberg, H. (1904). Die Amerikaner. (2 Bände). Berlin: Mittler.
- Münsterberg, H. (1912). Psychologie und Wirtschaftsleben. Ein Beitrag zur angewandten Experimental-Psychologie. Leipzig: Barth.
- Münsterberg, H. (1912). Grundzüge der Psychotechnik. Leipzig: Barth.
- Münsterberg, M. (1922). Hugo Münsterberg: His life and work. New York: Appleton.

- Münsterberg. Frühe Schriften zur Psychologie (Reprint-Ausgabe, bearbeitet und eingeleitet von H. Hildebrandt und E. Scheerer, 1999). Berlin: Springer.
- Myrtek, M. (1987). Life satisfaction, illness behaviour, and rehabilitation outcome: Results of a one year follow-up study with cardiac patients. *International Journal of Rehabilitation Research*, 10, 373-382.
- Myrtek, M. (1998). *Gesunde Kranke - kranke Gesunde: Psychophysiologie des Krankheitsverhaltens*. Bern: Huber.
- Myrtek, M. (2002). *Die Person im biologischen und sozialen Kontext*. Göttingen: Hogrefe.
- Myrtek, M. (2004). *Heart and emotion. Ambulatory monitoring studies in everyday life*. Cambridge, MA: Hogrefe und Huber Publishers.
- Ott, H. (2006). Philosophie und Psychologie. In: E. Wirbelauer (Hrsg.). *Die Freiburger Philosophische Fakultät 1920 – 1960. Mitglieder – Strukturen – Vernetzungen*. (S. 440-467). *Freiburger Beiträge zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte*. Freiburg: Verlag Karl Alber.
- Rammsayer, T. und Troche, S. (Hrsg.). (2005). *Reflexionen der Psychologie. 100 Jahre Deutsche Gesellschaft für Psychologie. Bericht über den 44. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Göttingen 2004*. Göttingen: Hogrefe.
- Rapp, I. (2018). *Psychologie in Köln – Ein Fach und ein Institut entstehen. Zur Geschichte der Psychologie als Fachdisziplin an der Universität zu Köln in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis 1945*. (Phil. Diss.). In H. Lück und A. Stock (Hrsg.). *Beiträge zur Geschichte der Psychologie*. Band 31. Berlin: Lang.
- Rickert, H. (1892). *Der Gegenstand der Erkenntnis. Ein Beitrag zum Problem der philosophischen Transzendenz*. (3. umgearb. Aufl. Tübingen 1915). Freiburg: Mohr.
- Rickert, H. (1896). *Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung, Eine logische Einleitung in die historischen Wissenschaften* (Nachdruck 2007). Freiburg: Mohr.
- Rickert, H. (1910). *Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft* (1. Aufl. 1899). Freiburg: Mohr.
- Rickert, H. (1913). Erklärung von Dozenten der Philosophie in Deutschland gegen die Besetzung Philosophischer Lehrstühle mit Vertretern der experimentellen Psychologie. *Logos*, 4, 115–116.
- Rickert, H. (1920). *Die Philosophie des Lebens. Darstellung und Kritik der philosophischen Modeströmungen unserer Zeit*. Tübingen: Mohr.
- Rickert, H. (1921). *System der Philosophie, Erster Teil. Allgemeine Grundlegung der Philosophie*. Tübingen: Mohr.
- Riehl, A. (1876–1887). *Der philosophische Kritizismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft. Geschichte und System*. (3 Bände). Leipzig: Engelmann.
- Riehl, A. (1925). *Philosophische Studien aus vier Jahrzehnten*. Leipzig: Quelle und Meyer.
- Schmidt, N. D. (1995). *Philosophie und Psychologie. Trennungsgeschichte, Dogmen und Perspektiven*. Reinbek: Rowohlt.
- Schmitt, H. (1988). *Die Entwicklung der Psychologie an der Universität Freiburg von 1880 bis 1920* (Diplomarbeit). Universität Freiburg, Psychologisches Institut. (Frei 77: ZL 88 SCH 1). <https://doi.org/10.6094/UNIFR/12652>
- Schmitz, H. (2008). *Leib und Gefühl: Materialien zu einer philosophischen Therapeutik*. Bielefeld: Sirius.
- Schönplüg, W. (2013). *Geschichte und Systematik der Psychologie* (3. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Schönrock, R. (1991). *Geschichte des Freiburger Psychologischen Instituts III. Der Zeitraum von 1941-1971* (Diplomarbeit). Universität Freiburg, Psychologisches Institut. (Frei 77: ZL 91 SCH 3). <https://doi.org/10.6094/UNIFR/12654>
- Schumann, K. (Hg.). (1994). *Edmund Husserl – Briefwechsel. Band V. Die Neukantianer*. Dordrecht: Kluwer Acad. Publ.
- Spillmann, J. and Spillmann, L. (1993). The rise and fall of Hugo Münsterberg. *Journal of the History of the Behavioral Sciences*, 29, 322–338.
- Stegie, R. (2013). Der Lehrstuhl für Rehabilitationspsychologie an der Universität Freiburg. Gründungsgeschichte und Entwicklung in der Ära Koch. In: M. Härter und J. Bengel (Hrsg.). *Das Koch-Buch zum 70. Geburtstag. Freunde und Kollegen erzählen*. (S. 71-77). Hamburg und Freiburg (Selbstverlag).
- Steiner, J. M. (1976). *Power Politics and Social Change in National Socialist Germany. A Process of Escalation into Mass Destruction*. The Hague: Mouton.
- Steiner, J.M. (1980). The SS Yesterday and Today: A Sociopsychological View. In: J.E. Dimsdale (Hrsg.) *Survivors, Victims, and Perpetrators. Essays on the Nazi Holocaust* (S. 405-456). Washington, D. C.: Hemisphere.
- Stieler, G. (1925). Die Emotionen. Ein Beitrag zur Ontologie der Seele. *Archiv für die gesamte Psychologie*, 50, 343–377.
- Stieler, G. (1929). *Person und Masse. Untersuchungen zur Grundlegung einer Massenpsychologie*. Leipzig: Meiner.
- Stieler, G. (1935). *Gegenstand und Methode in der Erziehungsaufgabe der deutschen Gegenwart*. (Antrittsvorlesung). Freiburg: Wagner.
- Stieler, G. (1953). *Grundfragen der Erziehung*. Stuttgart: Klett.
- Stock, A. und Schneider, W. (2020). *Die ersten Institute für Psychologie im deutschsprachigen Raum*. Göttingen: Hogrefe.
- Stubbe, H. (2016). *Albertus Magnus. Der erste Kölner und mitteleuropäische Psychologe* (2. Aufl.). Aachen: Shaker.
- Sturm, Th. (2009). *Kant und die Wissenschaften vom Menschen*. Paderborn: mentis.
- Tiefensee, E. (1998). *Philosophie und Religion bei Franz Brentano (1838 – 1917)*. Tübingen: Francke.
- Unger, H. E. (1989). Über die Geschichte der Psychologie als eigenständige Wissenschaft an der Universität Freiburg von ca. 1920 bis ca. 1945 mit dem Schwerpunkt 1933 bis 1945 (Diplomarbeit). Universität Freiburg, Psychologisches Institut. (Frei 77: ZL 89 U 1). <https://doi.org/10.6094/UNIFR/12653>
- Ungerer, G. A. (2016). *Forschungen zur Biographie Wilhelm Wundts und zur Regionalgeschichte. Gesammelte Aufsätze 1978–1997. Ein Logbuch*. Ubstadt-Weiher: Verlag Regionalkultur.
- Vaitl, D. (Hrsg.). (2020). *An den Grenzen unseres Wissens. Von der Faszination des Paranormalen*. Freiburg i. Br.: Herder.
- Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Anstalten, Beamten und Studierenden der Grossherzoglichen Badischen Universität (1903)*. Freiburg i. Br.: Universität.
- Walach, H. (2013). *Psychologie. Wissenschaftstheorie, philosophische Grundlagen und Geschichte* (3. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Weber, B. (1979). *Pädagogik und Politik vom Kaiserreich zum Faschismus. Zur Analyse politischer Optionen von Pädagogikhochschullehrern von 1914-1933*. Königstein, Taunus: Scriptor.
- Wehrens, H. G. (2004). *Gregor Reisch, seine Margarita philosophica und Freiburg im Breisgau*. *Zeitschrift des Breisgau Geschichtsvereins Schauinsland*, 123, 37–57.
- Windelband, W. (1876). Über den gegenwärtigen Stand der psychologischen Forschung. Rede zum Antritt der ordentlichen Professur der Philosophie an der Hochschule zu Zürich am 20. Mai 1876. Leipzig: Breitkopf und Härtel.
- Windelband, W. (1884). *Prälieden. Aufsätze und Reden zur Einleitung in die Philosophie* (4. Aufl. 1911). Freiburg: Mohr.
- Windelband, W. (1894). *Geschichte und Naturwissenschaft. Rektoratsrede*. Strassburg: Heitz.
- Windelband, W. (1903). *Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Cultur und den besonderen Wissenschaften dargestellt* (3. Aufl.). Leipzig: Breitkopf und Härtel.
- Windelband, W. (1904). *Über Willensfreiheit. Zwölf Vorlesungen*. Tübingen: Mohr.
- Wirbelauer, E., Hausmann, F.-R., Palatschek, S. und Speck, D. (Hrsg.) (2006). *Die Freiburger Philosophische Fakultät. 1920-1960. Mitglieder – Strukturen – Vernetzungen*. Freiburg: Alber.

- Wolfradt, U., Billmann-Macheda, E. und. Stock, A. (Hrsg.). (2015). Deutschsprachige Psychologinnen und Psychologen 1933-1945. Ein Personenlexikon. Wiesbaden: Springer.
- Wundt, W. (1874). Über die Aufgabe der Philosophie in der Gegenwart. Rede gehalten zum Antritt des öffentlichen Lehramts der Philosophie an der Hochschule in Zürich am 31. Oktober 1874. Philosophische Monatshefte, 11, 65–68.
- Wundt, W. (1876). Über den Einfluss der Philosophie auf die Einzelwissenschaften. Akademische Antrittsrede gehalten zu Leipzig am 20. November 1875. Leipzig: Engelmann.
- Wundt, W. (1910a). Das Institut für experimentelle Psychologie zu Leipzig. Psychologische Studien, 5, 279-293.
- Wundt, W. (1910b). Psychologismus und Logizismus. Kleine Schriften, Band 1. (S. 511-634). Leipzig: Engelmann.
- Wundt, W. (1913). Die Psychologie im Kampf ums Dasein. Leipzig: Kröner.
- Wundt, W. (1919). Logik. Eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis und der Methoden Wissenschaftlicher Forschung. Band 1. (4. Aufl.). Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Wundt, W. (1920). Erlebtes und Erkanntes. Stuttgart: Kröner.
- Ziche, P. (1998). „Reine Psychologie“ und „Philosophie als strenge Wissenschaft“ – Die Rezeption der Husserlschen Phänomenologie durch die „Würzburger Schule“ der Denkpsychologie. In: J. Jahnke, J. Fahrenberg, R. Stegic und E. Bauer (Hrsg.). Psychologiegeschichte – Beziehungen zu Philosophie und Grenzgebieten (S. 347-366). München: Profil.
- Ziche, P. (2008). Wissenschaftslandschaften um 1900: Philosophie, die Wissenschaften und der nichtreduktive Szientismus. Zürich: Chronos.